
Abhandlungen
der
Naturforschenden Gesellschaft
zu Görlitz



33. Band · 2. Heft

mit 12 Karten und 23 Abbildungen auf Kunstdruckpapier
Ausgegeben im Herbst 1940 auf Kosten der Gesellschaft

Görlitz 1940

Druck: Hoffmann & Reiber, Görlitz · Kommissionsverlag:
Buchhandlung H. Tzschaschel, Görlitz, An der Frauenkirche

BIBLIOTHEK
Staatliches Museum für Naturkunde
Forschungsstelle
GÖRLITZ

262/69

April 1969

**Die Verfasser sind für den Inhalt ihrer
Abhandlungen allein verantwortlich**

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Historia Von dem Tropff- oder Thränen-Glaß. Mitgeteilt und erläutert von Dr. P. Beyersdorfer, Reichenbach OL.	7—14
2. Flora der Oberlausitz einschließlich des nördlichen Böhmens. Begonnen von Emil Barber, fortgesetzt von Max Militzer. V. Teil	15—67
3. Die amerikanische Schleierdame auf der Görlitzer Landeskronen. Von Rektor a. D. Seidel, Görlitz . . .	68—70
4. Holzerstörende Pilze in der Oberlausitz. Von Oskar Frömelt, Görlitz	71—76
5. Ein Beitrag zur Molluskenfauna der Umgebung von Görlitz. Von Dr. Ulrich Steusloff, Gelsenkirchen . .	77—84
6. Aus Natur und Museum. Zusammengestellt und be- arbeitet von Dr. O. Herr	85—123
7. Gesellschaftsnachrichten	124—137

Historia

Von dem Tropf- oder Thränen-Glaß

mitgeteilt und erläutert

von

P. Beyersdorfer, Reichenbach (Oberlausitz).

Die nachstehend mitgeteilte Abhandlung über die Glastränen habe ich wort- und schriftgetreu entnommen der letzten Auflage von Johann Kunckels „Glasmacherkunst“ aus dem Jahre 1756.

Warum ich diese Abhandlung über eine ergötzliche Spielerei, die fast jeder kennt, der einmal als interessierter Laie eine Glashütte besucht hat, der Vergessenheit entreiße, um sie einem größeren Kreise zugänglich zu machen, das hat folgenden Grund:

Je öfter ich die Abhandlung über dieses „Thränen-Glaß“ in meinem „Kunckel“ gelesen habe, um so stärker wurde mir bewußt, daß es sich bei dieser Arbeit in der Tat um das Musterbeispiel einer sauberen, gründlichen wissenschaftlichen Arbeit handelt, aus der jeder moderne Experimentator nur lernen kann, und daß der Herausgeber C. Merret, das Kind eines Zeitalters, das sich durch bombastische, phrasenreiche Selbstbeweihräucherung in wissenschaftlichen Dingen auszeichnete, damit nicht übertrieben hat, daß sein Bericht „ein Muster und Exemplar aller anderen Experimenten wäre“.

Zur Einführung:

Die beste ältere Schilderung der Glasfabrikation stammt von dem geistreichen italienischen Techniker Vannoccio Biringuccio (1480—1538). Sie ist in seiner „Pirotechnia“ enthalten. Dieses Buch hat bis zum Jahre 1678 fünf italienische und drei französische Auflagen erlebt. Eine deutsche Übersetzung existiert nicht, da Biringuccios Werk durch die „Metallurgie“ des Agricola (1494—1555) in den Schatten gestellt wurde. Es darf aber nicht verschwiegen werden, daß Agricola die „Pirotechnia“ gekannt, benutzt und ganze Kapitel derselben abgeschrieben hat. Biringuccio nennt das Glas den „Künstlichen Edelstein“.

Unter dem Titel „L'Arte Vetraria“ gab 1612 der Florentiner Abbate Antonio Neri ein Buch heraus, das als erstes Lehrbuch der Glasmacherkunst gilt. Darin hat er niedergelegt, was er auf seinen Reisen in Italien und den Niederlanden über die Fabrikation von Emailglas, Farbglas, künstlichen Edelsteinen, Metallspiegeln u. a. gesammelt hat.

Johann Kunckel (1638—1703) hat Neri's Buch unter dem Titel: *Ars Vitraria experimentalis* oder vollkommene Glasmacherkunst (Frankfurt

und Leipzig 1679) herausgegeben. In letzter Auflage erschien diese Ausgabe 1756 in Nürnberg bei Christoph Riegels seel. Wittib. Außer den Erläuterungen Kunckels enthält diese Ausgabe Anmerkungen von Christoph Merret, der Arzney Doctoris und Mitglieds der Königl. Societät in London. Zum Beschluß teilt Merret die Historia von dem Tropf- oder Thränen-Glaß mit.

J. Kunckel, Churfürstlich Brandenb. wirklich bestallter geheimer Cammerdiener soll in seiner Glashütte auf der Pfaueninsel bei Potsdam den schönen roten Goldrubin erfunden haben. In der Nachrede zu seinem Buch schreibt er dazu:

. . . ; auch weiß ich das schönst und mehr denn Zinnobërrothe Glaß, wie auch eine besondere curieuse Art eines Rubins zu machen; von welchen mir auch das hochlöbliche Collegium Curiosorum, Deutschlands deme ich hiervon eine Verwunderungs- werthe Demonstration vorgeleget, wird Zeugniß geben etc. Solche aber dißmal zu publiciren, wird mir der verständige Leser nicht zumuthen, weiln, wie obgedacht, meines gnädigen Herrn, wie auch mein Particular Interessa daran gelegen. Jedoch ist es mir nicht gewehrt, einem curieusen Liebhaber, vor ein ander arcanum, oder anständige Gegen-Ersetzung, solches zu communiciren und demonstren.

Der wirkliche Erfinder des Goldrubins dürfte jedoch Glauber (1604 bis 1670) sein. Schon 1649 beschreibt er die Darstellung des Goldpurpurs, also vor Boyle, Cassius (1685) und Kunckel. Nach den Angaben Kunckels ist Cassius vermutlich erst durch Glaubers Veröffentlichungen zu seiner Entdeckung gelangt.

Historia

Von dem Tropff- oder Thränen- Glaß.

Es hat die Art dieses Glases der Durchlauchtigste Prinz Rupert am 1*
ersten aus Deutschland anhero in Engeland gebracht, und Seiner 2
Majestät dem König, presentiret, als welche solches Ihrer socie- 3
tet in dem Greshamessischen Collegio mitgetheilet haben: Es wurde von
der Societät alsobalden ein Commissarius deswegen abgeordnet, welcher
vom besagtem Glaß dasjenige, wie hierbey folget, berichtet hat, wie sol-
ches in dem Buch der Societät, so viel die Sache betrifft, verzeichnet wor-
den, auch mit derselben Bewilligung aus selbigen abgeschrieben, und all-
hier

*) Die Ziffern am Rande beziehen sich auf die Anmerkungen am Schluß der Abhandlung.

hier mit getheilet wird: Solchen Bericht habe ich desto eysriger verlangt, damit diese eigentliche Manier mit diesem Glas zu procediren, ein Muster und Exemplar aller andern Experimenten wäre: Denn also hat es der Herr Rupert Moray A. 1661. der Societat fürgetragen.



A. B. der gläserne Faden. B. C. das Corpus. B. der Hals. A. das Ende oder eusserste Trumm des Fadens.

4 Dieses Tropff = Glas wird aus einem grünen und wohl gereinigten Glas bereitet: Und wann das Glas = Metall, wie sie es nennen, nicht wohl ausgekocht ist, so sind sie nichts nutz, sondern sie zerbrechen und zerspringen alsobalden, wann sie ins Wasser fallen.

5 Die beste Manier dergleichen Glas zu machen, ist diese: Man nimmt mit einen eysern Rohr oder Ståblein etwas Glas = Metall aus dem Topff, und lasset es mittelbar in ein kaltes Wasser tropffen, darinnen muß mans so lang, bis es kalt worden, liegen lassen.

Wann das Glas = Metall gar zu heiß ist, so wird sonder Zweifel der Glas = Tropffen, so bald er ins Wasser fällt, zerspringen, und Stückweis zerfallen.

Ein jedes Glas, welches so lang im Wasser, bis es erkaltet, ohne Zersprungung verbleibet, das ist unfehlbar gut.

6 Der Grad einer gebührlichen Hitze, in der Bereitung dieses Glases, ist auch dem allergeübtesten Arbeiter unwissend: Auch kan er nicht versprechen, das er etwas von dergleichen Glas = Tropffen verfertigen will, welches die Prob hielte; es verderben auch in der Bereitung sehr viel, und gerät het je unter zweien oder dreynen kaum eines.

Einige von diesen Gläsern, gleichsam von der Kälte zerschligt, springen

gen auf, ungeachtet sie im überigen ganz verbleiben: Andere zerspringen, indem sie annoch mehr oder weniger heiß sind, sonder grosses Knallen, in Stücke: Andre so bald sie ein wenig erkaltet, zerspringen mit grossen Knallen. Andere knallen oder zerspringen nicht eh, als biß sie gänzlich erkaltet sind: Andere bleiben, so lang sie im Wasser sind ganz, zerspringen aber von freyen Stücken, nicht sonder grosses Getöse, so bald sie heraus kommen: andere zerspringen erst eine Stund hernach: Noch andere, ungeachtet sie, nach dem Herausnehmen, etliche Tage oder Wochen gedauret haben, so zerspringen sie dennoch offtmals, ohne alles Betasten und Anrühren.

So man von diesen Gläsern eines, weil es noch warm ist, aus dem Wasser nimmt, so wird der dünnere Theil des Halses, auch was an dem Fadenhals hängt, und im Wasser gewesen ist, in kleine Theile zerfallen, der Körper aber wird ganz verbleiben, ungeachtet das *Corpus* eben so viel *Cavitet* hat, als das, welches zersprungen.

Wann eines von diesen Gläsern, an einen Faden in der Luft hangend oder auf der Erden liegend, erkaltet; so erlanget es eben eine solche *Soliditet* und dergleichen, wie ein ander Glas.

Wann in der Bereitung dieses Tropfglas in das Wasser fällt, so raucher es mit einem kleinen Getöse, auch bleibet das *Corpus* eine kleine Weil heiß, und springen von demselben viel rauchende Fünklein heraus, als durch deren Vermittlung das Glas in die Höhe springet, und sich bewegt: Es steigen auch von demselben, nachdem es erkaltet, sehr viel Blasen auf; wann aber das Wasser, 10. oder 12. Zoll tieff ist, so vergehen die aufsteigende Blasen, eh sie auf die obere Fläche kommen, und kan man in diesem Fall nichts anders, als ein tumbares Geräusch vermerken.

Die äusserste Fläche dieses Tropfglas ist, gleichwie bey allen andern Gläsern, glatt; das Glas aber selbst ist inwendig schwammicht, löchericht und voller Blätterlein: Auf dem Boden ist es rund, und den birnformigten Perlein nicht ungleich; es endet sich in einen länglichten Hals, jedoch so, daß keiner an diesen Gläsern gleich, sondern den mehresten Theil in kleine Furchen und Bögen gebogen, welche sich vom Hals an, in ein subtils Knöpflein endigen.

Der mehreste Theil von diesen Tropff = Gläsern, bekommen an dem erhabenen Theil des Körpers einen Buckel, welcher sich gemeinlich auf die Seiten lendet, wo sich der Hals endiget; jedoch so, daß dieser Buckel je zu Zeit an dem Theil des Glases sich befindet, welcher in dem Gefäß, darinnen es bereitet wird, oben her ist. —

Wann

Wann der Glaspuffen in ein heißes Wasser fällt, eh die Hitz etwas vergangen, so springet und bricht er unfehlbar: Wann man solchen in ein Oehl fallen lästet, so hat es weniger Gefahr wegen des Zerbrechens als in kaltem Wasser: In dem Oehl sezet es mehrer, auch zu Zeiten grössere Blasen, als in dem Wasser; auch währet die Aufwallung im Oehl länger, als im Wasser.

Diejenige, welche im Oehl bereitet werden, haben keine so weite Gläsern als die im Wasser, einige von diesen Gläsern sind ganz glatt, und haben keine Buckeln, gleich wie die andern.

Ein Theil des Halses und subtilen Glas: Fadens, von dem in Oehl bereiteten Glas: Tropfen, zerbricht, nicht anders, als ein gemeines Glas: Wann man aber den Hals nahe bey den Körper zerbricht, das Corpus selbst aber in der hohlen Hand behält, so wird es ganz zerspringen und brechen, allein mit keiner grossen Gewalt und Getöse, gleich wie die, so im Wasser bereitet werden, daß es also nicht in aleich kleine Theile zerspringet, sondern es hängen die Stücke, wann sie sich zertheilet, annoch an einander: Und in diesem Fall werden an diesem Glas die Furchen und Linien länglich erscheinen, nach dem Mittel-Punct des Körpers reichende, und deroselben Cavität überzweg durchschneidende: Es sind aber deren nicht so viel, als in den andern Gläsern, welche im Wasser sind bereitet worden.

Wann man das Glas in einen Wein = Essig tropfen lästet, so wird es gleichfals zerspringen, auch eh es gar erkaltet, zerbrechen und zu Boden fallen; es wird auch einen grössern Knall von sich geben, als es im Wasser thut; allein es wird nicht so viel merckliche Blasen, gleichwie im Wasser, erwecken: In der Milch giebet es gar kein Getöse von sich, es machet auch keine Blasen, die man merken könnte, allein es prasselt etwas, und wird, eh es erkaltet in Stücken aufgelöset.

In den Wein = Spiritu erweckt dieses Tropff = Glas mehr Blasen, als irgend in einen andern Liguore, und wird, indeme es noch ganz ist, ohne alles Umschwencken mehr als in andern Liguoren herum getrieben, es springet aber allezeit auf, und fället Stückweis unter: Wann man 5. oder 6 Tropff Gläser zu gleicher Zeit auf einmal in den Wein Spiritum fallen lästet, so wird sich zwar der spiritus entzünden, aber er wird keinen sonderlichen Geschmack davon bekommen.

Diese Bereitung des Tropff - Glases gebet im Scheid: Wassers des Nitri oder Salmiacs nicht besser, als im Wein-Essig von statten: In den Te-

reventhinöhl zerbrache ein solches Tropff: Glas, eben gleich wie im Wein-Spiritu; als man das andere hinein ließ tropffen, so entzündete sich dieses Del, also daß es hernachmals nicht mehr taugete.

Als ich dergleichen Tropff: Glas in das Quecksilber geworffen, und solches mit einem Stab und mit Gewalt hinunter getauchet, so ist es breit und rauch worden: Dieses Experiment aber habe ich nicht vollführen können, dieweil es nicht so lange, biß es kalt worden, kunte unter getauchet werden.

Als man dergleichen Tropff: Glas in einen Cylindrischen Glas, gleich einem Kelch mit klarem Wasser angefüllet, zu machen probieren wolte, so ist endlich eines, von 6. biß 7. welche zerbrochen, gerathen.

Es ist auch von einigen aus der Societät in acht genommen worden, daß dieses Tropff: Glas, so bald es aus der Hand ins Wasser fällt, auch zu Zeiten etwas hernach, so lang die rotte Farb währet, in das Wasser rotte Funcken schießen lasse, zu welcher Zeit auch zugleich einige Blasen, augenscheinlich herfür kamen; und daß solches Glas nicht nur allein, und zwar mit sehr grossen Geräusch zerbreche, sondern es bewege sich auch der Glas: Körper, und springe gleichsam in die Höhe, so wohl in diesen, welche ganz bleiben, als welche zerbrechen.

Dieses Tropff: Glas wird von dem Schlag eines geringen Hammers, oder eines andern härtern Rüstzeugs nicht zermalmet, so es an kein anders Ort, als auf dem Bauch geschlagen wird.

Wann man von diesem Glas nur das Knöpflein zerbricht, so wird es alsobald in die allerkleinste Theile zerspringen, und solches nicht ohne grosse Gewalt und Getöhn; auch können die zersprungenen Theile leichtlich pulverisiret werden.

Die Theile des zerbrochenen Glases, wann sie einen freyen Raum, sich um und um auszubreiten, finden, so werden sie mit gleicher Gewalt gleichwie die kleinen Feuerpallen, welche man wegen ihrer Gleichheit Granaten nennet; ausgestreuet.

Einige von diesen Gläsern zerspringen, durch Berührung eines trocknen Ziegelsteins, in Stücke, sobald man sie am Boden etwas zermalmet: Andere zerspringen nicht es sey dann, daß sie halb abgewezet sind: Man hat dergleichen Glas, welches fast halben Theil hinweg gerieben ward, aufgehobet, welches aber bald darauff sonder Anrühren zersprang: Ein anderes, welches mit Steinwasser und Schwirgel, fast biß auf den Hals abgewezet worden, bliebe dennoch gut.

Wann

17 Wann dieses Glas unterm Wasser mit der Hand zerbrochen wird, so stößet es stärker an die Hand, und mit grössern Geräusch, als wann solches in freyer Luft geschehe: Und ob schon solches mehr bey der Fläche des Wassers gehalten wird, so fällt doch alles von den kleinern Theil, nicht ausser, sondern in das Wasser, ohne alle Zerstreung ihrer Theile, der Art zuwider, so in der freyen Luft geschiehet: Ingleichen so man von dicsen 18 Gläsern eines, in die Maschine des Herrn Boyle thut, und zerbricht solches darinnen, wann der Recipienten wohl evacuirt oder ausgeleeret ist, so wird solches nicht anders als in der freyen Luft, auf alle Seiten zerspringen, und sich vertheilen.

Wann man dergleichen Tropfglas im Feuer erhitzen lässet, so wird sich solches gleich einem gemeinen Glas verhalten; ausser daß sein Temperament also sehr geschwächet wird, daß sich ohne Gefahr des Zerbrechens, weniger als zuvor biegen lässet.

19 Wann man dieses Tropfglas mit Hausenblasen, als mit einem Leim, verwahret, und aber das Knöpflein davon abbricht, so giebt es einen Knall von sich jedoch ist solcher Knall nicht so stark als wann man das besagte Glas mit der Hand hält; wiewohl dennoch genugsam zu ersehen, daß der innere Theil des Glases ganz zertrümmert ist; es bekommet auch eine blaue Farbe, die äußerliche Fläche aber bleibet eben und glatt; wann es aber auf eine solche Art zerspringet oder zerschlagen wird, daß deroelben herausgenommene Particula, zu subtilen Faserlein werden, so representiren sie eine Kegelform, und sind so zerbrechlich, daß man sie mit geringer Mühe zu einem subtilen Pulver zerreiben kan.

Wann dergleichen ein anderes Tropfglas, eines Zolls dick, mit Fischleim eingefasset und rings umher bedecket wird, so wird aller Leim, wann das Knöpflein des Glases zerbrochen, nicht anders, als von einer kleinen Hand, und Feuergranaten, in lauter Stücke zerspringen und zermalmen.

Als man 2. oder 3. Stück von dergleichen Gläsern zum Edelgestein- Arbeiter geschicket, um ein Köchlein, gleichwie in die Perlein, darein zu bohren, so sind sie, wann man ihnen mit dem Drehessen zu nahe gekommen, alsobald in Stücke zersprungen, nicht anders als diejenigen, denen man das Knöpflein abbricht, zu zerspringen pflegen.

Anmerkungen.

1. Geboren 18. 12. 1619 zu Prag, gestorben 29. 11. 1682 zu London, Sohn des Winterkönigs Friedrich V. v. d. Pfalz und Elisabeth, Tochter Jakobs I. von England. Er war nebenbei Maler und Kupferstecher und gilt als Erfinder des sog. Prinz-Metalls, einer goldgelben, messingähnlichen Legierung.
2. So genannt nach Thomas Gresham (1519—1579), der auch als Begründer der Börse an Stelle des Stapelsystems in London gilt.
3. König Karl II. von England (1660—1685); charakterlos, verschwenderisch, ausschweifend; hat 1662 Dünkirchen an Frankreich verkauft.
4. Das Glas im Hafen muß vollkommen geläutert, d. h. blasenfrei und gut abgefemt, d. h. vom darauf schwimmenden Schaum befreit sein.
5. Glasfluß, flüssiges Glas im Hafen.
6. Wenn eben das Glas nicht gut geläutert und rein ist.
7. Durch das rasche Abkühlen, „Abschrecken“, wird das Glas besonders an der Oberfläche stark verspannt. Es treten Spannungen auf, die durch die unscheinbarsten Anlässe — geringe Erschütterung, Luftzug — oft erst nach Wochen und Monaten gelöst werden: das Glas zerspringt.
8. Hier ist gleichsam das (umgekehrte) Leidenfrostsche Phänomen beobachtet. Wasser, auf eine heiße, rotglühende Eisenplatte gegossen, bildet Kugeln, die lange heruntanzten ohne zu verdampfen, weil sich eine isolierende Wasserdampfschicht zwischen Platte und Wasserkugel bildet. In diesem Fall umhüllt sich die heiße Glasträne mit einer Wasserdampfschicht, die sie vor zu rascher Abkühlung durch das umgebende Wasser bewahrt. Ist wenig Wasser im Gefäß, dann wird es heiß und die vom Glas aus aufsteigenden Wasserdampfblasen werden nicht kondensiert; bei ausreichend Wasser in bezug auf die heiße Glasmenge — 10—12 Zoll Tiefe — werden jedoch die Wasserdampfblasen auf ihrem längeren Wege zu flüssigem Wasser verdichtet.
9. Hier ist bereits der Wert der Ölkühlung erkannt, von der man in unserer Glastechnik Gebrauch macht, um oberflächlich gehärtete, schwer zerbrechliche Gläser herzustellen. Auf einem ähnlichen Verspannungsprinzip beruhen die sog. Sekuritgläser, Sicherheitsgläser, die beim Zerspringen z. B. durch Steinwurf an eine Scheibe keine scharfen, zackigen, spitzen Splitter geben, sondern mehr bröckelig zerfallen.
10. Die organische Substanz der Milch — Fett, Eiweiß, Milchzucker — verkohlt an der heißen Oberfläche des Glastropfens, deshalb kann keine gleichmäßig verspannte Glasoberfläche sich ausbilden: das Glas zerspringt alsbald.
11. Weil Alkohol einen niedrigeren Siedepunkt hat als Wasser.
12. Salpetersäure und Salzsäure.
13. Nicht zu verwundern, da das spez. Gewicht des Quecksilbers 13,59 ist. Es ist aber beachtlich, welch große Zahl von Flüssigkeiten zum Versuch herangezogen wurde: Wasser, Alkohol, Essig(säure), Salpeter- und Salzsäure, Terpentinöl und Quecksilber.
14. Infolge des an der Glasoberfläche sich spontan bildenden Wasserdampfes.
15. Weil es gehärtet ist (siehe 9).
16. Ursache: Verschiedene, zufallsbedingte Härtings- und Spannungsgrade.
17. Weil die Schallgeschwindigkeit im Wasser viel größer ist als in Luft; in Luft ca. 332 m/sec., in Wasser ca. 1450 m/sec.
18. Luftpumpe, um luftverdünnte Räume zu erzeugen.
19. Wohl der interessanteste Versuch; in ihm schlummert die Idee zum Sicherheitsglas nach dem Mehrschichtenprinzip: Glas — glasklare organische feste Stoffe wie Gelatine, Cellophan u. dgl. — Glas.

Flora der Oberlausitz

einschließlich des nördlichen Böhmens.

Begonnen von Emil Barber,
fortgesetzt von Max Militzer.

(Mit 9 Verbreitungskarten.)

V. Teil.

Die Dicotyledonen.
Araliaceae-Hydrophyllaceae.

Vorbemerkung.

Der vorliegende Abschnitt der „Flora der Oberlausitz“ schließt an den im Jahre 1917 erschienenen 4. Teil aus der Feder des Altmeisters Barber an. Unter den behandelten Arten befanden sich zahlreiche von besonderer pflanzengeographischer Bedeutung, welche eine entsprechende Würdigung erfuhren, zum Teil auch in Form von Verbreitungskarten. Dafür wurden für andere Arten nur dann noch Einzelstandorte angegeben, wenn sie selten oder sehr zerstreut auftreten (also bis etwa 20 Standorte im Gesamtgebiet aufweisen). Für alle übrigen Arten befindet sich in den Fundarchiven der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz und der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis zu Bautzen reiches Material, das jederzeit allen Mitarbeitern zur Verfügung steht.

Zu den Karten sei noch bemerkt, daß sie neben den wichtigsten Teichgebieten auch eine Anzahl von Bergen (+) enthalten:

Koschenberg bei Senftenberg, Bosel bei Meißen, Keulenberg, Hochstein (Sibyllenstein), Borsberg bei Pirna, Valtenberg, Schleifberg (Czorneboh), Huhberg (Bieleboh), Kottmar, Löbauer Berg, Rothstein, Landeskronen, Lilienstein, Tanzplan bei Sebnitz, Pirsken (ostwärts), Großer Winterberg, Rosenberg, Kaltenberg, Tannenberg, Lausche, Hochwald, Kleis, Roll, Jeschken, Tafelfichte; linkselbig: Cottaer Spitzberg, Königstein, Hoher Schneeberg.

In der systematischen Anordnung, Namengebung und bei den Angaben zur allgemeinen Verbreitung der behandelten Arten erfolgte enge Anlehnung an Hegi, Illustrierte Flora von Mitteleuropa.

Der Verfasser ist glücklich, auch diesmal jederzeit wertvolle Unterstützung durch zahlreiche Mitarbeiter erfahren zu haben. Zu den bereits im vorigen Bericht Genannten kamen Forschungskameraden aus dem Sudetenland hinzu: Herbert Meißner (Haida), Bruno Liebich und Richard

Richter (Niedergrund bei Warnsdorf), Ernst Ehrlich (Haindorf); ferner Fritz Stopp (Radebeul) und Paul Decker (Forst). Stadtgarteninspektor Haupt (Bautzen) überprüfte die Angaben zu den Gartengewächsen. Leider war Otfried Nerlich durch längeren Dienst bei der Wehrmacht verhindert, an der äußeren Ausgestaltung des Berichtes mitzuwirken. E. Glotz und Dr. Herr (Görlitz) sprangen hilfreich ein, und auch Theodor Schütze half mit Rat und Tat. Ihnen allen und den weit zahlreicheren Helfern, deren Namen im Bericht niedergelegt sind, sei auch an dieser Stelle herzlichst gedankt!

Schon einmal erschien ein Teil der Flora der Oberlausitz mitten im Kriege. Diesmal sind wir voll unerschütterlichen Glaubens, daß auf den deutschen Sieg ungezählte Friedensjahre folgen werden, in denen dann auch die Flora der Oberlausitz als edles Friedenswerk an der Heimat zu Ende geführt werden kann.

Bautzen und Görlitz, im April 1940.

Max Militzer.

Ortsnamenänderungen.

Die in Schlesien seit dem Jahre 1934 umbenannten Ortsnamen und geographischen Bezeichnungen wurden im Text angewendet. Um jedoch die Verbindung mit den vorangehenden Teilen der „Flora der Oberlausitz“ sowie mit dem übrigen Schrifttum zu erhalten, erscheint eine Zusammenstellung der früheren Namen am Platze. Dies betrifft folgende Orte

im Kreise Hoyerswerda: Grünhain früher Drehna;

im Kreise Rothenburg: Altmarkt früher Diehsa, Altwiese früher Wiesa, Heideanger früher Kreba, Rudolphütte früher Keula, Steinhufen früher Stannewisch, Teichrode früher Teicha, Wehrkirch früher Horka, Zischelmühle früher Horschä;

im Kreise Görlitz: Hagenwerder früher Nikrisch, Kesselbach früher Sohra, Wolfsberg früher Nieda;

im Kreise Lauban: Schwertburg früher Schwerta; ferner folgende Gewässer: Tiefer Anwegteich früher Tiefer Podroschnik (Kr. Hoyerswerda), Kleiner und Großer Hammerbach früher Kleine und Große Tschirne (Kr. Görlitz), Heidebach früher Räderschmitza (Kr. Rothenburg), Wellenbach früher Struga (Kr. Hoyerswerda u. Rothenburg).

Abkürzungen zur Flora der Oberlausitz.

- v. Alb. = von Albertini, J. B., Bischof der Brüdergemeine, † 1831 in Berthelsdorf
 B. = Barber, Emil, Lehrer in Görlitz, † 1917 in Görlitz
 Bg. = Berger, Kurt, Dr. med. in Kamenz
 Burk. = Burkhardt, F., Apotheker in Niesky, † 1854 in Niesky
 B. W. = Bot. Wegweiser im Gebiete des Nordböhmischen Exkursions-Clubs von F. Hantschel, Regimentsarzt, † 1939 in Wien
 Cant. = Cantieny, G., Lehrer in Zittau, lebte um die Mitte des 19. Jahrhunderts
 Čel. = Čelakovsky, Lad., Prof. Dr. d. Botanik in Prag, † 1902 in Prag
 E. = Ehrlich, Ernst, Schuldirektor in Haindorf bei Friedland
 Fl. v. N. = Flora von Niesky, bearbeitet und zusammengestellt von W. Schultze
 Feu. = Feurich, Gustav, Privatmann in Göda bei Bautzen
 Gem. = Gemeinhardt, Joh. Kasp., Dr. med. in Lauban, lebte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts
 Kölb. = Kölbng, F. W., Prof. in Görlitz, † 1850 in Herrnhut
 Lau. = Lauche, R., Parkdirektor in Muskau
 Mei. = Meissner, Herbert, Sparkassenbeamter in Haida
 Mie. = Miessler, Oscar, Angestellter in Zittau
 M. = Militzer, Max, Lehrer in Bautzen
 N. = Nerlich, Otfried, Lehrer in Seidenberg
 Oett. = Oettel, Karl Christian, Bibliothekar in Meffersdorf, † 1819 in Meffersdorf
 P. = Peck, R., Dr., Kustos der Naturf. Ges. zu Görlitz, † 1895 in Görlitz
 v. Rab. = von Rabenau, Hugo, Dr., Dir. des Museums der Naturf. Ges. zu Görlitz, † 1921 in Görlitz
 Ri. = Richter, Karl, Prof. Dr., Studienrat in Bautzen
 Rost. = Rostock, Michael, Lehrer in Dretschen bei Bautzen, † 1893 in Gaussig bei Bautzen
 A. Sch. = Schulz, Alwin, Eisenbahnbetriebssekretär in Königsbrück, † 1918 in Königsbrück
 W. Sch. = Schultze, W., Direktor der Brüder-Unität zu Berthelsdorf, † 1895 in B.
 Schü. = Schütze, Theodor, Lehrer in Großpostwitz bei Bautzen
 St. = Stopp, Fritz, Oberlehrer in Radebeul
 W. = Wenck, Eduard, Pastor in Herrnhut, † 1896 in Herrnhut
 Wagn. = Wagner, R., Oberlehrer in Löbau, † 1913 in Bautzen
 Wed. = Weder, Otto, Prof. Dr. in Zittau, † 1936 in Oybin
 ! = Standort aus der älteren Literatur, der noch i. J. 1939 vorhanden war.
 * = vermutlich erloschener Standort, soweit dies nicht aus dem Text hervorgeht

Außer den im Vorwort des ersten Teiles der „Flora der Oberlausitz“ (Abh. der Naturf. Ges. zu Görlitz 22 [1898] S. 339/343) aufgeführten Veröffentlichungen sowie dem Nachtrag hierzu in Band 33 Heft 1 (1936) S. 10 wurden benutzt:

- Ehrlich: Die Pflanzen des Bezirkes Friedland. In: Mitteilungen des Vereins der Naturfreunde in Reichenberg 49 (1927) S. 56/91.
 Firbas: Die Pflanzendecke des Friedländischen. In: Heimatkunde des Bezirkes Friedland in Böhmen. Allgemeiner Teil I, Heft 3, Friedland 1929.
 Schmidt: Flora der Umgebung Reichenbergs. In: Mitteilungen des Vereins der Naturfreunde in Reichenberg 9 (1878), Nachtrag 1879.

Reihe 17: Umbelliflorae *Doldenblütige Gewächse.*

75. Familie: Araliaceae. *Efeugewächse.*

292. *Hedera L. Efeu.*

925. **H. Helix L.** *Efeu.* Hortus 534, Kölb. 640, Fechner 119.
West-, Mittel-, Südeuropa.

Ziemlich zerstreut und meist spärlich durch Hügelland und Bergland: in steinigem Wäldern, an Felsen, gern auf Basalt, in Misch- und Auenwäldern, Ufergebüsch, als Bodenpflanze und an alten Bäumen; in der Niederung bisher nur in den Auenwaldresten bei Sollschwitz und Wartha (Kreis Hoyerswerda-M.). Die bereits von Kölbing (1828) mitgeteilte Beobachtung, daß die Pflanze in der Wildnis bei uns niemals zur Blüte kommt, ist bisher noch nicht widerlegt worden. Außerdem überall angepflanzt, besonders auf Gräbern, sowie zur Bekleidung alter Bauwerke, Mauern, Türme.

- + Als beliebte Blattpflanze wird **Fatsia Japonica (Thunb.) Dcne. et Planch.** (= *Aralia Japonica* Thunb.) *Aralie* in Lausitzer Stuben gehalten.

76. Familie: Umbelliferae. *Doldengewächse.*

1. Unterfamilie: Hydrocotyloideae.

293. *Hydrocotyle L. Wassernabel.*

926. **H. vulgaris L.** *Gemeiner Wassernabel.* Hortus 340, Kölb. 677, Fechner 127.

Europa mit Ausnahme des äußersten Ostens; besitzt in Mitteleuropa den Charakter einer vorwiegend subatlantischen Art.

Sumpf- und Moorboden, Torfstiche, Teichränder, Wiesen- und Waldgräben, feuchte Waldstellen; in der Niederung an geeigneten Stellen überall häufig und gesellig, das trockene Hügelland fast gänzlich meidend, erst wieder am Fuße des Berglandes zerstreut auftretend; ins Bergland selbst nur selten eindringend, z. B. Röhrsdorf bei Schluckenau, torfige Waldwiese über 400 m ü. M. (Schü.). Auch vom Süden her, wo die Art jenseits der Polzen zerstreut auftritt, selten ins Bergland aufsteigend: Rothteich bei Haida (B.W.N.).

2. Unterfamilie: Saniculoideae.

294. *Sanicula L. Sanikel.*

927. **S. Europaea L.** *Wald-Sanikel.* Hortus 1007, Kölb. 675, Fechner 141.
Europäische Waldpflanze, die über weite Teile der alten Welt verbreitet ist.

Zerstreut im feuchten Bergwald (Laub- und Mischwald, seltener im Nadelwald); bevorzugt nährstoffreichen Boden (Basalt, Phonolith,

Lamprophyre, Kalk, Lößlehm); Verwendung in der Volksmedizin (bei Lungen- und Leberleiden, auch als Tinktur bei Wunden und Geschwulst) scheint zur Verminderung der Standorte beigetragen zu haben. In den nordböhmisches Laub-, besonders Buchenwäldern, tritt die Pflanze meist noch verbreitet auf (Mei.). Im Hügelland und in der Ebene ist sie selten: Straßgräbchen bei Kamenz (Bg.); Muskau (Lau.); Wehrauer Kalkbrüche (v. Alb.).

295. *Astrantia L. Sterndolde.*

928. **A. maior L.** ssp. *eu-maior* Grintzesco. *Große Sterndolde.* Hortus 603, Kölb. 674, Fechner 129.

Europäische Gebirge.

Die kalkliebende Bergwaldpflanze ist in der Oberlausitz auf das Bergland südlich von Bautzen und das Flußgebiet der Neiße zwischen Grottau und Görlitz (Kunnersdorfer Kalkbrüche-W. Sch.) beschränkt. Hier tritt sie sehr zerstreut, jedoch oft sehr gesellig an schattigen Bächen und Rinnsalen, Waldrändern, in Gebüsch, auf feuchten Wiesen auf. Westwärts ist sie erst wieder an der Gebietsgrenze: Lockwitzbach bei Coswig, auf humosem Sand, 135 m ü. M.; bei Naundörfel, mehrfach, 125 m ü. M. (St.) anzutreffen. In Nordböhmen selten: Bürgstein (B. W.), Reichstadt (Pohl-Firbas), Niemes (Lorinser), Neubrücke (B. W.); im Friedländischen einmal in Überschar auf einer Wiese (E.); Isergebirge: Klein-Iser (E.).

Da die Art unter der Bezeichnung „*Sanikel*“ nicht selten in Gärten gebracht wurde, von wo aus sie zuweilen verwilderte, ist die Frage Ursprünglichkeit mancher Standorte, vor allem im Neißegebiet, heute nicht mehr zu entscheiden.

296. *Eryngium L. Mannstreu.*

929. **E. campestre L.** *Feld-Mannstreu.* Hortus 395, Kölb. 676, Fechner 128. Mittelmeergebiet, Mitteleuropa bis ins mittlere Rußland.

Berührt, aus dem Elbtal aufsteigend, nur den äußersten Westen des Gebietes: Großenhain: Zeithain (Andert), Skassa (Heyne); Weinböhla: Buschmühle bei Gohlis, zwischen W. und Funkenreich, 190 m ü. M., Lindenau, 195 m ü. M. (St.); auf vorgeschobenem Posten: Radeburg: Dobra, 160 m ü. M. (M.). An den wenigen, im Lande selbst bekannt gewordenen Standorten bereits seit 100 Jahren ausgerottet: Rödertal zwischen Lausa und Seifersdorf (Reichel 1837), Stolpen (Burk.), Baruth (Oett.), Löbau (Oett.), Görlitz (Landeskronen — noch Fechner), Lauban, Beerberg, Marklissa (Gem.). Zum großen Teil, vor allem in den Städten, dürfte die Art nur aus früherem Heilgebrauch mit verbundener Gartenkultur verwildert gewesen sein.

Sehr selten und vorübergehend neu eingeschleppt: Bischofswerda (um 1900 — Steudtner).

- + In alter Gartenkultur befinden sich **Eryngium planum L.** *Flachblättrige Mannstreu* (Hortus 396) und **Eryngium amethystinum L.** (um 1800 Oett.) *Stahlblaue Mannstreu*, beide aus Südeuropa.

3. Unterfamilie: Apioideae.

1. Tribus: Echinophoreae. Nicht vertreten.
2. Tribus: Scandiceae.

297. **Chaerophyllum L.** *Kälberkropf*.

930. **Ch. temulum L.** *Betäubender Kälberkropf*. Hortus 279, 369, Kölb. 669, Fechner 157,1.

Europa; westliches Nordafrika.

Im Bergland vorwiegend in natürlichen Pflanzenvereinen: Laub- und Mischwälder der Basalt- und Phonolithgipfel; im Hügelland und der angrenzenden Niederung vor allem ruderal auftretend: in Dörfern und Städten an Mauern und Zäunen, Hecken, Schuttplätzen, Ödland, seltener in Ufergebüsch. In den genannten Gebietsteilen häufig, im größten Teil der Niederung fehlend.

931. **Ch. bulbosum L.** *Knolliger Kälberkropf*. Kölb. 668, Fechner 157, 2. Mittel- und Osteuropa.

Die Mehrzahl der Standorte macht einen ursprünglichen Eindruck und verteilt sich auf die Ufergebüsche der Spree und Neiße und einzelne Nebengewässer innerhalb des wärmsten, lehmigen Hügellandes. Spree: Niedergurig; Löbauer Wasser: Gröditz—Lömmischau; Albrechtsbach: Purschwitz, Preititz; Kotitzer Wasser: Belgern—Buchwalde; Neiße: Zittau—Muskau; Mandau: Hörnitz; Wittig: Wiesa; Pließnitz: Tauchritz; Nordböhmen: Leipa, Robitzbach im Höllengrund. Seltener tritt die Art an feuchten Waldrändern und Gebüschen, an Hohlwegen und in verlassenen Steinbrüchen auf: Bautzen: Muschelwitz, Teichnitz, Drehsa, Rodewitz.

Als Kulturrelikte — die Pflanze wurde früher als „*Kerbelrübe*“ gebaut — dürften folgende Vorkommen aufzufassen sein: Königsbrück (Schloßgarten), Schmorkau; Bautzen: Döberkitz (Parkmauer), Gaußig, Neukirch (Rittergutgarten); Görlitz: Bahndamm bei Moys.

932. **Ch. aromaticum L.** *Gewürzhafter Kälberkropf*. Hortus 593, Kölb. 666, Fechner 157,4.

Östliches Mittel- und Südeuropa.

Erreicht im Gebiet eine zusammenhängende Nordgrenze der Verbreitung, die ungefähr mit den letzten Ausläufern der Bergzüge zusammenfällt: Bohnitzsch—Oberau—Ottendorf/Okrilla—Stenz—Königsbrück—Koitzsch—Brauna—Kamenz—Kuckau (St. Marienstern)—Prischwitz—Uhna—Teichnitz (nördlich Bautzen)—Jenkowitz—Drehsa—Kotitz—Maltitz—Döbschütz bei Melaune—

Arnsdorf—Nieder-Rengersdorf—Kunnersdorf (Kalkofen)—Zodel—Nieder-Langenu—Kieblingswalde — zwischen Schreibersdorf und Wünschendorf.

Südlich dieser Grenze kommt die schattenliebende Art meist verbreitet und gesellig in natürlichen Pflanzenvereinen vor: feuchte Laubwälder, Bäche, Wiesengräben, Ufer. Nach Norden zu tritt sie immer stärker ruderal auf: feuchte Straßengräben, Mauern, Hecken.

Vorgeschobene Posten stehen im Bautzener Kreis bei Zschillichau, Guttau, Büchwalde, Dubrauke sowie nördlich von Niesky an der Muskauer Straße.

Die absolute Nordgrenze liegt mit Einzelvorkommnissen in Brandenburg.

933. **Ch. hirsutum L.** ssp. *Cicutaria* (Vill.) Briq. *Behaarter Kälberkropf*. Kölb. 667, Fechner 157,3.

Gebirge von Mittel- und Südeuropa; Kaukasus.

Charakterart der Quellfluren des Berglandes, welche an den Wasserläufen bis weit ins Hügelland hinabsteigt.

Nördlichste Vorkommen: Radeberg: Prießnitz nach Ausfluß aus dem Rossendorfer Teich; Bischofswerda: Masseney, Quellgebiet der Röder, Klosterwasser bei Neustädte; Bautzen: Schwarzwasser bei Prischwitz 170 m ü. M., Langes Wasser bei Dahren, Mönchswalder Berg (Nordseite), Cosuler Wasser bei Großpostwitz, Schleifberg (Czorneboh), Nordseite, Kuppritzer Wasser bei Rodewitz; Löbau: Löbauer Wasser bei Bellwitz; Görlitz: Döbschütz am Schwarzen Schöps, Königshain, Kunnersdorfer Kalkgruben, Kalkberg, Girbigsdorf, Biesnitzer Tal, zwischen Deutsch-Ossig und Hagenwerder, Lauterbach; Lauban: Hohwald.

Südlichste Vorkommen: Leipa: Kosel, Höllengrund, Fraunteich bei Reichstadt; Niemes: Roll; Reichenberg: Böhmisches-Aicha.

298. **Chaerofolium Haller.** *Kerbel*.

934. **Ch. silvestre (L.) Schinz et Thell.** (= *Anthriscus silvestris* Hoffm.) *Wiesenkerbel*; Volksnamen: *Pferdekümmel*, mundartlich *Pfaarkümmel*. Hortus 768, Kölb. 670, Fechner 156,3.

Nord- und Mitteleuropa; Kaukasus, Sibirien, Dahurien; Nordafrika, Abessinien.

ssp. *silvestre* (L.) Thellung.

Eine der gemeinsten Wiesenpflanzen von Mitteleuropa. Tritt in natürlichen Pflanzenvereinen: Gebüsche, Waldränder, Waldschluchten, Ufer und auf Kulturboden auf: feuchte, mit Jauche gedüngte Wiesen, Obstgärten, Zäune, Schutt.

ssp. *alpestre* (Wimmer u. Grabowski) Thellung (= *Chaerophyllum nitidum* Wahlenb. = *Anthriscus nitida* [Wahlenb.] Garcke).

Gebirge von Mitteleuropa.

Im Gebiet bisher nur im Isergebirge: Buchberg (Firbas).

- + **Ch. Cerefolium (L.) Schinz et Thell.** (= *Anthriscus Cerefolium* [L.] Hoffm.). *Gartenkerbel*. Hortus 271, Kölb. 671, Fechner 156,2.

Südosteuropa; Westasien.

Als Suppenkraut seit Jahrhunderten in Gärten gebaut. Zuweilen verwildert: Straßenränder, Hecken, Parks, Mauern, Schutt, Sandgruben.

935. **Ch. Anthriscus (L.) Schinz et Thell.** (= *Anthriscus vulgaris* Pers.). *Gemeiner Kerbel*. Kölb. 672, Fechner 156,1.

Archaeophyt, gegenwärtig in keinem Erdteil fehlend.

Sehr zerstreut an Zäunen, Mauern, Straßenrändern und -gräben in Ortschaften der Niederung. Ortrand: Lindenau, Frauwalde, Groß- und Kleinkmehlen (Schöne); Hoyerswerda: Kühnicht, Großsärchen, Steinitz (M.); Bautzen: Königswartha (Ri.), Klix (T. A. Schütze), Brösa (Curie), Commerau bei Klix (M.+Ri.), Guttau (Burk.), Baruth (M.); Niesky: Heideanger (Burk.), Muskau (Lau.); Görlitzer Heide: Halbau (M.); früher auch in Städten des Hügellandes: Bautzen (Ortenburg—v. Alb.), Zittau (frühere Stadtgärtnerei im Weinauviertel—Wed.), Lauban (Schäferei 1724 Gem.).

(299.) **Scandix L.** *Nadelkerbel*.

- (936). **Sc. Pecten-Veneris L.** *Venuskamm*.

Kalkliebender Archaeophyt, gegenwärtig in keinem Erdteil fehlend.

In der ssp. eu-*Pecten-Veneris* Thell. nur an der Westgrenze des Gebietes: Weinböhla, Äcker auf Plänermergel um Oberau (St.).

Gemeinhardt gab (1724) die Art für Schreibersdorf bei Lauban auf Sandfeldern (?) wachsend an, Wockaz (1793) für Bautzen. Die Angaben klingen seltsam; denn auf Sand ist die Pflanze noch niemals beobachtet worden. Dagegen tritt sie sehr selten auf Schutt eingeschleppt auf: Görlitz (Ponte, 1894 v. Treskow); Zittau (Poirischer Schuttplatz 1939 Mie.).

- + **Myrrhis odorata (L.) Scop.** *Süßdold*e. Hortus 272, Fechner 158.

Ostalpen; als Suppenkraut seit Jahrhunderten gebaut, am häufigsten im Bergland und Isergebirge; nicht selten verwildert.

300. **Torilis Adans.** *Klettenkerbel*.

937. **T. Anthriscus (L.) Gmel.** *Gemeiner Klettenkerbel*. Hortus 370, Kölb. 643, Fechner 155.

Europa; Kaukasus, Nord- und Ostasien; Nordafrika.

In natürlichen Pflanzenvereinen: Gebüsche, lichte Wälder, Waldschläge, ebenso wie auf Kulturboden: Hecken, Zäune, Mauern, Straßenränder, Dorfanger, Schutt und Ödland; verbreitet im ganzen Gebiet. Im Bergland tritt das ruderale Vorkommen zurück.

(301.) **Caucalis L. Haftdolde.**

(938.) **C. daucooides L. Möhren-Haftdolde.**

Mittelmeergebiet, West- und Mitteleuropa bis Mittelrußland.

Als kalkliebender Archaeophyt im Gebiet nur an den West- und Südgrenzen auf Äckern und Gartenland. Im Westen: Ziegenbusch bei Gohlis (Müller), Weinberge bei Kötzschenbroda (Seidel); im Süden: Kahlenberg bei Leipa (Watzel), Wacheberg bei Niemmes (B. W.). Selten eingeschleppt: Radeberg (Schorler-Wünsche), Bautzen (auf Schutt 1926 — M.).

Orlaya grandiflora (L.) Hoffm. Breitsame — Archaeophyt in Kalkgebieten Süd- und Mitteld Deutschlands — befand sich vom 16. Jahrhundert (Hortus 258) bis gegen 1800 (Oett.) in Gartenkultur.

3. Tribus: **Corianderae.**

+ **Coriandrum sativum L. Koriander.** Hortus 331, Fechner 160.

Mittelmeergebiet; wurde bis ins 19. Jahrhundert als Heilpflanze in Gärten gebaut. Seither selten eingeschleppt auf Schutt, Ödland: Bischofswerda (Steudtner); Bautzen (1925 M.), Dreikretscham (1935 M.); Löbau (1877 Wagn.).

+ **Bifora radians Bieb. Hohlsame.**

Südeuropa; stand in einem Roggenfeld bei Höflein (Kreis Kamenz 1936 M.).

4. Tribus: **Smyrnieae.**

302. **Conium L. Schierling.**

939. **C. maculatum L. Gefleckter Schierling.** Hortus 305, Kölb. 678, Fechner 159.

Europa, Asien, Nordafrika.

Im Gebiet Archaeophyt, zerstreut und oft unbeständig: Dorfanger, Komposthaufen, Umgebung großer Güter, besonders gern, jedoch nie berührt, auf Schweinekoppeln, an alten Mauern, Zäunen, Gartenland, im Klee, auch auf Friedhöfen, Schuttplätzen, Ödland.

Die Mehrzahl der Standorte liegt in der Niederung und im unteren Hügelland bis 200 m ü. M.; zwischen 200 und 300 m liegen: Bautzen Rost.), Großpostwitz (Schü.), Großhennersdorf (Burk.), Türchau (Cant.), Wolfsberg (Mie.), Lauban, Wünschendorf (Gem.); über 300 m bisher nur in Stolpen (Südseite des Schlosses 1932 — M.), Schluckenau (Kirchhof—Karl, Schloßteich 1894—Richter), Georgswalde (Schuttstelle am neuen Bahnhof 360 m ü. M. 1933 M.) beobachtet.

5. Tribus: **Ammineae.**

303. **Bupleurum L. Hasenohr.**

940. **B. falcatum L. Sichelblättriges Hasenohr.** Kölb. 657, Fechner, 130.

Süd-, Mittel-, teilweise auch subarktisches Europa; gemäßigt Asien bis Japan.

Im Gebiet eine Seltenheit; sonnige, buschige Hügel, Felsen, Hecken,

auf Basalt. Im Neißebgebiet von Grottau bis Görlitz: Grottau (Wed.), Schülerberg bei Hörnitz (Schmidt 1811)!, Niedaer Berge (Burk.)!, Biesnitzer Tal bei Görlitz (v. Meier 1800, v. R. 1882).* Nordböhmen: Gipfel des Roll (Ascherson), Leipa, Bahndamm am Kahlenberg (B. W.) von Mei. nicht mehr angetroffen.

+ **B. rotundifolium L.** *Rundblättriges Hasenohr.*

Urheimat: Vorderasien, gegenwärtig in keinem Erdteil fehlend.

Im Gebiet sehr selten eingeschleppt: Bautzen (auf Schutt 1926/27 M., auf Gartenland, 1931 Rhodius).

Befand sich jahrhundertlang als Heilmittel in Gartenkultur (Hortus 839); letzte Angabe 1724 (Gem.). Auf diese alte Kultur dürften mehrfache Angaben (Oett.) als Gartenunkraut für die Zeit um 1800 zurückzuführen sein.

Cuminum Cyminum L. *Kreuzkümmel* — Urheimat Turkestan — wurde im 16. Jahrhundert (Hortus 354) in Lausitzer Gärten als Heilpflanze gehalten. Seine Kultur läßt sich bis gegen 1800 verfolgen (Oett.).

304. **Apium L.** *Sellerie.*

+ **A. graveolens L.** *Echte Sellerie.* Hortus 96, Fechner 131.

Fast Kosmopolit, auch in Deutschland in vielen Landschaften ursprünglich, in der Oberlausitz und Nordböhmen jedoch nicht; hier überall als Küchengewürz und Salatpflanze gebaut. Dient ferner als Volksmittel gegen Rheumatismus sowie als Aphrodisiakum.

941. **A. inundatum (L.) Rchb. fil.** (= *Heliosciadum inundatum* Koch). *Flutende Sellerie.*

Atlantische Art mit seltenem, inselartigem Vorkommen, welche allen Nachbarfloren fehlt. R u h l a n d: Graben zwischen R. und Guteborn (um 1890 A. Sch.), Graben am Sorgeteich bei Guteborn (1895 B.); H o y e r s w e r d a: Gräben und Teichränder im Nordwesten und Nordosten der Stadt (1891 B.) z. B. zwischen Tiefem Anwegteich und Diskalteich, Abfluß der Sickerwässer des Diskalteiches, Funks Wiesenteich, Pinkagraben, Schwarzgraben an der Wolschinabrücke bei Bergen (alle B.), Nordwestrand des Lugteiches bei Geierswalde (1916 Lau. — heute verschwunden).

+ **Petroselinum hortense Hoffm.** *Garten-Petersilie*; Volksname im Friedländischen: *d'Sechworzl*. Hortus 94, Fechner 132.

Südeuropa; allgemein als Würzmittel gebaut; die Wurzel findet in der Volksmedizin gegen Wassersucht und Blasenleiden Anwendung.

305. **Cicuta L.** *Wasserschierling.*

942. **C. virosa L.** *Giftiger Wasserschierling.* Hortus 1045, Kölb. 665, Fechner 136.

Nord- und Mitteleuropa; gemäßigtes Asien.

Teichränder, Gräben, Ufer; verbreitet in der Niederung, zerstreut im Hügellande; in der Oberlausitz bisher über 300 m ü. M. nicht

beobachtet. Streckenweise scheinbar an Flußtäler gebunden, z. B. Rödertal (Radeberg bis Medingen, z. T. ausgerottet), Wesenitztal (Bischofswerda bis Copitz).

f. *angustifolia* (Kit.) Schube 1904 (= *C. tenuifolia* Fröhl.) wird aus Nordböhmen angegeben: Leipa (am alten Wasser, Schießniger Teich), Haida (B. W.), Oberleitensdorf (Thiel).

Ammi majus L. *Große Knorpelmöhre* — Mittelmeergebiet — früher als Würz- und Heilmittel gebaut (Hortus 68); Kultur läßt sich bis gegen 1800 verfolgen (Oett.).

306. *Falcaria Bernh. Sichelmöhre.*

943. **F. vulgaris Bernh.** *Gemeine Sichelmöhre.* Hortus 344, Kölb. 664, Fechner Nachtrag.

Mitteleuropa bis Mittelrußland; Südwest- und Westasien.

Felder, Ackerraine, sonnige Hügel, nur auf besten, warmen Böden des Hügellandes (Lößlehm, Basaltschutt). Um Bautzen (bereits Oett. — Auritzer Weg, Löbauer Straße, nach Niederkaina, früher am Güterbahnhof; Lehndorf (M.), Muschelwitz, früher Göda (Rost.); Görlitz (Pomologischer Garten*, nach Rauschwalde*, nach Hengersdorf P.), oberhalb Moys (W. Sch.); Ostritz (Veensberg-Wed.); Zittau (Leutersdorf [Neumann]), Scheibenberg (Wed.), Kummersberg (Matz), Eckartsberg (Mie.), Drausendorf (Wed.), Olbersdorf, Grottau (Matz); Nordböhmen: Rosendorf (Hutberg-Prinz), Hasel (Prinz), Kamnitz (Zizelsberger), Langenau (B. W.) von Mei. nicht mehr gefunden, um Niemes (Schauta).

307. *Carum L. Kümmel.*

944. **C. Carvi L.** *Wiesenkümmel*; Volksnamen: *Ka(o)rweide* (mehr im Westen), *Ka(o)rwä* (mehr im Osten). Hortus 231, Kölb. 662, Fechner 134.

Europa mit Ausnahme des südlichsten Teiles; Marokko; gemäßigtes Asien.

Im Bergland auf feuchten Wiesen und Graspärten, Feldrainen, Straßenrändern überall häufig; im Hügelland besonders auf Lehm- und Tonböden streckenweise verbreitet, auf Sandboden fehlend; in der Niederung selten: Hoyerswerda: Gärten des Stadtbauens (B.), Neustadt an der Spree, feuchte Wiese an der Struga (M.), Michalken (M.); Freiwaldau (B.).

Die Samen sind neben der Verwendung als Gewürz auch in der Volksmedizin mehrfach gebräuchlich: gegen Blähungen, schweißtreibend, geburtserleichternd.

Bunium Bulbocastanum L. *Erdkastanie* — Westeuropa — wurde um 1800 (Oett.) in Gärten gebaut.

308. *Pimpinella L. Bibernelle.*

945. **P. maior (L.) Huds.** *Große Bibernelle.* Hortus 858, Kölb. 660, Fechner 135,1.

Fast ganz Europa; Kaukasus.

Fruchtbare Wiesen, Raine, Wegränder, Straßengraben, buschige Hügel, feuchte Haine; verbreitet durch die Oberlausitz; geht in Nordböhmen nur wenig über Leipa nordwärts (Mei.).

946. **P. Saxifraga L.** *Kleine Bibernelle*. Hortus 859/60, Kölb. 661, Fechner 135,2.

Fast ganz Europa; Westasien, Westsibirien.

An ähnlichen, jedoch trockeneren Standorten wie Nr. 945; häufig bis gemein durch das ganze Gebiet.

Tritt in der Unterart *e-saxifraga* Thellung auf; die Abart *dissecta* (Retz) Sprengel ist nicht selten. Die Unterart *nigra* (Miller) Gaudin wurde bei Mückenhain (Uechtrizsen.) und Kohlfurt, Torfbruch (B.) beobachtet. Die in Alkohol aufgesetzte Wurzel wird in der Volksmedizin gegen Halsschmerzen und Magenverstimmung verwendet.

- 945 × 946: Hoyerswerda: Spremberger Chaussee 1897 Fr. u. H. Schäfer, det. Ascherson).

- + **Pimpinella Anisum L.** *Anis* — Orient — seit langem (Hortus 82) in Kultur, gegenwärtig nur noch selten in Küchengärten gebaut, nach Weder in den Glashüttendörfern des Isergebirges.

309. **Aegopodium L.** *Giersch*.

947. **Ae. Podagraria L.** *Zaun-Giersch*; Volksnamen: *Gärtlquecke* (um Löbau); *Gaasche* (wohl aus Giersch-Burkau); *Wutschrch*, *Wutschrich* (= Wutschierling) weit verbreiteter Sammelname für hochwachsende weißblühende Umbelliferen, die für Gefleckten Schierling gehalten werden. Hortus 879, Kölb. 663, Fechner 133.

Fast ganz Europa; Kleinasien, Kaukasus, Sibirien.

Gemein in natürlichen Pflanzenvereinen: feuchte Gebüsche, Wald- und Wiesenränder, Ufer und als lästiges Unkraut auf Kulturland: Zäune, Gartenland, unter Obstbäumen.

310. **Sium L.** *Merk*.

948. **S. erectum Huds.** (= *S. angustifolium L.*). *Berle*. Hortus 1044, Kölb. 659, Fechner 137.

Weite Gebiete innerhalb der gemäßigten Zone der nördlichen Halbkugel: Europa (mit Ausnahme der nördlichsten Gebiete); West-, Mittelasien; Nordamerika, Mexiko.

In Wald- und Wiesengraben, Quellwässern, Teichrändern zerstreut und streckenweise nicht selten im Hügelland und niederen Bergland (— 400 m ü. M.). Das Hauptverbreitungsgebiet scheint zwischen Schwarzer Elster und Spree zu liegen. Westwärts zur Elbe bisher noch nicht, ostwärts im Teichgebiet Reichwalde (M.) festgestellt.

949. **S. latifolium L.** *Großer Merk.* Kölb. 658, Fechner 138,1.

Mitteleuropa, etwas nach Norden und Süden erweitert.

Zerstreut an Gräben, Wasserläufen, Teichrändern innerhalb der feuchtwarmen Niederung, die in der Oberlausitz nirgends überschritten wird. In Nordböhmen erst jenseits der Polzen: Tschistai bei Niemes (Schauta).

Bis in das vorige Jahrhundert wurde **Sium Sisarum L.**, die *Zuckerwurz* in Küchengärten gebaut (Hortus 104, noch Fechner 138,2). Heimat: Vermutlich Südosteuropa, Westasien.

311. **Seseli L.** *Bergfenchel.*

950. **S. annuum L.** *Starrer Bergfenchel.* Hortus 746, Kölb. 653, Fechner 147.

Pontische Art, welche in der Oberlausitz in zwei geschlossenen Verbreitungsgebieten innerhalb des wärmsten Hügellandes auftritt. In Trockenrasen sonniger, buschiger Hügel, an Wegrändern, in trockenen Kiefernwäldern. Steht gern auf Basalt, kommt auch auf Lamprophyren, Granit, Kalk, Lehm vor. An verschiedenen Standorten durch Bodenveränderung, vor allem Düngung erloschen.

Zwischen Spree und Löbauer Wasser. Bautzen: Dahrener Burgwall, Loga* (Rost.), Spreehöhen zwischen Teichnitz und Oehna*, Niedergurig* (Curie), Rabitz* (Trautmann), Kreckwitzer Mittelberg*-Kleinbautzen, Guttauer Eisenberg, Baruther Schafberg, Dubrauke (alle Curie)!; Löbau: Slontschen bei Lauske (Schü. u. M.), Stromberg (Oett.), Wiesen bei Weißenberg* (Fl. v. N.).

Neißeland südlich von Görlitz: Wolfsberg (Burk.), Höhen von Leuba (Hieronymus), Schönauer Hutberg (Oett.), Jauernick (Burk.), Landeskrone* (Kölb.); Görlitz: Abhänge an der Weinlache (P.).

Ferner an der Westgrenze des Gebietes: Elbhöhen bei Weinböhla, Löbnitz (Seidel), Pillnitz (Hippe), Oberpoyritz (L. Reichenbach), sowie im Osten: Wehrauer Kalkbrüche (v. Alb.) und an der Südgrenze: um Niemes (Calvarienberg-Schauta), Schäferberg bei Voitsdorf (B. W.), Bösig (Malinsky).

Südlich Leipa, 3 km jenseits der Polzen, hat **Seseli Austriacum (Beck) Wohlfarth** *Österreichischer Bergfenchel*, eine illyrische Art, auf den basaltischen Mikenhaner Steinen seinen nördlichsten Standort innerhalb des Verbreitungsgebietes.

(951) **S. Libanotis (L.) Koch.** *Hirschwurz.*

Pontische Art, die früher an der Westgrenze des Gebietes auf sonnigen buschigen Hängen und Triften als Seltenheit vorkam: Dresden (Zitzschewig*, Niederlöbnitz*-St.); Radeberg (hinter Langebrück auf Wiesen* — Ficus 1821).

312. **Oenanthe L.** *Rebendolde.*

952. **Oe. fistulosa L.** *Röhrige Rebendolde.* Hortus 787, Kölb. 654, Fechner 146,1.

Fast ganz Europa, mit Ausnahme des Nordens; Südwestasien; westliches Nordafrika.

Wiesen- und Waldgräben, träge fließende, seichte Bäche, Sumpflachen, Teichränder; zerstreut in der Niederung, jedoch scheinbar auf weiten Strecken fehlend, nur wenig ins Hügelland vordringend.

Südlichste Vorkommen: Nasse Aue bei Weinböhla (Lodny), Auer (St.), Moritzburg (bereits 1780 Schulze), Medingen (Müller), Sacka (Rößler), Höckendorf (A. Sch.), Caseritz (nördlich St. Marienstern-M.), Krinitz (Rost.), Luga (M.), Radibor (Ri.), Wurschen (Oett.), Görlitz (Oett. — hier wohl verschwunden). Die vorgeschobenen Posten in der Südlasitz: Großhennersdorf (Burk.), Eckartsberg (Cant.) und Drausendorf bei Zittau sind wohl ebenfalls durch Standortveränderungen vernichtet.

Fehlt in Nordböhmen.

953. **Oe. aquatica L.** *Wasser-Rebendolde*. Hortus 306, Kölb 655, Fechner 146,2.

Fast ganz Europa (mit Ausnahme des hohen Nordens); Westasien.

Seichte Gewässer mit schlammigem Grund: Teiche, Gräben, Altwässer, langsam fließende Bäche; in der Niederung sehr verbreitet, im Hügelland infolge Zurücktretens geeigneter Standortbedingungen zerstreut.

Bildet eine \pm zusammenhängende Verbreitungsgrenze nach Süden, an der bisher folgende Standorte festgestellt wurden: Radeberg: Weißig (Seidel); Bischofswerda: in der Gruna (M.), Rothnauslitz (Feu.); Bautzen: Schmochtitz (M.), Niedergurig (Ri.), Wurschen (M.); Niesky: Ullersdorfer Großteich (W. Sch.); Görlitz: Radmeritz, Thielitz, Lauterbach (N.); Lauban (Gem.). Vorgeschobene Posten: Oppach, Mühlteich 305 m ü. M. (M.), Drausendorf, Hirschfelde (W.), Kleinschönau, Eichgraben (Mie.).

In Nordböhmen scheint die Art erst jenseits der Polzen häufiger zu werden. Standorte nördlich der Polzen: Ohlischer Teich (Prinz), Bernsdorfer Teich 350 m ü. M., Lichtenberger Teich, sehr üppig bei 390 m ü. M. (Liebich), Rothteich bei Pihl 300 m ü. M. (Mei.).

313. **Aethusa L.** *Hundspetersilie*.

954. **Ae. Cynapium L.** *Gemeine Hundspetersilie*. Hortus 95, Kölb. 656, Fechner 145.

Fast ganz Europa; Kleinasien, Kaukasus, uralisches Sibirien.

Gemein auf Kulturboden: Garten- und Ackerland, Zäune, Schutt, Sandgruben, Ödland; seltener und unbeständig an natürlichen Standorten: feuchte Gebüsche, Ufer, Teichränder.

Von Abarten tritt die streng einjährige niedrige *var. agrestis* Wallr. auf Stoppeläckern und Brachfeldern häufig auf; *var. gigantea* Lej., meist zweijährig, hochwüchsig, an Ufern z. B. Neißeufer bei Görlitz (1936 Glotz).

- + **Foeniculum vulgare Mill.** *Fenchel*. Hortus 429, Fechner 142.

Südeuropa; als Gemüse-, Gewürz- und Arzneipflanze neuerdings wieder häufiger in Gärten gebaut und gelegentlich verwildert.

- + **Anethum graveolens L.** *Dill.* Hortus 79, Kölb. 646, Fechner 150.
Südeuropa; als Gewürzpflanze häufig in Gärten gebaut und nicht selten auf Schuttplätzen verwildert.

(314). **Silaum Miller.** *Wiesen-Silge.*

- (955). **S. Silaus (L.) Schinz u. Thell.** *Gemeine Wiesen-Silge.*

Südschweden, England, Mittel- und Südeuropa; uralisches und altaisches Sibirien.

Tritt unweit der Nord- und Westgrenze des Gebietes ursprünglich auf: Spremberg (Spreewiesen im Norden der Stadt); Weinböhla (Nasse Aue).

Eingeschleppt in der Görlitzer Heide: Ödland beim Bahnhof Rauscha (1936 M.).

Die Angaben bei Čelakowsky für das nördlichste Böhmen (Nixdorf, Georgswalde, Rumburg) beruhen sicher auf einem Irrtum des Beobachters Neumann.

315. **Meum Miller.** *Bärwurz.*

956. **M. athamanticum Jacq.** *Echte Bärwurz.* Kölb. 652, Fechner 139.

Gebirge von West- und Mitteleuropa.

Subatlantische Art, deren spärliches, inselartiges Auftreten im Gebiete eine Brückenstellung zwischen dem Vorkommen im Erzgebirge und Isergebirge darstellt. Das fast gänzliche Fehlen höher gelegener Bergwiesen im Gebiete mag die geringe Ausdehnung der einzelnen Standorte erklären. An den tiefer gelegenen Orten tritt die Art auf grasigen Waldwegen, Rainen, Straßenrändern auf.

Das Elbsandsteingebirge östlich der Elbe wird nordwärts und südwärts umgangen; im Norden: zwischen Gönnsdorf und Radeberg (Drude), um Bischofswerda (Steuftner); im Süden: Rosendorf (Sturms Berg), Kaltenberg (Prinz).

Das Hauptverbreitungsgebiet liegt zwischen oberer Kirnitzsch und Spree: Lobendau (Richter), Nixdorf (Neumann), Spitzenberg (Schü.) und Pirsken bei Schluckenau (Karl), Friedersdorf* (Burk.), Georgswalde/Rumburg (Neumann), Neu-Ehrenberg (Karl), Wolfsberg bei Schönlinde (Opiz).

Weiter ostwärts im Neißegebiet ist die Art leider erloschen: Eichgraben bei Zittau (Cant.), Biesnitzer Tal bei Görlitz (Fechner).

In breiter Front der Linie Hartmannsdorf bei Marklissa-Schwarzbach-Kleiniser zieht die Art ins Isergebirge ein, wo sie jedoch im Gegensatz zu dem häufigen Vorkommen im östlichen Erzgebirge zerstreut bleibt.

Besonders bemerkenswert bleibt das Ausstrahlen nördlich von Dresden weit nach Norden: Hoflößnitz (Müller), Spitzgrund, Ilschenteich (St.), Steinbach (Müller), Bohra bei Königsbrück (A. Sch.), Schwepnitz (nach Schmorkau zu und westlich des Lugteiches, 140 m ü. M. — Stiefelhagen).

Auf Einschleppung beruhen dürfte wohl das Auftreten an den Kodorsdorfer Teichen nordwestlich von Görlitz (1931 Hartmann).

316. *Selinum* L. *Silge*.

957. **S. Carvifolia** L. *Kümmelblättrige Silge*. Kölb. 651, Fechner 144.

Nord- und Mitteleuropa, seltener in Südeuropa; uralisches und altaisches Sibirien.

Feuchte Wiesen, Flachmoore, Gebüsch, Laubwälder, Gräben, Bäche: verbreitet bis zerstreut durch das ganze Gebiet.

6. Tribus: *Peucedaneae*.

317. *Angelica* L. *Engelwurz*.

958. **A. silvestris** L. *Engelwurz*. Hortus 81, Kölb. 650, Fechner 140.

Fast ganz Europa; Kleinasien, Kaukasus, West- und Mittelsibirien.

Feuchte Gebüsch, Erlenbrüche, Gräben, Ufer, Teichränder, Flachmoore, feuchte Wiesen, Waldschläge; häufig durch das ganze Gebiet.

- + **A. Archangelica** L. *Erzengelwurz*. Hortus 80.

Nord- und nördliches Mitteleuropa und den entsprechenden Gebieten von Asien; in Deutschland an den Meeresküsten.

Nicht selten in den Dorfgärten als Viehmittel gehalten; findet sich vor allem in den katholischen Dörfern der Kreise Kamenz, Bautzen und Hoyerswerda, in denen die stattliche Staude an Bächen zuweilen zur Dorfpflanze verwildert, z. B. in Rosenthal, Miltitz, Dörghausen.

- + **Levisticum officinale** Koch. *Liebstöckel*. Hortus 656, Fechner 143.
Vermutliche Heimat: Westeuropa.

Häufig und vielfach halbverwildert in Dorfgärten, als Viehmittel verwendet; in jüngster Zeit erneut als Gewürzpflanze gebaut.

318. *Peucedanum* L. *Haarstrang*.

959. **P. Oreoselinum** (L.) Moench. *Berg-Haarstrang*. Hortus 790, Kölb. 648, Fechner 152,2.

Mittel- und Südeuropa.

Südlich-kontinentale Art; in der nördlichen Gebietshälfte (etwa in der Linie Dresden—Bautzen—Görlitz—Kohlfurt) zerstreut bis verbreitet. Im Hügelland auf sonnigen, bebuschten Hügeln, Granit- und Lamprophyrkuppen, seltener auf Basalt, auf Triften und trockenen Wiesen, hier vielfach durch Bodendüngung verdrängt auf Raine. In der Niederung auf Diluvialsand: Lehnen und Hochufer der Flußtäler (Kleine und Große Spree, Neiße, Kleiner und Großer Hammerbach), Südhänge von Moränenzügen, Kiefernwaldränder, Heideboden; vermeidet sterile Sande (Flugsand). In großen zusammenhängenden Waldgebieten wie zwischen Neiße und Spree ebenso fehlend wie in der atlantisch-feuchten Elsteraue von Hoyerswerda bis Elsterwerda.

Verlauf der Südgrenze: Kreis Dresden: Klotzsche, Lausa, Grünberg, Seifersdorf; Kreis Kamenz: Klein-Dittmannsdorf, Mittelbach, Reichenbach, Schwosdorf, Kamenz, Crostwitz; Kreis Bautzen: Luga, Grubschütz*, Obergurig*, Binnewitz, Drehsa, Nechern, Dubrauke; Kreis Görlitz: Oberprauske, Altmarkt, Arnsdorf, Thiendorf, Vorstoß im Neißetal über Görlitz, Leschwitz, bis Radmeritz und Rosenthal bei Hirschfelde* (südlichster Vorposten), weiter Wittig — aufwärts bis Wolfsberg; Küpper (östlichster Vorposten); Schönberg (Kleiner Hammerbach), Mühlbock (Großer Hammerbach).

Zu erwähnen ist das reiche Vorkommen an der Südwestgrenze längs des Verwerfungsrandes von Jessen (Wesenitz) bis Gohlis (nördlich von Weinböhl). Als vorgeschobener Posten: Weißig (Hutberg).

An der Berglandgrenze steht die Pflanze bei Binnewitz und Küpper.

In Nordböhmen erscheint die Art bis auf wenige Standorte erst jenseits der Polzen. Nördlich bzw. diesseits der Polzen liegen: Leipa: am Fußweg von Altleipa nach Schießnig, Leskental, Brenn; Niemes: Sandheide bei Barzdorf.

(960.) **P. Cervaria (L.) Lapeyr.** *Hirschwurz*. Hortus 665.

Süd- und Mitteleuropa; Kaukasus, Ural, Altaigebiet.

Südlich-kontinentale Art, welche nur an den Grenzen des Gebietes auf sonnig-buschigen Hügeln, trockenen Wiesen auftritt.

Norden: Georgenberg bei Spremberg;

Westen: an der Verwerfungslinie (Elbhöhen) bei Wachwitz, Hoflöbnitz*, Löbnitzgrund, Himmelsbusch bei Naundorf, Ziegenbusch bei Gohlis, Gröbern;

Süden: im Polzengebiet: Sandauer Berg, Neugarten, Kuhberg bei Karsch, Thammühl.

961. **P. palustre (L.) Moench.** *Sumpf-Haarstrang*. Hortus 1097, Kölb. 647, Fechner 151,1.

Europa mit Ausnahme der Nord- und Südgebiete; uralisches und altaisches Sibirien.

Sumpfige Wiesen, feuchte Gebüschränder, Erlenbrüche, Bäche, Wald- und Wiesengraben, Ufer, Altwässer, Teichränder; meist verbreitet, nach dem Berglande zu seltener.

+ **P. Ostruthium (L.) Koch.** *Meisterwurz*. Hortus 602, Kölb. 649, Fechner 151.

Hochgebirge Europas.

Gegenwärtig wohl nur noch in den Dorfgärten des Isergebirges, oft halbverwildert. Im 19. Jahrhundert auch im übrigen Gebiet wiederholt als Kulturrelikt in Bauerngärten beobachtet: Schleife bei Muskau, Jauernick, Oybin; Nordböhmen: Schluckenau, bei Schönlinde, Gablonz.

319. *Pastinaca* L. *Pastinak*.

962. *P. sativa* L. *Pastinak*. Kölb. 645, Fechner 149.

Fast ganz Europa; Kaukasus, uralisches und altaisches Sibirien.

Das Indigenat der Art für die Oberlausitz ist schwerlich mit Sicherheit festzustellen, zumal die Art bereits im 16. Jahrhundert als Garten- und Wildpflanze angegeben wird (Hortus 384/85).

Von den zahlreichen Vorkommen im Gebiete dürfen vielleicht folgende, auf feuchten Wiesen als ursprünglich anzusehen sein: Ortrand, Hoyerswerda, Kunnersdorf bei Görlitz (um die Kalköfen); Nordböhmen: um Leipa (Kahlenberg, Eichbergel bei Schablowitz).

Dagegen stellt die Mehrzahl der übrigen Standorte, an Dorfstraßen, Straßenrändern, in der Umgebung von Bahnhöfen, auf Bahndämmen, Schutt entweder Verwilderung aus früherer Gartenkultur oder neuerliche Einschleppung dar.

320. *Heracleum* L. *Bärenklau*.

963. *H. Sphondylium* L. *Wiesen-Bärenklau*. Volksnamen: *Baarta(o)tze*, *Bär(a)tsch*, *Bärtalpe*. Hortus 1063, Kölb. 644, Fechner 148.

Fast ganz Europa; West- und Nordasien; westliches Nordafrika.

Auf feuchten Fett- und Frischwiesen, besonders, wenn diese mit Jauche oder Stallmist gedüngt wurden; in Ufergebüschchen, an Weg- und Waldrändern; meidet reine Sandböden, daher auf weiten Strecken der Niederung fehlend; im übrigen Gebiet verbreitet bis gemein.

Vorherrschend im Gebiete ist ssp. *australe* (Hartmann) Neumann 1901 mit zweiseitig-symmetrischen Randblüten, weichflaumigen Fruchtknoten, oberseits \pm weichhaarigen Laubblättern. Auf Wiesen vor dem zweiten Schnitt erscheint sie oft außer mit reinweißen auch mit grünlichweißen, hellgrünen oder rosa bis tiefpurpurfarbenen Kronblättern. Die häufigste Abart wiederum ist subvar. *Branca-ursina* (Crantz) Thellung 1924 mit kurzen und breiten Zipfeln der Laubblattabschnitte. Mit der nicht seltenen subvar. *stenophyllum* (Gaudin) Thellung (Zipfel der Laubblattabschnitte schmaler, länger als breit) ist sie durch zahlreiche Übergänge verbunden.

Die Blätter werden in der Volksmedizin gegen Frauenleiden gebraucht, zuweilen auch bei Lungenleiden.

+ Zuweilen in Dorfgärten und daraus verwildert und neuerdings auch in städtischen Anlagen ist der überaus stattliche *Persische Bärenklau* *Heracleum Persicum* Desf. anzutreffen.

Tordylium maxium L. *Großer Zirmet* tritt am Fuße der Bosel bei Meißen auf. Der *Echte Zirmet* *Tordylium Apulum* L. — Mittelmeergebiet — befand sich im 16. Jahrhundert in Lausitzer Gärten (Hortus 1108).

7. Tribus: *Laserpitieae*.

321. *Laserpitium* L. *Laserkraut*.

964. *L. Prutenicum* L. *Preußisches Laserkraut*. Kölb. 641, Fechner 153. Süd-, Mittel- und Osteuropa.

Tritt in einem großen, fast geschlossenen Hauptverbreitungsgebiet auf, welches das Hügelland und niedere Bergland zwischen Schwarzer Elster und Neiße ausfüllt. Es wird eingeschlossen von den Orten Kamenz—Niesky—Marklissa—Friedland—Reichenberg—Lausche—Valtenberg—Kamenz. Die Pflanze tritt hier auf als Charakterart leicht anmooriger Wiesen, auf sandig-lehmigen, kieselhaltigen Böden (im Berg- und Hügelland auf Geschiebelehm, in der Niederung auf Aulehm), im Molienietum, meist begleitet von *Succisa*, häufig auch von *Serratula*. Andere Standorte sind feuchte Gebüsche, Laub- und Mischwälder.

Außerhalb dieses Hauptvorkommens erscheint die Art nur noch sehr vereinzelt. An der Westgrenze, nach dem Elbtal zu, tritt sie beim Waitzdorfer Berg (südlich Hohnstein), Eschdorf, Weissig, Ullersdorf und Moritzburg auf. An der Nordostgrenze steht sie bei Zibelle.

In Nordböhmen, soweit dies nicht am Hauptvorkommen beteiligt ist, bildet die Pflanze westwärts der Linie Gabel/Wartenberg—Niemes bis zur Elbe ein sehr lockeres Areal. Dazu gehören noch folgende Standorte: Haida (Rodowitzer Moor, zwischen Tiergarten und Bürgstein), Leipa, Limpach, Kamnitz, Ohlischer Teich, Dobern, Rosendorf, Binsdorf.

Vgl. hierzu die Arbeit von Th. Schütze: Das Preußische Laserkraut, eine charakteristische Hochsommerpflanze der Oberlausitz. In: *Isis Budissina* 14 (1936/1940).

8. Tribus: *Dauceae*.

322. *Daucus* L. *Möhre*.

965. *D. Carota* L. *Gemeine Möhre*. Hortus 825/28, Kölb. 642, Fechner 154. Fast ganz Europa; Südwest- und Nordasien; Nordafrika.

In der Unterart *Carota* verbreitet bis häufig in Magerwiesen, auf Grasplätzen, an Rainen, Weg- und Ackerrändern, auch auf Oedland und Kulturland; besonders häufig auf besseren Böden (um Bautzen, Görlitz).

In der Unterart *sativus* überall in Gärten und auf Feldern als Gemüse- und Futterpflanze gebaut.

77. Familie: *Cornaceae*. *Hornstrauchgewächse*.

323. *Cornus* L. *Hornstrauch*.

966. *C. sanguinea* L. *Hartriegel*. Hortus 334, Kölb. 639, Fechner 68,2. Europa.

Sowohl auf trockenen, gern basaltischen, kalkhaltigen als auch auf feuchten Böden: sonnige, buschige Hügel, feuchte Laub- und

Mischwälder. In den Sandgegenden der Niederung jedoch gänzlich, im Hügellande im Gebiet des Lößlehms fast ganz fehlend; das Hauptverbreitungsgebiet in der Oberlausitz liegt im Hügelland und niederen Bergland zwischen Spree und Neiße, wo der Strauch zerstreut, an den einzelnen Standorten jedoch meist massenhaft auftritt. Außerhalb dieses Gebietes bisher nur von Radeberg (Rödertal-M.), Straßgräbchen nördlich Kamenz (Langes Holz-Bg.), St. Marienstern (Curie), zwischen Dretschen und Gnaschwitz bei Bautzen (Rost.) und Lauban (Gem.) bekannt geworden.

An der Westgrenze gegen das Elbtal verbreitet und meist nicht selten ebenso in Nordböhmen.

Häufig angepflanzt.

- + **C. mas L.** *Kornelkirsche*; Volksname: *Judenkirsche* (um Bautzen). Fechner 68,1.

Der zum südeuropäisch-pontischen Element gehörende Strauch kommt in Süd- und Mitteldeutschland ursprünglich vor, in der Oberlausitz nicht. Hier ist er häufig angepflanzt und findet sich gelegentlich in alten baumförmigen Exemplaren. So steht in Bautzen auf dem Gickelsberg ein vielstämmiger, über 150 Jahre alter, sorgsam gepflegter Baum mit einem Umfang von 1,25 m. Die erste Nachricht über die Kultur in der Oberlausitz bringt Gemeinhardt (1724).

- + **C. stolonifera Michx., C. florida L.**
— Nordamerika — seit etwa 1800 im Gebiet kultiviert, erstere besonders zu Hecken verwendet.

- + **Aucuba Japonica Thunb.** *Goldbaum*.

Wird als Topfpflanze gezogen, mit Vorliebe in Fleischläden; Volksnamen: *Fleischerpalme*, *Fleischerpflanze*, *Schlächterpalme*.

2. Reihengruppe: Sympetalae.

Verwachsenblumige Zweiblattkeimer.

1. Reihe: Ericales. Heidegewächse.

78. Familie: Pirolaceae. Birnkrautgewächse.

324. *Chimophila Pursh.* *Wintergrün.*

967. **Ch. umbellata (L.) Nutt.** *Wintergrün.* Hortus 927, Kölb. 488, Fechner 207,7.

Zirkumboreal: Nord-, Mittel-, Osteuropa; Zentralasien; Nordamerika.

Trockener, schattiger, seltener feuchter Kiefern-, Fichten- oder Mischwald.

Die Art wurde seit 1800 von einigen 50, sich über das gesamte Gebiet verteilenden Standorten bekannt, an deren Mehrzahl sie durch Standortveränderung, sehr oft auch durch Streurechen — zu meist bereits von 1900 — erloschen ist. Obwohl die Zahl der gegen-

wärtig bekannten Standplätze noch nicht zehn beträgt, dürfte sich die meist in kleinen Trupps auftretende Pflanze in den weiten Waldgebieten noch hier und da verborgen halten.

An Standorten seien nur solche nichttrockener Böden aufgeführt.

Ortrand: Südrand vom Steigeteich bei Kroppen (1938 Zimmer); Herrnhut: Forstrevier Berthelsdorf Abt. 19 am Grenzgraben* (1894 Wagner); Niesky: sumpfiger Fichtenwald zwischen Niesky und Wehrkirch* (um 1880 verschwunden W. Sch.); Verlorenes Wasser bei Teichrode* (W. Sch.); Wehrauer Heide: Südostende vom Hosenitzbruch* (v. Alb.).

325. *Pirola L. Birnkrout.*

968. **P. uniflora L.** *Einblütiges Birnkrout.* Kölb. 484, Fechner 207,6.

Zirkumpolar-boreal: gemäßigte und arktische Nordhemisphäre.

Feuchter Fichten- und Kiefernwald, gern an Wässerchen, zuweilen an Rändern von Waldteichen, Waldmooren, selten auf feuchten Wiesen: zerstreut durch den größten Teil des Gebietes. Im Nordwesten (um Großenhain, Ortrand, Ruhland, Hoyerswerda) bisher noch nicht bekannt geworden; nach dem Gebirge zunehmend. Die tiefsten Standorte liegen bei 140 m ü.M. Bautzen: Kiefernwald westlich von Königswartha (1928 Ri.), nördlich Commerau bei Klix, mehrfach (1927 Ulbricht, Ri.); Muskau: Urwald Jagdschloß (1934 Schü. + M.).

969. **P. secunda L.** *Nickendes Birnkrout.* Hortus 926, Kölb. 485, Fechner 207,5.

Zirkumboreal: Gemäßigte und teilweise arktische Nordhemisphäre.

Die häufigste unter den *Pirola*-Arten im Gebiete. Bevorzugt Kiefern- und Birkenwälder, in höheren Lagen Fichtenwald; gern an Waldrändern, Wässerchen, Ränder von Waldteichen, Straßenrändern; meist verbreitet durch das ganze Gebiet.

970. **P. chlorantha Swartz.** *Grünliches Birnkrout.* Hortus 925, Fechner 207,2.

Zentraleuropäisch-sarmatisch: gemäßigtes Europa; gemäßigtes Asien; Nordamerika.

Vorzugsweise trockene Kiefernwälder. Von einigen 30 Standorten, die bisher bekannt geworden sind und sich über den größten Teil des Gebietes verteilen, ist die Mehrzahl durch Standortveränderung und Streurechen zugrunde gegangen. Die letzten Neufunde erfolgten in den Jahren 1916 bei Muskau, am Wege nach Klein-Särchen (Lau.) und 1928 westlich von Königswartha sowie nördlich von Commerau bei Klix (Ri.). Aus dem Nordwesten (um Großenhain, Ortrand, Ruhland, Hoyerswerda) ist die Art bisher noch nicht bekannt geworden.

971. **P. rotundifolia L.** *Rundblättriges Birnkraut*. Hortus 925, Kölb. 486, Fechner 207,1.

Ökologisch sehr anpassungsfähig: Laubgebüsche, Kiefern- und Mischwälder, Waldwässer, Bergwiesen, Straßenränder; zerstreut durch Hügel- und Bergland, aus der Niederung noch nicht bekannt geworden.

972. **P. media Swartz.** *Mittleres Birnkraut*. Hortus 925. Fechner 207,3.

Europäisch-nordasiatisch: Mittel- und Nordeuropa; Sibirien.

Bergwälder, Laubgebüsch; die seltenste unserer Pirola-Arten. Gegenwärtig nur von Bautzen bekannt: Döhlener Berg (1920 K.T.Schütze), Mehltheuer (1931 Schü.); verschollen von Lauban: Hohwald (1850 P.), Marklissa (Hertzsch); Isergebirge: Flinsberg, am Fuße des Geiersteins (1888 Preiser); Nordböhmen: südlich der Lausche bei Jägerdörfel, am Fuße des Kleis, Steinschönauer Berg (B.W.).

973. **P. minor L.** *Kleines Birnkraut*. Hortus 925, Kölb. 487, Fechner 207,4.

Zirkumpolar und boreal: gemäßigte und arktische Nordhemisphäre.

Ökologisch wenig wählerisch und wie *P. secunda* und *rotundifolia* an keine besondere Pflanzengesellschaft gebunden: Kiefernwälder, Laubgebüsche, Waldbäche und Rinnsale, Waldränder, Straßengräben und Wegränder im Walde, grasige Straßenränder im Freien, Teichdämme und Ränder von Waldteichen, grasige Sand- und Kiesgruben; meist verbreitet durch Hügel- und Bergland, in der Niederung sehr zerstreut. O r t r a n d : am Steigeteich bei Kroppen (1925 St.); R u h l a n d : zwischen Wiednitz und Bernsdorf (1939 Pollack), Kiefernwald östlich Hosena (1933 M.); K a m e n z : Biehla, Waldrand westlich vom Maaschingteich (1935 Bg.), Großgrabe (1890 Drude); B a u t z e n : Kiefernwald westlich von Königswartha sowie nördlich von Commerau bei Klix (1928 Ri.); H o y e r s w e r d a : Mönau, Kiefernwald am Südrand vom Wiesenteich (1936 Starke). Zeißholz, Birkengebüsch nordöstlich der Brikettfabrik, reiches Vorkommen (1940 M.); M u s k a u : Neißeufer zwischen Köbeln und Groß-Särchen (Taubert).

326. **Monotropa L.** *Ohnblatt*.

974. **M. Hypopitys L.** *Fichtenspargel*. Kölb. 479. Fechner 205.

Zirkumboreal: gemäßigte Nordhemisphäre.

Saprophyt schattiger, feuchter Nadel- und Laubwälder.

V a r. *hirsuta* R o t h (Fechner 205,1): als bezeichnende Pflanze des Kiefernwaldes verbreitet im ganzen Gebiet.

V a r. *glabra* R o t h (Fechner 205,2): weit seltener, in Buchenwäldern, Schönbrunner Berg bei Großenhennersdorf (W.), Buchberg im Laubaner Hohwald (P.), Roll (Ascherson).

79. Familie: Heidekrautgewächse.

1. Unterfamilie: Rhododendroideae.

327. *Ledum* L. *Porst.*

975. *L. palustre* L. *Sumpfporst*; Volksname: *Mottenkraut*. Hortus 287, Kölb. 478, Fechner 206.

Die Art ist nordamerikanischen Ursprungs und hat ihre weite Verbreitung (kontinentales Nord- und nördliches Mitteleuropa, Nord- und Mittelasien, Nordamerika) wohl während des Diluviums erlangt. An ihren mitteleuropäischen Fundorten ist sie als Glazialrelikt aufzufassen (Hegi V 3 1625).

Der nordische Strauch tritt in zwei Verbreitungsgebieten auf: im Norden in der Niederung von Ortrand/Ruhland bis Kohlfurt, im Süden im nordböhmischem Berg- und Hügelland. Diese durch das Oberlausitzer Berg- und Hügelland geschiedenen Areale sind im Westen durch zahlreiche Vorkommen im Elbsandsteingebirge, auf den rechtselbigen Höhen, im Röder- und Keulenberggebiet ohne größere Zwischenräume, im Osten durch die Standorte Isergebirge, Meffersdorf, Laubaner Hohwald, Moys weiträumig miteinander verbunden.

Die früher in der nördlichen Niederung häufige Art stellt(e) hier eine Charakterpflanze versumpfter Kiefernwälder, Waldmoore und Waldbrüche, Torfmoore, mooriger Teichränder und Torfwiesen dar. Sie ist durch Verminderung ihrer Standorte und durch Plünderung infolge Verwendung als Ungeziefermittel (Mottenkraut) bereits seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stark zurückgegangen.

Der Rückgang trifft auch für das südliche Verbreitungsgebiet zu, wo die Pflanze — wie im Elbsandsteingebirge — vereinzelt an Felssimsen (so um Oybin) auftritt.

Besonders reiche Vorkommen bestehen noch in der Görlitzer Heide um Kohlfurt sowie im Mündungsgebiet zwischen Großer Spree und Schwarzem Schöps unterhalb von Halbendorf—Dauban—Kreba.

Die — teilweise historische — Südgrenze des nördlichen Verbreitungsgebietes nimmt folgenden Verlauf: Großenhain; Ortrand; Königsbrück: Otterschütz, Schwepnitz; Kamenz: Straßgräbchen, Lieske, Piskowitz, Schönau; Bautzen: Truppen, Königswartha, Hahnenberg*, Habichtsau (fr. Jetscheba, Lugteich), Halbendorf (Abt. 29, 57/58); Niesky: Dauban (nördlich vom Großteich), Groß-Radisch (Abhänge der Dubrau*), Collm (südlich vom Gemeindeberg), Sproitzer Torfmoor*, zwischen See und Niesky*, Ödernitz*, Mückenhain*, Rengersdorf*; Görlitz: Langenauer Bruch; Kohlfurt.

Nordgrenze des nordböhmischem Areals: Khaa—Daubitz—Kreibitz—zwischen Tannenbergl und Georgenthal—Töpfer bei Oybin—Kaisergrund bei Spittelgrund—Markersdorf*.

Brücke im Westen: verbreitetes Vorkommen im Elbsandsteingebirge von Dittersbach bis zur Bastei; rechtselbige Höhen:

zwischen Rossendorf und Dittersbach bei Stolpen, Dresdener Heide*, Friedewald bei Moritzburg*; Rödergebiet: Lausa*, Ottendorf*, Teiche zwischen Lomnitz und Seifersdorf, Zschorna.

Standorte im Osten. Isergebirge: Neuwiese, Wolfswiese (am oberen Randgehänge 1040 m ü.M., wohl der höchstgelegene Standort in Mitteleuropa — nach Firbas); Nordhang der Tafelfichte (ob noch? E.); Schwertburger Busch bei Meffersdorf; Laubaner Hohwald; Torfsumpf hinter dem Jäkelsberg bei Moys*.

2. und 3. Unterfamilie:

Arbutoideae und Vaccinioideae.

328. *Andromeda* L. *Rosmarinheide*.

976. *A. polifolia* L. *Polei-Rosmarinheide*. Hortus 367, Kölb. 482, Fechn. 208.

977. *Vaccinium uliginosum* L. *Rauschbeere*. Hortus 1173, Kölb. 491, Fechner 198,4.

Boreales Europa, Asien, Amerika.

Weitgehende Übereinstimmung mit dem nordischen Porst zeigen die arktischen Ericaceen *Andromeda polifolia* und *Vaccinium uliginosum* in der Ausdehnung ihrer Areale innerhalb der Oberlausitz.

Das Hauptvorkommen beider Arten liegt in der feucht-kalten Niederung. Beide treten im nordböhmischen Hügelland, die Rauschbeere auch im Bergland auf, beide kommen im Isergebirge vor, und beide besitzen oder besaßen Standorte auf der niederschlagsreichen Hochfläche nördlich von Dresden.

Die Verbreitungshäufigkeit beider Arten innerhalb dieser Gebiete muß jedoch — im Gegensatz zum Porst — mit zerstreut bis selten bezeichnet werden. Zahlreiche Vorkommen sind aus gleichen Gründen wie bei Ledum erloschen. Beide besiedeln Moorboden, Zwischenmoore und Hochmoore (Isergebirge), torfige Waldsümpfe und Ränder von Waldteichen, Waldbrüche, Waldgräben, Torfwiesen. Während die Rosmarinheide auf das Sphagnetum beschränkt bleibt, tritt die Rauschbeere gelegentlich auch in weniger nassen Kiefernwäldern auf.

Die Südgrenzen in der Oberlausitz weichen nur wenig von einander ab:

<i>Andromeda polifolia</i>	<i>Vaccinium uliginosum</i>
Ortrand: Schradenwald	Schradenwald
Ruhland: Grünwald	Grünwald
Hoyerswerda: Dubringer Moor	Kamenz: Straßgräbchen, Grüngräbchen, Lieske, Neuschmerlitz
Königswartha: Caminau, Johnsorf, Adolphshütte, zwischen Commerau bei Klix und Neudorf, Halbendorf	Caminau, Eichberg bei Weissig, Altenteich bei Hermsdorf, Halbendorf

Niesky: Dauban, Heideanger, zwischen Zischelmühle und Moholz, zwischen Quitzdorf und Jänkendorfer Schäferei

Dauban, Heideanger, zwischen Quitzdorf und Jänkendorfer Schäferei

Görlitz: Kesselbach

Görlitzer Heide: sehr verbreitet (B.)

sehr verbreitet (B.)

Wehrauer Heide: Hosenitzbruch

Wehrauer Heide

Im Isergebirge treten beide Arten auf Hochmooren auf; gemeinsam ist ferner das Vorkommen im Schwertburger Busch bei Meffersdorf. Auch in Nordböhmen besitzen beide Arten gemeinsame Standorte: Niemes: Tschistai; Hirschberg: zwischen Thammühl und Habstein, am Fuße des Bösig, Kummer. Die Rauschbeere ist jedoch noch weiter verbreitet und dringt vereinzelt auch in das Bergland vor, so bei Zittau: Eichberg hinter Eichgraben; Haida: Rodowitz, Bürgstein; Kamnitz: Hasel.

Gemeinsame Standorte auf der Hochfläche nördlich Dresden: Friedewald bei Moritzburg*, Dresdener Heide, Otten-dorf. Für die Rauschbeere sind überdies noch bekannt geworden: Radeberg: Liegau, Langebrück; Königsbrück: Laußnitzer Heide.

329. *Arctostaphylos Adams. Bärentraube.*

978. **A. Uva-ursi L.** *Immergrüne Bärentraube.* Kölb. 483, Fechner 209.

Fast ganz Europa, im Süden auf die Gebirge beschränkt; Nord-asien, mittelasiatische Gebirge; boreales Amerika.

Auch die Bärentraube weist ihr Hauptvorkommen in der Niederung auf, kommt ferner in Nordböhmen und auf den Elbhöhen nördlich von Dresden vor. Ihre Standorte liegen jedoch in trockenen Kiefernwäldern, auch auf Sandsteinfelsen, mitunter unmittelbar neben Mooren und Waldsümpfen. Vielenorts ist der sehr zerstreut bis selten auftretende Zwergstrauch durch Streurechen und Standortveränderung verschwunden.

Niederung: Ruhland: gegen Frauendorf (A. Sch.); Königsbrück (Drude); Hoyerswerda: Weißkollm (1917 Magdalene Zschorno); Bautzen: Luppe-Dubrau, Kiefernheide am Hahneberg* (1918 Feu. + Ri.), weiter südwärts auf Holschdubrau zu* (um 1930 Ri.), Wessel (Rost.); Niesky (Oett.): Jänkendorfer Busch (1906 B.), Seer Busch und Lehmgruben*, Wehrkircher Torfbruch* (W. Sch.); Rietschen: unterhalb des Waldschlößchens (1894 Callier), zwischen Steinhufen und R. (W. Sch.), Teichrode (Hirche), Daubitz (1894 Kahle); Muskau: zwischen Weißwasser und Nochten, am Schwarzen Berge (1907 B.), weiter südlich Rev. Altteich, Dorf Heide, Rudolphhütte (Lau.); Rothenburg: am Neißehang* (W. Sch.), Zoblit* (Zimmermann); Görlitzer und Wehrauer Heide.

Nordböhmen: Kamnitz: Kamnitzheide gegen Kreibitz (Zizelsberger, Prinz); Niemes: Roll, an einer Stelle (Schauta)!, Wiesensteine bei Rabendorf, Geheege, zwischen Kunzeteich und Krassa-teich; Leipa: Gemeinewald; Hirschberg: Gr. Bornai, Kl. Bösig, Habsteiner Moor (alle Standorte B. W.).

Elbhöhen bei Dresden: Löbnitz, Todstein (1883* Stiefel-hagen), Dresdener Heide beim Fischhaus (1887* Stiefel-hagen), Klotzsche (Drude).

330. *Vaccinium L. Heidelbeere.*

979. **V. Vitis-Idaea L. Preiselbeere.** Hortus 1175, Kölb. 490, Fechner 198,2. Nördliches Europa; Asien und Nordamerika.

Verbreitet in trockenen, nährstoffärmeren Kiefernwäldern, auch auf Moorboden. Größere Preiselbeerwälder sind jedoch selten; der ausgedehnteste liegt nördlich von Rietschen (Hammerstädter, Rietschener und Daubitzer Forst).

Die Blätter werden in der Volksmedizin zuweilen gegen Blasen-leiden, Bleichsucht, Mundfäule verwendet.

980. **V. Myrtilus L. Heidelbeere;** Volksname: Blaubeere. Hortus 1174, Kölb. 489, Fechner 198,3.

Mittel- und Nordeuropa, in Südeuropa auf die Gebirge beschränkt; West-, Mittel- und Nordasien; Nordamerika.

Für den Kiefernwald der Niederung bildet die Heidelbeere den vorherrschenden Unterwuchs, der nur auf besonders trockenen Sandböden von der Preiselbeere, auf Binnendünen von Flechten (Cladonien) abgelöst wird. Das Auftreten des Heidekrautes im Kiefernwald geht an den meisten Orten auf schlechte Waldpflege (Streurechen) zurück. In den Kiefernwaldresten des Hügellandes tritt die Heidelbeere häufig, im Fichtenforst des Berglandes all-gemein verbreitet auf. Auf einst gerodetem Waldboden vermag sie sich oft noch jahrzehntelang an geeigneten Stellen (Raine, Hohlwege) zu halten.

Abänderungen: f. *epruinosum* Aschers. u. Magnus (un-bereifte, schwarze Beeren, im Volksmund „Jungfernbeeren“ be-zeichnet); nicht selten.

f. *leucocarpum* (Dum.) Koch (weiße Beeren); sehr selten: Königsbrück: Höckendorf (1895 Pfarrer Just).

Getrocknete Beeren sind ein beliebtes Volksmittel gegen Durch-fall; die jungen Blätter bilden einen Bestandteil deutschen Hausteess.

- 979 × 980: in dem Kiefernwald der Niederung zwischen den Eltern, sehr zerstreut, selten mit ausgereiften Früchten. Die Standorte liegen meist an Wegrändern, Waldrändern, offenen Waldstellen, wo die sonst zeitlich später erblühende Preiselbeere gleichzeitig mit der Heidelbeere zum Blühen gelangt.

331. *Oxycoccus* L. *Moosbeere*.

981. *O. quadripetalus* Gilib. *Sumpfmossbeere*. Hortus 800, Kölb. 492, Fechner 198,1.

Mittel- und Nordeuropa; Nordasien; Nordamerika.

Auf Moorboden, fast ausschließlich in Torfmoospolstern von Waldsümpfen, Teichrändern, Torflöchern. In der Niederung meist häufig, im Hügel- und Bergland mangels geeigneter Standorte sehr zerstreut, auf weiten Strecken wie in dem Streifen zwischen Kamenz—Bautzen—Löbau—Ostritz ganz fehlend, in den Hochmooren des Isergebirges wiederum häufig.

Die für Mitteleuropa als Eiszeirelikt gedeutete Unterart *microcarpa* (Turcz) wurde in der Görlitzer Heide bei Kohlfurt (Bänitz) an den Hammerbachwiesen, am Wohlen und an der Lippsche (B.) festgestellt.

4. Unterfamilie: Ericoideae.

332. *Calluna* Salisb. *Heidekraut*.

982. *C. vulgaris* (L.) Hull. *Heidekraut*. Hortus 387/88, Kölb. 481, Fechner 197,2.

Fast ganz Europa; Westasien.

Verbreitet bis gemein sowohl auf Moorboden als auch auf Trockenböden: trockene Wälder, Kahlschläge, Schonungen, Heidewege. Erscheint in trockenen Kiefernwäldern oft als Folge des Streureichens.

Abänderungen: var. *hirsuta* Presl (junge Zweige und Laubblätter dicht graufilzig): Hoyerswerda: Grünhainer Heide (1893 B.); Niesky: Teichränder bei Steinhufen (1909 B.); Görlitzer Heide: Gelblacher Revier bei Rothenburg (Zimmermann), Kohlfurter Ausstich (1891 B.); Farbspielart f. *alba* (weißblühend): nicht selten, bereits im Hortus aufgeführt.

Die Pflanze findet vielfache Verwendung in der Volksmedizin: blutreinigend, nervenstärkend, gegen Rheumatismus, bei Fieber; bildet auch einen Bestandteil deutschen Hausteess.

333. *Erica* L. *Glockenheide*.

983. *E. Tetralix* L. *Glockenheide*; Volksname: *Edelheide* (um Großdubrau nördlich Bautzen). Hortus 390, Kölb. 480, Fechner 197,1.

Atlantisches Europa.

Atlantische Art, welche in der warmfeuchten Niederung und im angrenzenden Hügelland auf moorigen Wald- und Heidestellen meist verbreitet auftritt. Das Oberlausitzer *Erica*-Gebiet stellt das am weitesten landeinwärts gelegene Vorkommen der *Glockenheide* in Deutschland dar.

Die Pflanze tritt hier an der Nordostgrenze ihrer Verbreitung im Schutze des Kiefernwaldes auf: entweder in mehr oder weniger

geschlossenen, flächenmäßig kleinen Beständen um Waldmoore, Waldteiche, Sumpflöcher, Bruchwiesen oder vermischt mit *Calluna*, zuweilen auch mit *Vaccinium Myrtillus* in feuchten Wald- und Heidestrecken. Meilenweit ausgedehnte *Erica*-Flächen wie in Nordwestdeutschland sind in der Oberlausitz nicht anzutreffen.

Die Südgrenze der zusammenhängenden Verbreitung fällt im allgemeinen mit dem Südrand des Lausitzer Kiefernwaldes zusammen und verläuft ziemlich genau in der Westostrichtung von Radeburg über Königsbrück—Kamenz—Königswartha—Niesky—Kohlfurt = 120 km um 51° 15' nördl. Breite, im Durchschnitt 150 m ü. M. Diese Linie bildet gleichzeitig \pm die Südgrenze weiterer atlantischer Arten in der Oberlausitz, z. B. *Lycopodium inundatum*, *Rhynchospora fusca*, *Illecebrum verticillatum*, *Drosera intermedia*.

Eine kleine Anzahl vorgeschobener Posten liegt im Hügelland 10—20 km südwärts jener Südgrenze: Weinböhl: Buschmühle bei Oberau (Mattick), Funkenteich bei Weinböhl (Stiefelhagen), Ilschenteich (St.), Dippelsdorf (Wünsche-Schorler); Pulsnitz: Oberlichtenau, mooriger Kiefernwald südöstlich vom Keulenberg, 275 m ü. M. (Petzold), Großröhrsdorf, Nordrand der Masseney, um 300 m ü. M. (Opitz); Bischofswerda: Butterbergrevier, um 300 m ü. M.* (Steußner); Bautzen: Uhna, um 200 m ü. M.* (Trautmann), Dreistern, um 240 m ü. M.* (Lodny); Niesky: Holzmühlteich bei Arnsdorf, 180 m ü. M. (B.), Kesselgrund bei Altwiese, um 200 m ü. M. (B.), Waldmoor nordöstlich vom Totenstein, 275 m ü. M. (B.); Görlitz: Ziegelei Kesselbach, um 200 m ü. M.* (P.); Lauban: Weißer Berg bei Paritz (Schneider).

Im Bergland wurde die Glockenheide wiederholt eingeschleppt, offenbar mit norddeutschen Fichtenpflanzen. Sebnitz: Jüttelberg bei Lobendau 410 m ü. M. (1928 Richter); Schluckenau: Botzenwiesen, sumpfige Fichtenschonung 390 m ü. M. 1 Expl. (1921 Schü.); Ebersbach: Klunst, Raumbusch (1911 Schmidt), Waldteich bei Dürrhennersdorf (Andert); Görlitz: Wald zwischen Jauernick und Berzdorf 1 Exempl. (1866 von Rabenau — Standort liegt im Hügelland); Friedland: zwischen Mildenau und Karolenthal, in einer Fichtenschonung (1921 Frenzel); Gablonz: mit Fichtenpflanzen eingeschleppt (1921 Wünsch); Isergebirge: Kleine Iserwiese „Sauere Ebene“, in der Übergangszone zwischen der Hochfläche und dem Knieholzgürtel, 870 m ü. M. (1929 Hellmut Richter).

- + Die alpine *Erica carnea* L. *Schneeheide* wird seit einigen Jahrzehnten in Steingärten sowie in öffentlichen Anlagen als Vorpflanzung von Nadelholzgruppen gehalten. Zahlreiche kapländische *Erica*-Arten gelangen nicht selten als Geschenkpflanzen in Lausitzer Stuben, wo sie jedoch infolge der zu trockenen Luft meist bald eingehen.
- + Eine sehr beliebte Topfpflanze ist der in zahlreichen Spielarten gezüchtete ostasiatische *Rhododendron Indicum* Sw. (= *Azalea Indica* L.) *Azalee*.

+ Weitere Arten und Züchtungen, teils mit immergrünen, lederartigen Blättern „*Rhododendren*“, teils mit sommergrünem Laub „*Freiland-Azaleen*“ zieren unsere Gärten, Parks und Anlagen. Von den Azaleen werden am häufigsten **Rh. molle** Miq. (= *Azalea Japonica* Grey — Japan) und **Rh. flavum** Don (= *A. Pontica* L. — Osteuropa, Westasien) gehalten.

In den Seidelschen Kulturen in Grüngrabchen bei Kamenz wurde in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts das Problem winterharter Rhododendren für Deutschland zufriedenstellend gelöst. Als brauchbare Ursprungsarten für weitere Kreuzungen erwiesen sich **Rh. Smirnowii** Trautv. (Kaukasus), **Rh. Catawbiense** Michx. (Alleghanien) und **R. Metternichii** Max. (Japan). Die Vermehrung der zahlreichen Hybriden geschieht auf der Unterlage von **Rh. Cunninghams white**, einer besonders anspruchslosen und harten Sorte. Durch seinen Rhododendrenreichtum berühmt ist der Hutberg bei Kamenz.

2. Reihe: Primulales. Primelartige Gewächse.

80. Familie: Primulaceae. Schlüsselblumengewächse.

1. Tribus: Androsaceae.

334. *Primula* L. Schlüsselblume.

984. **P. elatior** Jacq. *Hohe Schlüsselblume*; Volksnamen: *Keilhacke* (um Weißenberg); *Frühfrucht*, *Friefrichtl* (südlich Bautzen). Hortus 907, Kölb. 352, Fechner 90,2.

Mittleres Europa, Gebirge von Südeuropa; Westasien, Sibirien.

Auf feuchten, frischen Böden: Wiesen, Bachränder, Talgründe, Gehängesümpfe, Quellfluren, Gebüsche, Laub- und Mischwälder; sucht in offenem Gelände mit Vorliebe Schatten- und Nordhänge auf. Im Berglande und angrenzenden Hügellande meist häufig, streckenweise gemein, so am Nordfuß des Bergzuges zwischen Bautzen und Löbau, um Görlitz, im Zittauer und Jeschkengebirge. Überschreitet im Westen die Linie Kamenz—Bischofswerda nicht und erscheint erst wieder im Elbtal. Die nördlichsten Posten liegen ziemlich genau auf der Westostlinie Kamenz—Bunzlau: Kamenz, fast ausgerottet (Bg.), Auenwald Laske (Bg.), feuchter Eichen-Hainbuchenwald östlich von Caßlau (M.), Buchwalde bei Baruth, Wiesen am Löbauer Wasser (M.), Cortnitz, Wiesentälchen (M.), Gebelzig, feuchter Eichen-Hainbuchenwald (Schulze), Quitzdorf, Wiesen am Schwarzen Schöps (Fl. v. N.), Kodersdorf (Schube), Rothwasser (Schube). Rotlach bei Bunzlau (Schneider).

In Nordböhmen wird die Polzen wenig südwärts überschritten.

Die Blüten finden in der Volksmedizin zuweilen Verwendung gegen Rheumatismus.

985. **P. officinalis** (L.) Jacq. *Wohlriechende Schlüsselblume*. ssp. *genuina* (Pax) Lüdi. Hortus 906, Kölb. 351, Fechner 90,1.

Vom östlichen Asien durch ganz Zentral- und Vorderasien und Europa mit Ausnahme des hohen Nordens (Gesamtart).

Trockene Wiesen, Raine, lichte Gebüsch; in der Oberlausitz selten und z. T. erloschen. **Radeberg**: Weißig, Wiesen nach der Todbrücke (1892 Drude); **Görlitz**: Jauernick, Vorderer Berg (Burk.), Landeskronen (Burk.); **Zittau**: früher bei Hörnitz* (Burk.), Schülerberg* (W.), am Eckartsbach beim Schlehkretscham* (Cant.), im Straßengraben nach Grottau eine blühende Pflanze (1935 Mie.). In **Nordböhmen** sehr zerstreut und auf das Gebiet von Daubitz zur Polzen sowie um Reichenberg beschränkt.

Beide Arten werden häufig in Gärten gehalten, vor allem Nr. 984, die manchenorts im Freien fast ausgerottet ist.

- + Von den zahlreichen Primelarten, die sich gegenwärtig in Lausitzer Gärten befinden, wird die *Aurikel* **Primula Auricula** × **P. hirsuta** **All.** — Alpen — bereits im Jahre 1724 für Lauban genannt (Gem.). Eine weitere „*Alpenprimel*“ ist **P. vulgaris** **Huds.** (= *P. acaulis* [L.] Hill.). Unter den „*Etagenprimeln*“ herrscht **P. Japonica** **A. Gray** vor, unter den „*Kugelprimeln*“ **P. denticulata** **Smith** und **P. Caschmiriana** **Munro**. Als „*Kissenprimeln*“ zieren die Steingärten **P. Juliae** **Kuszn.** — Transkaukasien — und **P. Helenae** **Ar.** (= *P. Juliae* × *vulgaris*). Von den „*Japanischen Primeln*“ sind besonders beliebt **P. Sieboldii** **E. Morren** und **P. Veitchii** **Duthie**.

In Lausitzer Stuben werden **P. Sinensis** **Lindl.** und **P. obconica** **Hance** sowie neuerdings **P. malacoides** **Franch.** (China) *Fliederprimel* gehalten.

335. **Hottonia** **L.** *Wasserfeder*.

986. **H. palustris** **L.** *Sumpf-Wasserfeder*. Hortus 766, Kölb. 359, Fechner 93.

Gemäßigtes Europa; uralisches Sibirien, Kleinasien.

In stehendem oder langsam fließendem, moorigem Wasser; Wiesen- und Waldgräben, Teichränder, Tümpel, Sumpfwiesen, meist herdenweise; in der Niederung an geeigneten Standorten häufig, im Hügelland zerstreut, im Bergland der Oberlausitz noch nicht beobachtet.

Südlichste Vorkommen in der Oberlausitz: Rähnitz bei Dresden (Bucher), Langebrück (Ficinus), Bischofswerda, Torfgruben nach Schmölln, 290 m ü. M. (1899 Winkler), Katschwitz bei Bautzen (Rost), Binnewitz bei Bautzen, verlassener Steinbruch (M.), Weißenberg (Wagn.), Leschwitz bei Görlitz (v. R.), Ober-Moys (Schube), Lomnitz (T.), Wiese bei Friedland, über 300 m ü. M. (Petters). Im übrigen Nordböhmen erst an der Polzen; als einziger Standort nordwärts: Gräben bei Wellnitz, um 300 m ü. M. (Pohl u. Firbas).

2. Tribus: *Lysimachieae*.

336. **Lysimachia** (**Tourn.**) **L.** *Felberich*.

987. **L. vulgaris** **L.** *Gold-Felberich*. Hortus 694, Kölb. 353, Fechner 91,1.

Gemäßigtes Eurasien.

Auf feuchtem bis nassem Boden: in der Verlandungszone der

Wasserläufe und Teiche, Gräben, Flachmoore, Ufergebüsche, Erlenbrüche, Auenwald; häufig durch das ganze Gebiet.

988. **L. Nummularia** L. *Münz-Felberich*. Hortus 778, Kölb. 356, Fechner 91, 4.
Fast ganz Europa mit Ausnahme des hohen Nordens und des äußersten Südens.

Gräben, Ufer, feuchte Wiesen und Wälder; häufig durch das ganze Gebiet. Wird zuweilen auch in Gärten gehalten, zur Bodenbedeckung feuchter Stellen, um Wasserbecken.

989. **L. nemorum** L. *Hain-Felberich*. Hortus 71, Kölb. 355, Fechner 91, 3.
West- und Mitteleuropa; Kaukasus.

Subatlantische Art, welche an quelligen Orten in Wäldern und Gebüschen im Bergland verbreitet, im Hügelland zerstreut, in der Niederung sehr selten auftritt. Hoyer s w e r d a: Schwarzer Graben in der Königswarthaer Heide bei Werminghoff, 122 m ü. M. (B.). Sie erscheint auch in dem Hügelland um Sorau und Muskau, während sie im Westen um Radeburg und im Osten um Kohlfurt zu fehlen scheint. M u s k a u: am Heidebach (Janke), Wussina (B.), Malenza bei Köbeln, vor der Zerna bei Groß-Särchen, Gatka bei Klein-Särchen (Decker), Braunsdorfer Ecke (Lau.), Zibelle (Pauli); S o r a u: Rückenberg, Rautenkrantz (Weise).

990. **L. thyrsoiflora** L. *Strauß-Felberich*. Hortus 701, Kölb. 354, Fechner 91, 2.
Nördlich gemäßigte Zone in Europa, Asien, Nordamerika.

Teichränder, schlammige Gräben, Ufer, nährstoffarme Gewässer, Sümpfe, Tümpel, Zwischenmoore; verbreitet in der Niederung, zerstreut im Hügelland, im Bergland fehlend.

Höchstgelegene Vorkommen: B i s c h o f s w e r d a, Badeteich, Stadtteich, 280 m ü. M. (Feu., M.); H e r r n h u t, um 300 m (W.); Großhennersdorfer Teiche, 280 m ü. M. (Burk.); N o r d b ö h m e n: Hammerteich bei Wartenberg, um 300 m ü. M. (Čel.).

- + **L. punctata** L. *Tüpfelstern*.

Südosteuropa; beliebte Gartenpflanze, auch in Friedhöfen, vor allem im Bergland.

337. **Trientalis** L. *Siebenstern*.

991. **T. europaea** L. *Europäischer Siebenstern*. Hortus 582, Kölb. 366, Fechner 192.

Nördliches und gemäßigtes Eurasien.

Die zirkumpolar-subarktische Art weist sehr vielgestaltige Standorte, meist nährstoffarmer Böden auf: Fichtenwälder, feuchte Kiefernwälder, Moore, Torfstiche, Sümpfe, moorige Teichränder; seltener quellgründiger Kiefernwald (z. B. nordwestlich Schmeckwitz bei Kamenz 1934 — Frau Hornig), feuchte Waldgründe (Priebnitzgrund bei Dresden (1868), Schluchten (um Windisch-Kamnitz und Kirnitzsch bei Khaa), Waldbäche (Etschbach westlich der Lausche — 1892

Drude), Laub- und Mischwald (Obergebirg bei Niesky (Schulze), gegenüber Geiersberg bei Rengersdorf (W. Sch.), Clementinhain bei Freiwaldau (B.).

Im Bergland nicht selten, nach der Niederung rasch abnehmend, daselbst sehr zerstreut. Scheint im Nordwesten der Oberlausitz zu fehlen, wenigstens nordwestlich der Linie Friedewald bei Radeburg 1862 v. Freiesleben) — Zschorna bei Radeburg (1916 Hofmann) — Glauschnitz (1893 A. Sch.) — Grünmetzmühle (um 1840 Rückert) — Zietsch (1894 A. Sch.) alle um Königsbrück — Grünewald bei Ruhland (um 1860 — H. Müller) — Gosda bei Spremberg (1891 Riese) noch nicht beobachtet.

Erreicht jenseits der Polzen die absolute geschlossene Südgrenze.

338. *Anagallis (Tournef.). L. Gauchheil.*

992. **A. arvensis L.** *Acker-Gauchheil*; Volksname: *Regenblume* (Luga bei Neschwitz). Hortus 70, Kölb. 357, Fechner 92,1.

Kosmopolit.

ssp. phoenicea (Scop.) Schinz u. Keller.

Äcker, Gärten, Wegränder, Schutzplätze: verbreitet und meist häufig durch das ganze Gebiet.

Ändert ab: *f. viridiflora* Stan. (mit vergrünerten Blüten). Muskau (1916 Lau.).

f. carnea (Schrank) (mit fleischroten Blüten).

Hoyerswerda: Äcker nach Klein-Zeißig (1892 B.); Görlitz: (1867 v. R.).

ssp. caerulea (Schreb.) Schinz u. Keller.

Selten und wohl überall nur vorübergehend eingeschleppt.

Radeberg: Weißig (um 1821 Ficusus); Löbau: (um 1860 Baenitz), Herrnhut (1827 Kölb); Muskau: Zibelle (Hirche); Lauban: gegen Lichtenau (um 1724 Gem. „*Anagallis flore coerulea* C. B., *foemina* Matth., *coerulea foemina* Clus.“); Nordböhmen: Leipa (B. W.); Kottowitz (B. W.); Niemes (Schauta).

339. *Centunculus L. Kleinling.*

993. **C. minimus L.** *Acker-Kleinling*. Kölb. 360, Fechner Nachtrag.

Gemäßigtes Eurasien.

Feuchte, sandige oder tonige Stellen: Äcker, schlammige Teichränder, Fahrgleise, Tümpel, Kiesgruben, Straßengraben; zerstreut über weite Teile der Oberlausitz und Nordböhmens, dem höheren Bergland fehlend. Höchstgelegenes Vorkommen: Südosthang des Pichos bei Bautzen, um 400 m ü. M. (1938 M.).

Um Elsterwerda, Ortrand, Spremberg, Rietschen, Kohlfurt sowie im Nordostgebiet; ferner um Großenhain, Königsbrück, Kamenz, Bischofswerda, Lauban, Marklissa, Warnsdorf, Zittau, Friedland, Reichenberg bisher noch nicht beobachtet; in verschiedenen Gebieten gewiß nur übersehen.

3. Tribus: Cyclamineae.

- + Das *Echte Alpenveilchen* **Cyclamen europaeum** L. befand sich bereits im 16. Jahrhundert in Lausitzer Gärten (Hortus 360). Gegenwärtig ist es fast ganz vom *Gärtner-Alpenveilchen* **Cyclamen Persicum** Mill. verdrängt worden und nur noch sehr vereinzelt anzutreffen, während jenes heute kaum in einer Lausitzer Stube fehlt.

3. Reihe: **Plumbaginales**. *Bleiwurzartige Gewächse*.

81. Familie: **Plumbaginaceae**. *Bleiwurzwächse*.

340. **Statice** L. p. p. em. Miller (= *Armeria* Willd.) *Grasnelke*.

994. **Statice Armeria** L. (= *Armeria vulgaris* Willd.). *Grasnelke*; Volksname: *Strohblume*: um Königsbrück. Hortus 254, Kölb. 350, Fehner 168.

Gesamtart: zirkumpolar.

var. *elongata* (Hoffm.) DC.

Kontinentalste Sippe der sonst atlantischen Gattung.

Sandfluren, Sandgruben, sandige Wegränder; in der Niederung meist verbreitet und gemein, im anschließenden Hügelland häufig bis zerstreut, im Bergland selten. Tritt meist in der Silbergrasflur auf und zeigt große Ähnlichkeit mit dem Areal von *Corynephorus canescens*. Einzelne der vorgeschobenen Posten stehen z. T. in Felsfluren, z. B. Spreetal gegenüber Oehna, südlich der früheren Flinsbaude (stark verwitterter Granit), auch auf Steindämmen: Mandaudamm Pethau/Zittau.

Südlichste Vorposten: **Bischofswerda**: Großharthau, Bahndamm 280 m ü. M., Bischofswerda, Bahndamm 290 m ü. M.; **Bautzen**: Lehne südlich Preßke bei Bautzen 220 m ü. M., Rain zwischen Obergurig und Blumenthal um 300 m ü. M. (alle M.), Singwitz, an der Großdöbschützer Flurgrenze 233 m ü. M. (Schü.), Sandgrube südlich Großpostwitz 1 Exemplar 260 m ü. M. (1928 Schü.); **Löbau**; Sandgrube am Schießhause 250 m ü. M. (Wagn.), Nitzschkes Sandgrube in Ebersdorf 290 m ü. M. (Richter); **Herrnhut**: am Chausseedamm nach Strahwalde, um 340 m ü. M. (Amende); **Zittau**: Mandaudamm bei Pethau 1 Stock um 240 m ü. M. (Mie), Hirschfelde um 240 m ü. M. (W.), Seitendorf um 270 m ü. M. (Mie), Weigsdorf um 270 m ü. M. (Wed.); im **Friedländischen**: Wittigtal um Priedlanz, vereinzelt höher bis Friedland und Ringenhain, auch gegen Neustadt, auf diluvialen Sanden bis 400 m ü. M. E., Firbas); **Marklissa**: Queistal bei Tzschocha, um 250 m ü. M. (B.).

Nördlichste Vorkommen im übrigen **Nordböhmen**: Kamnitz, um 350 m ü. M. (Čel., Dinnebier), Südrand des Langenauer Berges 300 m ü. M. (Mei.), Wellnitz 385 m ü. M. (Mei.), Niemes, um 280 m ü. M. (Čel.); vereinzelt in einem sandigen Garten in Haida 350 m ü. M. (Mei.).

var. *maritima* (Miller) wird gegenwärtig nicht selten als Einfassungspflanze in Gärten und Friedhöfen gepflegt, in Farbspiel-

arten wie f. *Lauchehana hort.* (mit lebhaft karminroter Krone — nach dem um die Flora der Oberlausitz verdienten Parkdirektor Lauche genannt), f. *rubra hort.* (mit dunkelkarminroter Krone) u. a.

- + Aus der Gattung **Limonium** Miller (= *Statice* L. em. Willd.) *Widerstöß*, *Strandlieder* werden mehrere Arten häufig als Trockenblumen gehalten, z. B. **L. latifolium** (Sw.) **O. Kuntze** (= *Statice latifolia* Sm.) — Südosteuropa, **L. Tataricum** (L.) Mill. (= *St. Tatarica* L.) — Südosteuropa, **L. collinum** (Griseb.) = (*St. incana* Vahl — Thrazien, Türkei.

4. Reihe: **Contortae**. *Drehblütler*.

82. Familie: **Oleaceae**. *Ölbaumgewächse*.

1. Unterfamilie: **Oleoideae**.

(341.) **Ligustrum** L. *Liguster, Rainweide*.

- (995.) **L. vulgare** L. *Liguster, Rainweide*. Hortus 659, Kölb. 454, Fechner 6. Fast ganz Europa; Nordafrika; Westasien.

Ursprünglich nur an der West- und Südgrenze. Im Westen: Verwerfungsrand im Elbtal nordwestlich von Dresden (Kötzschenbroda, Neu-Coswig, Weinböhl, Oberau, Spaargebirge, 150—170 m ü. M. — St.); im Süden: Mikenhan bei Leipa (Schauta).

Häufig zu Hecken gepflanzt und nicht selten verwildert.

- + Der Flieder wird erstmalig i. J. 1724 für Laubaner Gärten angegeben (Gem. S. 12). **Syringa vulgaris** L. erscheint unter der Bezeichnung „*Türkischer Holunder*“ in drei Farbspielarten und dürfte wohl schon längere Zeit vorher in die Oberlausitz eingeführt worden sein. Gegenwärtig fehlt er nur selten in einem Lausitzer Garten und tritt häufig verwildert und eingebürgert auf, so an der Bautzener Stadtmauer, im Spreetal nach dem Städtischen Bade zu; auch in Nordböhmen: auf dem Gipfel des Langenauer Berges und am ehemaligen „Tillhäusel“ bei Blottendorf (Mei.). **Syringa persica** L. befand sich gleichfalls i. J. 1724 in Laubaner Gärten als „*Syringa ligustri folio*“. Auch der *Persische Flieder* sowie der Bastard beider Arten, der *Chinesische Flieder* **Syringa Chinensis** Willd. gehören zu den beliebtesten Ziersträuchern unserer Gärten.

342. **Fraxinus** L. *Esche*.

996. **F. excelsior** L. *Esche*. Hortus 436, Kölb. 333, Fechner 4. Europäischer Waldbaum.

Verbreitet durch das ganze Gebiet; am häufigsten im feuchten Bergwald (Eiche — Bergahorn — Bergulme, z. B. Botzen bei Schluckenau), an Bächen, hier verschiedene Bacheschengesellschaften bildend; im Hügelland und in der Niederung besonders an Flußufem, in Auenwäldern, Erlenbrüchen, hier nicht selten kultiviert, z. B. am Maaschingteich nördlich Biehla bei Kamenz, Naundorf und Nechern

bei Bautzen. Im Bergland auch häufig als Straßenbaum gepflanzt, auch sonst nicht selten in Ortschaften: Anlagen, Plätze, Parks, Friedhöfe und Kriegerdenkmäler, hier gern in Trauerformen.

- + Als Parkbaum wird zuweilen der südeuropäische **Fraxinus Ornus L.** *Blumen- oder Manna-Esche* **gepflanzt.**
- + Die aus China stammende **Forsythia Goldweide** hat in den letzten Jahrzehnten rasch Eingang, vor allem in städtische Gärten gefunden. Von den beliebten Frühlingsblühern werden vor allem **F. suspensa (Thunb.) Vahl**, **F. viridissima Lindl.** sowie ihr Bastard gehalten.

2. Unterfamilie: Jasminoideae.

- + Das Vorkommen des *Echten Jasmins* **Jasminum officinale L.** — Kaschmir, Persien, läßt sich für die Oberlausitz vom 16. Jahrhundert an verfolgen (Hortus 601). Gegenwärtig ist der gegen Frost sehr empfindliche Kletterstrauch nur noch selten anzutreffen, so in Bautzen im früheren Apothekergarten Dürlich, Wilhelmstraße 2. Zuweilen wird **Jasminum nudiflorum Lindl.** — China — an geschützten Wänden als Frühblüter gezogen.
- + Aus der Familie der **Loganiaceen Strychnosgewächse** wird **Buddleia variabilis Hemsley** „Sommerlieder“ — China — als Zierstrauch gehalten.

83. Familie: Gentianaceae. *Enziangewächse.*

1. Unterfamilie: Gentianoideae.

343. **Microcala Link u. Hoffmannsegg.** *Zindelkraut.*

997. **M. filiformis (L.) Link.** *Heide-Zindelkraut.*
Mittelmeergebiet, Westeuropa; Orient.

Auf weit vorgeschobenem Posten stand das zum atlantisch-mediterranen Element gehörende unscheinbare Pflänzchen bei Rietschen auf feucht-sandigem Moorboden eines Ausstiches (1884 von Fiek entdeckt). Seit ungefähr 1910 wird es daselbst vergeblich gesucht.

344. **Centaurium Hill em. Adanson.**

(= *Erythraea Necker.*) *Tausendgüldenkraut.*

998. **C. umbellatum Gilibert** (= *Erythraea Centaurium Pers.*) *Echtes Tausendgüldenkraut.* Hortus 260, Kölb. 459, Fechner 97,1.

Fast ganz Europa (fehlt im Norden); Kaukasus, Persien; Nordafrika.

Trockene oder feuchte Wiesen, Wegränder, Gräben, lichte Gebüsche, Waldblößen, Lehmgruben, verlassene Steinbrüche; auf nährstoffreichen, lehmigen, basaltischen Böden verbreitet von der Niederung bis ins Bergland, oft unbeständig und nur in wenigen

Exemplaren auftretend; auf weiten Strecken, vor allem auf Sandböden scheinbar ganz fehlend.

In der Volksmedizin findet die Pflanze Verwendung als Magenmittel.

999. **C. pulchellum (Sw.) Druce** (= *Erythraea pulchella* Fries). *Niedliches Tausendgüldenkraut*. Kölb. Anm. zu 459, Fechner 97,2.

Fast ganz Europa, fehlt nur im hohen Norden; West- und Zentralasien; Nordafrika.

Im Hügellande auf lehmigen kalkhaltigen Äckern sehr zerstreut und seit vielen Jahren nicht mehr beobachtet.

Radeberg: Liegauer Bad (1806 Bucher), Wiesen bei Seifersdorf (1821 Ficinus); **Bautzen**: Schweinerden (Rost.), Kleinwelka, hinter dem Brüderhause am Schmochtitzer Wege (1802/03 Curie), Baruth (1827 Burk.); **Herrnhut**: (W.); **Ostritz**: (1827 Burk.); **Zittau**: einmal bei Klein-Schönau (Matz); **Niesky**: (W.); **Muskau**: Zibelle (Pauli); **Görlitz**: bei Radmeritz (Baenitz), zwischen Jauernick und Schönau (Baenitz), Arnsdorf am Pfaffensteg unterhalb des Zilligberges (1884 B.), Kesselbacher Kalkbrüche, mit weißen Blüten (1865 P.); **Reichenberg**: bei Weißkirchen (um 1854 Cant.); um **Niemes** und **Leipa** nicht selten (B. W.).

345. **Gentiana Tournef. Enzian.**

1000. **G. campestris L. Feld-Enzian**. Kölb. 458, Fechner 126,1.

Tritt im Gebiet in zwei Unterarten auf:

ssp. *baltica* (Murbeck) Vollmann (einjährig)
und ssp. *campestris* (L.) (zweijährig),

die in folgendem Verhältnis zueinander stehen: „Die zweijährige Urform der vorwiegend nord- und mitteleuropäischen *Gentiana campestris* erhielt in postglazialer Zeit im milden mitteleuropäischen Flach- und Hügellande die Möglichkeit, ihren ganzen Lebenslauf von der Keimung bis zur Ausbildung von Frucht und Samen in einem Jahre zu erledigen und wurde daraus dauernd einjährig. Die Urform selbst wurde als ssp. *campestris* auf Nordeuropa und auf die höheren Gebirge Mittel- und Südeuropas beschränkt, wo sie ihren zweijährigen Lebenszyklus beizubehalten vermochte.“ (Hegi V 3 S. 2031.)

Von der Gesamtart sind im Gebiet einige 80 Standorte bekannt geworden. Obwohl die älteren Beobachter beide Unterarten nicht unterschieden und diese selbst von sehr vielen Stellen inzwischen verschwunden sind, darf doch angenommen werden, daß es sich hierbei zumeist um ssp. *baltica* handelte, die früher nicht selten im Bergland und zerstreut im angrenzenden Hügellande auf Waldwiesen Triften, grasigen Hängen, Weiden, sonnigen Hügeln vorkam und gegenwärtig an vielen Orten, vor allem im Hügelland, durch Standortveränderung, hauptsächlich Düngung verschwunden ist. Ssp. *campestris* beschränkt sich auf die höchsten Lagen unseres

Berglandes. Verfasser sammelte sie mit Schü. am Buchberg im Isergebirge. Prinz gibt sie für Kunnersdorf und Hasel bei Kamnitz an.

Niemals beobachtet wurde die Art im Kamenzer Bergland.

Die — teilweise historische — Nordgrenze innerhalb der Oberlausitz nimmt folgenden Verlauf: Radeberg: Buschberg bei Weissig (1806 Bucher); Stolpen (1838 Ficus-Heynhold); Bischofswerda* (1892 Steudtner); Bautzen: Ringenhain* (1873 Lodny), Fugau* (Karl); Löbau: Ebersbach, Klunst, Raumbusch* (1886 Weise), Löbau (1889 Wagn.), Rotstein (W. Sch.); Görlitz: Königshain (W. Sch.); zwischen Ebersbach und Kunnersdorf (Schube), Klingewalde (1906 B.), Hennersdorf, Teufelsstein* (1866 v. Möllendorf), Leopoldshain* (1891 B.), Nikolausdorf (Trautmann); Lauban: Heidersdorfer Spitzberg (1886 P.), Örtmannsdorf (1724 Gem.); Marklissa: Knapberg (um 1800 Oett.), Schwertburg, am Klingenberg (um 1800 Oett.).

Vorgeschobene Posten: See bei Niesky (Zimmermann); Heurttreich bei Kohlfurt (1896 Schube).

1001. **G. Amarella L.** *Bitterer Enzian*. Fechner 126,3.

Nord-, Mitteleuropa.

Gliedert sich wie Nr. 1000 in die zweijährige ssp. eu-Amarella Murb. und die einjährige ssp. uliginosa Willd.

Ssp. eu-Amarella Murb. dürfte seit langem im Gebiete erloschen sein. Sie trat als Seltenheit in der var. axillaris (F. W. Schmidt) auf. Radeberg: bei Weissig auf Wiesen, „wo sie sich nicht alle Jahre findet“ (1821 Ficus); Löbau: Rotstein, Rasenabhänge gegen Reichenbach (1842 R. Kölbng); Görlitz: Landeskronen, noch 1856 von Peck gesammelt, scheint mit dem Bau der Bergwirtschaft verschwunden zu sein; Teufelsstein bei Hennersdorf (1865 P. f. pyramidalis), Anfang der siebziger Jahre von v. Rabenau nicht mehr gefunden; Kohlfurt: Hosenitzwiesen (Limpricht); Nordböhmen: Sandauer Berg (Čel.), Schossenberg bei Sandau (B. W.).

Ssp. uliginosa scheint im Gebiete niemals beobachtet worden zu sein.

1002. **G. Germanica Willd.** *Deutscher Enzian*.

Berührt das Gebiet in der ssp. eu-Germanica Br.-Bl. — West- und Mitteleuropa — in Nordböhmen am Sattelsberg bei Kamnitz (Zizelsberger, Prinz). Das Vorkommen stellt den östlichsten Standort eines kleinen Areals im östlichen Erzgebirge und anschließenden nordböhmischem Mittelgebirge dar.

1003. **G. ciliata L.** *Gefranster Enzian*.

Mittel- und Südeuropa.

Beschränkt sich ebenfalls auf Nordböhmen, wo die Art vor allem im Polzengebiet auf Tonmergeln, Tuffhängen auftritt.

Sandau: Sandauer Berg (Čel.), Ziegenberg bei Oberpolititz (Watzel), Waldeck (Čel.); Leipa: Kahlenberg, Lehne südlich vom

Spitzberg, Weinberg bei Altleipa, Vogelbusch bei Aschendorf, Kirschberg bei Oberliebich, Mühlberg bei Langenau (alle B. W.); Niem es: Warta (Schauta); nördlichster Standort: Sattelsberg bei Kamnitz (Zizelsberger, Prinz), Oberkamnitz (Dinnebier).

1004. **G. cruciata L.** *Kreuz-Enzian*. Hortus 468, Kölb. 455.

Süd- und Mitteleuropa, Westasien, Westsibirien.

Besitzt gegenwärtig ein einziges spärliches Vorkommen (1932 15 Pfl.!) bei Zittau: Scheibe (1891 von Hofmann entdeckt); im nordböhmischem Mittelgebirge häufig und offenbar während der postglazialen Steppenzeit durch das Neißetal nach der Oberlausitz gelangt. Eine Art Brücke wird durch folgende Vorkommen dargestellt: Bösig (Hippelli), B.-Aicha (Wiese), Eckersbach bei Reichenberg* (Kölbing).

1005. **G. asclepiadea L.** *Schwalbenwurz-Enzian*. Kölb. 456.

Gebirge von Süd- und Mitteleuropa, Kaukasusländer.

Nur im Isergebirge; daselbst (nach Schube) häufig z. B. Tafelfichte (Oett. P.), Buchberg, Carlstal (Andree), Neuwiese (A. Schmidt), Mitteliserkamm (Engler), fast massenhaft um Klein-Iser (E.).

1006. **G. Pneumonanthe L.** *Lungen-Enzian*. Hortus 469, Kölb. 457, Fechner 162,2.

Mittel- und Südeuropa; gemäßigtes Asien.

Moorige Wiesen, besonders um Teichränder, Flachmoore, Brüche, feuchte Heiden; früher in der westlichen Oberlausitz verbreitet und streckenweise häufig; gegenwärtig durch Bodenveränderung, vor allem Entwässerung stark zurückgegangen und in manchen Gegenden fast verschwunden. So sind im Kreise Bautzen von 16 Standorten 14 erloschen.

Der — teilweise historische — Südrand dieses Hauptvorkommens wird durch folgende Standorte gebildet. Radeburg: Funken-teich (Drude), Dippelsdorfer Teil (St.); Radeberg: Langebrück (1876 Müller), Masseney-Wald (Opitz, mehrfach); Rossendorfer Teich, vorgeschobener Posten (1900 Drude); Bischofswerda: Grunaer Mühle*, Belmsdorfer Torfgruben* (1900 Steudtner), Naundorf* (Rost.); Bautzen: zwischen Schlungwitz und Arnsdorf* (Curie), Ebendörfel* (Rost), Soritz* (K. T. Schütze).

Den Ostrand bilden Albrechtsbach und Spree.

Standorte außerhalb dieses Hauptvorkommens. Görlitz: Pfaffen-dorf* (P.), Neißeufer* (Kölb.), Leopoldshain* (P.); Wehrauer Heide: Tommendorf (Alt); Halbau: Zeipau (Struve); Muskau: Weißwasser (Stürzenbecher), zwischen Halbendorf und Treben-dorf (Schube), Schleife (Hantscho).

1007. **G. verna L.** *Frühlings-Enzian*.

Der Frühlings-Enzian, eine Art mit alpin-präalpiner Verbreitung, wurde i. J. 1934 von Dr. Jordan-Bautzen im Kreis Hoyerswerda bei

Neustadt a. d. Spree auf einer kleinen Sumpfwiese am Fuße eines Quellhorizontes entdeckt. Das Vorkommen dieser Pflanze darf wohl als nacheiszeitliches Relikt erklärt werden, vgl. Mitt. aus der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Bautzen 1934/35 S. 13/14. Leider ist dieser einzigartige winzige Standort i. J. 1938 von auswärtigen „Liebhabern“ in unverantwortlicher Weise geplündert worden.

- + Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts (Oett.) befindet sich **Gentiana acaulis** L. *Stengelloser Enzian* in Oberlausitzer Gärten, gegenwärtig besonders in Steingärten und städtischen Anlagen.

346. **Swertia** L. *Tarant*.

1008. **S. perennis** L. *Moor-Tarant*.

Fast ganz Europa, zumeist in den Gebirgen; gemäßigtes und subtropisches Asien; Nordamerika.

Besitzt einen einzigen Standort im Isergebirge auf einer Sumpfwiese am Nordfuß des Buchberges, der bereits im 16. Jahrhundert bekannt war (Hortus 470; *wechst auff der kleinen Iserwiesen hart am Buchberge*).

347. **Menyanthes** L. *Bitterklee*.

1009. **M. trifoliata** L. *Sumpf-Bitterklee*; Volksname: *Krötenblätter* (Koitzsch bei Königsbrück). Hortus 1129, Kölb. 460, Fechner 94.

Nördlich zirkumpolar.

Sumpfwiesen, Gräben, Teichränder, Tümpel, Ufer, Erlenbrüche, Quellfluren, Torfstiche; verbreitet und meist häufig im Gebiete, nur im trocken-warmen Hügelland zurücktretend.

Die Blätter finden in der Volksmedizin Verwendung gegen Appetitlosigkeit, Magenstörung.

348. **Nymphoides** Hill. *See-Kanne*.

1010. **N. orbiculata** Gilib. (= *Limnanthemum nymphaeoides* Link). *See-Kanne*. Kölb. Anm. zu 460, Fechner 95.

Süd- und Mitteleuropa; gemäßigtes Asien.

Im Gebiete mehrfach wohl durch südwärts streichende Wasservögel auf dem Herbstfluge eingeschleppt und an verschiedenen Orten eingebürgert. M u s k a u: Braunsteich bei Weißwasser (seit 1921 Stürzenbecher); N i e s k y: Teiche bei Reichwalde, Heideanger, Rietschen, Spreer Heidehäuser (einige Jahre später beobachtet — Stürzenbecher); L ö b a u: Armenhausteich (seit 1927 Pohl). Vorübergehend eingeschleppt: 1794 in der Weinlache bei Görlitz (F. W. Schmidt), in N o r d b ö h m e n im Hirschberger Teich (1818 Praesens). Vgl. hierzu die Arbeit des Verfassers: „Verbreitung von Pflanzen durch Vögel.“ In: Mitt. des Vereins sächsischer Ornithologen IV 5 (1935).

84. Familie: Apocynaceae. Hundsgiftgewächse.

1. Unterfamilie: Plumierioideae.

349. *Vinca* L. Immergrün.

1011. **V. minor** L. *Kleines Immergrün*; Volksnamen: Beerwinkel, Baarwinkl (= Verballhornung des alten lateinischen Namens „pervinca“); *Wintergrün*. Hortus 310, Kölb. 477, Fechner 103.

Süd- und Mitteleuropa; Kaukasus, Kleinasien.

Laub- und Mischwälder, Gebüsche, Waldränder; zerstreut im Hügel- und Bergland. Außerdem häufig in Gärten, vor allem auf Gräbern; in der Nähe von Ortschaften zuweilen verwildert und eingebürgert.

An vermutlich ursprünglichen Plätzen jedoch selten blühend, z. B. Burgwall Ostro bei St. Marienstern, Loga, Pielitz, Döhlen bei Bautzen.

- + Seltener in Gärten ist **Vinca maior** L. *Großes Immergrün* — Mittelmeergebiet — anzutreffen.

2. Unterfamilie: Echitoideae.

- + Als Kübelpflanze wird der *Oleander Nerium Oleander* L. — Mittelmeergebiet — gepflegt. Wegen der vielfach schwierigen Überwinterungsmöglichkeit geht die Haltung der Pflanze zurück. Vereinzelt werden die Blätter als Mäusegift in Lagerräumen verwendet.

85. Familie: Asclepiadaceae: Seidenpflanzen.

1. Unterfamilie: Periplocoideae. Nicht vertreten.

2. Unterfamilie: Cynanchoideae.

350. *Vincetoxicum* Moench. *Schwalbenwurz*.

1012. **V. officinale** Moench. *Gebräuchliche Schwalbenwurz*. Volksname: Hundswürger (Sohland am Rotstein). Hortus 118, Kölb. 476, Fechner 125.

Gegenwärtig eurasiatische Verbreitung: fast ganz Europa mit Ausnahme von England und des hohen Nordens; Westasien bis zum Himalaya und Altai; Nordafrika.

Lichte Mischwälder, Kiefernwald, Gebüsche, Felsen, Steirücken, Sanddünen. Liebt nährstoffreiche, kalkhaltige Böden: Basalt, Phonolith, Lamprophyre, Grauwacke. In der Oberlausitz sehr zerstreut im Hügel- und Bergland, selten in der Niederung. Rietschen: bei der Rußhütte (W. Sch.), Tränke (Hirche). In Nordböhmen auf den Basalt- und Phonolithbergen verbreitet.

- + Die aus dem Mittelmeergebiet stammende *Schwarze Schwalbenwurz Vincetoxicum nigrum* Moench wurde vom 16. Jahrhundert (Hortus 119) bis gegen 1800 (Oett.) in Lausitzer Gärten gehalten.

- + In Gärten selten als Zierpflanze: **Asclepias Syriaca L.** *Seidenpflanze* — Nordamerika — bereits vor 1800 (Oett.).
- + Als Stubenpflanzen nicht selten:
Stapelia variegata L. — Südafrika; Volksnamen: *Aaspflanze*, *Ordenskaktus* und **Hoya carnosa R. Br.** *Wachsblume* — Indien.
- + Adventiv trat beim Bahnhof Zittau **Gomphocarpus arborescens R. Br.** auf — Südafrika (1911 Spettlack u. Wed.).

5. Reihe: Tubiflorae. Röhrenblütler.

86. Familie: Convolvulaceae. Windengewächse.

1. Unterfamilie: Convolvuloideae.

351. Convolvulus L. Winde.

1013. **C. arvensis L.** *Acker-Winde*. Hortus 1179, Kölb. 449, Fechner 98,1. Fast Kosmopolit, in Mitteleuropa Archaeophyt.
 Äcker, Wegränder, Schutt; verbreitet und häufig bis gemein durch das ganze Gebiet.
1014. **C. sepium L.** *Zaun-Winde*. Hortus 1178, Kölb. 450, Fechner 98,2. Eurasien, fast Kosmopolit.
 In natürlichen Pflanzenvereinen: Auenwälder, Erlenbrüche, Ufer sowie auf Ruderalstellen: Hecken, Zäune, Schutt, Schlackenhalde
 verbreitet und meist häufig durch das ganze Gebiet.
- + Zierpflanzen in Gärten, besonders an Zäunen, zuweilen verwildert:
Convolvulus tricolor L. *Trichter-Winde* — westliches Mittelmeergebiet und **Pharbitis purpurea (L.) Voigt** (= *Ipomaea purpurea* Lam.) *Purpur-Winde* — tropisches Amerika; beide bereits 1724 in Laubaner Gärten (Gem.).

2. Unterfamilie: Cuscutoidaeae.

352. Cuscuta L. Seide.

1015. **C. Europaea L.** *Europäische Seide*. Hortus 255, Kölb. 451, Fechn. 74,1. Eurasien.
 Gebüsche, Hecken, Ufer, auf Nessel, Hopfen, Weiden usw. schmarotzend; verbreitet durch das ganze Gebiet.
1016. **C. Epithymus (L.) Murray.** *Quendel-Seide*. Hortus 255, Kölb. 452, Fechner 74,2.
 ssp. eu-*Epithymus* Beger.
 Europäisch-westasiatisch.
 Sonnige Hügel, Triften, Heiden; besonders auf *Thymus Serpyllum* und *Calluna vulgaris* schmarotzend. Verfasser beobachtete sie u. a. auch auf Leguminosen (*Lathyrus*, *Lotus*), Umbelliferen (*Pimpinella*, *Peucedanum Oreoselinum*), *Achillea*, *Dianthus deltoides*, *Euphrasia*,

Galium, Convolvulus. Meißner fand ihn auf Ranunculus Flammula, Lysimachia Nummularia, Trifolium spadiceum, Feurich auf Epilobium angustifolium, Hypericum perforatum.

Ziemlich zerstreut durch das Gebiet.

s s p. Trifolii (Babington et Gibs.)

Mittelmeerländer.

„Scheinbar erst in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts vermutlich mit Luzerne- oder Rotklee-Samengut eingeschleppt“ (Hegi V 3 S. 2096). Zuweilen in Klee- oder Luzernfeldern.

1017. **C. Epilinum Weihe.** *Flachs-Seide.* Hortus 255, Kölb. 453, Fechner 74,3. Archaeophyt, wohl im Orient heimisch.

Früher in Leinfeldern häufig; mit dem Rückgang des Leinbaues fast verschwunden; in den seit 1933 wieder aufgenommenen Kulturen infolge besserer Saatgutreinigung kaum noch anzutreffen.

+ Eingeschleppt beobachtet wurde die aus Nordamerika stammende **Cuscuta Gronovii Willd.**, auf Pfefferkraut schmarotzend.

Nordböhmen: St. Georgenthal bei Warnsdorf (1935 Gärtnerei Bergmann — Liebich), Lobendau bei Neustadt i. Sa. (1936 Hausgarten der Firma T. C. Schindler, lästiges Unkraut — Richter).

Familie: Polemoniaceae. Sperrkrautgewächse.

+ **Polemonium coeruleum L.** *Himmelsleiter*; Volksname: *Widertod* (Pfaffendorf/Landeskrone). Bereits in Norddeutschland ursprünglich; als Zierpflanze seit dem 16. Jahrhundert in Lausitzer Gärten (Hortus 1138 *Griechischer Baldrian*); häufig auch auf Friedhöfen und zuweilen verwildert, so in Nordböhmen um Friedland, Reichstadt, Niemes, Leipa (Čel.).

+ **Cobaea scandens Cav.** *Glockenrebe* — Mexiko; raschwüchsige Kletterpflanze zur Bekleidung von Balkonen, Gitterwerk, Lauben.

+ **Collomia grandiflora Dougl.** *Leimsaat* — westliches Nordamerika; Zierpflanze, verwildert in Herrnhut und am Schloßgarten in Großhennersdorf.

+ Die Gattung **Phlox** *Flammenblume* war bereits um 1800 (Oett.) mit folgenden, aus Nordamerika stammenden Zierpflanzen in unseren Gärten vertreten: **Ph. paniculata L.**, **Ph. maculata L.**, **Ph. glaberrima L.** Ihre Abkömmlinge werden unter dem Gartennamen **Phlox decussata hort.**, im Volksmund *Nachtschatten*, zusammengefaßt und stellen in zahlreichen Farbspielarten einen prächtigen Hochsommerschmuck dar. Etwas später fanden einjährige Arten Eingang wie **Ph. Drummondii Hook** — Nordamerika, die in vielen Farbspielarten vor allem als Einfassungs- und Schnittpflanze gepflegt wird, und die himmelblaue *Frühjahrs-Phlox* **Ph. divaricata L.** — Nordamerika, welche in Steingärten und Balkonkästen gehalten wird.

Familie: Hydrophyllaceae. Wasserblattgewächse.

- + **Phacelia tanacetifolia Benth.** *Rainfarnblättriges Büschelschön* — Kalifornien; findet als Bienen- und Futterpflanze zunehmende Verbreitung und verwildert leicht auf Schutt und Komposthaufen.
- + **Nemophila Menziesii Hook. et Arn.** *Hainblume* — westliches Nordamerika; befand sich regelmäßig in den noch vor wenigen Jahren in unlauterer Weise vertriebenen „Japanischen Blumenrasen“.

Durch die Hochzüchtung gewisser Gartenblumen wie Astern, Levkoje, Löwenmaul, Ringelblumen, Dahlien, Zinnien u. a. ist die Kultur anderer, nicht so augenscheinlicher Arten mehr und mehr zurückgegangen. Dies betrifft auch folgende, um 1800 (Oett.) in Oberlausitzer Gärten befindliche Arten **Collomia biflora (Ruiz et Pav.) Brand** (= *C. coccinea* Lehm.) — westliches Nordamerika; **Convolvulus Siculus L.** — Südeuropa; **Pharbitis Nil (L.) Choisy** (= *Ipomoea Nil* Roth) — tropisches Amerika.

Naturschutz.

Nach dem Reichsnaturschutzgesetz (Naturschutzverordnung vom 18. März 1936) sind vollkommen geschützt:

Gentiana ciliata und **G. Pneumonanthe.**

Teilweise, gegen Ausgraben oder Beschädigung ihrer Wurzelstöcke sind geschützt:

Primula elatior und **P. officinalis.**

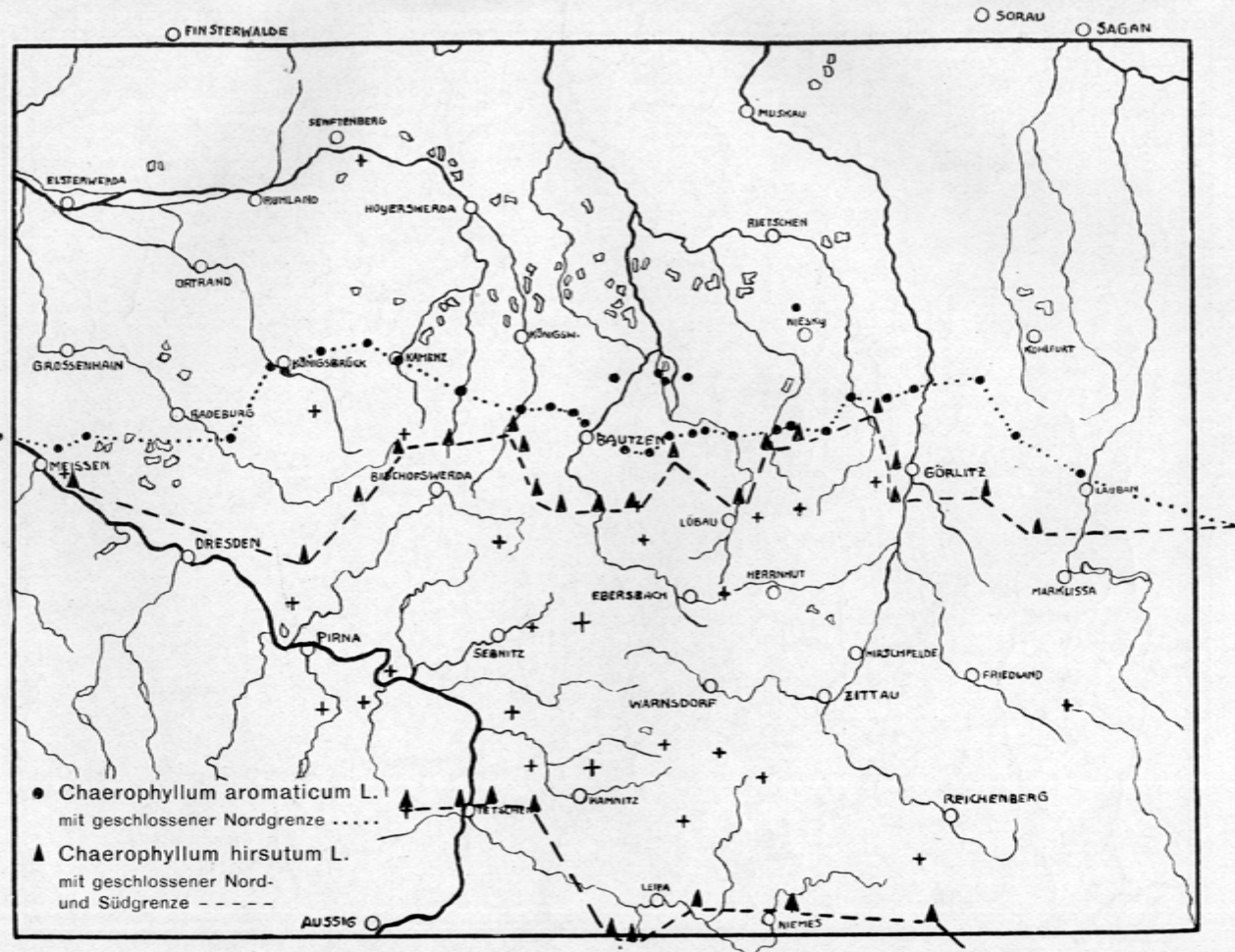
Zum Sammeln für den Handel oder für gewerbliche Zwecke dürfen nicht freigegeben werden:

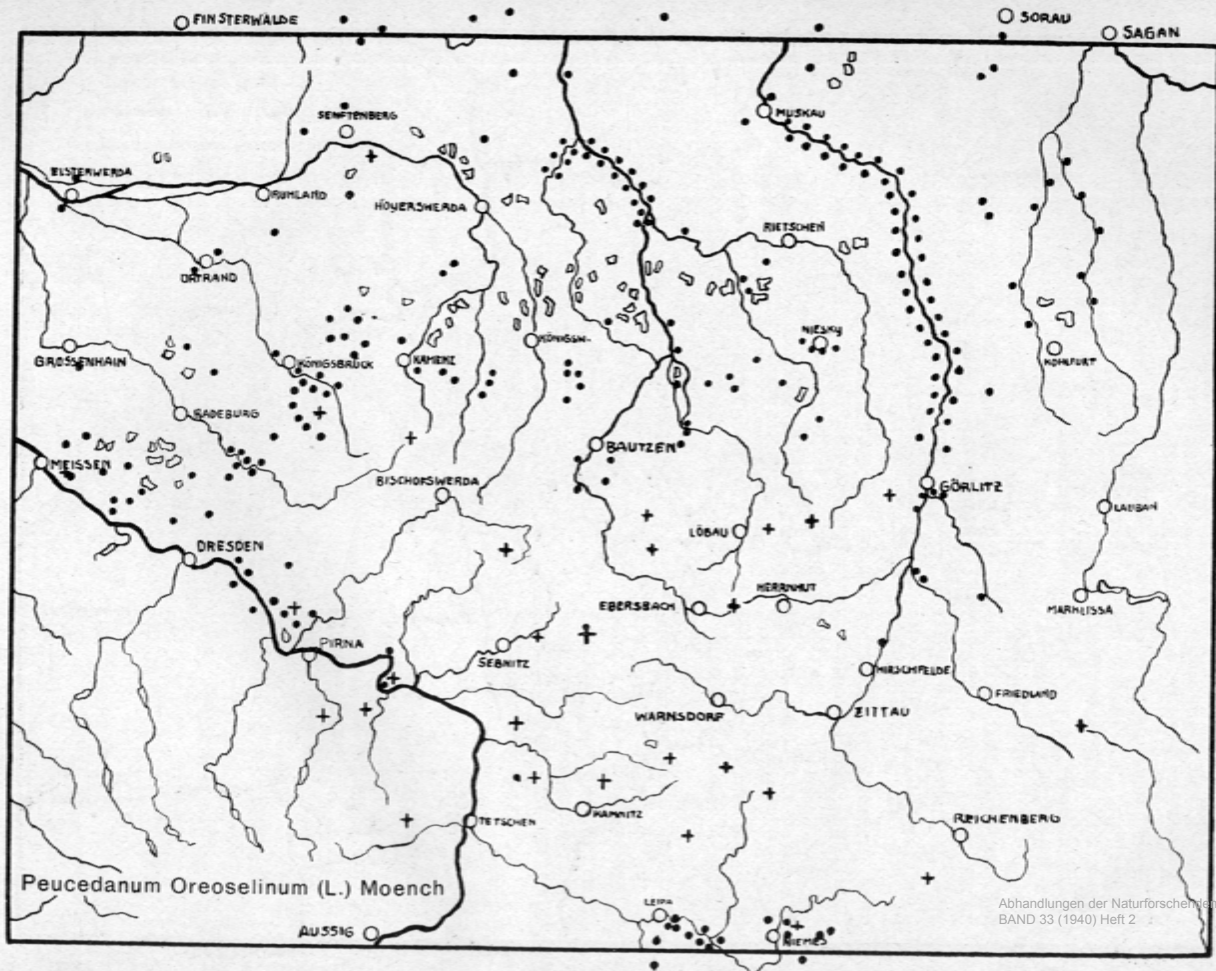
Chimophila umbellata und **Ledum palustre** sowie

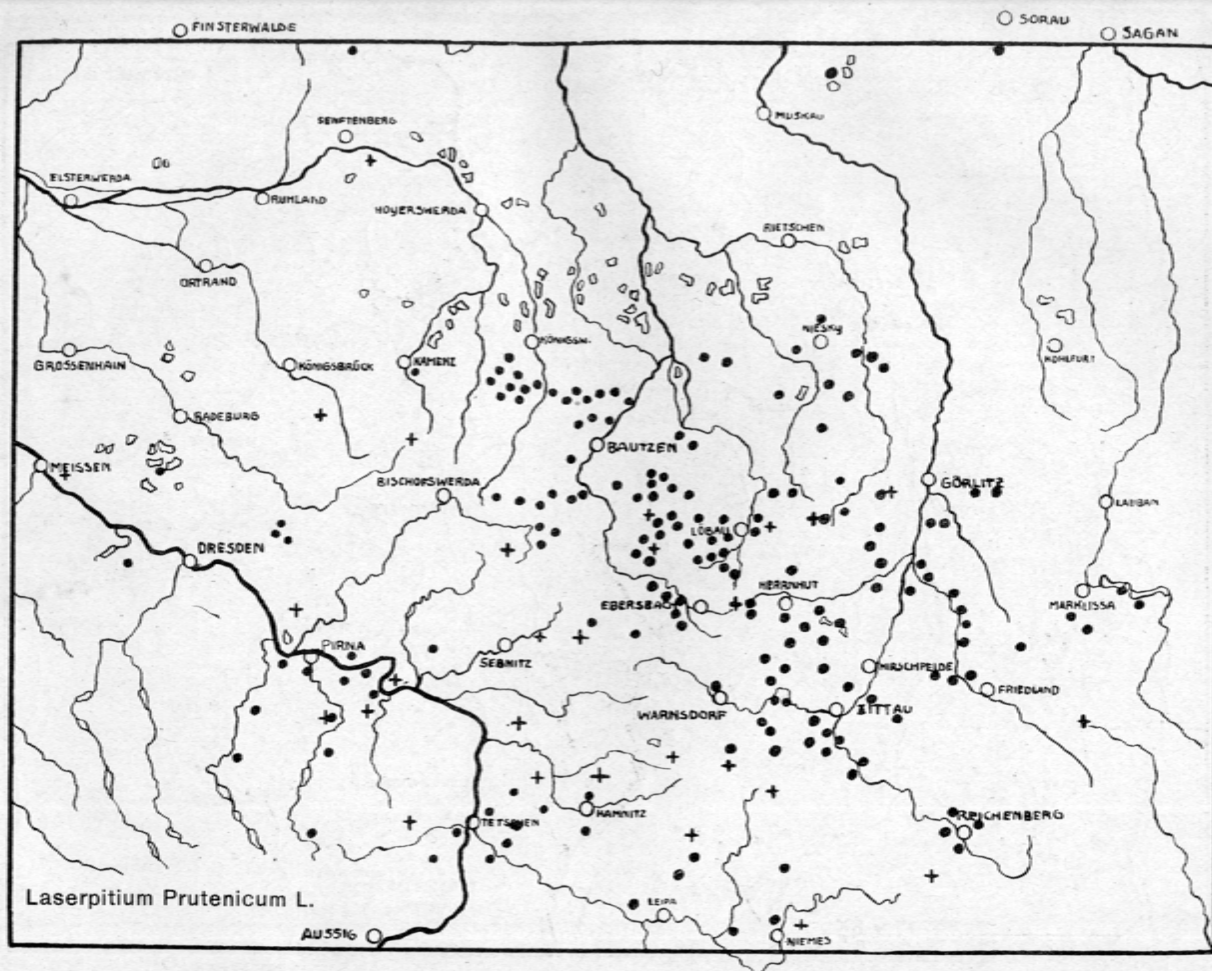
beide Arten von **Centaurium** und
alle übrigen Arten von **Gentiana.**

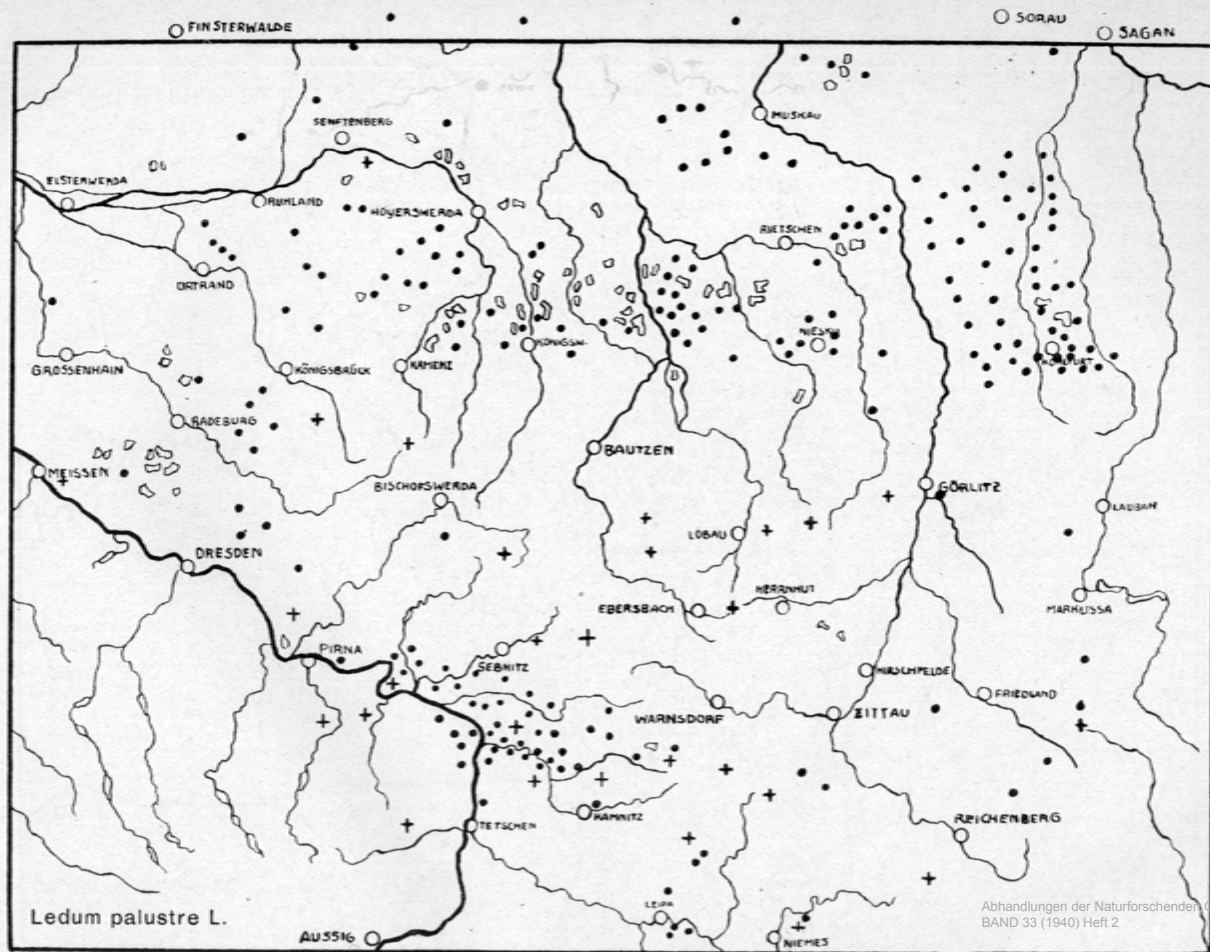
Bemerkungen zu den Verbreitungskarten.

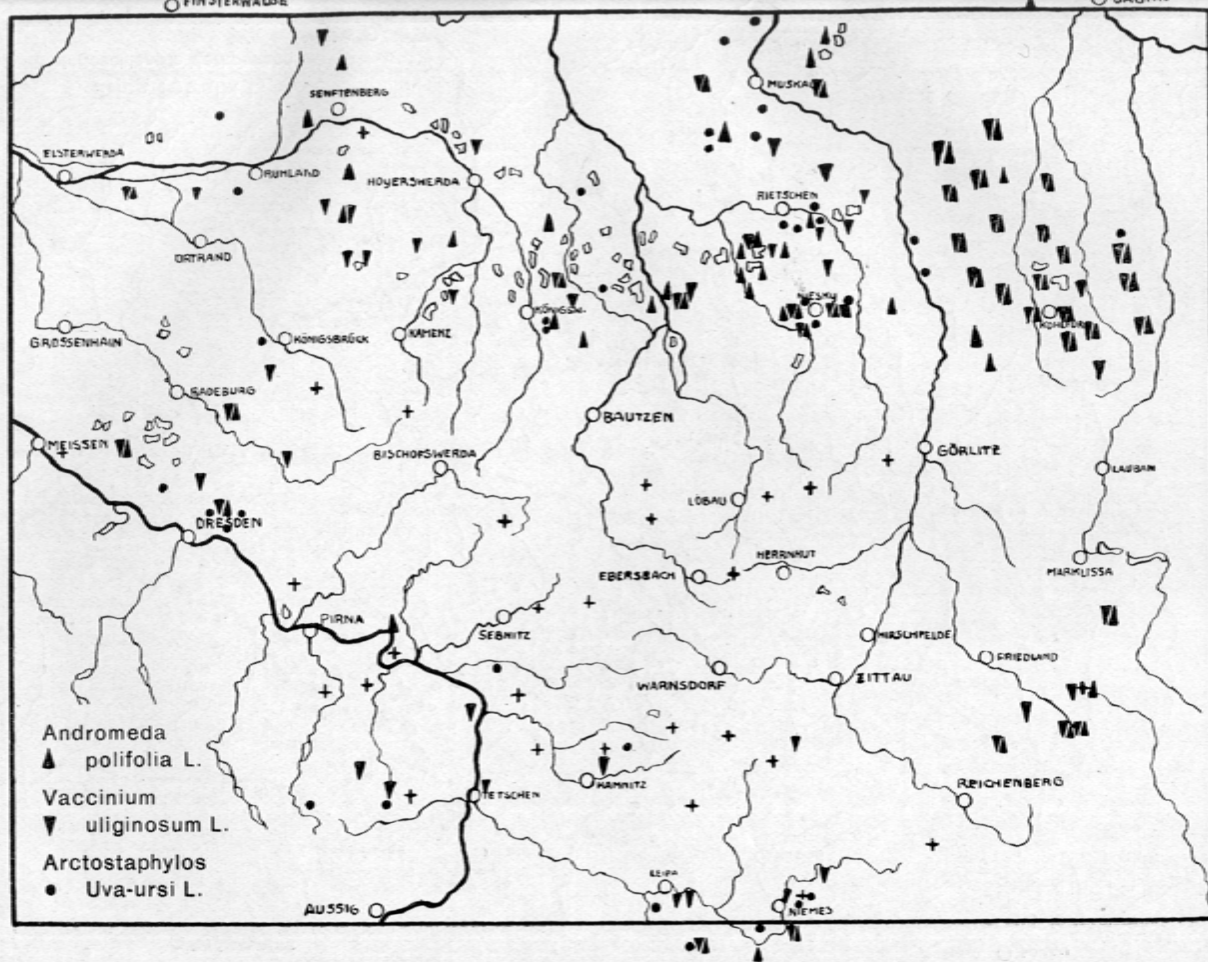
		Gesamtverbreitung	Verbreitung in der Oberlausitz und angrenzendem Nordböhmen
932	<i>Chaerophyllum aromaticum</i>	europäisch: südlich-kontinental	Bergland mit zusammenhängender nördlicher Verbreitungsgrenze am Fuße des Berglandes
933	<i>Chaerophyllum hirsutum</i>	süd-, mitteleuropäisch: montan	steigt von den Quellfluren des Lausitzer Berglandes tief in das Hügelland hinab
959	<i>Peucedanum Oreoselinum</i>	europäisch: südlich-kontinental	wärmstes Hügelland und Flußtalhochofer der Niederung
964	<i>Laserpitium Prutenicum</i>	europäisch: südlich-kontinental	Hügelland und niederes Bergland zwischen Schwarzer Elster und Lausitzer Neiße
975	<i>Ledum palustre</i>	zirkum-polar: nördlich-kontinental	feuchtkalte Niederung, nordböhmisches Berg- und Hügelland
976	<i>Andromeda polifolia</i>	zirkum-polar: arktisch	feuchtkalte Niederung, nordböhmisches Hügelland
977	<i>Vaccinium uliginosum</i>	zirkum-polar: arktisch	feuchtkalte Niederung, nordböhmisches Hügel- und Bergland
983	<i>Erica Tetralix</i>	europäisch: atlantisch	warmfeuchte Niederung und angrenzendes Hügelland mit absoluter Verbreitungsgrenze
984	<i>Primula elatior</i>	mitteleuropäisch	Bergland u. angrenzendes Hügelland mit zusammenhängender nördlicher Verbreitungsgrenze
984	<i>Primula officinalis</i>	mitteleuropäisch thermophil	Seltenheit im Hügelland
991	<i>Trientalis europaea</i>	zirkum-polar subarktisch	Hauptverbreitung: Bergland
1000	<i>Gentiana campestris</i>	mitteleuropäisch	Bergland und angrenzendes Hügelland
1001	<i>Gentiana Amarella</i>	mittel-, nordeuropäisch	seltene erloschene Vorkommen im Hügelland
1002	<i>Gentiana Germanica</i>	europäisch:	große Seltenheit im nordböhmisches Bergland
1003	<i>Gentiana ciliata</i>	süd-, mitteleuropäisch	nordböhmisches Hügelland
1004	<i>Gentiana cruciata</i>	eurasiatisch	große Seltenheit im Hügelland
1005	<i>Gentiana asclepiadea</i>	süd-, mitteleuropäisch: montan	Isergebirge
1006	<i>Gentiana Pneumonanthe</i>	eurasiatisch	Hauptverbreitung: Niederung und Hügelland der westlichen Oberlausitz
1007	<i>Gentiana verna</i>	alpin-präalpin	große Seltenheit in der feuchtkalten Niederung

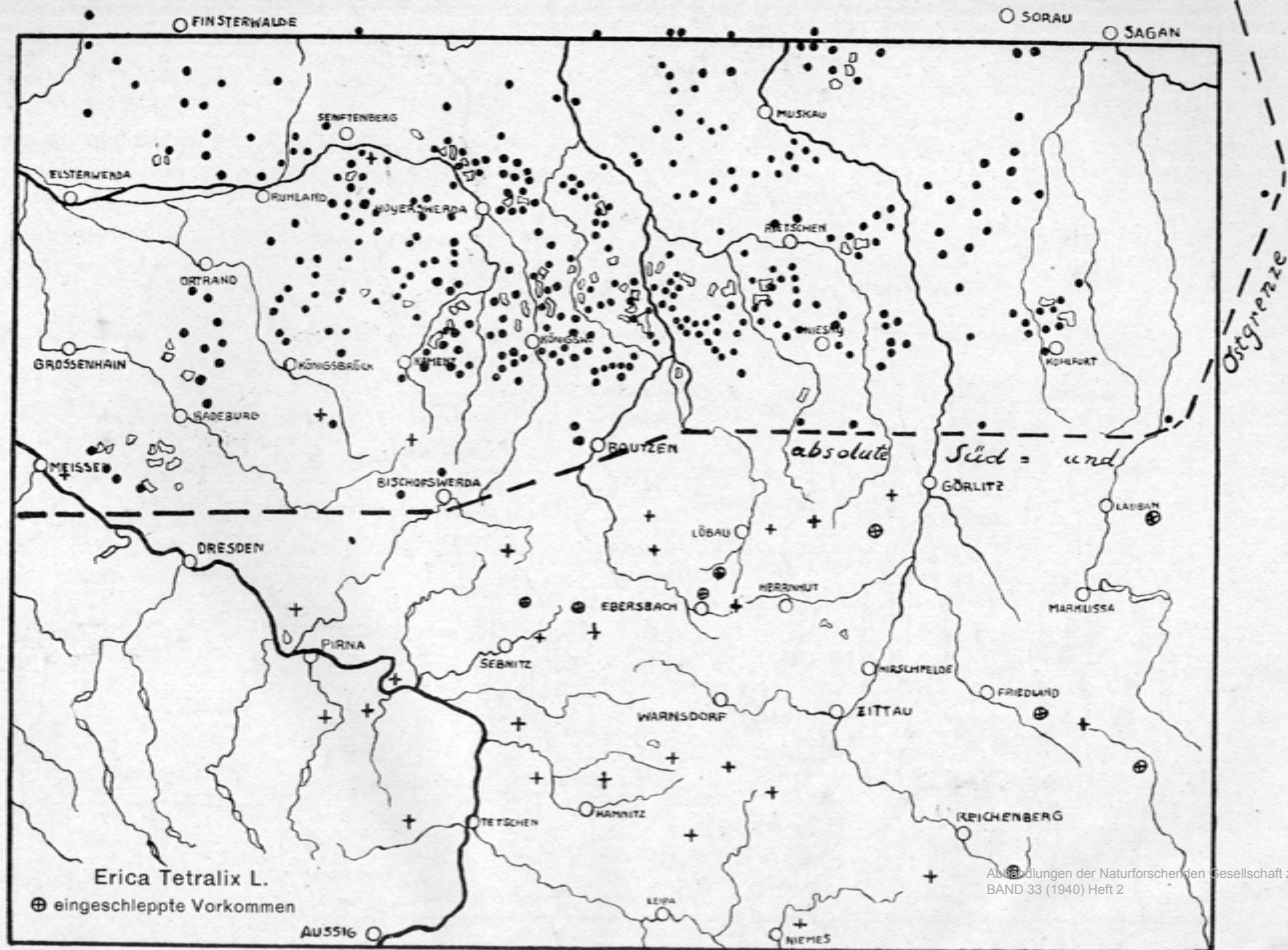


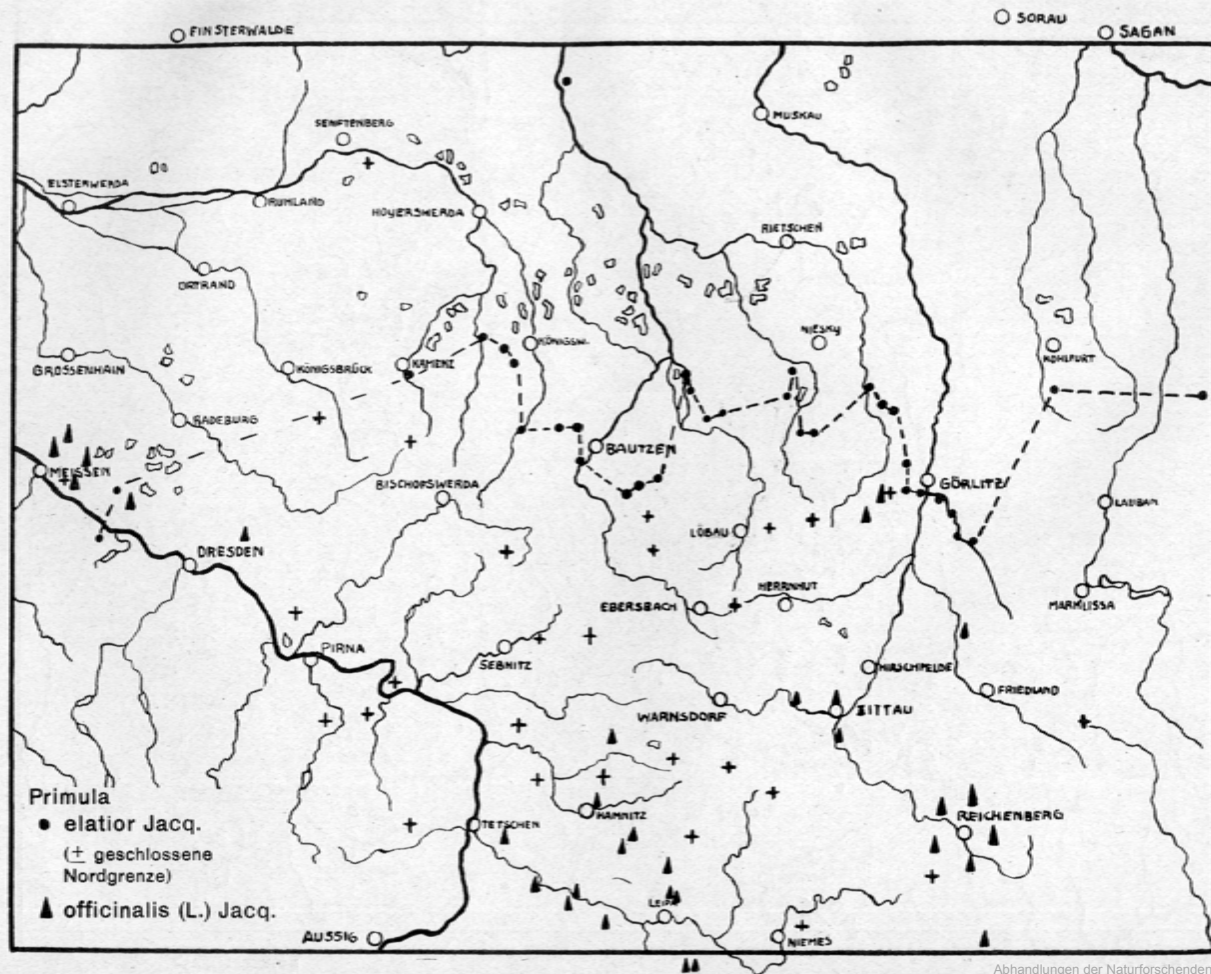


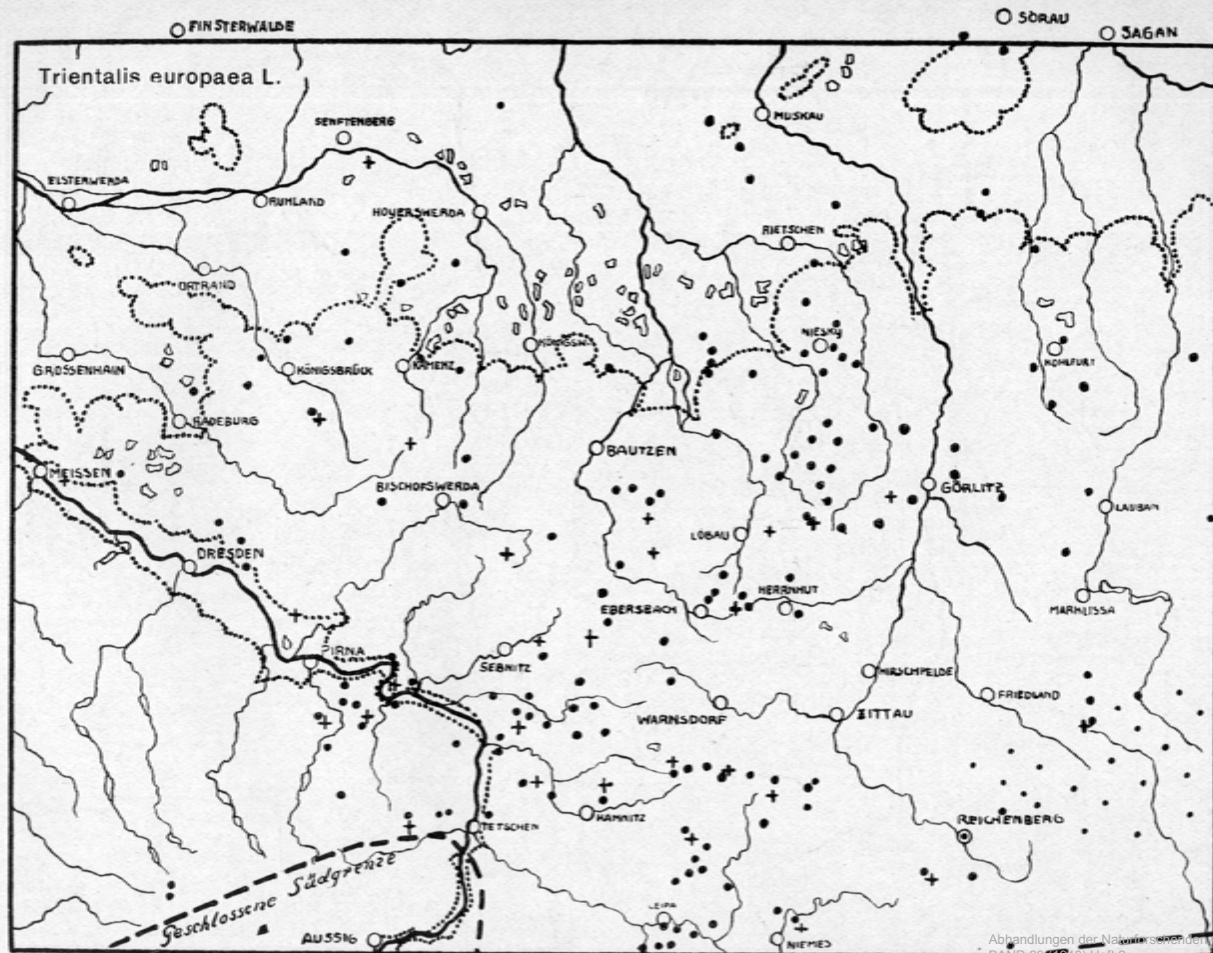


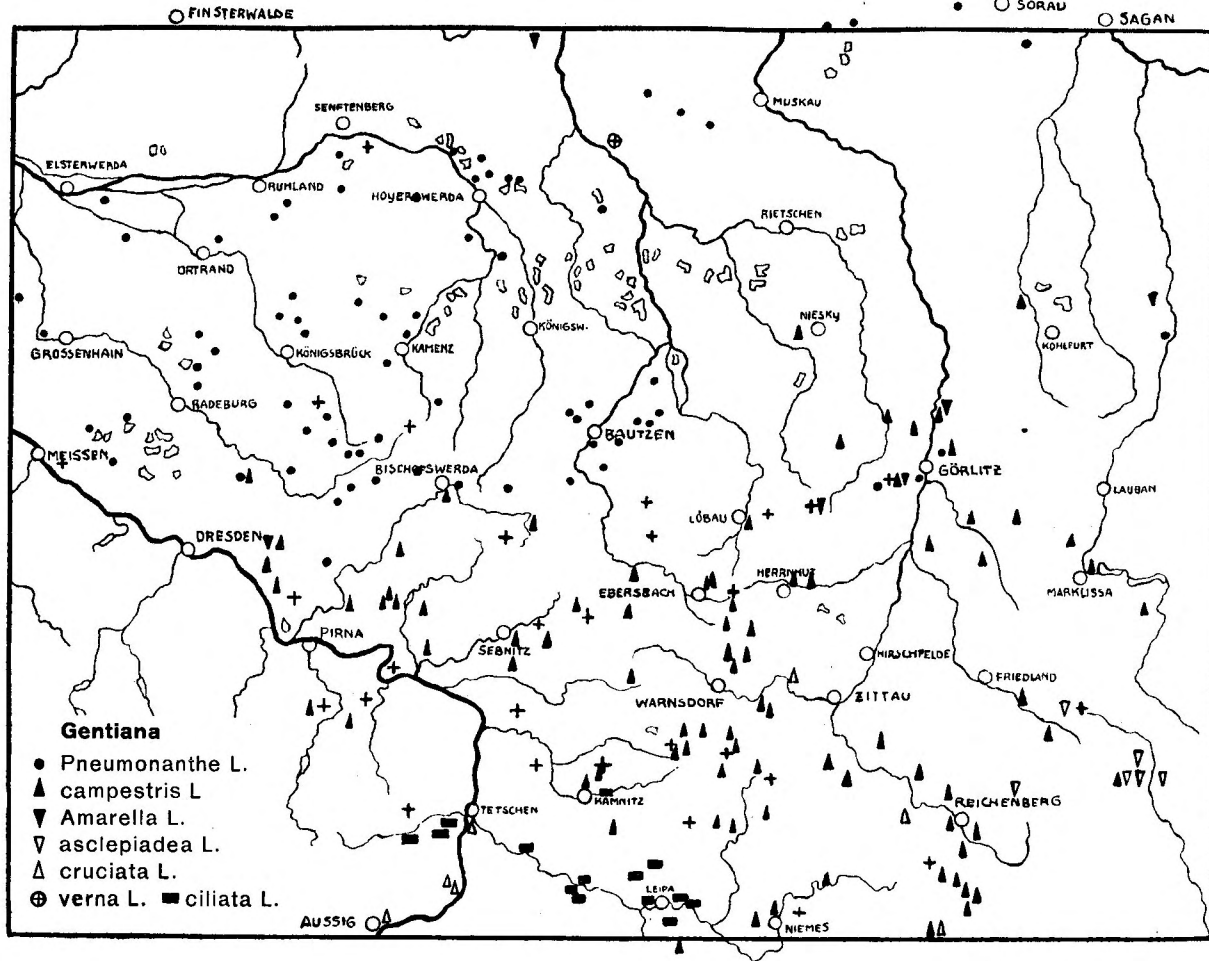












Die amerikanische Schleierdame auf der Görlitzer Landeskrone.

Ein Fund von wissenschaftlicher Bedeutung
von Rektor a. D. Seidel, Görlitz.

(Mit 2 Abbildungen.)

Jeder Volksgenosse kennt die Stinkmorchel (*Phallus impudicus* L.), die in den Anlagen, Schrebergärten, Wäldern und Friedhöfen von Juni bis oft spät in den November hinein die Luft in ekelhafter Weise verpestet. Ihr starker Aas- oder Leichengeruch ist oft bis auf 30 m Entfernung wahrnehmbar. Seit Jahrhunderten gehört sie zu den merkwürdigsten Pilzen und hat infolge ihrer eigenartigen Gestalt, wie das bereits ihr botanischer Name übersetzt andeutet, im Mittelalter die Gemüter beschäftigt und zu mancherlei Aberglauben und Quacksalbereien geführt. Hadrian Junius (1511—1575), ein holländischer Arzt, hat sie 1564 zuerst beschrieben und ihr den griechischen Namen *Ithyphallus* gegeben. Griechen und Römern war sie bekannt. Als Beschützerin der Fruchtbarkeit war sie der Göttin Ceres geweiht. Die Germanen fertigten Liebestränke aus dem Ei der Stinkmorchel. Die Medizin gebrauchte sie im Mittelalter als Heilmittel gegen Gicht und Wassersucht.

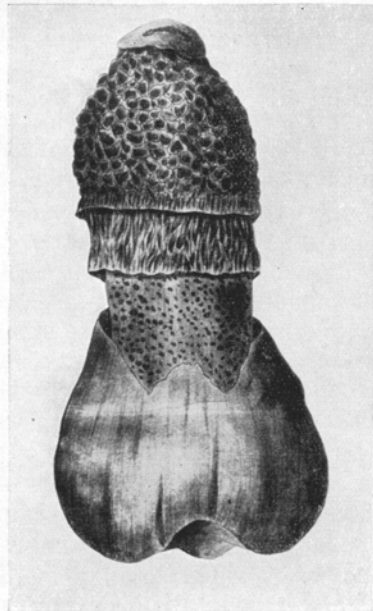
Am 4. Juli 1936 fand ich auf unserer Landeskrone unter Buchen zwei Stinkmorcheln, die am Hut eine Schleierbildung zeigten. Leider war ein Stück bereits von Vorübergehenden mit dem Stock zerschlagen oder mit dem Fuße zertreten worden. Das zweite Stück, das abseits vom Wege stand, war gut erhalten, aber noch in der Entwicklung begriffen. Dieser Pilz nahm sich unter den dunklen Buchen wie eine zierliche Pilzdame im allerliebsten weißen Spitzenröckchen aus. Zunächst hielt ich diesen seltenen Fund für eine Mißbildung der Stinkmorchel. Eine Teilhülle (*Velum partiale*), wie man sie bei den Knollenblätterpilzen vorfindet, war es jedoch nicht. Dazu war der Schleier viel zu groß und außerdem weitmaschiger. Es konnte nur die vielbeschriebene Pilzselteneit *Dictyophora duplicata* (Bosc) sein. Prof. Dr. Ulbrich, Direktor des Botanischen Gartens in Berlin-Dahlem, hatte bereits im „Kosmos“ auf diese „Schleierdame“ aufmerksam gemacht. Außerdem war sie im Herbst 1935 auf der Dessauer Pilzausstellung, die die Naturforschende Gesellschaft veranstaltete, getrocknet vertreten. Mein Fund war somit wiederum ein Beweis, daß diese stattliche Phalloide in unseren deutschen Wäldern und Anlagen heimisch geworden ist.

Woher kam diese Schleierdame? Die Pilzforscher stellten fest, daß dieser Pilz über den Atlantischen Ozean aus Nordamerika zu uns herübergekommen ist. Wie dieser Pilz zu uns gelangt ist, bleibt noch ein



**Die Schleierdame
auf der Landeskrone**

Photo Frömelt



Die Schleierdame, nach Bosc

Photo Immisch

Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
BAND 33 (1940) Heft 2

wissenschaftliches Geheimnis. Unsere Görlitzer Anlagen besitzen alte nordamerikanische Eichen. Vermutlich haben sich mit diesen Laubbäumen auch die Sporen hierher verirrt. Wahrscheinlich ist dieser Pilz schon lange Zeit bei uns bodenständig; man hat ihn jedoch wegen seines ekelhaften Aasgeruches gemieden, also nicht beachtet. 1916 wurde er erstmalig in Mecklenburg gesichtet, dann 1934 in Thüringen, Sachsen, Westfalen, Nassau, Baden, Bayern und Österreich. Jetzt hat sich diese Schleierdame auch bei uns eingefunden und unserer Landeskrone ihren Besuch abgestattet. Außerdem sind noch drei Standorte festgestellt worden, woselbst sie im Juli alljährlich wieder erscheint. Die Zahl der Funde um Görlitz beträgt bis jetzt 40. Die Fundstellen sollen aus triftigen Gründen noch verschwiegen bleiben, um wißbegierige Liebhaber von diesen Schleierdamen fernzuhalten.

Meine Frau war über diese seltene Dame mit dem „allerliebsten Spitzenröckchen“, die ich heimbrachte, nicht gerade sehr erbaut, da sie mir die ganze Wohnung verpestete, so daß ich sie aus derselben entfernen mußte. Am dritten Tage wurde sie dann der Pflanzenpresse übergeben, und jetzt ziert diese allseits bewunderte „Pilzdame“ als Glanznummer meine reichhaltige Pilzsammlung. Wer diese seltene Phalloïdee findet, begehe keinen „Mord“, sondern teile es dem Verfasser dieser Zeilen mit. Er erhält zwar keinen „Nationalpreis“, wohl aber einen herzlichen Dank von der Großdeutschen Mykologischen Gesellschaft in Wien.

Der Entdecker dieser Phalloïdee war der französische Naturforscher Bosc (1759—1828). Aus dem Magazin für die Neuesten Entdeckungen in der gesamten Naturkunde vom Jahre 1811 (5. Jahrg. der Ges. Naturforschender Freunde zu Berlin) lasse ich in der Urschrift Bild und Beschreibung folgen:

Satyre duplicate — *Phallus duplicatus* Bosc. S. a stipe perforé, spongieux, entouré à sa base d'un volva volumineux; à chapeau obtusement conique, irrégulièrement excavé, terminé par un trou oval à rebords réfléchis, à membrane plissée et reticulée, non adhérente qui descend du sommet du stipe jusqu'à la moitié de sa longueur.

Cette espèce à quelques rapports avec la morille tuniquée (*Phallus indusiatus* Vent.) cependant elle en diffère beaucoup. Son chapeau est jaune et à cellules profondes. Sa tunique est grise. Sa tige blanchâtre cylindrique fistuleuse est percée dans toute sa longueur d'une multitude de trous inégaux et irréguliers. Son volva est grisâtre et renferme une gelée fort épaisse. Le tout exhale, dans la maturité, une odeur très fétide. On la trouve au printemps dans les lieux humides et sablonneux de la basse Caroline. Elle n'est pas très commune.

Cette espèce et la tuniquée ne servent — elles pas dans le cas de former un genre nouveau? La planche la représente de grandeur naturelle.

Anbei folgt die Übersetzung. (Rezeptakulum = Stiel durchbohrt, schwammig, an der Basis von einer Volva umgeben; Hut stumpf konisch,

unregelmäßig ausgehöhlt, faltig, wird oben von einer ovalen Krempe eingefasst. Vom Scheitel steigt netzförmig, jedoch nicht klebrig, der Schleier bis zur Mitte des Rezeptakulums herab. Derselbe ist am Hute nicht angewachsen. Diese Art hat viel Ähnlichkeit mit *Phallus indusiatus* Vent.; ist jedoch sehr verschieden. Sein Hut ist gelb und zellig tief. Sein Schleier ist grau. Sein Stiel ist weißlich, zylindrisch, röhrig, von einer Menge ungleichen, unregelmäßigen Löchern durchsetzt. Ihre Volva ist graulich und enthält eine dicke gallertartige Masse. In der Sporenreife verbreitet der Pilz einen sehr starken widerlichen Aas- oder Leichengeruch.

Man findet sie an feuchten und sandigen Stätten von Carolina-Nordamerikas.

Sie ist nicht sehr gemein. Infolge ihres Schleiers ist diese Phalloidee eine neue noch nicht beschriebene Art. Der Pilz ist eine große Naturseltenheit.

Holzerstörende Pilze in der Oberlausitz

Von Oskar Frömel, Görlitz.

(Mit 12 Abbildungen.)

Bei der Überprüfung von Holzschäden ist es von besonderer Bedeutung zu wissen, welchen Ursprungs diese oft sehr bedeutungsvollen Schäden sind. Meist sind es die Holzlagerplätze, die sofort erkennen lassen, welche Pflege der Besitzer seinem Holze, besonders den ungeschnittenen Stämmen, angedeihen läßt. Daß der Stamm an seinem alten Standort im Walde liegenbleibt, ohne daß man ihn mit Knüppeln, die ja die Baumkrone liefert, unterlegt, ist ebenfalls keine Seltenheit. Der Stamm ist, mit Gras und Nesseln überwachsen, oft kaum zu sehen, und ein Einstich mit der Stockspitze in denselben läßt uns sofort die bestehende Fäule erkennen. Das holzverarbeitende Gewerbe ist schlecht durch Aufklärung zu überführen, da man dort meistens nur „verstocktes“ Holz kennt. Diesen sehr wichtigen Ausdruck, der durch das Wort „pilzfaul“ zu ersetzen ist, will man nicht gern missen, sondern man bringt ihn vielmehr immer wieder dem jungen Nachwuchs bei, ohne sich darüber klar zu sein, wieso das Holz „verstockt“ ist, und welches die Ursachen hierfür sind. Wir wollen uns auch gleichzeitig vor Augen halten, daß das Holz mit zu den wertvollsten Gütern unseres Volksvermögens gehört, zu dessen Erhaltung ein jeder verpflichtet ist, und daß dort, wo die eigene Einsicht fehlt, eine Warnung sehr am Platze ist, auch dann, wenn der Besitzer sich hinter sein Eigentumsrecht verschanzen sollte.

Leicht ist man geneigt, das Absterben der Bäume als eine Alterserscheinung hinzustellen. Findet man jedoch an der Rinde mehr oder weniger große Pilze, oder zeigt das Holz im Schnitt neben seiner ursprünglichen Farbe noch andere Farbtöne, so ist das Alter nicht die Ursache des Absterbens der Bäume; vielmehr sind es die Pilze, die sie zugrunde gerichtet haben. Auch die Ansicht, daß Würmer, Insekten oder Vögel den Baum zum Absterben gebracht haben, ist unbedingt zu verwerfen. Kein Specht hämmert am gesunden Holze, sondern er schlägt die verpilzten Stämme, unter deren Rinde und deren Holz sich allerhand Insekten aufhalten, an.

Durch die Übertragung von Sporen oder Keimzellen von einem solchen an der Rinde sitzenden Pilz an eine offene Schnitt- oder Wundfläche bildet sich nach vorangegangener Keimung der Spore ein reichverzweigtes Fadengeflecht, Hyphengeflecht oder Mycelium genannt, dessen feine Fäden nur mikroskopisch sichtbar sind¹⁾. Ist der Inhalt der Spore verbraucht, so dient der Saft der Holzzelle dem Faden als Nah-

¹⁾ Nach Prof. Dr. Ludwig Kleins Forstbotanik pag. 382 gibt es bei den Waldbäumen keine Bakterienkrankheiten.

rung²⁾). Trotz der Feinheit der Fäden sind diese mittels eines sich an ihren Spitzen bildenden Enzymes imstande, die hölzernen Zellwände zu durchbohren, wobei ihnen der Druck des Wachstums behilflich ist; auf diese Weise wird der Transpirationsapparat des Wirtsbaumes zerstört. Die morphologisch oft sehr interessanten Pilze³⁾, die wir mit dem Namen Fruchtkörper — F. K. — oder Thallus bezeichnen, sind derbe Fadengeflechte, die durch die Rinde gedungen sind; an ihren Enden bildet sich ein Fruchtlager — F. L. —, das Hymenium oder Hymenophor genannt wird. Diese Bildung vollzieht sich meist an der Unterseite des F. L., und zwar geotrop, bis auf die resupinaten F. L., die wie beim Lärchenkrebs, Hausschwamm u. a. nach oben zeigen. Die Fäden versorgen den F. K. und sein F. L. auf Kosten der Holzzelle mit den nötigen Nährstoffen, oft so gut und gründlich, daß der Saft am F. L. des F. K. wie beim tränenden Hausschwamm als unverbraucht wieder ausgeschieden wird.

Abb. 1 zeigt den **fleischigzottigen Porling** (*Polyporus hispidus*) an einem Apfelbaum. Die an dem F. K. hängenden Tropfen sind überflüssige Ausscheidungen unverbrauchten Zellsaftes aus dem Baum, unter dem sich eine ziemlich große Pfütze dieses Lebensaftes angesammelt hat. Der Baum ist „weißfaul“ und trägt nicht mehr. Eigentümer und Nachbarn fanden hierfür keine Erklärung. In der Oberlausitz ist dieser Parasit, der auch an Waldbäumen wie Eschen auftritt, keine Seltenheit.

Nicht selten stoßen wir im Walde auf sogenannte „Pilzlücken“, dies sind freie, kahlgehauene Plätze, deren Bäume den verheerenden Angriffen von Pilzparasiten weichen mußten. In Frage kommen hierfür in der Regel der **Hallimasch** (*Clitocybe mellea*) oder der **Wurzelschichtpilz** (*Fomes annosus*). Da diese beiden Pilzarten forstwirtschaftlich äußerst gefährlich werden können, ist es sehr bedauerlich, daß diese Verderber von unsern Gartenbau- und Forstbeamten kaum gekannt und nur wenig beachtet werden. Mancher mag wohl den Namen *Trametes radiciperda*, die alte Bezeichnung für *Fomes annosus*, von der Schule her kennen, doch weiß er nichts von dem Pilz und seiner Biologie.

Bei der Fichte beschränkt sich der Wuchs des Wurzelschichtpilzes hauptsächlich auf den wasserarmen Kern, in dessen Umgebung er nicht selten bis 8 m hoch steigt. Das Fichtenholz färbt sich zunächst grau-violett, dann rotbraun bis schwarz mit weißumrandeten Flecken; es wird stinkig und zerfällt den Jahresringen entlang in Spalten; endlich verwandelt es sich über einen schwammig-löcherigen Zustand in Rotfäule. Während der Kernfäule kann das wasserreiche Splintholz noch jahrelang erhalten bleiben. *Fomes annosus* befällt fast alle *Pinus*-Arten und viele Laubhölzer; gelegentlich lebt er auch saprophytisch. Man erkennt ihn leicht an seinen derben, weißen Fruchtkörpern, die braun und feurig-ockerfarben umrandet sind. Im Walde sieht man ihn nicht selten an Wurzeln vegetierend aus der Erde herausragen. In Dänemark fielen im

²⁾ Die Saprophyten machen eine Ausnahme, da sie sich nur von Resten toter Organismen nähren und in vielen Fällen das dazu nötige Wasser durch lange Mycelfäden heranziehen, wie z. B. der Hausschwamm.

³⁾ Der Ausdruck „Schwämme“ ist irreführend und in der Pilzkunde nicht mehr zu verwenden.



Polyporus hispidus *Abb. 1*
Fleischigzottiger Porling an Apfelbaum



Fomes ignarius *Abb. 2*
Falscher Feuerschwamm an Weide



Placoderma betulinus *Abb. 3*
Birkenporling



Polystictus hirsutus *Abb. 4*
Striegeliger Porling an Eberesche

**Polystictus
hirsutus**

*Geotropismus
an Kirschbaum*



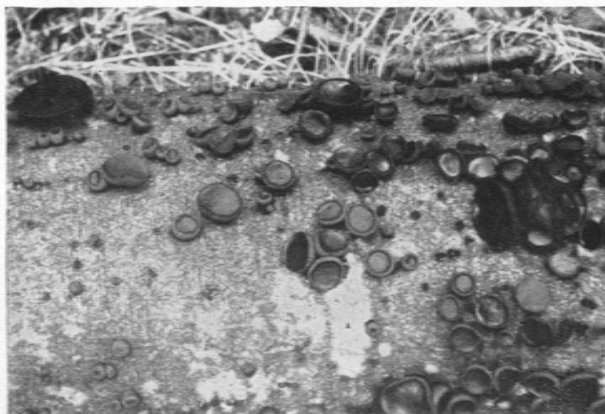
Abb. 5

**Collybia
velutipes**

*Winterräubling
an Rotbuchen-
stumpf*



Abb. 7



**Bulgaria
polymorpha**

*Kreisel- oder
Schmutzbecherling
an Esche*

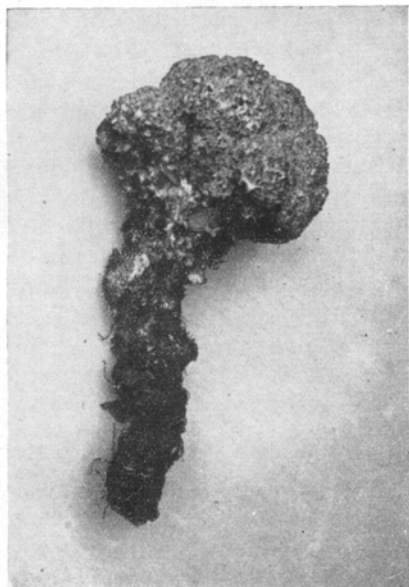
Abb 6



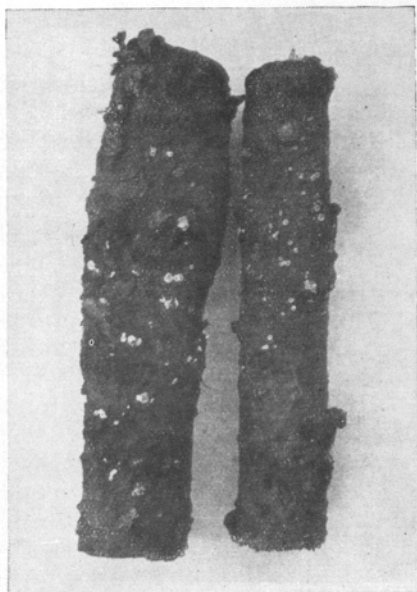
**Pholiotha
mutabilis**

*Stockschwämmchen
an Eichenstumpf*

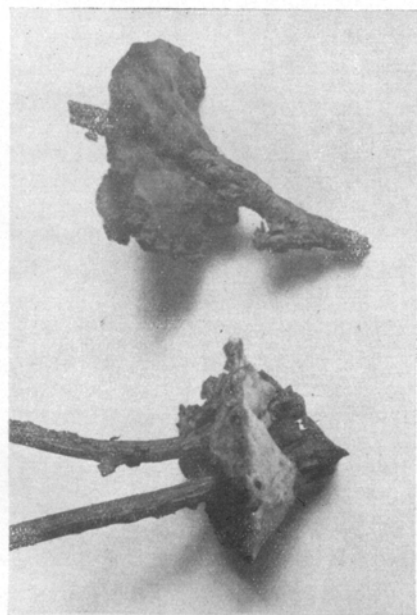
Abb. 8



Sparas. crispa mit Sklerotium *Abb. 9*
Hasenbart

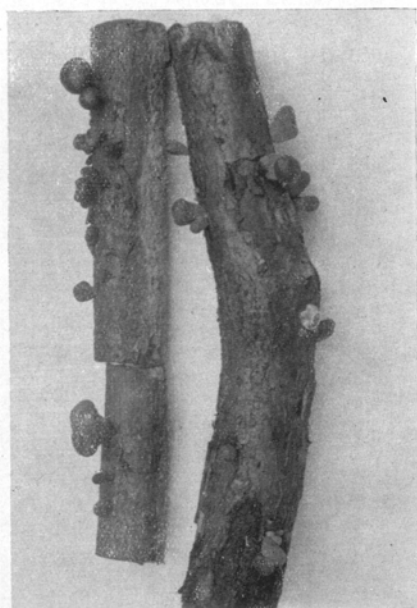


Dasycypha Willkommii *Abb. 10*
Deformiertes Lärchenholz mit Fruchtkörpern, verursacht durch den Lärchenkrebs



Fomes ribis
Beeren- oder
Strauch-
schichtporling

Abb. 11



Daldinia concentrica
Konzentrisch-
gestellter
Hölzstiel

Abb. 12

Jahre 1894 mehr als 300 000 Bäume, zum größten Teil noch lebend, aber im Stamm und an der Wurzel „pilzfaul“, diesem Pilz zum Opfer (Eriksson).

Parasiten, die nur lebendes Gewebe befallen, heißen „obligate“, Saprophyten leben dagegen nur auf totem Holz. Unter den obligaten Parasiten ist neben dem oben erwähnten Polyporus hispidus der **falsche Feuerschwamm** (*Fomes igniarius*) am häufigsten vertreten⁴⁾. An Pflaumen- und Zwetschkenbäumen kommt ein kleinerer Vertreter (*Fomes fulvus*) vor. Die vom falschen Feuerschwamm befallenen Bäume nehmen in ihrem Innern zunächst eine braune Farbe an, die später über eine gelblich-weiße Färbung in die Weißfäule übergeht.

Doch noch einiges zur Biologie des Fruchtkörpers der Baumpilze im allgemeinen! Wie bereits erwähnt wurde, zeigen die F. L. der holzbewohnenden Pilze, besonders die der Porlinge, einen ausgeprägten Geotropismus. Kommt das Hymenium oder F. L. aus seiner Lage und verliert dadurch seine vertikale Orientierung, so wird dasselbe funktionslos und überwächst meistens. Dafür bildet sich aber ein neues F. L., welches für die Erzeugung und Verbreitung der Sporen die nötige geotropische Lage wieder einnimmt (Abb. 5). Die obligaten Parasiten machen von dieser Erscheinung eine Ausnahme. Beim Birkenporling, der weiter unten beschrieben wird, läßt sich diese Abweichung sehr gut experimentell nachweisen. Ein mit Fruchtkörpern bewachsener Ast, dessen F. K. geotrop eingestellt waren, wird herumdreht, dann erfolgt auf der Grundlage des alten F. K. die Bildung eines neuen Hymeniums. Bei den Basidiomyceten, zu denen fast alle Baumzerstörer gehören, ist die Kraft, mit der die Sporen abgeschleudert werden, verhältnismäßig gering, und es müssen Wind (anemochore Verbreitung) oder Tiere, wie Insekten, Schnecken, Nager oder Vögel (zoochore Verbreitung), für das Ausstreuen sorgen. Besondere Fädenenden im F. K., die als Paraphysen und Cystiden bezeichnet werden, wirken bei der Sporenbildung entscheidend mit. Im Gegensatz zu den Basidiomyceten mit freistehenden Sporen bedürfen die Ascomyceten, deren Sporen sich wie beim Lärchenkrebs in Schläuchen bilden, eines bedeutend höheren Druckes, besonders, wenn es sich um becherförmige F. K. handelt, um aus dem oberen Rand ins Freie zu gelangen⁵⁾.

Der Pilzfaden ist nicht immer ein zartes Geflecht; unter besonderen Umständen, z. B. Wassermangel, können mehrere Fäden zu dicken, mehr oder weniger derben Strängen verwachsen, die auch zu Querverbindungen, Anastomosen, führen. Diese als Rhizomorphen bezeichneten Mycel- oder Hyphenfäden bilden infolge ihrer kräftigen Verbindung eine Art Dauerform, welche dem Hallimasch und besonders dem Haus-

⁴⁾ Prof. Dr. K. Lohweg-Wien beweist, daß die an Eichen vorkommende größere und härtere Art *Fomes robustus* mit *Fomes Hartigii* nicht identisch ist. (Anal. Mycolog. 35, 1937, pag. 339—349.)

⁵⁾ Unter den verschiedenen Sporenverbreitungen interessiert noch die einiger Lycoperdaceen, die auf offener Heide wachsen. Nach der Sporenreife lösen sich die F. K. von ihrem Wurzelgeflecht und werden dann vom Winde hin- und hergekollert. Man hat für diese den passenden Namen „Steppenläufer“ gewählt.

schwamm eigen ist. Aus den gleichen Ursachen, aus denen sich die Rhizomorphenstränge bilden, formen sich die Sklerotien. Diese, ebenfalls als Dauerzustände zu betrachtenden Kugelgebilde, werden dann, wenn sie als Vereinigung mehrerer Kugeln auftreten, Bulbillen genannt; wir finden diese Gebilde bei *Mer. sklerotiorium*, einer Art des Hausschwammes. An älteren Kiefern treffen wir gegen Ende des Hochsommers den als Speisepilz geschätzten **Hasenbart**, auch „Krause Glucke“ genannt (*Sparassis crispa*); sein langgeformtes Sklerotium, welches oft die Größe und Stärke des halben Armes eines etwa 15 Jahre alten Kindes erreicht, steckt unter der Basis des Stammes in der Erde. Es nährt sich auf Kosten seines Wirtes und treibt jedes Jahr seinen F. K. in Form eines Badeschwammes nach oben (Bild 9).

Besonders in trockenen Jahren erzeugt der Hallimasch an vielen Baumarten die in der Rinde und in den äußeren Holzschichten auftretende Weißfäule. Am meisten gefährdet sind Fichte, Kiefer und Weymouthskiefer in der Jugend; Laubhölzer, vorwiegend Eichen und Obstbäume, werden auch im höheren Alter befallen. Der Hallimasch dürfte im wesentlichen das Tannensterben in Mitteldeutschland und das Eichensterben in Westfalen verursacht haben; merkwürdigerweise tritt er sogar an den Kaffeebäumen der Plantagen in Ostafrika auf. In vielen Städten, auch in Görlitz, ist er Marktpilz geworden und wird sehr gern gekauft.

Lärchenbestände sind stark durch den **Lärchenkrebs** (*Dasyscypha Willkommii*) bedroht. Diese 2—4 mm großen orangefarbenen, schüsselartigen Pilzchen finden wir häufig im Frühjahr und bei feuchter Witterung den Sommer hindurch auf abgefallenen Lärchenästen und noch häufiger auf liegengeliebenem Reißholz von Fichten, so daß die Gefahr der Übertragung auf gesunde Bäume sehr groß ist.

Nach Hartigs Untersuchungen verbreitet sich das Mycel von Wundstellen aus interzellulär, z. T. im Lumen der Siebröhren; es tötet die Gewebe und dringt in das Holz bis zur Markröhre vor. Eine breite Wundkorkschicht trennt die tote Rinde von der lebenden. Das Mycel, das anscheinend nur zur Zeit der Vegetationsruhe wächst, kommt zu dieser Zeit vom Holz in die lebende Rinde zurück und vergrößert so die Wundstellen, die sich immer tiefer einsenken und meistens Harzfluß zeigen, durch den ein unregelmäßiges Wachstum erreicht wird (Abb. 10). Junge Stämmchen werden dadurch bald abgetötet, ältere Stämme liefern ein braunstreifiges, unbrauchbares Nutzholz.

Ein weitverbreiteter, die Rotfäule erzeugender Wundparasit ist der an Birken wachsende **Birkenporling** (*Placoderma betulinus*). Um noch einiges Nutzholz zu retten, müssen die von ihm befallenen Bäume so bald wie möglich umgehauen werden. Die hauptsächlich zuerst in der Baumkrone auftretenden F. K. (Abb. 3) lassen eine rechtzeitige Entscheidung erkennen. Die F. K. erneuern sich jedes Jahr, auch bei liegenden Stämmen, soweit diese noch Saft führen. Das durch ihn erzeugte Holzpulver dient der Schweizer Uhrenindustrie als Poliermittel.

Der geringe Ertrag der Beerensträucher, der manchen Gartenbesitzer schon enttäuscht hat, geht auf den **Strauch-Schichtporling** (*Fomes ribis*) zurück, der an der Basis der Sträucher schmarotzt (Abb. 11).

An fast allen Prunus-Arten, aber auch an Ebereschen, treten im Herbst aus Rindenspalten grauweiße, derbe Polster hervor, die später F. K. bilden. Die Rinde wird abgehoben, so daß das Holz freiliegt und jedem Einfluß von außen her zugänglich ist; eine bis auf den Kern gehende Fäule ist nicht selten die Folge. Der hier in Frage kommende **Striegelige Porling** (*Polystictus hirsutus*) ist meistens verantwortlich für das reihenweise Aussterben von Kirschbäumen in Alleen (Abb. 4).

Rotbuchenstücke werden oftmals in der Zeit vom November bis Mai von dem **Winterrübling** geziert, der im Winter als Frischpilz in der Küche verwendet wird. Wenn auch dieser Pilz meistens saprophytisch auftritt, so verschont er doch nicht ganz lebendes Laubholz, an welchem er eine Braunfäule hervorruft (Abb. 7).

Der ungefährlichere **Schmutz-Becherling** (*Bulgaria polymorpha*) (Abb. 6) durchwuchert zwar die Rinde liegender Eschen- und Eichenstämmen, ohne sie zu lösen, ist aber dem Holze, soweit bisher beobachtet wurde, unschädlich. Der feuchte Herbst 1939 begünstigte das Massenauftreten dieses Pilzes; in trockenen Jahren bleibt er oft ganz aus. Ein außergewöhnlicher Nährboden waren für den Becherling die im Herbst 1939 an der Landeskronen liegenden Eichen- und Eschenstämmen, auf denen er prächtig gedieh. Bei trockenem Herbstwetter bildet er kleine, krustige und formlose Knötchen.

Ausgesprochene Saprophyten wie das Stockschwämmchen können auch an lebenden Bäumen auftreten. Eine genauere Untersuchung zeigt jedoch, daß der Ansiedlung eine andere Zerstörung der Holzzelle vorausging, durch die dem Saprophyten die Lebensbedingungen geschaffen wurden. Das in der Regel nur an totem Laubholz auftretende **Stockschwämmchen** (*Pholiotha mutabilis*) (Abs. 8) ist ein sehr beliebter Speisepilz, der im Jahre 2- bis 3mal in großen Mengen geerntet werden kann.

Zu den seltensten Saprophyten der Oberlausitz gehört der „**Konzentrisch gestielte Holzstiel**“ (*Daldinia concentrica*) (Abb. 12), den Herr Bienert-Moys an einem Bahnübergang bei Hermsdorf auf Haselholz fand.

Die Liste der bisher angeführten holzbewohnenden Pilze sowie ihre Biologie und Morphologie ließe sich noch beträchtlich erweitern; doch sollten hier nur einige Hinweise gegeben werden, um zur Mitarbeit auf diesem interessanten Gebiete anzuregen.

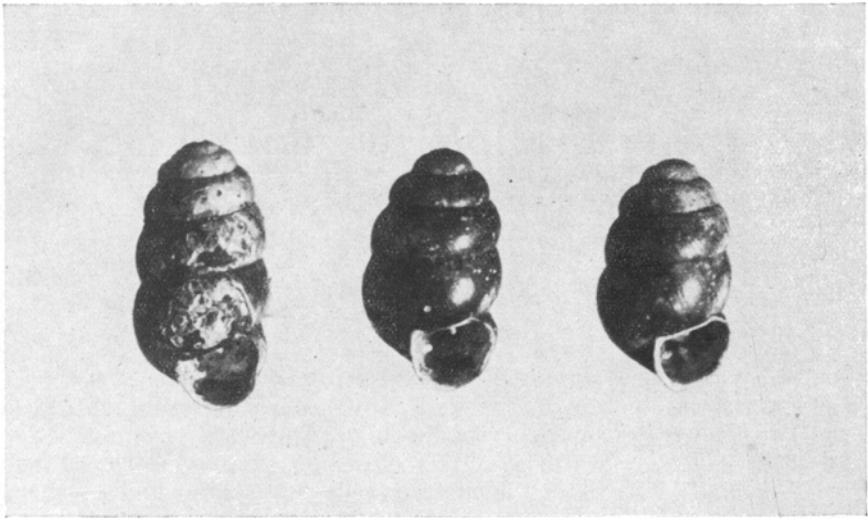
Zur Frage, wie man Holz vor dem Befall durch pilzparasitäre Zerstörer schützt, ist der durch Herrn Rektor a. D. Seidel oftmals erwähnte Vorschlag, die Schnitt-, Wund- oder Bruchstellen mit Holzteer oder Braunkohlenteer oder Braunkohlenkarbolineum anzustreichen, von größter Bedeutung. Die Wiederholung des Anstrichs im folgenden Jahre ist sehr zu empfehlen, da der erste bald einzieht und vertrocknet. Die F. K. sind vorsichtig zu lösen und zu verbrennen; auch das Überstreichen der Fruchtschichten mit den genannten Erzeugnissen dürfte sich empfehlen. Ein Abschlagen der Pilze und Liegenlassen derselben ist auf alle Fälle zu vermeiden. Wenn diese Maßnahmen auch von sichtbarem Erfolg gekrönt sein können, so treten doch immer wieder Erscheinungen auf, die zum Nachdenken Anlaß geben.

Literatur:

- Prof. Dr. J. Eriksson, Die Pilzkrankheiten der Garten- und Parkgewächse 1928 Bd. II. Verlag Francksche Verlagsbuchhdlg., Stuttgart.
- Dr. Robert Hartig, Lehrbuch der Pflanzenkrankheiten 1900. Verlag Julius Springer, Berlin.
- Ernst Gäumann, Vergleichende Morphologie der Pilze 1926. Verlag Gustav Fischer, Jena.

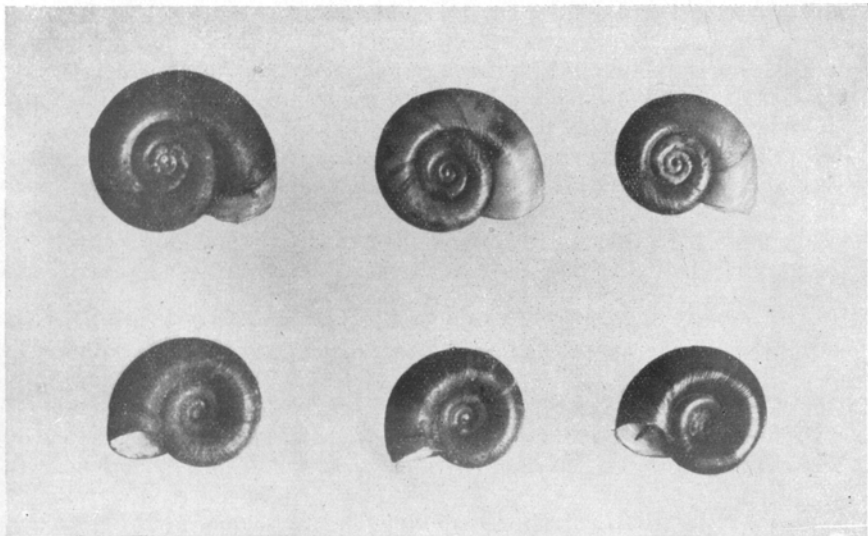
Lieferungen:

- Deutsche Blätter für Pilzkunde. Herausg. „Deutsche Mycologische Gesellschaft“, Sitz Wien, Rennweg 14, Bot. Inst.
- Zeitschrift für Pilzkunde. Organ der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde und der Hessischen Landesstelle für Pilz- u. Hausschwammberatung, Darmstadt.
- Schweizer Zeitschrift für Pilzkunde. Herausg. vom Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde. H. W. Zaugg, Burgdorf.
- Anales Mycologici. Herausg. v. H. Sydow. Verlag Friedländer & Sohn, Berlin.



Phot. Ruhrland-Museum Essen.

Abbildung 1. *Vertigo pygmaea* Drap., aus dem Geniste der Neißewiesen am Fuße des Weinberges bei Görlitz gesammelt am 23. 2. 1909 von Ulrich Steusloff. Ganz rechts typische *Vertigo pygmaea* Drap., ganz links *Vertigo heldi* Clessin, dazwischen eine Übergangsform. Vergrößerung 1:14



Phot. Ruhrland-Museum Essen.

Abbildung 2. *Gyraulus rosmaessleri* (Auerswald) A. Schmidt. Die beiden äußeren Schalen der oberen Reihe und die drei Schalen der unteren Reihe sind leer aus dem Geniste der Neißewiesen am Fuße des Weinberges bei Görlitz am 23. 2. 1909 von Ulrich Steusloff gesammelt, das mittlere Stück der oberen Reihe lebend aus einem Wiesengraben des gleichen Gebietes im Herbst 1937 von O. Herr und K. Jeschke. Die obere Reihe zeigt die Ansicht von oben (fast eben), die untere die Ansicht von unten (schüsselförmig eingesenkt).

Vergrößerung 1:5

Ein Beitrag zur Molluskenfauna der Umgebung von Görlitz.

(*Vertigo heldi* und *Gyraulus rossmaessleri*.)

Von Ulrich Steusloff, Gelsenkirchen.

(Mit 2 Abbildungen.)

Seit dem Jahre 1893 ist meines Wissens nichts Neues über die Mollusken der Umgebung von Görlitz bekannt geworden. Damals hat uns Wohlberedt mit der Feststellung des *Gyraulus rossmaessleri* aus dem Geniste der Neiße unterhalb Görlitz überrascht. Diese Schnecke gehörte schon damals und gehört noch mehr heute zu den seltenen Arten unserer Fauna und ist in den folgenden Jahrzehnten deswegen öfters genannt worden, weil sie jenen Arten anzugliedern ist, welche im Alt-Alluvium weit verbreitet waren, seither aber — wohl nicht nur infolge der umgestaltenden Wirkung des Menschen auf die ihr zusagenden Gewässer — stark an Verbreitung verloren haben.

Als ich 1909/10 in Görlitz arbeitete, ist auch mir dies Tier bald in die Hände gefallen und hat den Anlaß gegeben, die Mollusken des Neißetales zu beachten. Dazu bot der Fluß mit seinen Überschwemmungen in den Wiesen oberhalb der Stadt gute Gelegenheit, das zusammengetriebene Genist auszuwerten, so daß gerade die kleinen Arten ziemlich vollständig berücksichtigt werden konnten. Dabei ergaben sich einige weitere Arten, die teils überall zu den seltenen gehören (*Vertigo heldi*), teils erst in den letzten Jahrzehnten systematisch gut durchgearbeitet sind (*Pisidien*), so daß die folgenden Angaben die älteren Untersuchungen ergänzen.

Zur Vermeidung von Wiederholungen gebe ich eine Liste der Fundorte, deren Nummern später in dem Artenverzeichnis wiederkehren.

1. Genist an der Mündung des Rotwassers in die Neiße. 1909.
2. Genist einer sumpfigen Wiese zwischen Rengersdorf und Groß-Krauscha. 9. 1. 1910.
3. Genist in den Neißewiesen gegenüber Köslitz. 21. 1. 1910.
4. Genist der Neißewiesen am Fuße des Weinberghauses. 24. 10. 1909.
5. Künstlicher Karpfenteich beim westlichsten Kalkofen von Charlottenhof. 9. 1. 1910.
6. Genist der Neißewiesen gegenüber Köslitz im Gebüsch. 21. 1. 1910.
7. Genist der Neißewiesen am Fuße des Weinberges. 4. 11. 1908.
8. Genist der Wiesen bei Leopoldshain. 14. 3. 1909.
9. Genist der Wiesen am Fuße des Weinberges. 23. 2. 1909.
10. Graben am Fuße des Weinberges in den Neißewiesen.
leg. O. Herr und K. Jeschke. 15. 9. 1937.

Die folgende Artenliste ist aufgestellt nach D. Geyer: Unsere Land- und Süßwasser-Mollusken. Stuttgart. 1927.

- | | |
|---|---|
| <i>Phenacolimax pellucidus.</i> (1.) | <i>Radix auricularia.</i> (5.) |
| <i>Phenacolimax diaphanus.</i> (3.) | <i>Radix ovata.</i> (4.) |
| <i>Vitrea crystallina.</i> (1. 3. 6. 8. 9.) | <i>Stagnicola palustris.</i> (4.) |
| <i>Zonitoides nitidus.</i> (1. 3. 4. 6. 9.) | <i>Galba truncatula.</i> (1. 2. 3. 4. 9.) |
| <i>Zonitoides hammonis.</i> (1. 3. 8. 9.) | <i>Coretus corneus.</i> (3. 4. 9.) |
| <i>Euconulus trochiformis.</i> (1. 3.) | <i>Planorbis planorbis.</i> (3. 4. 7. 9.) |
| <i>Goniodiscus rotundatus.</i> (1.) | <i>Paraspira leucostoma.</i> (2. 3. 4. 7. 9. 10.) |
| <i>Monacha rubiginosa.</i> (1.) | <i>Gyraulus albus.</i> (1.) |
| <i>Cepaea hortensis.</i> (1.) | <i>Gyraulus rosmaessleri.</i> (4. 7. 9. 10.) |
| <i>Succinea putris.</i> (1. 3. 4. 6. 7. 8. 9.) | <i>Bathymorphalus contortus.</i> (3. 4. 7. 9.) |
| <i>Succinea oblonga.</i> (1. 2. 3. 8.) | <i>Segmentina nitida.</i> (1.) |
| <i>Vallonia pulchella.</i> (1. 3. 4. 6. 7. 8. 9.) | <i>Valvata cristata.</i> (1. 3. 4.) |
| <i>Vallonia costata.</i> (1.) | <i>Sphaerium corneum.</i> (4. 7. 8.) |
| <i>Vallonia excentrica.</i> (1.) | <i>Pisidium henslowanum.</i> (1.) |
| <i>Vertigo antiverigo.</i> (2. 3. 4. 9.) | <i>Pisidium casertanum.</i> (1. 2. 4. 7. 8.) |
| <i>Vertigo pygmaea.</i> (1. 3. 4. 8. 9.) | <i>Pisidium pulchellum.</i> (2.) |
| <i>Vertigo heldi.</i> (9.) | <i>Pisidium nitidum.</i> (1.) |
| <i>Vertigo angustior.</i> (8.) | <i>Pisidium obtusale.</i> (4. 7.) |
| <i>Cochlicopa lubrica.</i> (1. 3. 4. 6. 8. 9. 10.) | <i>Pisidium milium.</i> (1.) |
| <i>Carychium minimum.</i> (1. 2. 3. 4. 6. 7. 8. 9.) | |
| <i>Limnaea stagnalis.</i> (5.) | |

Deutlich sind drei Lebensräume in dieser kleinen Liste ausgeprägt. Am reichlichsten ist der **Überschwemmungsraum der Neiße oberhalb Görlitz** vertreten (3. 4. 6. 7. 8. 9. 10.). Sein Molluskenbestand kann daher gut verglichen werden mit Wohlberedts Beobachtungen am Neißebegünstete **unterhalb Görlitz**. Der zweite Raum wird durch das Genist des **Rotwassers** (1.) dargestellt. Es liefert mindestens einen Ausschnitt aus dem gesamten Einzugsgebiet eines Nebenbaches, der nicht so sehr aus den Granitmassen des Lausitzer Massivs seine Wasser bezieht, sondern dem Verwitterungsschutte des Granites, viel mehr aber den diluvialen Ablagerungen (Grundmoränen, Löß) der Hochfläche die Gestaltung seines Tales und dessen Flora und Fauna verdankt. Ganz abseits stehen die wenigen Schalen aus dem **Karpfenteich bei Charlottenhof** (5.).

Das Überschwemmungsgebiet der Neiße oberhalb Görlitz.

Der Fluß sammelt die Wasser des südlich gelegenen Granitmassives, hat bei Görlitz noch ein ansehnliches Gefälle und bietet daher in seinem Bette kaum Lebensräume für Mollusken, soweit nicht Unionen, Anodonten, Sphaerien und Pisidien in Frage kommen. Es ist sehr bezeich-

nend, daß alle älteren Autoren (Neumann 1832/33; Peck 1859; Jordan 1879) aus der Weinalache, jenem stillen Altwasser der Neiße mit günstigeren Lebensbedingungen für die meisten Wassermollusken, ihre Schätze bargen. In der Flußaue oberhalb der Stadt sind sonst ständige Gewässer selten. Die starken Wasserspiegelschwankungen innerhalb eines Jahres lassen weithin Gräben und kleine Altwässer austrocknen, wenn der Hochsommer naht. Sicherlich trug der Mensch durch starke Wiesenkultur dazu bei, diesen Vorgang noch zu verstärken. Das reiche „Erlenbüschchen an der Weinalache“, aus dem Peck viele seiner Arten holte, ist verschwunden, wie Wohlbered 1892 meldet. Daher ist es verständlich, daß unter den Landschnecken im Neißegeniste diejenigen Arten überwiegen, welche auf irgendeine Weise häufigen Wechsel im Feuchtigkeitsgehalte ihres Wohnraumes ertragen können und nicht auf Deckung durch Gebüsch angewiesen sind: *Zonitoides nitidus* und *hammonis*, *Vitrea crystallina*, *Succinea putris*, *Vallonia pulchella*, das eine Mal *Vertigo antivertigo* an nassen Stellen, das andere Mal *Vertigo pygmaea*, *Cochlicopa lubrica*. Dort, wo *Vertigo antivertigo* vorherrscht, erscheinen auch *Vitrea crystallina* und *Carychium minimum* reichlicher. Erlen am Ufer der Neiße bedingen das Auftreten von *Phenacolimax diaphanus* bei Köslitz. *Succinea oblonga* erscheint nur hier und da und in wenigen Schalen, *Vertigo heldi* und *Vertigo angustior* nur je einmal; *Euconulus fulvus* zweimal.

Der Artenbestand dieser Genistmassen des Neißetales oberhalb Görlitz ist auffällig dürftig. **Ihm fehlen mehrere Arten, die sonst in solchem Geniste keineswegs selten sind.** Das ist nicht etwa darauf zurückzuführen, daß meine Aufsammlungen nur aus drei Jahren stammen, daher vielleicht zufällig aus Zeiten geringer Überschwemmungen entnommen sind. Peck (1859) und Jordan (1879) berichten gleiches. Keiner kennt *Succinea pfeifferi* aus dem Raume. *Fruticicola hispida* wird nur aus den Gärten der Vorstädte von Görlitz gemeldet. *Pupilla muscorum* lebe nicht im Neißetale, schreibt Jordan (S. 340). Gleiches berichtet er von *Vertigo antivertigo* (S. 341). Dagegen war damals *Petasia bidens* im „Erlenbüschchen“ häufig.

Eine Prüfung der Wasserschnecken aus dem Geniste führt zum gleichen Ergebnisse. *Galba truncatula* und *Paraspira leucostoma* erscheinen immer wieder, letztere in großer Anzahl, hellbraun oder grau gefärbt, mit Neigung zu albinotischen Schalen, bis zu 4½ Umgänge zeigend bei einem größten Durchmesser von 8 mm. Manchmal sind alle Altersstufen gemischt; gelegentlich aber treten fast nur Schalen einer einzigen Stufe auf. Den beiden genannten Arten folgen in der Häufigkeit des Vorkommens *Planorbis planorbis*, *Gyraulus rossmaessleri* und *Bathyomphalus contortus*. Die erstgenannte Art sah ich nur in halbwüchsigen Schalen (bis zu 15 mm Durchmesser bei 4½ Umgängen). *Bathyomphalus contortus* tritt in halbwüchsigem und erwachsenem Zustande auf, ebenfalls teils bräunlich, teils grau gefärbt, mit Neigung zu Albinismus. Die größten Schalen von 6 mm Durchmesser bei 6½ Umgängen sind flach gebaut und zeigen daher einen weiten Nabel (form. dispar Westerlund). *Gyraulus rossmaessleri* sammelte ich nur im Geniste am

Fuße des Weinberges, nicht weiter oberhalb. Ich gehe auf diese Art unten noch näher ein. Ganz vereinzelt sind gefunden *Radix ovata*, *Stagnicola palustris*, *Gyraulus albus*, *Segmentina nitida*, *Valvata cristata*. Daß *Coretus corneus* den Raum bewohne, berichtet schon Neumann; es ist also nicht anzunehmen, daß diese ziemlich wärmebedürftige Art erst jüngst durch Aquarienfreunde eingeschleppt sei, wie es andernorts geschah. Es ist schließlich sehr bezeichnend, daß von den kleinen Zweischalern in dem Geniste der Neißewiesen oberhalb Görlitz nur *Sphaerium corneum*, *Pisidium casertanum* und *Pisidium obtusale* beobachtet wurden.

Sehen wir von den wenigen Einzelfunden ab, so setzt sich der Bestand an Wassermollusken nur aus solchen Arten zusammen, die wochen- und monatelange Trockenheit im Boden überstehen können. Die kurzen Zeiten der Wasserfülle solcher vorübergehenden Gewässer zur Frühlings- und Herbstzeit werden schnell ausgenutzt. Die schmale Talauere der Neiße oberhalb des Engpasses bei Görlitz trug ursprünglich Bruchwald, der unter dem Einflusse menschlicher Arbeit in weites Wiesenland umgewandelt worden ist. Die starken Wasserspiegelschwankungen innerhalb eines Jahres lassen in den künstlichen Gräben und Wasserläufen nur solche Mollusken gedeihen, die typische Bewohner vorübergehender Gewässer sind. Ursprüngliche Altwässer sind bis auf die Weinlache durch den Menschen beseitigt worden. Die starken kleinklimatischen und edaphischen Gegensätze lassen *Fruticicola hispida*, *Pupilla muscorum* und *Succinea Pfeifferi* nicht zur Entwicklung kommen, obgleich die beiden ersten Arten in der Nähe gedeihen. Die schnelle Strömung des Flusses verhindert weiterhin die Ansiedlung von *Bithynia tentaculata* und *Valvata piscinalis*, zwei Arten, die dem Flusse der Ebene mit seinen Schlammbuchten niemals fehlen.

Schon Jordan hat offenbar empfunden, daß der Görlitzer Engpaß die Neiße des Berglandes von der Neiße der Ebene trennt, wenn er (S. 53) bei *Helix rubiginosa* schreibt: „Ich fand nur einige wenige Exemplare an der Neiße bei Zodel, 2 Stunden unterhalb Görlitz, also bereits vollkommen in der Ebene.“ Das Bild wird vollständiger, wenn man hinzufügt, daß die große Stadt Görlitz mit ihrer jahrhundertealten Geschichte als **menschliche Siedlung** einen dritten Faktor zur Gestaltung der Molluskenbestände im Neißetal darstellt.

Das wird besonders deutlich, wenn man zu Pecks und Jordans Beobachtungen noch Wohlberedts Angaben über das Genist der Neiße unterhalb Görlitz heranzieht.

Polita cellaria und *Retinella nitidula*, *Goniodiscus rotundatus* (Peck: „in Gärten in und um Görlitz“), *Fruticicola hispida* (Peck: „in mehreren Gärten der Vorstädte von Görlitz“), *Monacha incarnata* (Wohlberedt: „2 kleine Exemplare“) *Arianta arbustorum* (Wohlberedt), *Cepaea hortensis* (Peck: „In Gärten.“), *Cepaea nemoralis* (Jordan: „Gärten und Parkanlagen in Görlitz“), *Helix pomatia* (Wohlberedt), *Balea perversa* (Neumann), *Laciniaria biplicata* (Wohlberedt), *Pupilla muscorum* (Wohlberedt „selten“), *Caeilioides acicula* (Neumann; Jordan; Wohlberedt), sind nun

alle im Geniste der Neiße vertreten. Sie alle verlangen Deckung durch Gebüsch oder Gestein (Mauerwerk), die ihnen Garten, Park, Mauer und Haus bieten, während nirgends in der Flußau oberhalb Görlitz menschliche Siedlungen im Überschwemmungsraume liegen.

Und wenn im Geniste des Rotwassers wiederum *Goniodiscus rotundatus* und *Cepaea hortensis* (2 erwachsene gelbe Schalen ohne Binden) erscheinen, so ist zu berücksichtigen, daß dieser Bach in seinem Einzugsgebiete Wiesen, Wald, Gebüsch, Feld und menschliche Ansiedlungen birgt. *Vallonia costata* hat bisher niemand in dem Geniste oberhalb Görlitz beobachtet. Es ist bekannt, daß diese Art gegenüber *Vallonia pulchella* trocknere Gebiete bevorzugt. Gemeldet wird *Vallonia costata* von Jordan und Wohlberedt; im Geniste des Rotwassers liegen 3 Stücke gegenüber 13 Schalen der *Vallonia pulchella*. Der Bach mit seinen Wiesengraben und seinem geringeren Gefälle fügt zu den Wassermollusken des Genistes der Neiße oberhalb Görlitz einige andere Arten: *Gyraulus albus* (den schon Neumann aus der Weinlache angibt) und *Segmentina nitida*, dazu mehrere *Pisidien*, die früher kaum genauer unterschieden worden sind.

Das Genist der sumpfigen Wiese zwischen Rengersdorf und Groß-Krauscha ist ausgezeichnet durch eine Reinkultur von etwa 100 Schalen der *Vertigo antivertigo*, durch Formen der *Paraspira leucostoma*, die sich der *Paraspira spirorbis* nähern und durch *Pisidium pulchellum*, das Wiesengraben gern bewohnt.

Vertigo heldi.

(Abbildung 1).

Vertigo pygmaea ist im Geniste der Neißewiesen oberhalb Görlitz reichlich vertreten (mehr als 50 Stück). Die Höhe des Gehäuses ist sehr wechselnd, auch bei ausgewachsenen Schalen mit voller normaler Zahnbewehrung. Geyer betont: „Häufiger sind überbildete Formen mit vermehrter Umgangszahl und abgeschwächter Mundbewehrung“ (S. 117). Dahin gehört ein Stück aus dem Geniste in Leopoldshain (Nr. 8), das zwar die Länge der erwachsenen Schalen, aber kaum Ansätze zu Zähnen aufweist. Im Geniste vom Fuße des Weinberges (Nr. 9) liegen unter 25 Schalen der *Vertigo pygmaea* sogar vier Stücke, die diesen Überbildungen zuzurechnen sind. Das mittlere Stück der Abbildung 1 zeigt eine solche Übergangsform, das linke Stück die stärkste Entwicklung in dieser Richtung. Wenn auch die Schale schon etwas durch die Verwitterung beeinträchtigt wurde, so wird doch jedermann dies Stück ohne Bedenken als *Vertigo heldi* ansprechen. Aus der Literatur ist zu ersehen, daß bisher diese überwüchsige Pygmaea-Form „lebend nur auf feuchten Wiesen der schwäbischen Albtäler; Schälchen auch im Auswurfe der oberen Donau und der von der Alb kommenden Flüsse“ (Ehrmann, S. 41) gesammelt worden sind, dazu noch aus Anschwemmungen Schweizer Flüsse. Der Fund aus dem Neißegeniste bei Görlitz erweitert unsere Kenntnisse über diese *Vertigo* und bestätigt, daß es

sich offenbar um eine Überbildung von *Vertigo pygmaea* handelt, die demnach auch andernorts beobachtet werden kann. „Feuchte“ Wiesen sind auch bei Görlitz der Wohnort von *Vertigo heldi*.

Gyraulus rossmaessleri.

(Abbildung 2).

Wohlberedt hat 1893 diese Schnecke aus dem Geniste der Neiße unterhalb Görlitz bekanntgegeben; er fand sie „häufig“ (S. 167). Den eigentlichen Wohnraum hat er nicht kennengelernt. Peck und Jordan nennen nur *Gyraulus albus*: „In der Weinlache bei Görlitz, wo die Form mit dem ausgezackten Hautsaum vorherrscht.“ (Jordan, S. 326.) Man könnte danach annehmen, daß *Gyraulus rossmaessleri* erst später eingewandert oder eingeschleppt sei, denn seit 1851 wird die Art von *Gyraulus albus* unterschieden. Aber die Beschreibung der letzteren Art durch Johann Gottfried Neumann (1833, S. 78/79) zeigt ganz offenkundig, daß dieser Altmeister der lausitzischen Molluskenkunde sehr gut beobachtet hat und beide Arten vor sich hatte. (Pecks abfällige Bemerkungen über Neumanns Angaben sind hier mindestens nicht berechtigt.) Neumann schreibt: „Die drei bis vier Windungen sind sich auf beiden Seiten gleich, ganz rund, oben etwas vertieft, unten genabelt. Das erste Gewinde ist ungleich größer als das nächstfolgende. Die feinen Querlinien auf denselben werden durch andere, feinere Spirallinien durchschnitten. Das Gehäuse ist bisweilen mit kegelförmigen Haaren besetzt, daher es ganz borstig erscheint. Die runde Mundöffnung ragt unten etwas mehr als oben hervor, daher sieht sie schief aus.“ Die bisher genannten Merkmale passen allermeist gut zum echten *Gyraulus albus*. Wenn es dann aber weiter heißt: „Das Gehäuse ist gemeinlich weiß, seltener hornfarbig, durchsichtig und glänzend, alsdann fehlen aber auch die Spiralstreifen“, so sind damit die wesentlichen Merkmale des *Gyraulus rossmaessleri* deutlichst herausgestellt. Es fehlt nur der Name für die neue Gestalt. Neumann schreibt schließlich: „Diese Schnecke findet sich auf Wasserpflanzen in Sümpfen und Gräben, unter andern auch in der Weinlache an der Neiße bei Görlitz.“ Hätte Neumann aus seinem Arbeitsgebiete noch mehr Fundorte gekannt, würde er sie nach sonstiger Gewohnheit sicher angeführt haben. Es darf also mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß auch um 1833 *Gyraulus rossmaessleri* bei Görlitz lebte.

Alle bisherigen Beobachtungen zeigen, daß die Schnecke sicher nicht in der Neiße selber, auch nicht in dem Altwasser der Weinlache leben kann. Geyer gibt 1927 an: „In moorigen Wiesen und versumpften Waldgräben“ (S. 148). Ehrmann schreibt (S. 171): „In seichten Wiesentümpeln.“ Den in der Literatur wiederholt genannten Fund von Patschkau in Schlesien hat Jetschin um 1875 in einem Graben am Bahnhofs gemacht. Er schrieb mir 1911 dazu: „Hinzu kommt, daß in hiesiger Gegend die kleineren Wasseransammlungen infolge der vorschreitenden Bodenkultur und damit auch die kleinen Planorben fast ganz verschwunden

sind.“ Die beste Schilderung über den Wohnraum von *Gyraulus rossmaessleri* verdanken wir Klaus Zimmermann. Er sammelte die Art 1926 bei der Hohen Burg bei Schlemmin (Mecklenburg) in dem Buchenlaube des Verbindungsgrabens zweier Waldtümpel. „Der kleine Graben, obwohl vollkommen mit totem Laub und Schlamm angefüllt, hatte wohl durch sein schwaches Gefälle etwas fließendes und sauerstoffreicheres Wasser als die stagnierenden Teiche.“ Zimmermann schildert dann das reiche Tierleben zwischen den toten Blättern. „Es ist klar, daß diese Lebensgemeinschaft zeitweise mit einem Minimum von Wasser existieren können muß, in heißen Sommern wird der Graben trockenstehen.“ Zum Schlusse bemerkt Zimmermann sehr richtig: „Wenn wir von ungünstigen Lebensbedingungen sprechen, so tun wir das von einem Standpunkt, der nicht in der Natur drinliegt. In Wirklichkeit sind die Tiere eben auf ihre Umwelt eingestellt, und alle anderen Lebensbedingungen wären für sie ungünstig.“ Uns geht schließlich noch folgender Satz an: „Dabei besiedeln die Pisidien und Gyraulen den Graben in erstaunlicher Individuenzahl.“ Nur *Pisidium castertanum* und *obtusale* wurden gesammelt.

Am Steilabfalle der Niederterrasse zur Neißeaue führt zwischen Fluß und Weinberg ein Weg und Fußpfad entlang. Von der Weinlache her erstreckt sich hier eine weite Auenbucht, die bei jeder Überschwemmung unter Wasser gesetzt wird. Am Steilhange sammelt sich je nach der Höhe des Wasserstandes das Genist der Wiesen in einem deutlich erkennbaren Saume an. Die Wiesen sind von Gräben durchsetzt; einer läuft neben dem gen Ost führenden Wege her. Er vereinigt die aus der Niederterrasse auf dem stark verwitterten Granite zu Tal gehenden Sickerwässer dürftigen Gehaltes an gelösten Stoffen. Seine Wasserführung schwankt in den Jahreszeiten sehr stark. Manchmal liegt er ganz ausgetrocknet da. Deswegen ist auch die Besiedlung mit Wasserpflanzen nur armselig und vorübergehend. Hier ist der Lebensraum von *Gyraulus rossmaessleri*! Ich bin Herrn Dr. Herr sehr dankbar, daß er noch 1937 dort einige lebende Stücke von *Gyraulus rossmaessleri* und *Paraspira leucostoma* nebst *Cochlicopa lubrica* für mich sammelte. Von hier wird unsere Schnecke nebst ihren Genossen (nur *Pisidium casertanum* und *obtusale* lagen im Geniste dieses Platzes!) von Süd- und Südwestwinden in die überschwemmte Talaua getrieben und von der Strömung nicht nur ins Gebiet der Weinlache, sondern noch darüber hinaus in das Flußgenist versetzt. Peck berichtet, da er offenbar lebende Tiere sammelte, daß *Paraspira leucostoma* im Erlenbüschchen an der Weinlache „selten“ sei. Sonst kennt er das Tier aus dem Görlitzer Raume gar nicht. Wenn dann aber Jordan (S. 326) sowohl *Paraspira leucostoma*, wie auch *Paraspira spirorbis* aus der Weinlache bei Görlitz angibt, so dürfen wir mit Recht annehmen, daß Jordan Genistmassen verarbeitet hat, die zwar aus der Weinlache entnommen sind, aber keineswegs besagen, daß auch alle gefundenen Arten in der Weinlache lebten. Aus Wohlberedts Angabe (S. 167), daß *Gyraulus rossmaessleri* im Geniste der Neiße unterhalb Görlitz „häufig“ auftrat, ist zu folgern, daß die Art um 1893 auch dort in Wiesengräben lebte.

Auf der Abbildung 2 sind sechs Schalen aus den Genistmassen und aus dem Graben am Fuße des Weinberges dargestellt. Die gute Aufnahme verdanke ich dem Ruhrlandmuseum der Stadt Essen. Die wesentlichen Merkmale der Schalen kommen sehr gut heraus. Die Oberseite ist fast eben, während die Unterseite tief schüsselförmig eingesenkt ist. Der durch die seitliche Beleuchtung erzeugte Schatten hebt das besser heraus, als es die Abbildungen bei Geyer und Ehrmann bringen. Im Gegensatz zu *Gyraulus albus* ist die Oberkante des Mundes kaum vorgezogen, und Spirallinien fehlen ober- wie unterseits ganz. Nur an einzelnen Schalen begegnet man auf der Unterseite Andeutungen davon. Die Farbe der frischen Schalen ist grau; das Braun scheint immer eine Verwitterungserscheinung an Genistschalen zu sein, wie bei *Paraspira leucostoma* und *Bathyomphalus contortus* von dem gleichen Platze. Vertreten sind alle Altersstufen. Die größte Schale hat bei $3\frac{1}{2}$ Umgängen 5 mm Durchmesser. Die mehrfachen Stellen der Wachstumsunterbrechung erscheinen auf der Abbildung ebenfalls deutlich. Ihnen entspricht manchmal innen eine weißliche Verdickung.

Man kann nur wünschen und hoffen, daß der Wohnraum dieser Schnecke, die einst in Deutschland weit verbreitet war und wohl in erster Linie der menschlichen Bodenkultur weichen mußte, bei Görlitz noch recht lange erhalten bleibe.

Benutzte Schriften.

- Ehrmann, P.: Mollusken (Weichtiere). Band II der Tierwelt Mitteleuropas. Leipzig, 1933.
- Geyer, D.: Unsere Land- und Süßwasser-Mollusken. Stuttgart, 1927. (Dritte Auflage.)
- Jordan, H.: Die Mollusken der Preußischen Oberlausitz. Jahrb. d. Deutsch. Malakozool. Ges. VI. 1879.
- Neumann, J. G.: Naturgeschichte schlesisch-lausitzischer Land- und Wassermollusken.
- Neues Lausitzisches Magazin. Jahrgang 1832/33. Zittau, 1833.
- Peck, R.: Verzeichnis der in der Preuß. Oberlausitz vorkommenden Land- und Wassermollusken.
- Abhandlg. Naturforsch. Ges. zu Görlitz, IX, 1859.
- Zimmermann, Klaus: Süßwasserschnecken. (Planorbiden: Untergattung *Gyraulus* Ag.)
- Arch. Ver. d. Freunde d. Naturgesch. Meckl. Neue Folge, II.
- Wohlberedt, O.: Nachtrag zu dem Verzeichnis . . . von R. Peck.
- Abhandlg. Naturforsch. Ges. zu Görlitz, XX, 1893.

Aus Natur und Museum.

Zusammengestellt und bearbeitet von O. Herr.

(Mit 8 Abbildungen und 3 Kartenskizzen.)

Vorbemerkung: Wegen Raummangels mußten die Berichte in den beiden letzten Heften ausfallen; ich gebe deshalb hier eine zusammenfassende Übersicht über die drei letzten Geschäftsjahre.

Die Neuordnung der Sammlungen schreitet trotz der widrigen Zeitverhältnisse planmäßig fort. Der hintere Saal im zweiten Stock, der die ausländischen Säuger und Vögel (Passeres, Cypseli, Caprimulgi, Meropes, Upupae, Coraciae, Halcyones, Pici, Cuculi) enthält, ist in der Umgestaltung nahezu abgeschlossen. Das überreichlich vorhandene Material wurde gesichtet und in eine Lehr- und Schausammlung gegliedert. Letztere enthält nur die wichtigsten Stücke, die sich nunmehr in aufgelockerter, übersichtlicher Anordnung dem Besucher darbieten. Auch der Raum für die heimischen Pflanzen und Insekten im 1. Stock wurde völlig umgestaltet; durch ausgewählte Objekte, Modelle und Bilder war ich bestrebt, eine Einführung in das Leben der Pflanzen und Kerfe der Heimat zu geben. Hier wurde auch das Oberlausitzer Herbar untergebracht, das nun endlich einen Raum gefunden hat, der die Erhaltung der Pflanzen sichert und eine bequeme Einsichtnahme und Bearbeitung gestattet. Herrn Mittelschullehrer Glotz bin ich für die Hilfe bei der Umsiedlung und Unterbringung zu größtem Dank verpflichtet.

Die Eingänge für das Museum werden bei den einzelnen Abteilungen behandelt.

A. Geologie, Paläontologie und Mineralogie.

Der Bau der Reichsautobahn Dresden—Görlitz hat in seinen Aufschlüssen bisher nichts Neues ergeben. Die Trasse durchschneidet die Grauwackenlinse zwischen Bahnhof und Dorf Hennersdorf; sie geht in nordwestlicher Richtung bei Ludwigsdorf über die Neiße und zieht sich über den Galgenberg hin. Die auf diesem angelegten Gruben bestätigen, daß der Berg aus Konglomeraten besteht. Der Bau der Bahn soll weiter im Auge behalten und später in zusammenfassender Darstellung behandelt werden.

Die im Görlitz-Ostritzer Braunkohlenbecken bei Deutsch-Ossig und Niecha niedergebrachten Bohrungen ergaben keine abbauwürdigen Flöze, obwohl Priemel (Die Braunkohlenformation des Hügellandes der preußischen Oberlausitz 1907) Bohrungen bei Klein-Neundorf und zwischen Nikrisch und Deutsch-Ossig für lohnend hielt. Die Bohrtabellen sind mir nicht bekannt geworden.

Die von der Reichsnaturschutzstelle gewünschte Sicherung der **Findlinge** machte neue Erhebungen nötig. Zu den bereits gesicherten Findlingen in Görlitz (Roschersche Maschinenfabrik), Kohlfurt (Kunstraße Kohlfurt—Rauscha), Reichenbach (Friedhof), Guteborn (Dorf-

straße, Forst), Heye III (Denkstein) kommen drei neue, die im Jahre 1938 unter Schutz gestellt wurden.

1. Laubaner Hohwald, genannt der „Blaue Stein“, ein Quarzitblock mit schönem Harnisch.
2. Langenöls, ebenfalls ein großer Quarzitblock.

Der Quarzit ist in beiden Fällen außerordentlich grobkörnig und erinnert an das bei Wehrau-Klitschdorf anstehende Gestein. Die Findlinge dürften von dort stammen.

3. Holzkirch, ein Granitblock am Wege von der ersten Ziegelei nach dem Forsthaus Hohwald.

Ferner wurde der **Heidersdorfer Spitzberg**, ein Basaltkegel von 357 m Höhe, mit dem umgebenden Gelände zum Naturdenkmal erklärt. An der Grenze von Sachsen und Preußen wurde das Naturschutzgebiet „**Gieser**“ geschaffen. Dazu gehören der Schwarze und der Lange Gieser in den Fluren Lieske und Weißig (Kreis Kamenz) und die nach Norden sich erstreckenden Ausläufer (Zeißholz, Kreis Hoyerswerda). Da der größte Teil des Gebietes auf sächsischem Boden liegt, so sind die Karten bei den sächsischen Naturschutzbehörden in Dresden niedergelegt. Die Gieser (= Gräben) sind eigentümliche Geländeformen, die sich nach Giebelhausen (Die Braunkohlenbildungen der Provinz Brandenburg und des nördlichen Schlesiens 1871) dadurch erklären, daß die Braunkohlenflöze an ihrem Ausstrich ausgetrocknet sind, und daß infolge der Volumverminderung ein Nachsacken der auflagernden Sande und Kiese eingetreten ist, wodurch die wannen- und grabenförmigen Einsenkungen entstanden sind (Beger, Geologischer Führer durch die Lausitz. 1914. pag. 91).

Herr Studienassessor Schulz (Reichenbach OL.) übergab mir ein Stück **Dubrauquarzit** von Handtellergröße, das er als Lesestein bei Groß-Radisch gefunden hatte. Das Stück ist mit ziemlich gut erhaltenen Abdrücken von Fossilien bedeckt: größte Länge 20 mm, größte Breite 14 mm. Der Form nach handelt es sich hier ohne Zweifel um Linguliden, die seit 1872 aus der Dubrau bekannt sind. H. B. Geinitz verglich die Fossilien mit *Lingula Rouaulti* Salter, und Pietsch (1909) ist der Ansicht, daß man sie trotz der Abweichungen in der Größe zu dieser Art stellen muß. Das Brachiopodenmaterial aus der Dubrau hat dann später (1931 und 1934) Jan Kohila in Prag vorgelegen, der durch Vergleiche mit böhmischem Material feststellte, „daß in den Quarziten der Hohen Dubrau eine Vergesellschaftung der *Lingulella arachne* Barr. und *L. variolata* Barr. in verschiedenen Entwicklungsstadien vorliegt“. Danach gehören diese Quarzite zum *Ordovizium* (Untersilur): sie entsprechen dem oberen d_1 Böhmens (Tremadoc.). [Pietsch, Das Schiefergebirge am Nordrand des Lausitzer Granitmassivs im Vergleich mit der stratigraphischen Entwicklung des Paläozoikums der benachbarten Gebiete. Leipzig 1938.]

Herr Dr. med. Berger (Kamenz) stellte für das Museum in dankenswerter Weise eine Anzahl von Früchten aus der Braunkohlengrube bzw. dem Braunkohlenton von Wiesa bei Kamenz (Sachsen) zur Verfügung:

1. *Tectocarya lusatica*, 2. *Ganitrocera torsulosa*, 3. *Mastixia pistacina*, 4. *Retina mastixia Schultei*, 5. *Symplocos Gothani*.

Es muß bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen werden, daß Kirchheimer (Grundzüge einer Pflanzenkunde der deutschen Braunkohlen 1937) auf Grund seiner paläobotanischen Studien zu dem Ergebnis kommt, daß unsere Braunkohlenlager nicht miocänen Alters sind, sondern daß „die ostelbischen Braunkohlen nach der Beschaffenheit der Flora fast sämtlich im jüngeren Oligozän entstanden sind. Dem letzten Anschnitt des Alttertiärs kommt also die irrtümlich dem Miocän beigelegte Bedeutung als Hauptbraunkohlenzeit zu.“ Bisher wurde auf Grund von tierischen Fossilien nur den mit vulkanischen Tuffen vergesellschafteten Braunkohlenlagern von Seiffhennersdorf und Warnsdorf ein oligozänes Alter zugesprochen.

Herr Direktor Gruschka und Frau übergaben dem Museum aus ihrer schönen Mineraliensammlung eine große Anzahl (49 Stück) wertvoller Dubletten aus der Oberlausitz, dem weiteren Schlesien und aus Sachsen (Erzgebirge). Den Spendern sei auch an dieser Stelle herzlichst gedankt.

B. Botanik.

Das Reichsforstamt plant die Herausgabe einer **vegetationskundlichen Karte** Deutschlands im Maßstabe 1:1 Million. Für diese Karte wurde in Gemeinschaft mit den Herren Glotz (Görlitz), Richter (Görlitz), Nerlich (Seidenberg) und Militzer (Bautzen) der Abschnitt Görlitz bearbeitet; den genannten Herren spreche ich auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aus.

Folgende floristische Notizen aus der Heimat dürften von allgemeinem Interesse sein:

Im Garten des Gasthauses „Zum Rotstein“ in Sohland wächst eine **Robkastanie**, die sich in 2,20 m Höhe gabelt. An der Gablungsstelle entspringt eine ziemlich starke Wurzel, die in 80 cm Länge zopfförmig frei nach unten wächst. Die Entstehung dieser eigenartigen Erscheinung ist nur dadurch zu erklären, daß sich hinter der durch Blitzschlag gelockerten Rinde Mulm ansammelte, in den der Baum Adventivwurzeln trieb. Später ist die Rinde abgefallen, die Wurzel aber wächst nach unten weiter.

Aus Liebstein erhielt ich von Herrn Gebhard einen sonderbaren **Eschenzweig**, den wir (Herr Nerlich und der Unterzeichnete) als *Fraxinus excelsior* L. var. *diversifolia* f. *laciniata* bestimmten. Die Laubblätter sind zum Teil ungeteilt, zum Teil am Grunde mit ein oder zwei seitlichen Lappchen versehen und tief eingeschnitten gezähnt. Diese eigentümliche Form wird von Bayern, Württemberg, Baden, Braunschweig und aus der Schweiz angegeben. Ferner ist sie aus England, Irland und Frankreich bekannt; sie dürfte nach Hegi wohl im ganzen Verbreitungsgebiet der Stammart auftreten. Das plötzliche Erscheinen dieser Mutation der Form ist von Springer in Haarlem beobachtet worden. In Mitteleuropa wird sie bereits angepflanzt, so daß es zweifelhaft bleibt, ob es sich bei dem Exemplar aus Liebstein um ein wirklich wildes Vorkommen handelt.

Im Osten Deutschlands ist diese Form noch nicht beobachtet worden; Schube (1901) kennt sie nicht, so daß der Standort für Schlesien neu ist.

Im Mai 1935 fand Herr Lehrer Bescheerer in den Königshainer Bergen, am Wege vom Hochstein nach dem Schwalbenstein, ein blühendes Exemplar der seltenen **Brandorchis** (*Orchis ustulatus* L.). Spätere Nachforschungen nach der Pflanze waren erfolglos. Barber (1901) nennt diesen Standort nicht; er gibt nur an, daß sie einmal an der Straße von Görlitz nach Ebersbach gefunden sei. Auf einer Wanderung von Trattlau nach Engelsdorf (Sudetengau) fand ich bei einer Rast die kleine **Grüne Hohlzunge** (*Coeloglossum viride* Hartm.) in ziemlichen Mengen. Dieser Standort ist in der Literatur nicht bekannt. Am Wege von Kodersdorf nach Ullersdorf (Kreis Rothenburg) stellte ich gleich hinter dem Freischütz das **Schwertblättrige Waldvöglein** (*Cephalanthera Xiphophyllum* Rchb. fil.) fest. Barber nennt mehrere Standorte aus dieser Gegend. Das Vorkommen dieser schönen Orchidee auf dem Rotstein konnte ich wiederholt bestätigen.

Geranium bohemicum L.

Zu den größten Seltenheiten der heimischen Flora gehört der **Zigeuner-Storchschnabel**. Wünsche, der den Namen „böhmischer“ Storchschnabel braucht, gibt als Standort nur einen Acker bei Wehlen im Elbsandsteingebirge an. Garcke nennt außer dem Standort „Rietschener Heide“ nur böhmische Fundstellen. Ascherson und Gräbner schreiben: Findet sich in der Nähe der Südgrenze in der Oberlausitz und in den russischen Ostseeprovinzen. Hegi nennt dieselben Standorte und gibt eine Karte, aus der hervorgeht, daß die Pflanze im südöstlichen Schweden, besonders im Mälargebiet, und in Finnland sehr verbreitet ist. Einzelne Standorte finden sich noch im Karpatengebiet (Zips) und in den Alpen.

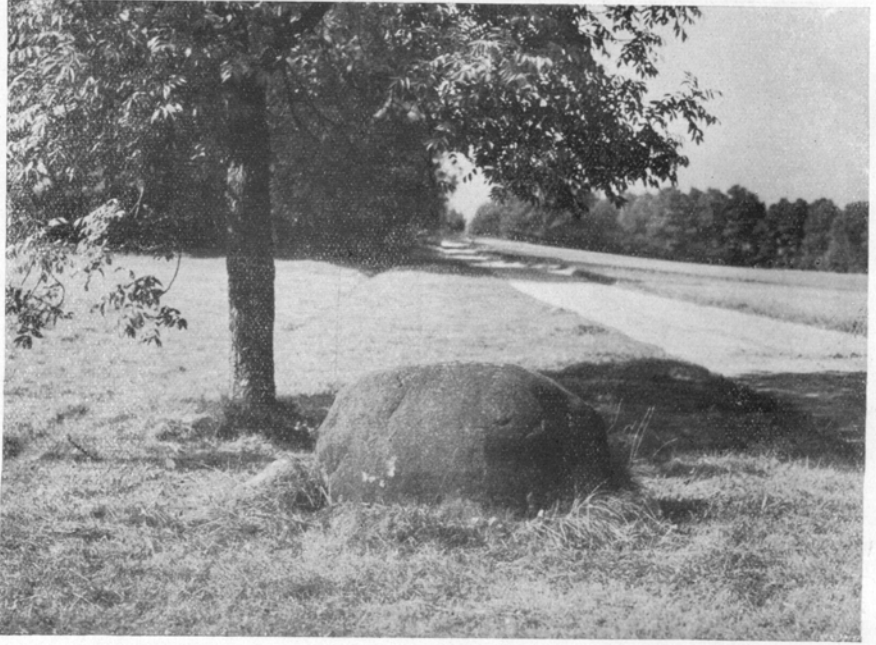
Geranium bohemicum ist eine sarmatische Pflanze, die aber keineswegs wie die übrigen an die Steppe gebunden ist. Eigenartig ist das Auftreten des Storchschnabels an frischen Brandstellen in Nadelwäldern. Diese Anthrakophilie teilt die Pflanze nur mit einigen Moosen und Pilzen; zur Erklärung dieser Erscheinung nimmt man an, daß die Kohle die Bodenerwärmung und die Asche die Konzentration der Bodenlösung erhöhen. Wer die Pflanze in dem Buchgarten entdeckt hat, und wann dies geschah, ist nicht bekannt. Oettel (1799) kennt sie nicht; Kölbing (1828) nennt den Standort und schreibt: . . . „ehemals ziemlich häufig, jetzt schon mehrmals vergeblich dort gesucht.“ Th. Erxleben schreibt in seinem Büchlein „Niesky und Umgebung“ von *Ger. boh.*: „Am westlichen Rande des Buchgartens, seit 1868 nicht mehr gefunden.“ Erwähnt wird das Vorkommen auch von Fiek, Kahle, Fechner, Lauche. Beobachtet wurde *Ger. boh.* im Buchgarten zuletzt 1903 und 1911, dann war die Pflanze verschwunden. Um festzustellen, ob noch Samen vorhanden waren, wurden von dem Lehrer Tannhäuser und dem zuständigen Förster im Herbst 1936 Brandstellen angelegt, und siehe, die Pflanze erschien 1937 und blühte besonders schön und reichlich. Die Keimfähigkeit der Samen bleibt nach den Untersuchungen von J. Briquet 36 Jahre erhalten.



Der „Blaue Stein“, Findling (Quarzit), im Laubaner Hohwald.



Findling (Quarzit), bei Langenöls.



Findling (Granit), bei Holzkirch.



Tannhäuser, Tränke, phot.

Zigeunerstorchschnabel *Geranium bohemicum* L. **Buchgarten bei Tränke.**



Zippel phot.

Moorveilchen *Viola uliginosa* Bess. **Noppatsch bei Rietschen.**

Corydalis lutea DC.

Der gelbe Lerchensporn stammt aus dem Süden (Südfrankreich, Ober- und Mittelitalien, südliche Schweiz) und wird seit langem als Zierpflanze gezogen; in Schlesien soll sie bereits ums Jahr 1700 kultiviert worden sein (Hegi). Aus den Gärten ist sie vielfach verwildert und an alten Gemäuern, Felsen usw. eingebürgert. Schube (1904) schreibt, daß sie bei Görlitz verwildert beobachtet wurde, Wünsche (1904) nennt einige Standorte bei Löbau, Elbsandsteingebirge, bei Dresden usw. Mit Schubes Angabe „bei Görlitz“ ist wohl Seidenberg gemeint, wo Gerlach — Muskau 1895 — den gelben Lerchensporn an der Ufermauer des Katzenbaches (Weidenstraße 1) fand. Dann wurde er lange vergeblich gesucht, bis er 1937 (Gerlach) wieder auftrat.

Eine andere bemerkenswerte Seltenheit unserer Flora ist das **Moorveilchen** (*Viola uliginosa* Besser). Es gehört nach Hegi dem nordpontisch-baltischen Florenggebiet an und ist in Deutschland stark im Rückgang begriffen. Das kleine Moorveilchen, das nur 12—15 cm hoch wird, bevorzugt als Standort schwammige, moorige Wiesen. In der Oberlausitz war es früher in der Gegend von Rietschen (Nappatsch, Altlielbel, Hammerstadt) ziemlich verbreitet, so daß die Moore der dortigen Gegend zur Blütezeit des Pflänzchens einem blauen Meer glichen. Die Meliorationen der Moore, die Umwandlung derselben in Acker-, Weideland und Wiesen haben aber dem Veilchen im Laufe der letzten Jahrzehnte die Lebensbedingungen entzogen, und sein völliges Verschwinden dürfte nur eine Frage der Zeit sein. Mit tatkräftiger Unterstützung des Landrats, des Amtsvorstehers und des Bürgermeisters gelang es mir nun, einen Bauern zu bewegen, dem Kreise Rothenburg einen Viertelmorgen seines Besitzes, auf dem die Pflanze noch üppig gedieh, gegen einen Pachtzins zu überlassen. Dieses Moorveilchenreservat wurde eingezäunt, und dort hat sich nun das Pflänzchen gut entwickelt, so daß die Möglichkeit besteht, es der heimischen Flora zu erhalten (cf. Naturschutz, Jg. 18 Nr. 9, 1937, pag. 198).

Die Versuche mit dem Anbau der **Sojabohne** (*Glycine hispida*), einer Kulturrasse der in Ostasien verbreiteten *Glycine soja* (L.), werden an einzelnen Stellen in der Oberlausitz fortgesetzt; doch ist es bis jetzt nicht gelungen, eine dem heimischen Boden und Klima angepaßte Rasse herauszuzüchten. Die Ansprüche der Pflanze an den Boden sind im allgemeinen gering; viel höhere Anforderungen stellt sie an das Klima. Früh- und Spätfröste werden ihr gefährlich. Es wird sich also darum handeln, eine Sorte zu finden, die in der kurzen Spanne zwischen Mitte Mai und September, also in etwa 150 Tagen, ihre Entwicklung vollendet und Früchte zeitigt, und das ist bis jetzt nicht erreicht worden. Da der Gehalt der Sojabohne an Stickstoffsubstanzen und Fett größer als bei allen andern Hülsenfrüchten ist, so könnte die Sojabohne zu einer sehr wichtigen neuen Kulturpflanze werden.

Noch mit einer andern Pflanze sind bei uns Anbauversuche gemacht worden, und zwar mit der **Krausen Malve**, einer Kulturrasse von *Malva verticillata* L. (*Malva verticillata* var. *crispa* = *Malva crispa* L.). Die

Kultur ging auf Anregungen der Gräfin Bredow in Seefeld (Pommern) zurück, die dieselbe wegen des hohen Eiweißgehaltes der Pflanze empfahl. Die Hoffnungen, die man auf „Lampes Futtermalve“ gesetzt hatte, gingen, wie man mir von zuständiger Seite mitteilte, nicht in Erfüllung. Der Anbau wurde wieder eingestellt.

Vielfach wurde ich aufmerksam gemacht auf die großen Schläge an der Kunststraße Kesselbach—Hohkirch, auf denen man eine „neue“ Grasart zur Bast- und Fasergewinnung zöge. Die Besichtigung ergab, daß es sich um den Roten Schwingel (*Festuca rubra* L.) handelte. Der Anbau geschieht nur zur Saatgewinnung, nicht zu anderen Zwecken.

Als **Naturdenkmale** wurden eine Anzahl von alten Bäumen (Hermsdorf bei Görlitz, Kieslingswalde, Steinkirchen [Kreis Görlitz], Heidersdorf, Berna) unter Schutz gestellt. In mehreren Fällen wurden Baumveteranen durch den Sturm zerstört; in andern mußte die Beseitigung morsch und abständig gewordener Bäume angeordnet und die Durchholzung gesicherter Alleen gestattet werden (Kuhna, Krobnitz, Arnsdorf).

Parasitische Pilze (Uredineen, Exobasidiineae).

Der aus Nordamerika stammende **Löwenmaulrost** (*Puccinia Anthirini*), der sich von Köln (1934) immer weiter nach dem Osten und Norden Deutschlands verbreitet, wurde von mir 1937 zum ersten Male in der Oberlausitz festgestellt, und zwar in solch massenhaftem Auftreten, daß an vielen Stellen die Zucht der heute so beliebten Löwenmaulrassen gefährdet war. In den folgenden Jahren ging die Plage etwas zurück. Dieser Rostpilz trat in Europa zuerst 1931 in Frankreich auf, wo er 1935 schon ganz allgemein, besonders in Nordfrankreich, verbreitet war. 1933 zeigte er sich in England, im Herbst 1935 auch in Dänemark. Der erste Befall in Deutschland wurde 1934 in einigen Vorortgärten bei Köln festgestellt, gleichzeitig wurde der Pilz aus Schleswig-Holstein, Brandenburg, Pommern, Sachsen, Thüringen, Westfalen und Bayern gemeldet. Im folgenden Jahre (1935) geht er weiter nach Osten und tritt in Schlesien, Mähren und in der Ostmark auf. Ob er auf diesem Zuge schon in die Lausitz eingedrungen ist, vermag ich nicht zu sagen, da er mir erst 1937 auffiel. *Pucc. Anthirini* befällt nicht nur die Blätter, sondern auch die jungen Triebe, den Stengel und die Blütenknospen, so daß die Löwenmäuler für den Gärtnereibetrieb völlig wertlos sind. Da über die Entwicklung dieses Rostes noch nichts bekannt ist, vor allem nicht, ob er autözisch oder heterözisch ist, so bleibt, um den Befall zu bekämpfen, zur Zeit nichts anderes übrig, als die kranken Pflanzen zu sammeln und zu verbrennen.

Dieser Fund veranlaßte mich, der Verbreitung einiger anderer Rostpilze nachzugehen. Das Jahr 1937 war wie 1891 ein ausgesprochenes Rostjahr; der Wechsel von längeren Regenperioden und sehr heißem Wetter soll nach Aussage der Landwirte und Gärtner der Entwicklung der Uredineen besonders günstig gewesen sein. Auf unserem Ausflug an die Kodersdorfer Teiche (27. 5. 37) fanden wir die Zweige, Blätter, Blütenstiele und Blüten vom Faulbaum (*Rhamnus frangula*)

dicht mit den gelblichen Äzidien von **Puccinia coronata** Corda. bedeckt. Die Uredo- und Teleutosporenlager des heterözischen Pilzes treffen wir später auf verschiedenen Gräsern: *Agrostis vulgaris*, *A. stolonifera*, *Calamagrostis arundinacea*, *C. lanceolata*, *Dactylis glomerata*, *Festuca silvatica*, *Holcus lanatus*, *H. mollis*, *Phalaris arundinacea*, *Poa pratensis*, *Triticum repens*. — Auf den Blättern eines Birnbaumes in Neudorf bei Heideanger fand ich im September 1937 die großen Äzidien des **Gitterrostes** (*Roestelia cancellata*) in ungeheuren Mengen. Die Teleutolager dieses Pilzes entwickeln sich als Sadebaumrost (*Gymnosporangium sabinae*) besonders auf dem Sadebaum (*Juniperus sabina*); sie sind aber zuweilen auch auf anderen Juniperusarten zu finden. Auf der andern Seite der Straße von Neudorf steht ein Juniperusbaum, von dem aus der Birnbaum sicher infiziert worden ist. Die Beseitigung dieses Baumes würde wohl den Birnbaum vor weiterem Befall bewahren. Uredosporen fehlen nach Migula bei den Gymnosporangien. — An der Nieskyer Straße waren die Blätter und Sprosse von *Euphorbia cyparissias* L. auf weite Strecken hin völlig deformiert durch die Äzidien des **Erbseurostes** (*Uromyces pisi*); die auf Pisum- und Lathyrusarten vorkommenden Uredo- und Teleutolager konnte ich merkwürdigerweise niemals feststellen. Dieser heterözische Rost perenniert in den Rhizomen der Euphorbiaarten. — Aus Gärten erhielt ich Sellerie (*Apium graveolens* L.) mit *Puccinia apii* Desm., dem **Sellerierost**. Dieser Rost ist autözisch: Äzidien, Uredo- und Teleutolager befinden sich blattunterseits auf *Apium graveolens* und einigen verwandten Arten. — Auf Estragon (*Artemisia dracunculus* L.) fand ich *Puccinia absinthii* DC. Dieser Pilz ist ebenfalls autözisch und kommt in verschiedenen biologischen Formen auf den meisten Artemisiaarten vor. — Nach langem Suchen entdeckte ich am 8. 5. 38 an der Landeskronenkrone auf dem Moschuskraut (*Adoxa moschatellina* L.) die pulverig-dunkelbraunen Teleutosporenlager von **Puccinia Adoxae** Hediw. Meine Bestimmung ist jedoch nicht ganz sicher, da sie an dem eingesammelten Material nicht exakt durchzuführen war, späteres Suchen nach neuem aber keinen Erfolg hatte. Auf *Ad. mosch.* kommen nämlich noch zwei Rostpilze: *Pucc. albescens* und *P. argentata* vor; während die erstere Art auch autözisch ist, ist letztere heterözisch. Die Uredo- und Teleutolager trifft man auf *Impatiens noli tangere* und *I. parviflora*. Da das Kleinblütige Springkraut auf der Landeskronenkrone massenhaft auftritt, so ist es sehr wohl möglich, daß es *P. argentata* als Zwischenwirt beherbergt, und daß es sich daher um diesen Rost handelt. — Auch der **Anemonenrost** (*Puccinia fusca*) tritt an der Landeskronenkrone, wenn auch recht vereinzelt, auf *Anemone nemorosa* und *A. ranunculoides* auf, deren Sprosse und Blätter er deformiert. — Aus einer Gärtnerei in Klingewalde erhielt ich Salatblätter, die stark mit Rost befallen waren. Es handelte sich um die Sporenlager von **Puccinia Lactucarum** Sydow; die Art ist autözisch und macht auf Lactucaarten ihre ganze Entwicklung durch. — Im Schulgarten der Schlageterschule waren 1937 alle Pflanzen ohne Ausnahme von *Senecio vulgaris* mit den Uredo- und Teleutolagern von **Puccinia** (*Coleosporium*) **Senecionis** besetzt. Die Äzidien parasitieren auf Nadeln von Pinusarten; *Pinus silvestris* im

Schulgarten zeigte aber keinen Befall. — Auf einer Exkursion nach Deutsch-Paulsdorf (1937) fand ich beim Frauenmantel (*Alchemilla vulgaris* L.) die Unterseite der Blätter dicht bedeckt mit den orangegelben Uredolagern von ***Uromyces alchemillae***, die braunen Teleutosporenlager finden sich später auf demselben Wirt. Ur. alch. kommt autözisch auf allen *Alchemilla*-arten mit Ausnahme von *A. alpina* und *A. pentaphylla* vor. — Ganz selten, nur in der Schlucht am Weinberghaus, stellte ich auf *Berberis vulgaris* L. die Äzidien von ***Puccinia graminis*** fest, deren Uredo- und Teleutosporen auf den Getreidearten die gefährliche Rostkrankheit hervorrufen. Dieser Rost kann auch ohne Wirtswechsel auftreten, indem er sich in der Uredoform auf verschiedenen Gramineen von einem Jahr zum andern hält. In einem Runderlaß des Reichsforstmeisters und Preußischen Landesforstmeisters vom 4. Februar 1938 wird darauf hingewiesen, daß im Hinblick auf die Sicherung der Ernährungsgrundlage und eine Steigerung der Ernteerträge die Beseitigung der Berberitze in der Nähe der Ackerländereien (bis zu einem Abstand von 200 m bis zum nächsten Ackerland) vorzunehmen ist.

Durch Herrn Frömelt erhielt ich einen Zapfen der Fichte (*Picea excelsa*), dessen sperrig abstehende Schuppen auf der Oberseite dicht mit den Äzidien von ***Aecidium strobilinum*** bedeckt waren. Die Uredo- und Teleutosporen finden sich auf der Blattober- bzw. Blattunterseite von *Prunus padus*, vereinzelt auch auf *Pr. virginiana* und *Pr. serotina* als *Thecospora areolata* Magn. (= *Melampsora padi* = *Pucciniastrum padi*). — Derselbe Herr übergab mir im Frühjahr 1939 Exemplare von *Viola odorata*, die aus einem Vorgarten stammten. Die Pflänzchen waren von dem **Veilchenrost** [*Puccinia violae* (Schum.) DC.] befallen. Der Rost ist autözisch; die gelben Äzidien finden sich im Frühling an allen Teilen der Wirtspflanze, die braunen Uredo- und Teleutolager später vorwiegend an der Blattunterseite. *P. violae* befällt nahezu alle Veilchenarten. — Im Garten von Herrn Dr. Beyersdorfer (Reichenbach) fand ich auf der Weymouthskiefer (*Pinus strobus*) die großen, blasenförmigen Äzidien des **Blasenrostes** (*Peridermium strobi*). Der Rost ist heterözisch. Die Uredo- und Teleutosporen finden sich auf verschiedenen Ribesarten, besonders auf *Ribes nigrum* und *R. aureum* (*Cronartium ribicolum* Dietr.). Die Äzidien treten auch auf andern Pinusarten auf und können ganze Kulturen zugrunde richten. Beseitigung der Zwischenwirte, Ausschneiden der befallenen Äste und Teeren der Wunden können die Verbreitung des Rostes einschränken und evtl. die befallenen Bäume retten. Oft wird die völlige Beseitigung des ganzen Baumes nötig sein. — Herr Coester (Alt-Liebel) stellte in seinen Menthakulturen, aber auch auf wildwachsenden Menthaarten, starken Befall von dem **Minzenrost** (*Puccinia menthae* Pers.) fest. Der Rost ist autözisch: die honiggelben Äzidien, die zimmetbraunen Uredosporenlager und die schwarzen Teleutosporenlager finden sich auf derselben Pflanze. Der Minzenrost befällt nicht nur die Menthaarten, sondern auch *Calamintha*, *Melissa*, *Melittis*, *Nepeta* und *Satureja*. Das Arzneibuch schließt befallene Pflanzen von der Verwendung aus. Nach Coesters Beobachtungen werden die Minzen in den Kulturen wenig oder gar nicht vom Rost befallen, wenn

Dill (*Anethum graveolens*) in der Nähe wächst, und er empfiehlt deshalb, diese Umbellifere zwischen die Pfefferminzen zu säen.

Diese kurzen Angaben können auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben; sie sollen nur eine Anregung geben, weiterhin auf die wissenschaftlich so interessanten und volkswirtschaftlich so schädlichen Uredineen zu achten. (Lit.: Die Brand- und Rostpilze von W. Migula, Stuttgart 1917, und Sorauer, Handbuch der Pflanzenkrankheiten, Bd. II, Teil II. Berlin 1923.)

Als ich im Herbst 1939 die *Vaccinium*arten unserer Heide nach Uredineen (*Calyptospora Goeppertiana* Kühn und *Thecospora Vacciniorum* DC.) absuchte, fand ich am Krauschteich, besonders im Gebiet der stillgelegten Sandsteinbrüche, nahezu alle Exemplare der dort häufig vorkommenden Preiselbeere von **Exobasidium Vaccinii** (*Exobasidiineae*) befallen. Stengel und Blätter waren deformiert, die Blätter an der Oberseite rosenrot, an der Unterseite mehlig weiß. Diese Krankheit ist in der ganzen Görlitzer Heide häufig, doch war mir solch massenhaftes Auftreten wie am Krauschteich bis jetzt nicht vorgekommen. Herr Frömelt stellte *E. Vaccinii* auch auf der Heidelbeere bei Leopoldshain (18. 6. 39) fest; ferner tritt der Pilz auf *V. uliginosum*, *V. Oxycoccus*, *Arctostaphylos Uva-ursi*, *Ledum palustre* und *Andromeda polifolia* auf und erzeugt hier ähnliche Veränderungen wie bei der Preiselbeere. Oft werden die auf den einzelnen *Vaccinium*arten auftretenden Pilzformen als verschiedene Pilzspezies betrachtet (Juel, 1912; F. Fischer, 1916). —

Herr Frömelt überbrachte mir ein Stück eines Rosenstammes, das ziemlich stark verdickt und in gekröseartigen Wucherungen aufgebrochen war. Die Untersuchung zeigte, daß es sich um den **Rosenkrebs** handelte, der den Stamm deformiert hatte. Der Krebs wird auf Frostwirkungen im Frühjahr zurückgeführt, durch die ein Rindenriß entsteht, der bis auf das Frühjahrholz reicht und auch die seitlichen Abhebungen der Rinde vom Splint verursacht. Die Krebswucherungen entstehen durch Überwallung der Wundränder; sie sind nicht parasitärer Natur.

C. Fauna.

Mammalia.

Erinaceus eur. europaeus (L.).

Am 6. September 1937 brachte mir Herr Tierarzt Dr. Hauptmann einen Igel, der durch einen Kraftwagen auf der Russenstraße überfahren war. Am 9. Oktober 1939 erhielt ich von demselben Herrn ein zweites Stück aus Gersdorf (Kreis Görlitz). In beiden Fällen handelte es sich einwandfrei um den europäischen Igel. Das zweite Tier wurde in einem Stalle dabei überrascht, wie es eine fette Ente töten wollte. Der Vogel hatte Bißverletzungen an der Brust. Schon einige Tage vorher war in demselben Stalle eine Ente mit Wunden am Halse aufgefunden worden. Für Räubereien in Geflügelställen kommen also nicht nur Iltis und Marder, sondern auch Igel in Frage. Daß sich letztere an dem Geflügel aller Art, besonders auch an den Nestern von Bodenbrütern, vergreifen, ist seit langem bekannt, doch scheint es sich hier mehr um indi-

viduelle Neigungen von Außenseitern als um allgemein verbreitete Untugenden zu handeln. Der Igel ist seiner ganzen Natur nach Insektenfresser und Mäusejäger, „Vögel und Eier werden für ihn immer Ausnahmeleckerbissen bleiben“. An dem Kadaver wurden als Parasiten zwei Zecken (*Ixodes ricinus* L.) und ein Floh (*Archaeopsylla erinacei* Curt) festgestellt. Dr. Hauptmann untersuchte das Fleisch auf Trichinen, doch erwies es sich als trichinenfrei.

***Plecotus auritus* (L.).**

Trotzdem ich dauernd das Vorkommen und die Verbreitung unserer Fledermäuse im Auge habe, kann ich nur von einem Fund in den letzten Jahren berichten. Es handelt sich wieder um die **Ohrenfledermaus**, von der im Frühling 1938 ein Stück im Rathause gefangen wurde. Das Tier hatte offenbar zu früh sein Winterquartier verlassen und war völlig verklammert. Herr Polizeiinspektor Melzer pflegte es eine Zeitlang im Doppelfenster, doch ging es nach einigen Tagen ein.

***Fiber zibethicus cinnamominus* Holl.**

Die Bisamratte scheint nunmehr völlig ein Bürger der heimischen Fauna geworden zu sein. Von allen größeren Teichen wird mir ihr Auftreten gemeldet. Mitte Oktober 1939 konnte der zuständige Bisamrattenfänger an der Kleinen Spree zwischen Hermsdorf a. d. Spree und Kolbitz fünf dieser Tiere erlegen. In den Schloßteichen von Erlbachtal gelang es, sechzehn Ratten zu erbeuten, und fast dieselbe Zahl bei Alt-Seidenberg (1939). Im April 1940 wird ein Tier bei Gebelzig erschlagen (Kantor Schulze).

***Myocastor coypus* Mol.**

Herr Rektor Kramer (Niesky) machte mir die Meldung von einer in freier Wildbahn erschlagenen Nutria, die, wie er feststellte, einem Züchter aus den Jänkendorfer Waldhäusern entlaufen war. Nutriafarmen gibt es z. Z. eine ganze Reihe in der Oberlausitz, und es steht zu befürchten, daß noch mehr Tiere entweichen und sich an den Teichen festsetzen werden. Auch in dem hiesigen Tiergarten haben sich zwei Tiere durch Zernagen des ziemlich starken Maschendrahtes befreit; nur eins konnte wieder eingebracht werden.

***Muscardinus avellanarius* L.**

Aus dem Kanonenbusch wurden 1938 zwei Haselmäuse von Wurschke (Markersdorf) lebend eingeliefert, die aus einer Schar von fünf Stück gegriffen wurden. Das eine Exemplar hatte dabei ein Stück der Schwanzhaut verloren. Die Haselmaus ist in den Königshainer Bergen, mit deren Waldungen der Kanonenbusch in Verbindung steht, nicht selten (cf. Pax, Wirbeltierfauna von Schlesien, pag. 123); im Herbst 1939 konnte ich wieder ein Paar am Teufelsstein beobachten. (Die beiden von Wurschke gefangenen Tiere gingen trotz bester Pflege in einem Terrarium nach kurzer Zeit ein.)

Glis glis glis (L.).

Herr Schriftleiter Gründer (Marklissa) teilt mir mit, daß auf dem Beerberger Oberhof im Oktober 1937 zweimal je ein ausgewachsener Siebenschläfer in der Speisekammer gefangen wurde: „Der eine ist in eine Schachtel gegangen und hat sich über Nacht sehr geschickt aus einem Terrarium befreit; der andere ging in ein Senfglas, rollte sich dieses im Terrarium auf einen von ihm selbst aufgeschichteten Sandhaufen und suchte von dort aus, ein Loch in den deckenden Maschendraht zu nagen. Der Vorgang wurde bemerkt, das Tier aber freigelassen. Wahrscheinlich handelt es sich um zwei verschiedene Tiere.“ Die Mitteilung bestätigt, daß sich in den Wäldern um Beerberg bis zur Burg Tzsochocha der Siebenschläfer dauernd hält, ein zweites Zentrum seines Vorkommens liegt bei Friedersdorf (Kreis Lauban), ein drittes am Rothstein.

Mus musculus musculus L.

Auf dem Grundstück der Raupachschen Fabrik (Zittauer Straße) wurde eine weiße Hausmaus (Totalalbino) gefangen.

Lepus europaeus europaeus (Pall).

Der Hasenbestand ist in der Oberlausitz in den letzten Jahren stark zurückgegangen; in einzelnen Jagdbezirken ergab sich ein Rückgang von 80 v. H. Diese Massenverluste werden auf eine Seuche, die Coccidiose (Erreger *Eimeria stiedae* nach Leuckardt), zurückgeführt.

Oryctolagus cuniculus cuniculus (L.).

Das Wildkaninchen hat unter der Coccidiose nicht so sehr gelitten wie der Hase; jedoch hat die abnorme Kälte im Winter 1939/40 sehr viele Opfer gefordert. Herr Patentanwalt Boetticher sah am 6. September 1937 im Muskauer Park unter zahlreichen Wildkaninchen ein schwarzes Stück. Der Melanismus ist unter den Kaninchen nicht selten, wenigstens weit häufiger als der Albinismus. Beim Feldhasen treten Farbenänderungen und -ausartungen viel weniger auf.

Um die Kaninchenplage zu bekämpfen, ist das Fangen, Töten, Fretieren und Ausgraben der Tiere auf „befriedeten“, d.h. vollständig umzäunten Grundstücken (auf denen die Jagd ruht), bis auf weiteres erlaubt. Bei Verwendung von Schußwaffen ist die schriftliche Erlaubnis des Kreisjägermeisters nötig. Auf den jagdbaren Grundstücken steht die Bekämpfung der Kaninchen allein den Jagdpächtern zu.

Das Leporidenproblem. In unserer Sammlung besitzen wir zwei „Leporiden“: a) angebliche Kreuzung zwischen Hasen und Kaninchen. Zschorne bei Muskau; b) vermutete Kreuzung zwischen Hasen und Kaninchen, Prof. Dr. Rörig.

Am 13. November 1937 legte ich Prof. Dr. H. Nachtsheim (Berlin-Dahlem) die beiden Stücke vor; er erklärte a) für eine Mutation eines

Wildkaninchens mit langem Haar nach Art der Angorakaninchen, b) für ein großes Wildkaninchen, bei dem vielleicht eine Einkreuzung mit dem Hauskaninchen vorliegt. Nachtsheim hat in seiner Arbeit: „Das Leporidenproblem“ (Zeitschrift für Züchtung, Reihe B, Band 33, Heft 3, 1935) die Materie eingehend behandelt. Der europäische Feldhase, *Lepus europaeus* Pall., und das Wildkaninchen, *Oryctolagus (Lepus) cuniculus* L., werden von den Systematikern nicht nur als gute Arten betrachtet, sondern in neuerer Zeit sogar in verschiedenen Gattungen untergebracht. Das weist schon zur Genüge darauf hin, daß zwischen beiden Tieren weitestgehende Verschiedenheiten vorhanden sein müssen, die sich auf Lebensweise, Fortpflanzung und Körperbau erstrecken. Nachtsheim stellt nun Versuche und Untersuchungen an einem Material von über 90 lebenden sogenannten Leporiden sowie an totem Material (Skelette, Bälge) von über 30 weiteren Hasen-Kaninchenbastarden, die aus einem Zeitraum von über 60 Jahren stammen; an und kommt zu folgenden Ergebnissen:

Alle Leporiden sind reine Kaninchen, und zwar:

1. reine Hauskaninchen (Stallhasen),
2. Kreuzungsprodukte aus Haus- und Wildkaninchen und
3. reine Wildkaninchen, die durch Haarlänge, Ohrlänge, Augenfarbe eine gewisse Hasenähnlichkeit vorgetäuscht haben.

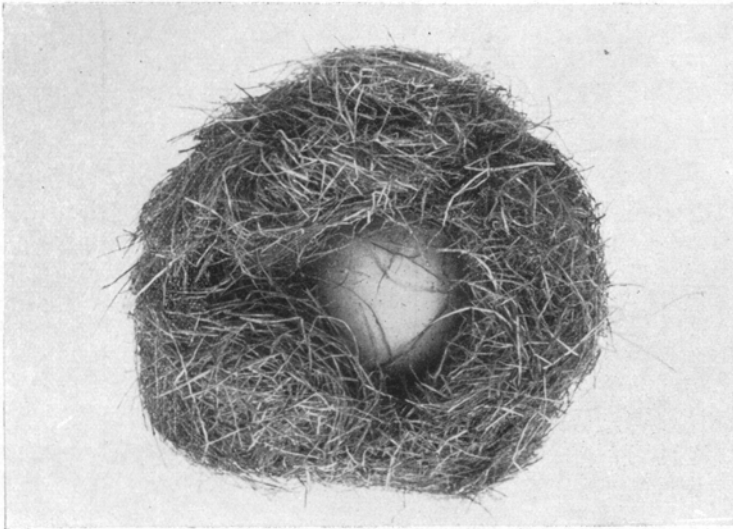
In den meisten Fällen handelt es sich hier um in der Wildbahn herausgespaltene Mutanten, Tiere mit einer im allgemeinen nur als „Domestikationsmerkmal“ beobachteten Besonderheit.

„Es ist im höchsten Grad unwahrscheinlich, daß Bastarde oder gar vollkommen fruchtbare Bastarde aus Hase und Kaninchen auch nur ganz ausnahmsweise vorkommen. Alles spricht gegen diese Annahme, nichts dafür, und man sollte in Zukunft das wissenschaftliche Schrifttum von unbewiesenen Behauptungen solcher Art freihalten. Der Leporide gehört, um mit W. E. Castle zu sprechen, in die Rumpelkammer der zoologischen Mythen wie das Einhorn und die Seeschlange.“ —

Von Herrn Bürovorsteher Nitsche wurde ein **Bezoarstein** von einem Rothirsch (gefunden bei Hirschberg) eingeliefert. Der Bezoarstein hatte sich um einen Gummiball gebildet. Prof. Dr. Pohle (Berlin) schreibt mir dazu: „Das Tier hat den Gummiball wahrscheinlich als Pilz verschluckt, und es haben sich die beim Lecken abgelösten Haare und andere unverdauliche Körper (z. B. Bindfäden) im Magen um den Ball gelegt. Wahrscheinlich hat dann das Tier bei einem Wiederkauakt das Ganze, da es nicht schmeckte, herausgewürgt. Die Haare sind Cervidenhaare. Solche angefangenen Bezoare sind bekannt, ein Gummiball als Mittelpunkt ist ganz neu. Bleiben diese Kugeln länger im Magen, so werden sie durch dessen Bewegung ganz fest zusammengedrückt und oberflächlich abgerieben, so daß sie wie poliert erscheinen.“

***Vulpes vulpes crucigera* Bechst.**

Von allen Seiten wird mir aus Jägerkreisen über die starke Zunahme des Fuchses berichtet; die Tageszeitungen sind erfüllt von Nach-



Bezoarkugel von einem Rothirsch, um einen Gummiball gebildet.



Junguhu,
Revier Stockteich O.-L.
11./12. Januar 1939.
Dr. O. Herr phot.

richten über Räubereien Meister Reinekes. Eine Aufforderung des Kreisjägermeisters zum stärkeren Abschluß des Fuchses hat bis jetzt wenig Erfolg gehabt. Der Fuchs gehört zu den jagdbaren Säugetieren ohne Schonzeit; führende weibliche Stücke dürfen allerdings nur in der Zeit vom 16. März bis 15. Juni erlegt werden.

Meles meles meles L.

Auch der Dachs hat in der Oberlausitz stark zugenommen, so daß dieser urige Geselle an vielen Stellen schon zu einer Plage geworden ist. Der Dachs hat vom 1. Januar bis zum 31. Juli Schonzeit.

Aves.

Uhu [Bubo b. bubo (L.)].

In der Nacht vom 11. zum 12. Januar 1939 wurde in Stockteich (Mücka), Kreis Rothenburg/L., in einem Habichtskorbe, der mit einer weißen Taube beschickt war, ein Junguhu gefangen. Spannweite 1,45 m. Leider hatte sich der Vogel beim Fang durch die Netzbügel Verletzungen am Rücken zugezogen, an denen er nach zwei Tagen einging. Das Stück steht heute beim Mühlenbesitzer Mehling in Stockteich. Der Vogel zeigte keine Spuren der Gefangenschaft. Ein Aufruf des Gaujägermeisters von Schlesien in Wild und Hund (1939 pag. 730), nach dem sich der Besitzer eines entflohenen Uhus melden sollte, hatte keinen Erfolg, so daß die Annahme berechtigt ist, daß es sich hier um ein verflogenes Stück handelt. Die forstliche Hochschule zu Tharandt ist, wie sie brieflich (gez. Rgb. März) dem Besitzer des Tieres mitteilt, der Ansicht, daß der Uhu aus dem Sudetengau (Elbsandsteingebirge) stammt; die Entfernung von dort beträgt in der Luftlinie nur 50 km. „Der Sudetengau weist einen guten Uhubestand auf und gibt seinen ‚Überschuß‘ an die Nachbarländer ab.“ Der Jungvogel dürfte also von dort verstrichen sein und sich nach Norden gewandt haben. Auch für den im Sommer und Herbst 1934 bei Bolkenhain, Bez. Liegnitz, beobachteten Uhu, der später im Stacheldraht verendete, und für das Paar, das 1937 im Oderwäldchen bei Steinau brütete, nimmt die Forstakademie als Heimat den Sudetengau an.

Der Uhu war nach W. Baer früher Standvogel in der Oberlausitz und brütete hier jahraus jahrein in den wilden Mischbeständen von Kiefer und Fichte der großen Moorheiden des Tieflandes. Mit der Lichtung der urwüchsigen Verhaue verschwand jedoch dieser urige Vogel gleich dem Kolkrahen aus unserer Heimat. R. v. Loebenstein (1811—1855) gibt vom Uhu an, daß er „etwa seit fünf Jahrzehnten aus der Oberlausitz verschwunden sei“. In der Muskauer Heide hielt er sich bei Weißkeißel bis ca. 1845, in der Rietschener und Görlitzer Heide wohl noch etwas länger. Peck erwähnt ein 1864 in der Görlitzer Heide erlegtes Weibchen ad., Fechner ein Stück von den Königshainer Bergen. Bei den im Winter 1885 bei Rengersdorf (Kreis Rothenburg) und am 4. März 1904 bei Ludwigsdorf (Kreis Görlitz) erlegten Exemplaren handelt es sich sicher nicht um einheimische, sondern um verflogene Tiere.

Habichtskorb. Es ist nicht uninteressant, bei dieser Gelegenheit einmal zu erfahren, welche Rolle der Habichtskorb beim Vogelfang spielt.

Nach § 13 der NSchV. vom 18. März 1936 ist der Vogelfang mit Hilfe dieses Korbes gestattet; allerdings soll das alte Modell, das infolge der geringen Bügelweite in der Regel nur die Fänge des Beutetieres zu fassen vermochte, ausgeschaltet und ein neuzeitlicher Korb, der den Vogel nur ausnahmsweise verletzt, benutzt werden. In den Revieren Neudorf und Stockteich, vorwiegend Heide- und Teichlandschaft, von rd. 1000 ha Größe wurden in der Zeit vom 1. 4. 1938 bis zum 30. 4. 1939, also in 13 Monaten, gefangen:

Habichte:	♂ ad. 3	
	♀ ad. 1	
	juv. 12	16
Bussarde		4
Sperber		2
Uhu		1
Waldkauz		3
(1 †, 2 wurden freigelassen)		

26 Vögel.

[Außerdem fing sich ein Marder, der sich aber aus dem Korbe befreite.] (cf. Berichte des Vereins Schles. Ornithologen, 24. Jhrg., Heft 3/4, pag. 68.)

Brutversuch eines Seeadlerpaares in der Oberlausitz.

Haliaeetus albicilla (L.) ist in der Oberlausitz wie in Schlesien als Durchzugsvogel im Herbst und Frühling durchaus nicht selten. Alljährlich bekomme ich Meldungen über das Auftreten des Seeadlers. Vereinzelt zeigen sich auch Stücke — wohl Jungvögel — während des ganzen Winters und selbst in den Sommermonaten. Das letzte Exemplar bekam ich für das hiesige Museum aus der Kohlfurter Heide, wo es sich am 22. November 1922 in einem Fuchseisen gefangen hatte. Ein sicherer Brutnachweis ist für die Oberlausitz bis jetzt nicht erbracht worden. Wenn auch R. Tobias (1851) schreibt, daß man in wald- und wasserreichen Gegenden selbst mitten im Sommer alte Vögel sehe, so daß es wohl möglich sei, daß zuweilen auch jetzt noch ein Pärchen da brüte, „was sonst oft vorkam“, so genügen doch diese allgemeinen Bemerkungen nicht (cf. Kollibay, Pax), um daraufhin den Seeadler als Brutvogel der Oberlausitz anzusprechen. Daß *H. albicilla* bis in die neuere Zeit (1917) in der Mark Brandenburg (Kreis Arnswalde) gebrütet hat, berichtet H. Schalow in seinen Beiträgen zur Vogelfauna der Mark Brandenburg (pag. 278), — In dem vergangenen Winter 1938/39 hielt sich nun ein Paar des Seeadlers an den Teichen von Heideanger (früher Kreba) auf. Pünktlich um 10 Uhr erschienen die Vögel täglich über dem Schwarzen Lug und der Weißen Lache und machten Jagd auf Wassergeflügel. Zum

Frühling 1939 war das Paar verschwunden. Herr O. Coester — Altliebel bei Rietschen, dem ich diese Mitteilung verdanke, fand es in der Reiherkolonie bei Weißkollm wieder, rund 30 km in nordwestlicher Richtung entfernt von Heideanger. Die Vögel hatten sich in einem Reiherhorst auf einer alten Kiefer niedergelassen und eine derartige Verwirrung in die Kolonie gebracht, daß die Reiher ihre Brutstätten 1 km nördlich verlegten. Wiederholt wurde hier das Weibchen auf dem Nest sitzend beobachtet, während das Männchen in der Luft kreiste. Als ich am 28. 4. 1939 das Gebiet aufsuchte, sah ich nur einen Vogel vom Horst abstreichen. Die Angelegenheit hatte sich leider bald herumgesprochen; es erfolgten Besuche über Besuche, und nach 2—3 Wochen war infolge der dauernden Störungen das Paar verschwunden; es soll noch einmal bei Luckau (Mark Brandenburg) gesehen worden sein. Übereifrige „Ornithologen“ und „Naturschützer“ dürften also hier die Seeadler vergrämt haben. In diesem Winter 1939/40 ist nun, wie mir Herr Coester (1. 12. 40) schreibt, das Paar wieder täglich an den beiden genannten Teichen bei Heideanger zu beobachten. Daß es das frühere Paar ist, beweist ein Defekt, den das Weibchen an der rechten Handschwinge hat (a. a. O. pag. 68).

Zu diesem Bericht gibt mir R. Zimmermann (Dresden) folgende Ergänzungen:

Ich beobachte den Seeadler als alljährlichen Wintergast in der Oberlausitzer Niederung seit dem Anfang meiner Tätigkeit daselbst, also seit Beginn der 20er Jahre. Das von ihm bevorzugteste Gebiet scheinen die teils zu Kauppa, teils zu Spreefurt (früher Uhyst) gehörenden, waldumgebenen Rauden-Mönauer Teiche zu sein, wo der Vogel allwinterlich in mindestens (1—) 2, häufig aber auch in bis zu 5 Exemplaren beobachtet werden kann. Erst am 15. Januar 1940 meldete mir Herr Dr. Jordan (Bautzen) wiederum 5 Vögel, die auf dem Heikwiesenteich nördlich Kauppa in der Nähe einer offenen Wasserstelle auf dem Eise saßen, dann aber abflogen. Fast schon mit einer ziemlichen Regelmäßigkeit trifft man im Gebiete der Rauden-Mönauer Teiche einzelne Vögel auch noch im späten Frühjahr und selbst während des Sommers hindurch an, so daß ich früher schon die Vermutung äußerte, daß sich hier einmal ein Pärchen ansiedeln könne. Leider aber hat sich diese Vermutung nie bestätigen lassen; eigene Nachforschungen wie auch die meiner ornithologischen Mitarbeiter und der das Gebiet heute ziemlich regelmäßig begehenden Dresdner Beobachter sind immer erfolglos geblieben. Im Frühjahr und Frühsommer 1938 (und angeblich auch schon in den vorhergehenden Jahren) hielten sich 2 Seeadler auf Geißblitzer Revier auf; auch hier blieben von mir und meinen Mitarbeitern angestellte Nachforschungen nach einem Brutvorkommen resultatlos. Ich mag aber trotzdem die Möglichkeit eines solchen in der Lausitz nicht leugnen, zumal in den ausgedehnten Waldungen, besonders in den dazu in erster Linie in Frage kommenden nördlichen Teilen des Gebiets, und bei der großen Gleichgültigkeit so vieler Forstbeamten derartigen Vorkommen gegenüber es nicht leicht ist, durch Auffindung eines Horstes einen alle Zweifel ausschließenden Brutnachweis zu erbringen. Der zunächstliegenden An-

nahme, daß es sich bei den übersommernden Vögeln immer um jüngere, noch nicht fortpflanzungsfähige Stücke handelt, steht die Tatsache gegenüber, daß unter ihnen auch zweifelsfreie alte Vögel festgestellt werden konnten. Auch von dem Erscheinen der Seeadler im Frühjahr 1939 in der Weißkollmer Reiherkolonie hörte ich, konnte mich von ihrer Anwesenheit aber leider nicht selbst überzeugen, da ich infolge einer Erkrankung im vergangenen Frühjahr meine Tätigkeit in der Lausitz erst nach Mitte Mai (und dann die ersten zwei Wochen auch nur erst in einer anstrengungslosen, mehr „genießerischen“ Form) aufnehmen konnte. In dem Umstande allein, daß die Vögel von einem der Reiherhorste Besitz ergriffen hatten, wird man vorläufig noch keinen sicheren Nachweis eines tatsächlichen Brutversuchs erblicken können, zumal ich es aus der rumänischen Dobrudscha kenne, daß nichtbrütende Seeadler sich auch auf alten Horsten aufhalten können. Trotzdem aber bestärkt der Vorfall meine alte Vermutung von neuem, und es wird notwendig sein, dem Vorkommen des Seeadlers in der Lausitz künftig eine noch größere Aufmerksamkeit zu schenken, als wie dies bisher der Fall gewesen ist.

Von der Gebirgsstelze. Die Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea cinerea* Tunst.), deren Wohngebiet in Deutschland sich früher auf das süd- und mitteldeutsche Bergland beschränkte, begann seit Mitte des vorigen Jahrhunderts auch das norddeutsche Tiefland zu besiedeln. Nach Baer (1898) brütet sie auch zerstreut im Tieflande an den rauschenden Bergwässern gleichenden Mühlenwehren, und zwar in immer mehr unsichgreifender Ausbreitung, an den meisten Stellen bestimmt erst seit zirka 1885. Heute brütet sie in der Oberlausitz nahezu an allen Flüssen und Bächen, selbst an ganz kleinen der Heidegegenden, sogar innerhalb der Ortschaften (Werda [Kreis Rothenburg], Burghammer [Kreis Hoyerswerda]), hat sie in der Nähe von Brücken ihr Nest gebaut. Auch in Görlitz versuchte die Gebirgsstelze, mitten in der Stadt ihr Heim aufzuschlagen. Am 6. April 1938 entdeckte ich ein Paar an dem Grauwackenfels, auf dem die Peterskirche steht, etwa 50 m von der Neiße entfernt, das eifrig mit dem Nestbau beschäftigt war. Männchen und Weibchen bauten abwechselnd oder gleichzeitig an dem kleinen Napf, für den sie einen Felsvorsprung, an dem das Wasser vorbeirieselte, ausersehen hatten. Die Tiere ließen sich nicht durch den Verkehr, der hier an den Markttagen besonders stark ist, stören. Fünf Tage hindurch bot sich mir dasselbe Bild, am sechsten traf ich die Vögel nicht mehr an der Stelle. Das Paar trieb sich noch an der Neiße herum, doch war der neue Nistplatz nicht zu entdecken. Auch in diesem Jahr (1939) ist wieder ein Paar in derselben Gegend, doch gelang es mir wieder nicht, die Brutstätte zu finden.

Noch vertrauter war ein Paar, das ich in Alt-Schmecks in der Tatra beobachtete. Dasselbe hatte vor dem Grand-Hotel unter der Wasserkunst sein Nest erbaut und kümmerte sich nicht im geringsten um den gewaltigen Verkehr, der hier vorbeiflutete. Es fütterte, selbst wenn die Bänke um das Wasserbecken dicht besetzt waren, unbesorgt seine Jungen und brachte alle fünf hoch.

Diese Beobachtungen, die zeigen, wie aus dem scheuen Gebirgsvogel ein Tier geworden ist, das sich durchaus an den Menschen gewöhnt hat, werden bestätigt in dem Tätigkeitsbericht der staatlich anerkannten Vogelschutzwarte Oppeln-Proskau, in dem Oberstleutnant Jitschin schreibt: In der Nähe des Strandbades Wildgrund (OS.) wurden an allen Gebäuden der Badeverwaltung und der Pächter zugfreie Brutstellen durch Benageln der Balken mit Brettchen geschaffen für Bachstelzen, graue Fliegenschnäpper und Rotschwänze. Der Erfolg war überraschend. Alle diese Vögel brüteten und ließen sich durch die vielen tausend Besucher nicht stören. So brütete die Gebirgsstelze direkt über der Verkaufshalle des Milchhäuschens, (a. a. O. pag. 67).

Remiz p. pendulinus (L.).

Rudolf Zimmermann (Dresden) stellt im Juni/Juli 1935 im Königswarthaer Teichgebiet Brutversuche der Beutelmeise fest. Auf einer Bruchweide und einer Erle fand er ein halbfertiges und ein angefangenes Nest über dem Wasser hängend. Die Nester wurden nicht vollendet; ob es an einer andern Stelle zur Brut gekommen ist, ließ sich nicht nachweisen. Später wurden ähnliche Versuche nicht beobachtet; 1937 konnte die Beutelmeise bei Königswartha nur zweimal verhört werden. Damit ist der erste sichere Nachweis dieser Meisenart für die Oberlausitz und auch für Sachsen erbracht. (Mitt. des Vereins Sächs. Ornithologen. Bd. 4, pag. 278—291.) Später (a. a. O. Bd. 5, pag. 196—197) ergänzt Z. diese Feststellung durch eine Mitteilung, daß schon 1875 oder 1876 an dem Burgteiche bei Zittau ein durch Nestfund bewiesener Brutversuch der Beutelmeise stattgefunden hat.

Upupa e. epops L.

Der Wiedehopf ist ein Zugvogel, der in Afrika vom Südrand der Sahara bis zum Äquator überwintert. Es bleiben aber auch („Niethammer“, Bd. II, pag. 50) im Herbst Stücke zurück, die bei uns zu überwintern suchen. Hans Graf von Finckenstein beobachtete am 31. Dezember 1934 (Temperatur etwas über 0°, trübe, kein Schnee) einen Wiedehopf bei Schönbrunn (Görlitz) (Berichte des Vereins Schles. Ornithologen, 20. Jg. 1935, pag. 77), und R. Berndt (Steckby) gibt eine Mitteilung von A. Ringpfeil-Lohsa wieder, nach der im Dezember 1936 mehrfach ein Wiedehopf bei Lohsa beobachtet wurde (a. a. O. 23, Jg. 1938, pag. 98).

Locustella l. luscinioides Savi.

R. Berndt (Steckby) verhört am 7. Juni 1938, abends 21 Uhr am Weberteich bei Lohsa 1—2 **Rohrschwirle** und erbringt damit den ersten sicheren Nachweis des Rohrschwirls für die Oberlausitz. (Berichte des Vereins Schles. Ornith. 23. Jg., Heft 3/4, pag. 100.)

Anthus sp. spinoletta (L.).

G. und K. Hoyer beobachteten an den Königswarthaer Teichen in der Zeit vom 27. März bis 4. April 1937 einen Schwarm von etwa einem Dutzend **Wasserpiepern**. (Mitt. d. V. Sächs. Ornith., Bd. 5, pag. 163—164.)

R. Berndt (Steckby a. d. Elbe) stellte um die Jahreswende 1938/39 (am 30. Dezember und 2. Januar) einen Wasserpieper bei Lohsa fest. (Berichte des Vereins Schles. Ornithologen. 24. Jg., Heft 1/2, pag. 51.)

Saxicola oe. oenanthe (L.).

Der graue Steinschmätzer brütet alljährlich in 1—2 Paaren auf dem Verschiebehnhof in Schlauroth, das eine Paar hat sein Nest regelmäßig in den Hohlräumen unter den Schienen einer Weiche.

Galerida cr. cristata (L.).

Wie prächtig Baer den Biotop der **Haubenlerche** kennzeichnet, „von der Kultur geschaffene Ödplätze“, bewies mir ein Paar im Frühling 1938, als der Hindenburgplatz umgestaltet wurde. Der Platz, von dem aller Pflanzenwuchs entfernt worden war, glich völlig einem Bauplatz, und täglich stellte sich dort ein Haubenlerchenpaar ein. Ich konnte es zu jeder Stunde des Tages bis in die Dämmerung hinein beobachten, wie es Futter suchte und sogar Halme zum Nestbau in der Nähe der „Muschelminna“ zusammentrug. Sowie man mit der Neuanpflanzung des Platzes begann, war das Paar verschwunden. Als ich am 10. Juni die Vögel beobachtete, schoß plötzlich ein **Mauersegler** aus der Luft in den Sand. Das Tier war sofort tot, es befindet sich jetzt in unseren Sammlungen. Irgendwelche Verletzungen waren nicht festzustellen.

Calidris ferruginea (Brünn).

Der Bogenschnäbelige Strandläufer ist bei uns ein seltener Durchzügler. Herr Direktor Bock schoß im September 1938 im Revier Tränke ein Stück; es ist das dritte, das aus der Oberlausitz bekannt geworden ist (cf. H. Schaefer, Durchzügler und Gäste in den Jahren 1929—30 um Görlitz [Abh. der N. Ges., Bd. 31, Heft 2, pag. 91—98]).

Philomachus pugnax (L.).

Vom Kampfläufer wurde von demselben Herrn auch im September 1938 ein Exemplar erlegt, ein junges Männchen, das nur einen Fuß hatte. Der linke war an der Fußwurzel abgedreht, die Wunde gut verheilt. *Phil. pugn.* war früher spärlicher Brutvogel an den Lausitzer Teichen — letzte Feststellung 1876 auf dem Braunsteich bei Muskau —; seit jener Zeit wird er nur auf dem Durchzug beobachtet.

Clangula hyemalis (L.).

Die Eisente erscheint bei uns selten als Wintergast. Herr Baron von Kittlitz erlegte im Dezember 1937 auf den Zoblitzer Teichen ein Weibchen, das er mir für unsere Sammlung übergab, in der bereits ein

Männchen aus Hennersdorf vom 14. November 1887 vorhanden war. Merkwürdig ist, daß J. Tobias von der Erlegung einer weiblichen Eisente im Jahre 1858 ebenfalls auf den Teichen bei Zoblitz berichtet.

***Nyroca fuligula* (L.).**

Herr Bräuning (Kodersdorf) teilte mir 1936 mit, daß auf seinen Teichen eine Reiherente gebrütet habe; er beobachtete auch das Weibchen mit den Jungen. Als ich mit Herrn Bräuning die Teiche abging, konnten wir leider die Vögel nicht entdecken.

***Cygnus olor* (Gmelin).**

Scholz (Görlitz) beobachtete auf dem Teiche bei Geibsdorf im Sommer 1937 einen Schwan, Scholz (Penzig) im Frühling 1938 auf dem Wohlen ebenfalls einen Schwan. Nach Meldungen der Tageszeitungen waren bei Lugknitz OL. in diesem kalten Winter (1939/40) fünf Schwäne auf dem Eise angefroren. Durch Eishacker wurden die Tiere, die völlig erschöpft waren, wieder befreit. Die Art wurde nirgends angegeben; sie ließ sich auch nach einer mir vom Geibsdorfer Schwan vorliegenden Photographie nicht bestimmen. Ich nehme jedoch an, daß es sich um verwilderte **Höckerschwäne** handelt; zumal in der Umgegend von Breslau ähnliche Beobachtungen gemacht wurden und hier mit Sicherheit festgestellt wurde, daß nur die genannte Art in Frage kam.

***Coturnix c. coturnix* L.**

Die Wachtel trat 1938 häufiger als sonst auf. Schon Baer weist darauf hin, daß ihr Bestand dem Wechsel unterworfen ist, und J. G. Kretschmer sagt, daß es Jahre gibt, besonders solche mitzeitigem Frühjahr, in denen die Wachtel häufiger auftritt. Aus Gebelzig erhielt ich ein Ei und erfuhr von Herrn Kantor Schulze, daß man dort vier Nester ausgemäht habe. Schurig (Görlitz) sah ein Stück auf dem Sechsstädteplatz und verhörte den Vogel längere Zeit in der Gegend der Kreuzkirche, so daß die Vermutung naheliegt, daß auch hier in den benachbarten Feldern ein Paar gebrütet hat. Eine Zunahme des Bestandes in demselben Jahre wird mir auch aus dem Sudetengau gemeldet.

***Parus atricapillus salicarius* Brehm.**

Als ich am 7. Juni 1939 den Gutspark von Ostrichen bei Seidenberg besichtigte, flog ein Weidenmeisenpaar vor mir auf, laut die typischen Warnrufe ausstoßend. Nach längerem Suchen fand ich das Paar wieder, wie es sich an einem morschen Baumstumpf zu schaffen machte. Ein Nest wurde nicht festgestellt. Ich bringe diese Mitteilung als Ergänzung zu den Arbeiten von H. Kramer (Niesky), der in unseren Abhandlungen *) ausführlich über die Verbreitung der Weidenmeise in der Oberlausitz berichtet hat. — Meine Bemühungen, diesen Park als Vogelschutzgehölz,

*) Bd. 31, Heft 2, und Bd. 33, Heft 1.

wozu er wegen seines urwüchsigen Baum- und Strauchbestandes, seiner reichen Bewässerung durch die Wittig und durch Teiche vorzüglich geeignet wäre, scheiterten an dem Widerstand der Besitzerin, die sich sogar einen Rechtsbeistand genommen hatte, um das „drohende Unheil“ abzuwenden. Es gelang nur, einige Baumriesen als Naturdenkmale zu sichern. —

***Stercorarius skua skua* (Brünn).**

Aus ganz Schlesien waren bisher nur zwei Stück der Großen Raubmöwe bekannt: aus der Gegend von Breslau (Gloger, 17. 7. 1832) und vom Schlawaer See, am Austritt der Faulen Olbra aus dem See (Flöricke, Juli 1924). Am 22. 9. 39 schoß Herr Hähle bei Meuselwitz (Kreis Görlitz) eine Raubmöwe, die ich als *Stercorarius skua skua* bestimmte, und zwar handelt es sich um einen alten Vogel im Sommerkleid. Der vier-eckige, weiße Fleck an der Wurzel der großen Schwungfedern, das besondere Kennzeichen dieser Art, ist deutlich ausgebildet. Damit ist zum ersten Male das Vorkommen dieser auf Island, den Färöer, Shetlandinseln und Lofoten brütenden Art für die Oberlausitz festgestellt (cf. Pax, Wirbeltierfauna von Schlesien, pag. 456).

***Stercorarius longicaudus* Vieill.**

Nach Pax (a. a. O. pag. 457) gehört die *Langschwänzige* Raubmöwe zu den seltensten Herbst- und Wintergästen Schlesiens. In der Oberlausitz wurde am 17. September 1880 ein junges Exemplar dieser Art bei Linda (jetzt Linde, Kreis Lauban) geschossen, das einzige Stück, das bis jetzt aus unserer Heimat bekannt war. Am 4. September 1939 erlegte nun Förster Leuschner bei Langenau (Kreis Görlitz) eine kleine Raubmöwe, die ich als *Stercorarius longicaudus* bestimmte. Es handelt sich wiederum um einen Jungvogel im Winterkleid. Diese Möwe brütet auf den Inseln und in den Ländergebieten der ganzen zirkumpolaren Region, selten südlich des nördlichen Polarkreises. Sie scheint am höchsten von allen gegen den Pol hinaufzugehen (Naumann, Bd. 11, pag. 332).

Beide Raubmöwen konnten für das Museum erworben werden, so daß unser Museum jetzt alle vier Arten der Raubmöwe: *St. skua skua*, *St. pomarinus*, *St. p. parasiticus* und *St. longicaudus* aus der Oberlausitz besitzt.

***Falco columbarius aesalon* Tunst.**

Der Merlin zeigt sich in jedem Winter in der Oberlausitz. Am 8. 1. 1938 wurde ein Exemplar bei Ebersbach (Dr. Salhoff) erlegt, das in den Besitz des Museums überging. Am 2. 2. 1940 wurde ein Vogel längere Zeit mitten in der Stadt am Kaisertrutz beobachtet. Der Merlin saß auf einer Antenne und wurde dauernd von den hier sich zahlreich aufhaltenden Tauben umschwärmt. Plötzlich stieg er auf, schlug eine Taube und strich mit dieser ab.

Für das **Museum** wurden noch eingeliefert:

Aus dem Görlitzer Tierpark (Köbe) erhielt ich am 5. 10. 1938 eine Schleiereule [*Tyto alba guttata* (Brehm)], ein prächtiges Stück mit zartweißer, wenig gefleckter Brust. Es dürfte sich um die von Kleinschmidt aufgestellte Spielart splendens handeln. Der Vogel wurde aus der Oberlausitz dem Tiergarten übergeben. — 1 Bergfink (*Fringilla montifringilla* L.), ein Männchen, erlegt am 23. 4. 1938. — 1 Bekassine [*Capella g. gallinago* (L.)], geschossen am 18. 9. 1937 (Förster Frost, Weinhübel). — 1 Wellensittich (*Melopsittacus undulatus* Shaw.), Männchen, helle gelbgrüne Varietät, gestorben in der Gefangenschaft 16. 7. 1938 (Major v. Kahlden).

Der Kreisjägermeister verschickte eine Rundfrage nach dem Vorkommen seltener Vogelarten in der Oberlausitz:

Fischadler, Schwarzer Milan, Roter Milan, Kornweihe, Wiesenweihe, Schreiadler, Schlangenadler, Uhu, Rauhußkauz, Schwarzstorch, Kranich, Große Rohrdommel, Großer Brachvogel, Haselhuhn, Blaurake, Merlinkalk. Es sollte von den Vögeln nur festgestellt werden, ob Brutn erweisen seien, oder ob wenigstens die Anwesenheit während der Brutzeit festgestellt sei. Eine Umfrage bei allen ornithologisch arbeitenden Herren der Oberlausitz *) hatte folgendes Ergebnis:

Fischadler [*Pandion h. haliaetus* (L.)] zeigte sich zur Brutzeit bei Kamenz i. Sa., an den Teichen bei Cosel und Grüngräbchen, Muskauer Forst, Revier Publick Jagen 100, Spreer Heidehaus am Großteich, Neuwiesenteich (vermutlich ein Paar). Ein Horst wurde nicht festgestellt.

Schwarzer Milan [*Milvus m. migrans* Bodd.] beobachtet am Weißen Lug bei Heideanger (Coester) und am Petershainer Teich (12. Mai 1937); (Kramer).

Wiesenweihe [*Circus pygargus* (L.)]. Scholz beobachtete ein Paar in der Görlitzer Heide, konnte aber die Brutstelle nicht ausfindig machen.

Schwarzstorch [*Ciconia nigra* (L.)]. 1937 brüteten 3 Paare in der Görlitzer Heide mit Erfolg, 1938 wurde an einem Horst die Brut gestört, 1939 dürften wieder drei Paare gebrütet haben (Forstmeister Neckritz, Penzig). Thiel beobachtet in jedem Jahre ein Paar an seinen Teichen, doch gelang es bis jetzt nicht, den Horst zu ermitteln. Er wird im Hähnicher Forst in der Nähe des Schutzgrabens vermutet.

Kranich [*Megalornis grus grus* (L.)].

Diese Zierde der Lausitzer Vogelwelt brütete im Gebiet der Görlitzer Heide in 6 Paaren (Scholz), an den Heideanger Teichen in 2 Paaren

*) Den Herren Coester-Nappatsch, Günther-Grünewald, Hansch-Litschen, Kramer-Niesky, Scholz-Penzig und Thiel-Niederspreewald bin ich für die Mitteilungen ihrer Beobachtungen zu größtem Dank verpflichtet. Auch in anderen ornithologischen Fragen standen mir die genannten Herren stets gern beratend und helfend zur Seite.

(Coester), am Spreer Heidehaus in einigen Paaren (Thiel, Kramer) und in einem Paar an den Koblenzer Teichen (Hansch), das sind rund ein Dutzend Paare; früher von mir durchgeführte Erhebungen ergaben 14 Paare.

Blaurake [*Coracias g. garrulus* L.].

Die schöne Blaurake hat ihr Wohngebiet im letzten Jahrzehnt in der Oberlausitz weiter ausgedehnt. Es liegen folgende Beobachtungen vor: Park von Lohsa 3 Paare (Hansch), bei Nappatsch häufig (Coester), Lodenau, Zoblitz, Dauban, Heideanger, Stockteich, Zischelmühle, Särichen, Kaschel, Reichwalde (Kramer), Spreer Heidehaus 2—3 Paare (Thiel), Görlitzer Heide 3 Paare (Scholz, Penzig), zwischen Priebus und Muskau häufig (Herr), Weißkollm 1 Paar (Herr), südlich Spreefurt 1 Paar (Herr).

Die große Rohrdommel. [*Botaurus st. stellaris* (L.)].

Die große Rohrdommel nimmt in der Oberlausitz erfreulicherweise stark zu; sie ist jetzt an fast allen größeren Teichen zu finden. Als Brutorte werden angegeben: Teiche der Görlitzer Heide (2 Paare, Scholz), die Ullersdorfer, Petershainer, Daubaner, Raudener, Reichwalder Teiche (Kramer), Spreer Heidehaus (1—2 Paare; Kramer, Thiel), Teiche von Heideanger (häufig, Coester), Wiesenballaske-Teich bei Litschen (ein Paar, Hansch), Teiche bei Grüngräbchen (Günther), Teiche bei Neudorf Klösterlich (1—2 Paare, Herr), Teiche bei Zibelle (Herr). Ein Antrag des Gaujägermeisters auf Abschlußerlaubnis für die Große Rohrdommel konnte nicht befürwortet werden, da die Angaben der dem Antrag zugrunde liegenden Beschwerde, daß sich an den Teichen von Stockteich (Mücka) 40—50 Rohrdommeln aufhielten, die der Fischzucht großen Schaden zufügten, sicherlich maßlos übertrieben waren. Nach dem Reichsjagdgesetz (3. Juli 1934) gehören die Große und die Zwerg-Rohrdommel zu den jagdbaren Vogelarten, die das ganze Jahr Schonzeit haben.

Botaurus st. stellaris gilt als Zug-, Strich- und Standvogel. Gewöhnlich treffen die Vögel bei uns Ende März oder Anfang April ein und verlassen uns wieder im September oder Oktober. Ihre Winterquartiere haben sie in Südeuropa und Nord- bis Innerafrika; Rud. Zimmermann bekam eine Rückmeldung von einer bei Königswartha 1924 beringten Großen Dommel aus Pisa. Es kommt jedoch vor, wie schon Brehm erwähnt, daß die Vögel bis tief in den Winter oder wohl gar den ganzen Winter hierbleiben, wenn es offenes Wasser gibt. Aus Baers Bemerkung (1898), daß „die Zahl der von Juli bis Dezember erlegten Stücke eine sehr erhebliche ist“, kann man schließen, daß ihm diese Tatsache bekannt war. Neuerdings beobachtete Dr. Krätzig (Neschwitz) am 3. 1. 1927 eine Große Rohrdommel auf dem Groß-Dubrauer Teich (Eis), am 30. 12. 1930 flog ein Stück vom Groß-Holschaer Teich auf (Schnee und Eis), am 30. 12. 1937 zwei Stück vom Groß-Dubrauer Teich auffliegend (starker Schneefall, Temperatur + 1°), am 2. 1. 1938 abends

zwei Exemplare an demselben Orte (Temperatur von -7° , bedeckter Himmel und zeitweiser Schneefall). (Briefliche Mitteilung vom 25. 3. 38.) Jitschin (Oppeln) bestätigte diese Beobachtungen für Oberschlesien; er sah Ende Dezember 1937 und Anfang Januar 1938 an Tagen, an denen viel Schnee lag, zwei Große Rohrdommeln im Lenczog bei Ratibor, Mitte Februar wurde nur noch eine gesehen. Hier dürfte also eine vollständige Überwinterung vorliegen (Briefl. Mitt. vom 26. 3. 1938). Von der Zwergrohrdommel sind derartige Versuche nicht bekannt; sie verläßt uns regelmäßig im Herbst und überwintert im Süden.

Die übrigen oben genannten Vögel wurden zur Brutzeit nicht beobachtet.

Aus den Vogelkolonien und den -schutzgehölzen.

Die Reiherkolonie in Weißkollm.

(Hauptlehrer Eichner, Weißkollm.)

1937 waren 20 Horste, 1938 16—18 Horste, und 1939 22 Horste besetzt. Über die Verlegung der Kolonie im letzten Jahre berichte ich an anderer Stelle (pag. 99). Durchschnittlich fielen in jedem Horste 3 Junge aus; doch muß mit einem Abgange von mindestens einem Drittel der Nachkommenschaft gerechnet werden, da an den umliegenden Fischteichen viele Elterntiere abgeschossen werden und die Jungen dem Hungertode preisgegeben sind. Dagegen ist nichts zu machen, da der Fischreiher zu den jagdbaren Vogelarten ohne Schonzeit gehört und an künstlich angelegten Fischteichen von den Eigentümern, Nutznießern und Pächtern mit der Schußwaffe erlegt werden kann (RJG. § 9 Abs. 4). Am 10. Januar 1940 wurde nun endlich nach langen Bemühungen vom Regierungspräsidenten in Liegnitz als höhere Naturschutzbehörde die Verordnung über das „**Naturschutzgebiet Reiherhorst bei Weißkollm**“ in der Gemarkung Weißkollm (Kreis Hoyerswerda OL.) erlassen. Das Gebiet liegt rund 2,5 km nördlich von Weißkollm und ist ungefähr 3 ha groß. Unberührt bleibt in demselben die rechtmäßige Ausübung der Jagd, aber unter völliger Schonung der Reiher, ihrer Horste, Eier und Jungen und unter Vermeidung jeglicher Beunruhigung der Reiher während des Brutgeschäftes. Bei der forstlichen Bewirtschaftung und Nutzung sind die Horstbäume möglichst zu schonen. Das Fällen derselben bedarf der Genehmigung der unteren Naturschutzbehörde; für das Stehenlassen der Ersatzbäume ist dabei Sorge zu tragen. Durch die Verordnung können leider die Reiher außerhalb der Kolonie nicht geschützt werden. Das **Wanderfalkenpaar** bleibt der Kolonie treu; 1938 hatte es seinen Horst außerhalb der Siedlung.

Die Lachmöwenkolonie am Spreer Heidehaus.

(Hauptmann Thiel, Niederspree.)

Die Kolonie war 1937 von rund 400 Brutpaaren besetzt. Infolge des hohen Wasserstandes im April und Mai nistete ein Teil der Möwen, wie

schon früher einmal, auf dem inselförmigen Rohrhorst im Neuteich. Die Nester waren meist schwimmende Nester aus Rohr- und Binsenhalmen. 1937 war für die Kolonie ein **Schwarzhalstaucher**-Jahr mit Hunderten dieser Vögel; es brüteten rund 50 Paare (sonst 8—10 Paare). Auch Hauben- und Rothalstaucher gab es mehr als sonst. **Wildgänse** brüteten wie gewöhnlich; für Niederspree und die angrenzenden Lodenuer Teiche muß mit sieben Brutpaaren gerechnet werden (sonst 1—2 Paare). Vom Fischadler und Schwarzen Milan beobachtete Thiel je ein Paar; vom Schwarzen Storch war zur Nistzeit ständig ein Paar vorhanden, der Horst konnte jedoch nicht festgestellt werden (Hähnicher Forst?). 1938 zählte die Siedlung rund 600 Brutpaare. Von Mai bis Oktober zeigte sich ein Seeadler (*Haliaeetus albicilla*) an den Teichen; von April/Mai bis Ende Juni waren 2 Kormorane (*Phalacrocorax carbo subcormoranus*) zu beobachten, später nur noch ein Stück. (Auch auf dem Wohlen hielten sich im Frühling 1938 zwei Kormorane auf.)

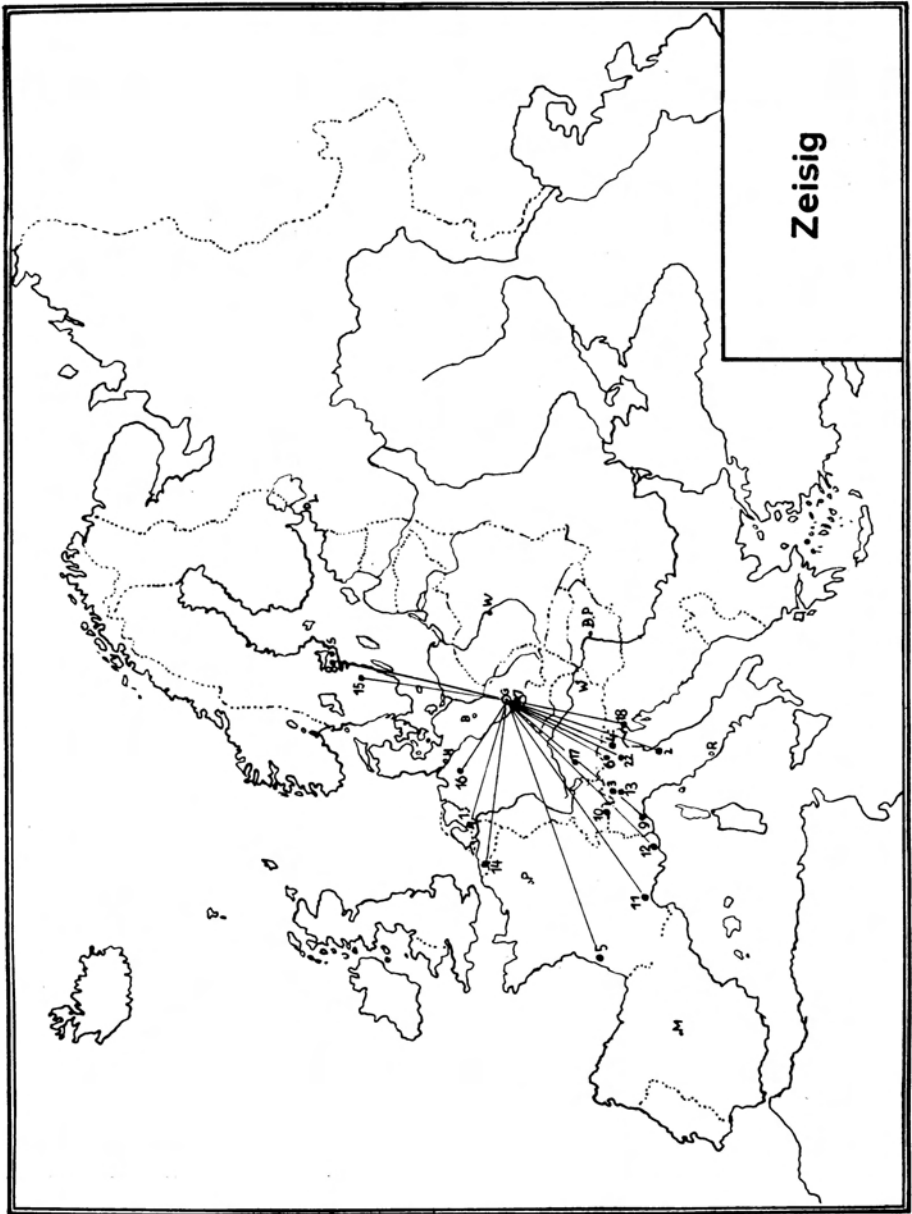
Für 1939 ist eine ganz erhebliche Zunahme der Brutpaare zu verzeichnen. Auf dem Großteich brüteten rund 600 Paare und auf dem Neuteich rund 300 Paare. Der Großteich hatte 1939 einen ungewöhnlich hohen Wasserstand, so daß viele schwimmende Nester angelegt wurden.

Vogelberingung.

In der Oberlausitz sind eine Anzahl Beringer tätig, die bestrebt sind, mitzuarbeiten an der Lösung der Fragen, die uns der Vogelzug heute noch stellt.

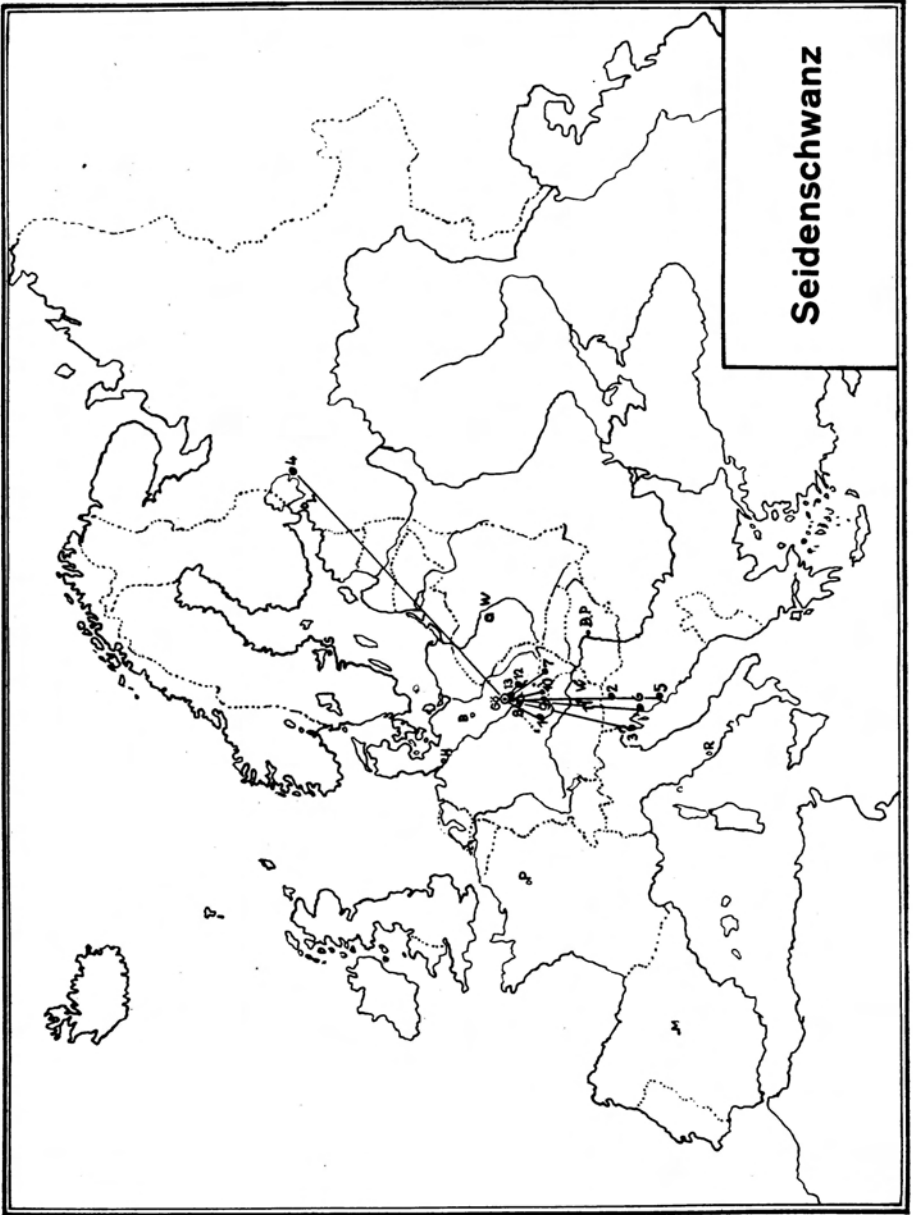
Ich nenne die Herren H. Fritsche (Schlauroth), Lehrer Woithe (Schwertburg), Lehrer Standke (Kringelsdorf), Lehrer Schmidt (Burkersdorf bei Ortrand), Lehrer Berger (Kunnerwitz) und Max Tusche (Weißwasser), der trotz seiner schweren Kriegsverletzung in zwei Jahren rund 1000 Vögel beringt hat. Den Beringern spreche ich hiermit meinen Dank für ihre oft mühevollen Arbeit und für die Übersendung der Beringungslisten aus.

Leider war es mir in diesem Jahr infolge der kriegerischen Ereignisse nicht möglich, von allen Herren die Beringungslisten und Rückmeldungen zu erlangen. Aus Raummangel stelle ich im folgenden nur einige der wichtigsten Ergebnisse der Vogelberingung in unserer Heimat zusammen.

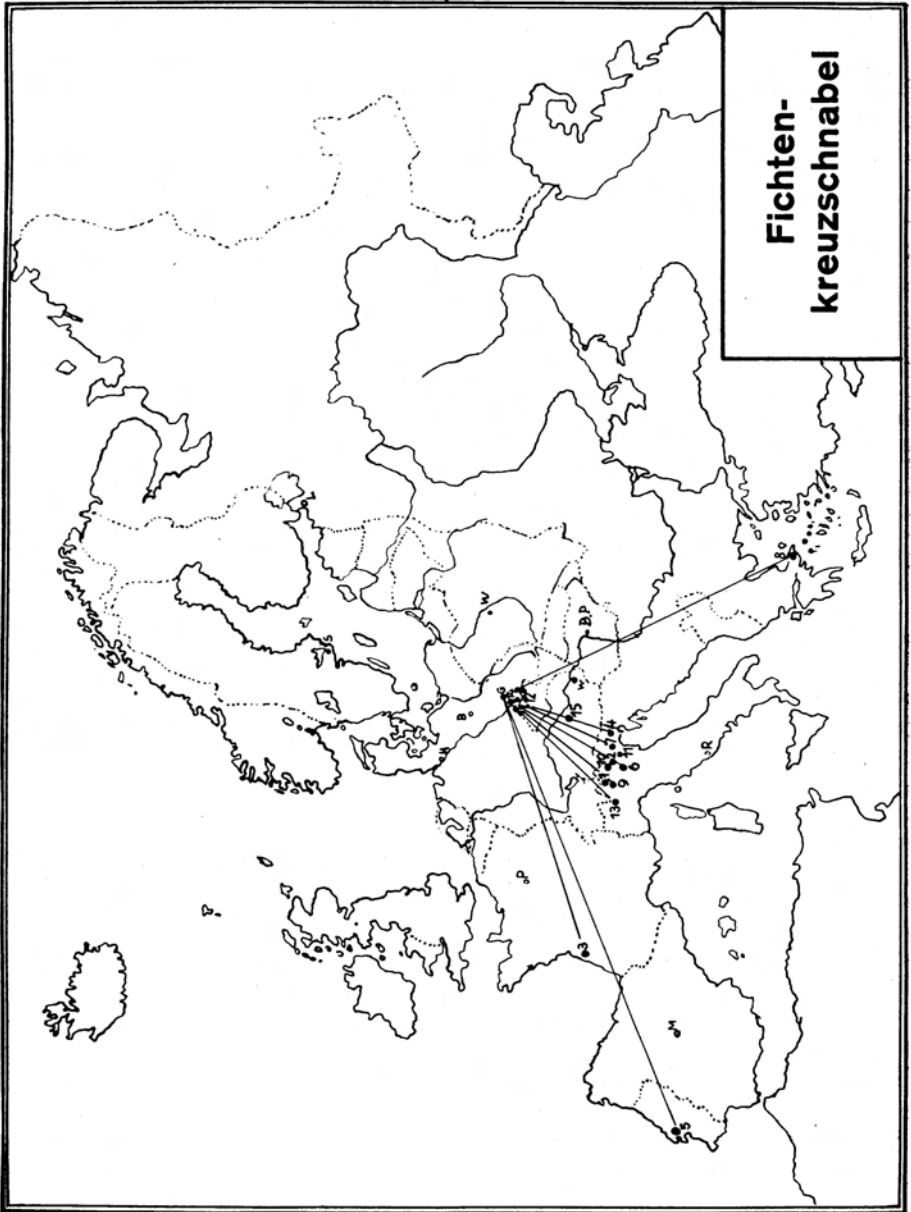


Zeisig

Seidenschwanz



Fichten- kreuzschnabel



Zeisig, Erlenzeisig (*Carduelis spinus*. [L.]).

In den Bergwäldern verbreitet; in der Oberlausitz spärlicher und unregelmäßiger Brutvogel. Alle Beringungen Fritsche, Schlauroth.

(H = Helgoland, R = Rossitten.)

Lfd. Nr.	Ring-Nr.	Tag der Beringung	Tag des Wiederfundes	Ort des Fundes
1.	916 382	15. 10. 30	Ende März 1931	Vlaardingen, Südholland
2.	879 173 H.	14. 7. 30	23. 11. 31	Bologna, Italien
3.	888 940	26. 9. 30	2. 11. 30	Bergamo (Italien)
4.	893 250 H.	19. 4. 31	3. 9. 32	Tavagnacco, Udine (Italien)
5.	898 937 H.	27. 9. 31	8. 1. 33	Cavignac (Gironde, Frankreich)
6.	831 389 A. H.	15. 9. 32	20. 10. 32	Antracisa bei Pieve di Cadore (Italien)
7.	831 421 A. H.	27. 9. 32	9. 10. 32	Reichenberg, Sudetengau
8.	831 418 A. H.	27. 9. 32	27. 8. 33	Strängnäs bei Stockholm
9.	893 202 A.	27. 9. 33	18. 10. 33	Savona (Italien)
10.	G. 246 979	25. 9. 34	23. 10. 34	bei Busto Arsizio (Italien)
11.	G. 389 717 R.	♀ 18. 9. 36	14. 12. 36	St. Bauzille de Putoia. Depart. Hérault, Frankreich
12.	G. 536 175 R.	♀ 11. 10. 37	9. 12. 37	Les Mages (Dep. Gard, Frankr.)
13.	G. 532 361 R.	♂ 29. 9. 37	10. 10. 37	Monte Alino (Prov. Bergamo, Italien)
14.	G. 532 386 R.	♂ 4. 10. 37	12. 5. 38	Poperinghe, Belgien, 50 km sw. von Brügge
15.	G. 532 326 R.	♂ 24. 9. 37	5. 6. 38	Ålsjöfan, Östergötland, (Schweden)
16.	G. 580 981 R.	♂ 2. 11. 38	9. 2. 39	In der Heide bei Celle, 40 km von Hannover
17.	G. 478 047 R.	♀ 17. 9. 38	27. 3. 39	Anzing (Oberbayern)
18.	8 213 842 H.	♂ 3. 5. 38	15. 10. 39	Triest (Italien)
19.	8 437 490 H.	♀ 1. 10. 39	20. 10. 39	Haida, Böhm.-Kamnitz, Sudetengau
20.	8 314 957 H.	♂ 1. 10. 39	13. 10. 39	Böhm.-Kamnitz, Sudetengau
21.	8 314 959 H.	♂ 1. 10. 39	11. 10. 39	Arnsdorf. Böhm.-Leipa, Sudetengau
22.	8 437 487 H.	♀ 1. 10. 39	31. 10. 39	Marostica, Prov. Vicenza (Ital.)

Winterquartiere: Italien und Südfrankreich, die über den Sudetengau (7, 19, 20, 21) erreicht werden. Rückkehr über Holland (1), Belgien (14) und Hannover (16), sonst weite Ausstreuung (8, 15, 17).

Girlitz (*Serinus canarius serinus* L.).

Im 18. Jahrhundert aus den Mittelmeerländern in Südwestdeutschland eingewandert, taucht seit etwa 1830 in Schlesien auf und breitet sich

nach der Mitte des 19. Jahrhunderts über ganz Schlesien aus, seit ca. 1860 tritt er nach Reinhold Peck bei Görlitz und Lauban auf. Heute einer der häufigsten Brutvögel. Beringer: Fritsche, Schlauroth.

Lfd. Nr.	Ring-Nr.	Tag der Beringung	Tag des Wiederfundes	Ort des Fundes
1.	893 270 H.	♂ 27. 4. 31	Ende Nov. 1931	Votaresco (Italien)
2.	G. 473 298 R.	♂ 12. 10. 36	20. 11. 37	Rovato (Oberital. Prov. Brescia)
3.	8 213 842 H.	♂ 3. 5. 38	15. 10. 39	Triest (Italien)

Alle Rückmeldungen aus Italien, Zugrichtung also SW und SSW.

Singdrossel (*Turdus ericetorum philomelos* Brehm).

Häufiger Brutvogel in Laub- und Nadelwäldern, sowie in Gärten und Parkanlagen, hin und wieder Überwinterung. Beringer: Tusche, Weißwasser.

Lfd. Nr.	Ring-Nr.	Tag der Beringung	Tag des Wiederfundes	Ort des Wiederfundes
1.	F. 324 188 R.	15. 5. 38	25. 11. 38	Mallorca, Spanien
2.	G. 361 400 R.	23. 5. 38	10. 2. 39	Magliolo (Italien)

Winterquartiere in Spanien und Italien.

Seidenschwanz. (*Bombycilla g. garrulus* [L.]).

Heimat: Nord- und Mittelskandinavien, Nord- und Mittelfinland, Nordrußland, nördliches Asien. Bei uns sporadisch erscheinender Wintergast; in manchen Jahren (1892, 1893, 1894, 1895, 1897, 1900, 1903/04, 1913/14, 1931/32, 1932/33) starke Masseneinfälle.

Alle Vögel beringt durch Herrn Fritsche in Schlauroth und Umgebung (Kreis Görlitz). (H = Helgoland, R = Rossitten.)

Lfd. Nr.	Ring-Nr.	Tag der Beringung	Tag des Wiederfundes	Ort des Fundes
1.	733 197 H.	28. 11. 32	Anfang Febr. 1933	Zavlekov bei Klattau, Sudetengau
2.	733 217 H.	7. 12. 32	29. 1. 33	Frauheim bei Marburg a. d. Drau, Jugoslawien
3.	733 216 H.	7. 12. 32	29. 1. 33	Rovigno, Istrien
4.	712 639 H.	11. 3. 32	11. 10. 32	Anziferowo bei Tichivin, 250 km von Leningrad
5.	713 625	28. 11. 32	22. 3. 33	Sibenik (Sebeniko), Dalmatien
6.	713 618	28. 11. 32	15. 3. 33	Zengg (Küste der Adria)
7.	F. 260 463 R.	20. 11. 35	1935 vor Weihnachten	Schildberg (Mähren)
8.	F. 267 914 R.	3. 12. 35	10. 12. 35	Steinschönau (Sudetengau)

Lfd. Nr.	Ring-Nr.	Tag der Beringung	Tag des Wiederfundes	Ort des Fundes
9.	F. 260 481 R.	30. 11. 35	7. 1. 36	Krásné Hore, Deutsch-Brod (Protektorat)
10.	F. 260 488 R.	30. 11. 35	1. Hälfte Januar 1936	Přibislav, Deutsch-Brod (Protektorat)
11.	F. 331 246 R.	19. 11. 37	24. 12. 37	Siegmundsberg, Nieder-Donau.
12.	F. 267 994	17. 3. 37	24. 3. 37	Langhelwigsdorf bei Jauer.
13.	F. 267 987	14. 3. 37	16. 3. 37	Görlitzer Heide, Jagen 44.

Storchbestand in der Oberlausitz.

Jahr	Kreis	Brut-nester	Beflogene Nester	Gesamt-anzahl	Jung-tiere	Tote Störche
1933*)	Rothenburg	13	7	20	30	
	Lauban	3	—	3	9	
	Görlitz	3	—	3	9	
	Hoyerswerda	21	5	26	58	
		40	12	52	115	† 18
1934	Rothenburg	25	3	28	69	
	Lauban	3	—	3	5	
	Görlitz	6	—	6	15	
	Hoyerswerda	27	3	30	80	
		61	6	67	169	† 10
1935	Rothenburg	19	6	25	56	
	Lauban	3	—	3	5	
	Görlitz	7	—	7	20	
	Hoyerswerda	41	14	55	92	
		70	20	90	173	† 24
1936	Rothenburg	25	1	26	85	
	Lauban	3	—	3	6	
	Görlitz	5	2	7	14	
	Hoyerswerda	32	4	36	103	
		65	7	72	208	† 15
1937	Rothenburg	14	5	19	43	
	Lauban	2	1	3	8	
	Görlitz	3	—	3	10	
	Hoyerswerda	15	9	24	52	
		34	15	49	113	† 10
1938	Rothenburg	14	5	19	35	
	Lauban	2	—	2	4	
	Görlitz	6	—	6	14	
	Hoyerswerda	16	16	32	50	
		38	21	59	103	† 12

*) 1932 siehe Band 32, Heft 1, pag. 176.

Reptilia.

Von Frankfurt a. M. (Schreitmüller) ging eine Anfrage über das Vorkommen der Sumpfschildkröte und der Würfelnatter ein.

Fechner (1851) schreibt zwar, daß die **Sumpfschildkröte** (*Emys orbicularis* L.) in Schlesien „nicht selten“ sei, doch liegen weder Belegstücke noch sichere Fundangaben aus der Oberlausitz aus älteren Zeiten vor. R. Tobias (1865) führt sie in seinen „Wirbeltieren der Oberlausitz“ überhaupt nicht an, und Stolz (1911) hält die Angaben über das Auftreten der Schildkröte bei Moys, Haugsdorf und Gersdorf für sehr verdächtig, da es sich hier wohl um „entlaufene oder freigelassene Aquariumstücke“ handelt. Wenn auch die weiten Teichgebiete der Oberlausitz, besonders in den Kreisen Rothenburg und Hoyerswerda, der Teichschildkröte durchaus günstige Lebensbedingungen bieten, so kann ich doch nur über zwei Fundmeldungen berichten. 1920 erzählte mir Se. D. Prinz von Schönburg-Waldenburg auf Guteborn, daß bei der Melioration eines Moores bei Sella (Lindhain) im Kreise Hoyerswerda die Arbeiter vier Sumpfschildkröten in dem Schlamm fanden, die sie als „Steene“ ansahen und beiseite warfen. 1924 wurde mir ein in der Neiße bei Görlitz gefangenes Stück gebracht, das ich noch heute (1939) pflege. Das Tier hält sich bei einer Fütterung mit Regenwürmern und Pferdefleisch ganz vorzüglich. Mag es sich bei diesem Stück auch vielleicht um ein aus der Gefangenschaft entwichenes Exemplar handeln, so kommt dieser Umstand bei den vier Tieren aus Sella doch nicht in Frage. Übrigens wird *Emys europaea* bei uns sehr selten in Terrarien und Gärten gehalten, weit häufiger findet man und fand man besonders nach dem Weltkriege die griechische Landschildkröte (*Testudo graeca* L.), von der unsere Soldaten viele Exemplare vom Balkan mitgebracht hatten. Vielleicht sind auch von dieser Schildkröte Stücke entlaufen, wie mir aus Markersdorf und Girbigsdorf zugegangene Meldungen beweisen. Beim Sichten seines Materials ist Schreitmüller auf eine Notiz gestoßen, nach der Pastor Grosi (früher Sakro bei Forst, jetzt Frankfurt a. d. O.) 1922 eine Sumpfschildkröte in den Königshainer Bergen beobachtet haben soll. Auf meine Anfrage teilt mir Herr Grosi in liebenswürdiger Weise mit, daß er für obige Mitteilung in keiner Weise verantwortlich ist. Es ist ja auch so gut wie ausgeschlossen, daß *Emys orbicularis* in die Berge geht, wenn sich auch dort in den aufgelassenen Steinbrüchen einige recht hübsche Wasseransammlungen finden.

Die **Würfelnatter** (*Tropidonotus tessellatus* Laur.) kommt in der Oberlausitz nicht vor; sie ist eine südlichere, wärmeliebende Art und in Deutschland auf das mittlere Rheintal zwischen Bingen und Koblenz, auf die Täler der Mosel, Nahe und Lahn beschränkt; außerdem findet sie sich noch an der Elbe in der Gegend von Meißen, im Sudetengau und in der Ostmark.

Arthropoda.

Coleoptera.

Die Reichsstelle für Naturschutz veranstaltete eine Umfrage über die Verbreitung des **Hirschkäfers** (*Lucanus cervus* L.), des einzigen Käfers,

der nach § 24 der NSchV. vom 18. März 1936 geschützt ist. Meine Erkundigungen hatten nur an zwei Stellen einen positiven Erfolg: Kantor Schulze (Gebelzig) meldete mir, daß ihm Schulkinder vier männliche und einen weiblichen Hirschkäfer brachten; Lehrer Riesner (Görlitz) hatte den Käfer früher häufig im Muskauer Forst an den alten Eichen am Wege von Weißwasser nach dem Jagdschloß beobachtet. Letzterer übergab mir für unsere Sammlungen zwei Paare dieses Käfers, die durch ihre Größenunterschiede besonders bemerkenswert sind: erstes Paar ♂ = 5 cm, ♀ = 3,5 cm; zweites Paar ♂ = 3,2 cm, ♀ 2,7 cm. Das sind die ersten Stücke unseres Museums, die sicher aus der Oberlausitz stammen.

Gleichzeitig berichtete mir Herr Schulze (Gebelzig), daß er durch die Kinder einen männlichen **Nashornkäfer** (*Oryctes nasicornis* L.) erhielt. Fast zu derselben Zeit brachte mir ein Bote aus der Wumag ein männliches Tier dieses für die Oberlausitz immerhin recht seltenen Käfers; es war in den Holzvorräten im Eichenmulm gefunden worden.

Noch ein anderer „Großkäfer“ wurde für die Sammlungen eingeliefert: der **Mulmbock** ♀ (*Ergates faber* L.)

Lepidoptera.

Alljährlich werden mir aus den verschiedensten Teilen der Oberlausitz Raupen, Puppen oder Imagines von dem **Totenkopf** (*Acherontia atropos* L.) eingeliefert, so in der letzten Zeit aus Gebelzig, Lissa und Kesselbach (Sohra), wo die Puppen „sehr häufig“ waren und beim Kartoffelbuddeln gefunden wurden. *Ach. atr.* ist in Südeuropa beheimatet; kräftige Stücke fliegen im Sommer über die Alpen nach Norden und pflanzen sich hier nach neueren Beobachtungen auch fort. Der Totenkopf besucht keine Blumen, sondern lebt vom Saft blutender Bäume; da er den Bienenhonig sehr schätzt, dringt er oft in die Stöcke ein, wird hier von den Bienen überwältigt und der Kadaver mit Wachs überzogen. Außer dem Totenkopf verfliegen sich auch andere Sphingiden aus dem Süden nach Deutschland. So kommt der prächtige Oleanderschwärmer (*Daphnis nerii* L.) von den Küsten des Mittelmeeres bis in die deutschen Gaue, und auch der große Weinschwärmer (*Chaerocampa celerio* L.) wagt in warmen Sommern die Reise aus dem sonnigen Süden in den rauhen Norden.

Sumpfdotterblumen-Kleinflügler (*Micropteryx calthella* L.).

A. Ochmann, Tarnowitz (früher Görlitz), sammelte auf der Sumpfdotterblume, auf den Blüten benachbarter Hahnenfußpflanzen und an den Halmen verschiedener Gräser diesen Kleinfalter, von dessen Bau er im *Mikrokosmos* (Jahrgang 1939/40, Heft 7) eine eingehende, durch prächtige Mikroaufnahmen erläuterte Beschreibung gibt. *Micr. calth.* gehört zu den Urschmetterlingen (Archilepidoptera), Familie Urmotten (*Micropterygidae*) und besitzt keinen Rüssel, sondern wohl ausgebildete gezähnte Mandibeln. Der Falter nährt sich von dem Pollen der Sumpfdotterblume; deren Staubbeutel er mit den langen Unterkiefertastern aufreißt. Merk-

würdig ist bei den Mundwerkzeugen eine von Ochmann festgestellte Platte, die mit spitzen Zahnleisten versehen ist, und die der Schneckenradula gleicht. Über die Bedeutung dieser Platte konnte O. leider keine Feststellungen machen; auch gelang es ihm nicht, die noch völlig unbekannte Biologie des Falters zu klären.

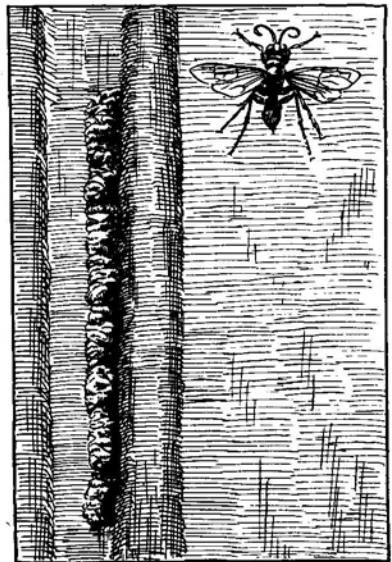
Durch die Verordnung zur Änderung und Ergänzung der Naturschutzverordnung vom 16. März 1940 werden neben Segelfalter (23), Apollofalter (24), Hirschkäfer (25) und der roten Waldameise (26) folgende Insekten neu geschützt:

27. **Wiener Nachtpfauenaug** (*Saturnia pyri* Schiff.). Es ist der größte europäische Spinner, der in Südeuropa und in der Ostmark vorkommt, als Irrgast vereinzelt auch in Süddeutschland auftritt.
28. **Alpenbock** (*Rosalia alpini* L.), der auf die höheren Gebirgsgegenden beschränkt ist.
29. **Puppenräuber** (*Calosoma Sycophanta* L.), in der Oberlausitz vereinzelt, an manchen Stellen (Weißkollm) häufiger.
30. **Pechschwarzer Kolbenwasserkäfer** (*Hydrous piceus* L.), bei uns in größeren Fischteichen, doch niemals häufig.

Hymenoptera.

Pseudagenia carbonaria Scop.

Von Herrn Direktor Kern (Görlitz) wurde mir ein eigenartiger Insektenbau übergeben, der an einem Vorhang klebte und nur mit großer Mühe zu lösen war. Das ganze Kunstwerk war 7,4 cm lang und hatte einen Durchmesser von rund 0,5 cm; es bestand aus 8 aneinandergeklebten Kügelchen. Herr Dr. Bischoff (Berlin) bestimmte es in lebenswürdiger Weise als den Bau einer **Wegwespe** (*Pseudagenia carbonaria* Scop.) und schreibt dazu: „Während unsere anderen einheimischen Psammochariden (Pompiliden) im Erdboden Grabnester anlegen, führt diese Art Freibauten auf. Bei der Anlage ihrer Bauten bevorzugt sie menschliche Siedlungen. Da ein neues Tönnchen immer erst gebaut wird, wenn das vorhergehende belegt und geschlossen ist, die Wegwespe außerdem nur wenig Speichel bei der Herstellung ihres Zements verwendet, haften die Kammern nur lose aneinander, und es ist daher nicht möglich, größere zusammenhängende Zellanhäufungen in ihrem Zusammenhalt von der Unterlage abzulösen.“ Die Wespe trägt in jedes Tönnchen eine Spinne, der sie vor dem Transport alle Beine abbeißt. An die



Spinne wird ein Ei abgelegt; der herauskriechenden Larve dient der Spinnenkörper als Nahrung. Die Imagines sind 8—10 mm lang und schwarz; man findet sie auf Blättern des Weinstocks, von Ribes, Rubus, Carpinus und auch auf Dolden. (Friese, Die Bienen, Wespen, Grab- und Goldwespen. 1926.)

Formica rufa L.

Nach der oben genannten NSchV. genießt unter den Hautflüglern die rote Waldameise (*Formica rufa* L.) den Schutz der Behörden. Trotzdem nehmen die Bestände des Tieres sehr stark ab, aus den Wäldern schwinden die uns so vertrauten Ameisenhaufen immer mehr. Der Grünsprecht und der Fasan dürften die Hauptfeinde der Ameisen aus dem Tierreich sein; aber auch der Mensch hat an seinem Teil zur Verminderung der Tiere beigetragen; sicherlich haben die Ameiseneier-(= puppen-) Sammler großen Schaden angerichtet, so daß das Einsammeln der Puppen gesetzlich geregelt werden mußte. Aus Löbau erhalte ich nun von einem Naturfreund eine Aufnahme, nach der der ganze Ameisenhaufen von Maschendraht eingeschlossen ist. Diese Maßnahme dürfte sich allgemein empfehlen, da dadurch die Ameisen in ihrer Lebensweise nicht behindert, ihre Feinde aber abgehalten werden.

Diptera.

Beobachtungen über Endoparasitismus im Entwicklungsgange der kleinen Stubenfliege (*Homalomyia canicularis* L.).

Von Stadttierarzt Dr. S. Salhoff.

(Aus dem Veterinäruntersuchungsamt der Stadt Görlitz.

Direktor: Dr. B. Kormann.

Berliner Tierärztliche Wochenschau Nr. 43. 1937.)

„Dem Untersuchungsamt wurde die Kotprobe eines in Gefangenschaft gehaltenen Wildkaninchens überbracht, das wegen Unruheerscheinungen, die sich besonders durch häufiges Umsehen nach dem Hinterleib äußerten; in tierärztliche Behandlung gebracht worden war. Während der Untersuchung setzte das Tier Kot ab, der zwar etwas Ballung zeigte, jedoch vorwiegend von breiiger Konsistenz war. Bei näherer Betrachtung der Exkremente zeigte es sich, daß die soeben entleerte Masse durch und durch „in Bewegung“ war. Aus den Fäzes ließen sich zahlreiche, lebhaft herumkriechende, etwa 7 mm lange, gleichmäßig flachgegliederte Lebewesen isolieren, die ein „stacheliges“ Aussehen hatten, da jedes Körpersegment an den Seiten und auf dem Rücken mit spitzen Anhängen besetzt war. Die nach Fiebiger: „Tierische Parasiten“ als Larven der kleinen Stubenfliege angesprochenen Lebewesen wurden in feuchte Erde gebracht, wo sie sich bald verpuppten, um nach etwa zehn Tagen als fertige Fliegen zu erscheinen, die liebenswürdigerweise von Herrn Dr. Herr, Direktor des Museums der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, bestimmt wurden. Dieser bestätigte an dem Imago

die nach dem Befund an der Larve vermutete *Homalomyia* (*Fannia*) *canicularis* L.

Die kleine Stubenfliege, auch Lusterfliege genannt, ist neben der Stubenfliege *Musca domestica* L. eine der verbreitetsten Fliegen, die wohl jeder durch ihre Vorliebe, von der Decke herabhängende Gegenstände zu umfliegen, kennt. Die Eier dieser Fliege werden nach Fiebiger gewöhnlich auf sich zersetzende vegetabilische Substanzen abgelegt, in denen auch ihre weitere Entwicklung meist vor sich geht. Die Larven werden jedoch gelegentlich im Darm und auch in der Harnblase bzw. im frischen Urin des Menschen beobachtet. Die Larven gelangen entweder mit der Nahrung (Kohl, Salat) in den Körper, oder sie wandern selbständig in den Darm oder in die Harnblase des Wirtes ein, wenn sie aus den an den natürlichen Körper-Öffnungen abgelegten Eiern ausgekrochen sind. So erklärt sich dann die Ausscheidung mit dem Kot bzw. dem Urin. Im vorliegenden Falle zeigten die Larven eine derartige Anpassung an den Aufenthalt im Darm, daß man von regelrechtem Endoparasitismus sprechen kann. Da derartige Beobachtungen bisher nur beim Menschen, jedoch nie bei anderen Warmblütern — soweit mir die Literatur zugänglich war — gemacht worden sind, möchte ich es nicht versäumen, diesen Befund bekanntzugeben.“

Dasselfliegen (*Oestridae*).

Bei Herrn Baron von Kittlitz sah ich 1937 zwei Flaschen, dicht gefüllt mit den Larven der Rotwild-Rachenbremse, die er in dem Revier Grenzkirch (Podrosche) gesammelt hatte. Die befallenen Hirsche fielen durch Husten und Schnaufen auf und waren stark heruntergekommen. Von Kittlitz erwirkte sich die Erlaubnis zum Abschluß der Hirsche und holte aus den Nasengängen diese gewaltigen Mengen von Larven heraus. Für den Rothirsch kommen hauptsächlich zwei Rachenbremsen in Frage: *Cephenomyia rufibarbis* und *Pharyngomyia picta*. Die nur 10—11 mm großen Imagines der Fliegen findet man im Freien ziemlich selten; im prallen Sonnenschein umschwärmen sie gewöhnlich hohe Spitzen, so die Feuertürme in der Heide, sind aber schwer zu fangen. Nach der Begattung, die bei diesen Fliegen in der Luft erfolgt, umfliegen dann die Weibchen das Wild und spritzen die jungen, bereits im Mutterleibe auskriechenden Larven (Viviparie) in die Nasenöffnungen des Opfers. Die Larven kriechen in den Nasengängen aufwärts und siedeln sich im Rachen, am weichen Gaumen und am Grunde der Zunge an. Hier wachsen sie zu einer Länge von 20 bis 30 mm heran und verlassen bei der Reife auf demselben Wege die Rachenhöhlen, um sich im Boden zu verpuppen. Durch Verstopfung der Atemwege können die Schmarotzer dem Wirt sehr gefährlich werden, ihn sogar zugrunde richten. Auch das Rehwild (*Cephenomyia stimulator* Meig.) sowie Pferde (*Rhinoestrus purpureus* Br.) und Schafe (*Oestris ovis* L.) werden von Rachen- und Nasenbremsen befallen und schwer geschädigt.

Insekten als Hausschädlinge.

Durch ratsuchende Personen, durch Anfragen im Briefkasten der Zeitungen werde ich oft in Anspruch genommen, Auskünfte über Wohnungsschädlinge und deren Bekämpfung zu geben. Ich bringe im folgenden eine kurze Zusammenstellung über die eingelieferten Insekten, die durch massenhaftes Auftreten in den Gebäuden von Stadt und Land lästig oder schädlich werden.

Der Hausbock (*Hylotrupes bajulus* L.), ursprünglich ein Waldbewohner, hat sich dem Menschen angeschlossen und lebt als Holzzerstörer in dem Bauholz der Gebäude. Er ist besonders häufig in den um die Ostsee liegenden Ländern, kommt aber in der gesamten gemäßigten Zone Eurasiens vor. In der Oberlausitz ist er bis heute sicher selten, mir wurden nur Exemplare aus einem alten städtischen Gebäude gebracht; ferner wurde er im Dachstuhl eines öffentlichen Gebäudes festgestellt. Eine Umfrage nach dem Vorkommen des Käfers hatte keinen Erfolg.

Da der Schaden, den der Hausbock anrichtet, recht bedeutend werden kann, ist das Vorkommen des Tieres sorgfichst zu beachten. Welche Aufmerksamkeit man der Bekämpfung des Käfers schenkt, geht wohl am besten daraus hervor, daß die Biologische Reichsanstalt Berlin-Dahlem eine „Arbeitsgemeinschaft zur wissenschaftlichen Förderung der Hausbockkäfer-Bekämpfung“ gegründet hat. Diese empfiehlt Spritz- und Anstreichmittel für das Holz, Vergasungsmittel (Zyklon B.) und das Deuba-Heißluft-Verfahren, das hier auch in Görlitz in dem zuletzt genannten Hause angewendet wurde.

Diebs-, Teppich- und Pelzkäfer.

Weit häufiger wurde mir aus Woll- und einschlägigen Geschäften sowie aus Privatwohnungen das massenhafte Auftreten von Teppich- und Pelzkäfern gemeldet.

Besorgniserregend war das Vorkommen des messinggelben Diebskäfers, kurz **Messingkäfer** (*Niptus hololeucus* Faldern) genannt. Neben mehreren neuen Vorkommen in der Altstadt wurden zwei umfangreiche Herde in Bernstadt i. Sa. und in Weinhübel festgestellt. Nach den Angaben der Besitzer spotteten die Mengen der Käfer hier jeder Beschreibung; das ganze Haus vom Keller bis unter das Dach war von den Tieren erfüllt, jede Truhe und jeder Schrank mit Beschlag belegt. Ob die von mir empfohlenen Mittel: Abtöten der frei sichtbaren Käfer, Anwendung guten Insektenpulvers, Ködern der Tiere durch feuchte Tücher mit schwachem Zusatz von Amylazetat, vor allem aber allergrößte Reinlichkeit, genutzt haben, ist mir nicht mitgeteilt worden. Bei starkem Befall ist auch hier eine Durchgasung der Räume mit T.-Gas oder Blausäure erforderlich, doch muß dazu unbedingt ein Fachmann herangezogen werden. Im übrigen macht die Preußische Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene im Flugblatt Nr. 2 (Kemper) darauf aufmerksam, daß die Gefährlichkeit des Messingkäfers besonders durch die

Tageszeiten stark übertrieben worden ist, und daß die Beseitigung der Plage bei Anwendung geeigneter Verfahren wohl in allen Fällen mit Sicherheit zu erreichen ist.

Die Teppich- und Pelzkäfer gehören zur Familie der Speckkäfer (Dermestiden); als Teppichkäfer werden die Arten *Anthrenus scrophulariae* L. und *Anthrenus verbasci* L., als Pelzkäfer *Attagenus pello* L. und *Attagenus piceus* Oliv. bezeichnet. Es sind kleine Arten, die nur 1,8—5,5 mm groß werden. Die Imagines leben von Mai bis Juli auf den Blüten verschiedener Pflanzen (Spiräen, Doldengewächsen, Ebereschen, Weißdorn u. a.). Sie kommen dann oft in großen Mengen an die Fenster und auf die Fensterbretter. Wenn der Rotdorn vor dem Museum blüht, haben wir alle Hände voll zu tun, um die Käfer an den Fenstern aufzulesen und zu vernichten. Die Käfer richten allerdings keinen Schaden an, wohl aber die eigenartig gebauten Larven, die in Wohn- und Lagerräumen durch Zerfressen von Wollstoffen und Teppichen äußerst schädlich werden können, zumal sie auch getrocknete Fleischwaren und Lebensmittel aller Art befallen. Diese Käfer finden sich nicht nur in alten Häusern, sondern auch in Neubauten, wie ich einmal auf dem Rabenberge feststellte. Die Bekämpfung der oft zu einer großen Plage werdenden Käfer besteht zunächst in der Verhinderung des Hineinfliegens in die Räume. Pelze und Wollwaren können in dichtschießenden „Mottenkisten“ und „Mottensäcken“ vor dem Ungeziefer bewahrt werden; doch dürfte es sich für die vorsichtige Hausfrau empfehlen, kostbare Stücke zum Kürschner in Pension zu geben. Im Flugblatt Nr. 4 der Preußischen Landesanstalt macht Kemper darauf aufmerksam, daß die schnelle und sichere Abtötung der Teppich- und Pelzkäfer nur durch Vergasung der Räume erreicht werden kann. Diese scheuen die Leute gewöhnlich, und sie wechseln lieber die Wohnung, als daß sie sich zu diesem Radikalmittel bequemen. Oft aber nehmen sie die Tiere in das neue Domizil mit, wo sich dann bald die Plage aufs neue bemerkbar macht. Von dem **Speckkäfer** (*Dermestes lardarius* L.) stellte ich nur einmal eine ungeheure Kolonie fest, als in einer Küche die Dielen aufgerissen wurden. Bis jetzt ist es mir glücklicherweise immer noch gelungen, den **Kabinettkäfer** (*Anthrenus museorum* L.) von unseren Sammlungen fernzuhalten. Eine uns zur Verfügung gestellte Privatsammlung war aber derartig verseucht, daß in kurzer Zeit das ganze Material vernichtet war.

Viel Sorge macht, wie mir immer neue Anfragen bestätigen, den Volksgenossen das zu den Apterigoten gehörende **Fischchen** oder der **Zuckergast** (*Lepisma saccharina* L.). Als „Kulturfolger“ hat es sich in den Wohnräumen der Menschen festgesetzt und wird hier lästig und auch schädlich. Seiner Vorliebe für Zucker und Schokolade verdankt es seinen Namen, doch zernagt es auch alle pflanzlichen und tierischen Stoffe. Durch gutes Insektenpulver (Pyrethrum-Pulver), Ausstreuen von gemahlenem weißem Pfeffer sowie durch Sprengen von Petroleum ist das Fischchen meist zu vertreiben; größte Reinlichkeit ist auch hier am Platze. Wenn aber alle Mittel nicht helfen, muß zu Radikalmitteln (flitartigen Spritzmitteln oder Vergasung) gegriffen werden. Das kleine

Ofenfischchen (*Thermobia domestica* Pack.) ist mir hier niemals zu Gesicht gekommen.

Geradflügler (Orthoptera).

Unter den Geradflüglern kommen als Wohnungsschädlinge die Hausschabe (*Phyllodromia germanica* L.), die Küchenschabe (*Blatta orientalis* L.), die amerikanische Schabe (*Periplaneta americana* L.) und die Hausgrille (*Gryllus domesticus* L.) in Frage. *Blatta orientalis* trat in einer Bäckerei in solchen Massen auf, daß der Betrieb polizeilich geschlossen und „amtlich“ gereinigt werden mußte. Die Hausschabe wurde durch eine gewaltige Vermehrung in einer ländlichen Wirtschaft äußerst lästig. Ich empfahl dem Besitzer, die Tiere in Fallen, durch in abgestandenes Bier getränkte Lappen, zu fangen und ihnen mit Pyrethrum-Insektenpulver zu Leibe zu gehen. Der Mann berichtete mir später, daß er die Tiere durch ein ihm von einem Drogisten empfohlenes Mittel (welches?) vertrieben habe. Die beiden anderen Arten wurden als Hausschädlinge nicht beobachtet.

Aus einem Dorfe in der Nachbarschaft bekam ich ein Glas mit Reis, der von „Läusen“ verunreinigt war. Das Breslauer Zoologische Institut bestimmte mir die Tiere als **Flechtlinge** (Copeognatha); meine weitere Bestimmung ergab dann, daß es sich jedenfalls um *Troctes* (*Liposcelis*) *corrodens* Heym. handelte. Diese Spezies wird Lebensmitteln aller Art: Buchweizengrütze, Weizen, Weizenmehl, Grieß, Graupen, Haferflocken usw. gefährlich und kann bei einem Massenauf-treten die Vorräte völlig vernichten. Durch größte Sauberkeit und Acht-samkeit kann die Plage vermieden werden; in Fällen, wie im vorliegen- den, bleibt allerdings nichts anderes übrig, als die befallenen Stoffe zu vernichten.

Wohnungsmilben (Ordn. Acari).

Sie gehören zu den Familien Tyroglyphidae (Mehlmilbe = *Tyroglyphus farinae* L., Käsemilbe = *T. casei* Oudms), Rhizoglyphidae und Glycyphagidae (Hausmilbe = *Glycyphagus domesticus* de Geer.).

Im Sommer 1938 kam klagend eine junge Frau zu mir. Sie hatte im Juni geheiratet, sich in der Weststadt von Görlitz ihre Wohnung mit neuen Möbeln eingerichtet und hatte dann ihren Mann 6 Wochen auf einer Dienstreise nach Essen begleitet. Bei der Rückkehr fand sie nun ihre Wohnung buchstäblich mit „Läusen“ erfüllt, die die Räume unbewohnbar machten. Sie war in ihrer Verzweiflung bei allen möglichen Stellen gewesen, doch hatte ihr niemand Aufklärung geben können. Ein Besuch bestätigte die Angaben der Frau: Fußboden, Stühle, Tische, Sofa, Betten usw. waren mit einer zentimeterhohen Schicht von bräunlichen Tieren bedeckt, die ganze Masse war in dauernder Bewegung. Ich bestimmte die Plagegeister als Hausmilben (*Glycyphagus domesticus* de Geer) und führte das massenhafte Auftreten auf das Polstermaterial der neuen Möbel zurück, zumal mir bekannt war, daß das von Satflern

zum Polstern mit Vorliebe verwendete Polstermaterial Crin d'Afrique der Hausmilbe günstige Entwicklungsbedingungen bietet. Aber auch durch andere Polsterstoffe wie Pflanzenfasern, Heu, Kapok, Sisal und selbst Roßhaare kann die Plage hervorgerufen werden. Dumpfe, feuchte Luft in den Räumen fördert die Massenentwicklung der Milben. Die Leute strengten daraufhin einen Prozeß gegen die Lieferanten der Möbel an, doch ist mir über den Ausgang desselben und über die Reinigung der Wohnung nichts bekannt geworden, da das junge Paar bald von Görlitz fortzog. Durch Verwendung gut desinfizierten Materials und größte Reinlichkeit kann die Plage vermieden, durch längeres Überhitzen der Räume auf 50—60° oder durch Durchgasung derselben mit Aethylenoxyd (T-Gas) beseitigt werden. Doch ziehe man auf alle Fälle einen geprüften Kammerjäger zu Rate.

Mollusca.

Margaritana margaritifera L.

Auf unserer Exkursion nach Göhe (Sudetengau) am 24. 4. 39 fanden wir im Hellbach nur noch 4 Stück der Flußperlmuschel. Der Bestand ist also stark zurückgegangen, und es ist kaum zu hoffen, daß er sich wieder erholen wird. Beim Landrat von Friedland habe ich die Unterschutzstellung des Baches beantragt. Zur Sicherung dieses Naturdenkmals muß unbedingt erreicht werden, daß das Sammeln der Tiere überhaupt verboten wird. Die Muscheln dürfen in ihrer Entwicklung nicht gestört werden; daher ist das Baden in dem Bach und das Durchwaten desselben zu untersagen. Auch die gesamte Ufervegetation muß erhalten bleiben.

Von den Mollusken ist die bei uns nicht seltene **Weinbergschnecke** (*Helix Pomatia* L.) insofern geschützt, als das Sammeln der Tiere in der Zeit vom 1. März bis 31. Juli verboten ist und nur Stücke mit einem Gehäusedurchmesser von 30 mm genommen werden dürfen; doch kann nach einem Erlaß vom 20. Februar 1940 besonders in Süddeutschland eine Ausnahmeerlaubnis zum Sammeln in allen Monaten erteilt werden.

Geschäftsbericht

der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz für das Geschäftsjahr 1937/38.

In der Hauptversammlung am 22. Oktober 1937 wurde den anwesenden Mitgliedern die günstige Finanzlage der Gesellschaft zur Kenntnis gebracht. Dem Vorstand wurde auf Grund des Berichtes der Kassenprüfer, Dipl.-Optiker Lünig und Rechtsanwalt Härtel, Entlastung erteilt. In der sich anschließenden Vorstandswahl wurde der Vorstand einstimmig wiedergewählt.

Durch Tod verlor die Gesellschaft im Laufe des verflissenen Geschäftsjahres 11 Mitglieder: es sind dies:

1. Rentier Walter Schulz
2. Dr. med. Hans Joachim
3. Reg.-Baumeister, Studienrat R. Feyerabend
4. Marine-Intendanturrat Hedicke
5. Stadtrat, Baumeister Oskar Voigt
6. Pastor Unger
7. Lyzeallehrer Oswald Schmidt
8. Kaufmann Bruno Eiselt
9. Geheimer Bergrat Dr. Williger
10. Prokurist Scharf, und
11. Oberschullehrer Gustav Tschentscher.

Die Naturforschende Gesellschaft wird das Andenken der Verstorbenen stets in Ehren halten.

Der Mitgliederbestand betrug am 30. September 1937 345. Durch Wegzug, infolge hohen Alters und aus anderen Gründen verminderte sich diese Zahl um 33 auf 312; neu aufgenommen wurden 15 Mitglieder, so daß die Gesellschaft am 30. September 1938 327 Mitglieder zählte; davon waren:

- 21 Ehrenmitglieder
- 20 mitwirkende und
- 286 wirkliche Mitglieder.

Es wurden folgende Hauptvorträge gehalten:

- 22. 10. 37: Cand. phil. Schulz-Kampfenkel, Berlin: „Die deutsche Amazonas-Expedition 1935—1937.“
- 29. 10. 37: Dr. habil. Werner Fischel, Münster i. W.: „Probleme und Ergebnisse der neueren Tierseelenforschung“, mit Lichtbildern.
- 5. 11. 37: Prof. Junyu Kitayama, Tokio (Japan): „Die Weltmacht in Fernost“, mit Film, Lichtbildern und Schallplatten.
- 12. 11. 37: Prof. Dr. H. Nachtsheim, Berlin-Dahlem: „Vom Wildtier zum Haustier“, mit Lichtbildern.
- 19. 11. 37: Dr. Hugo Bernatzik, Wien: „Auf den Spuren unbekannter Völker in Hinterindien“ mit Lichtbildern.
- 26. 11. 37: Prof. Dr. G. J. Stammer, Breslau: „Alter und Herkunft der Tierwelt der europäischen Höhlengewässer“, mit Lichtbildern.
- 3. 12. 37: Prof. Dr. Ferdinand Pax, Breslau: „Studienreise in Istrien“, mit Lichtbildern.
- 10. 12. 37: Prof. Dr. Burkert, Berlin: Tausend und eine Grönlandnacht“, mit Film, Schallplatten und Experimenten.
- 21. 1. 38: Stadtmedizinalrat Dr. med. habil. Klose, Kiel: „Aus der Praxis der Erbbiologie“, mit Lichtbildern.
- 28. 1. 38: Prof. Dr. med. Arthur Hintze, Berlin: „Der Bau des menschlichen Körpers als Zeugnis für seine Vergangenheit“, mit Lichtbildern.
- 4. 2. 38: Dozent Dr. Hans Brockmann, Göttingen: „Neue Ergebnisse der Vitaminforschung“, mit Lichtbildern.
- 11. 2. 38: Prof. Dr. E. Schoenberg, Breslau: „Über die Natur und Verteilung der dunklen Materie im Weltall“, mit Lichtbildern.

18. 2. 38: Prof. Dr. W. Wunder, Breslau: „Die schlesischen Fischteiche, ihre Tierwelt und Nutzung“, mit Lichtbildern.

25. 2. 38: Regierungsrat Dr. phil. W. Effenberger, Berlin-Tempelhof: „Studienreise in den Französischen Pyrenäen“, mit Lichtbildern.

Die Vorträge waren sehr gut besucht.

Am 9. Januar 38 veranstaltete die Naturforschende Gesellschaft gemeinsam mit der Deutschen Jägerschaft einen Filmvortrag im UT. Forstassessor Siewert (Werbelinsee) sprach vor vollbesetztem Saal über das Thema: „Auf der Wildfährte. Das Jahr der Elche.“

Am 18. 6. 38 unternahm die Gesellschaft eine Autobusfahrt nach der Gröditzter Skala. Die Führung in diesem eigenartigen Naturschutzgebiet der sächsischen Oberlausitz übernahmen die Herren Dr. Jordan und Militzer aus Bautzen.

Die Reihe der Abhandlungen wurde fortgesetzt durch das erste Heft des 33. Bandes, enthaltend: 1. die „Weiterführung der Flora der Oberlausitz“ von Max Militzer (Bautzen) unter Mitarbeit von Alfred Hartmann (Görlitz) und Otfried Nerlich (Seidenberg OL.). 2. Einen weiteren Beitrag zur „Verbreitung der Weidenmeise in der Oberlausitz“ von Kramer (Niesky) und einen Bericht über die „Flöhe Schlesiens“ von Seidel aus Bischofstal OS.

Im Museum wurde ein neuer Schrank mit allen den in- und ausländischen Vögeln aufgestellt, die unsere Vogelliebhaber halten und züchten. In der Abteilung der „Säugetiere“ wurden einige Gruppenumstellungen durchgeführt und damit der Umbau der Säugetierabteilung abgeschlossen.

Jahresbericht

der Abteilung Tier- und Pflanzenkunde für das Geschäftsjahr 1937/38.

Abteilungsleiter: Direktor Dr. O. Herr, Görlitz.

Vorträge:

14. 10. 37: Dr. Herr, Görlitz: „Aus Natur und Museum“, mit Vorweisungen.

19. 10. 37: Prof. Dr. Wachs, Dresden: „Zwischen Brut- und Zugvögeln auf der Vogelinsel Langenwerder“, mit Lichtbildern und Film.

Vom 18. bis 20. 10. 1937 wurde im kleinen Saal des Philipp-Lenard-Hauses eine Sonderschau mikroskopischer und mikrographischer Einrichtungen der Firma Zeiss-Ikon, Dresden, eingerichtet.

11. 11. 37: Dr. Kurt Jeschke, Görlitz: „Die Abhängigkeit der Tierwelt vom Boden, nach Beobachtungen im schlesischen Hügellande.“

29. 11. 37: Oberstleutnant a. D. Jitschin, Oppeln: „Vogelschutz.“

16. 12. 37: Oskar Frömel, Görlitz: „Die Hymenomyceten auf Hölzern in der Oberlausitz“, mit Lichtbildern.

11. 1. 38: Helmut Scholz, Penzig OL.: „Bilder aus dem Tierleben der Heimat“, mit Lichtbildern.

25. 1. 38: Rektor Kramer, Niesky: „Meine Begegnungen mit Raubvögeln.“

8. 2. 38: Prof. Liewald, Görlitz: „Gift- und Heilpflanzen an der Landeskrone“, mit Lichtbildern.

22. 2. 38: Rektor i. R. Seidel, Görlitz: „Die volkwirtschaftliche Bedeutung der Pilze im Vierjahresplan.“

8. 3. 38: Dr. med. Schülke, Weinhübel: „Das Blutbild des Menschen“, mit Lichtbildern.

22. 3. 38: Dr. med. vet. Salhoff, Görlitz: „Tuberkulose bei Mensch und Tier.“

Wanderungen:

7. 5. 38: nach der Landeskrone.

11. 9. 38: Pilzwanderung nach dem Laubaner Hohwald.

Jahresbericht

der Abteilung Physik, Chemie und Geologie für das Geschäftsjahr 1937/38.

Abteilungsleiter: Dr. Beyersdorfer, Reichenbach OL.

4. 11. 37: Direktor Dr. Beyersdorfer, Reichenbach OL.: „Kann die Zahl Pi durch Wägung ermittelt werden?“
16. 11. 37: Prof. Dr. Hopmann, Leipzig: „Die Himmelskunde unserer Vorfahren.“
9. 12. 37: Dr. Herr, Görlitz: „Die Hohenbockaer Glassande“, mit Lichtbildern.
14. 1. 38: Dozent Dr. Schwarzbach, Breslau: „Das Oberlausitzer Schiefergebirge“, mit Lichtbildern.
15. 2. 38: Prof. Dr. Olbricht, Görlitz: „Neues über die Eiszeit in der Oberlausitz.“

Jahresbericht

der Abteilung Rassenhygiene für 1937/38.

Abteilungsleiter: Dr. O. Herr, Görlitz.

28. 10. 37: Prof. Dr. Krallinger, Breslau: „Über einige Erbkrankheiten der Haus- und Laboratoriumstiere“, mit Lichtbildern.
18. 11. 37: Dr. O. Herr, Görlitz: „Darf ich meine Base heiraten?“ mit Lichtbildern.
17. 1. 38: Prof. Dr. Luxemburger, München: „Persönlichkeit und rassenhygienische Auslese.“

Jahresbericht

der Abteilung Kerbtierkunde für 1937/38.

Abteilungsleiter: Telegr.-Obersekretär Günther, Görlitz.

25. 11. 37: Dr. Schneider, Dresden: „Schädliche Insekten aus der Gruppe der Käfer“, mit Lichtbildern.
7. 12. 37: Sitzung: „Aus der entomologischen Arbeit des Jahres 1937.“
11. 3. 38: Prof. Dr. Hering, Berlin: „Die Blattminen der Insekten“, mit Lichtbildern.

Neuerwerbungen des Museums.

Die Zahl der Neuerwerbungen für das Museum ist gering; die Arbeiten beschränkten sich im wesentlichen auf das Umsetzen vorhandener Objekte für die Neuaufstellung im Museum. Im Verlauf derselben ist nunmehr auch die Abteilung der ausländischen Säuger abgeschlossen.

Neuerwerbungen:

Menschlicher Embryo — Spaltholzpräparat.
Haselmaus, ein Paar aus dem Kanonenbusch.
1 Eisente (v. Kitlitz).
1 grünfüßiges Teichhuhn.
1 Jungstar.
1 Sumpfmeise.
1 Blaumeise.

Das Lausitzer Herbar wurde durch neue Arten und alte von neuen Standorten ergänzt, desgleichen die heimische Mineraliensammlung durch neue Fundstücke.

Die allgemeine Mineraliensammlung erfuhr eine Bereicherung durch:

Golderze vom Naßfeld.
Eisenerze vom Eisenberg in Steiermark.
Kupfererze vom Mitterberg (Salzburg) und Brixlegg (Tirol).
Magnesite von Veitsch und Radenthein (Kärnten).
Bleierze von Bleiberg-Kreuth.

Geschäftsbericht der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz für das Geschäftsjahr 1938/39.

Die Gesellschaft kann wiederum auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. Zwar zogen sich zum Beginn desselben drohend die Wolken am politischen Horizont zusammen und warfen ihre Schatten auch auf das Leben der Gesellschaft; doch durch die geniale Staatskunst unseres Führers strahlte uns bald die Sonne des Friedens. Das Sudetenland war frei, Görlitz war nicht mehr Grenzstadt, und die Vereinigung des Sudetengaus mit dem Altreich brachte uns nicht nur die Deutschen jenseits der einstigen Grenze näher, sondern erweiterte auch das Arbeitsfeld der Gesellschaft.

In der Hauptversammlung am 22. Oktober 1938 erstattet der Schatzmeister den Kassenbericht, und der I. Vorsitzende gibt eine Übersicht über den Haushaltsplan des abgelaufenen Geschäftsjahres. Rechtsanwalt Härtel berichtet über die Kassenprüfung und betont die günstige Finanzlage der Gesellschaft. Auf seinen Antrag wird dem Vorstände und Vorstandsrat Entlastung erteilt. Auf den Antrag von Dr. Herr wird der gesamte Vorstand wiedergewählt. Der I. Vorsitzende dankt im Namen des Vorstandes für das Vertrauen und verspricht, weiter eifrig an dem Ausbau der Gesellschaft und der Erfüllung ihrer Aufgaben zu arbeiten. Im Laufe des Jahres traten dann leider einige Veränderungen im Vorstände ein: der Schriftführer Ochmann legt aus Gesundheitsrücksichten sein Amt zum 1. April nieder, der Schatzmeister Friedemann im August wegen Einberufung zum Heeresdienst. An Stelle des ersteren tritt vorläufig Dr. Herr, während das Amt des Schatzmeisters Rechnungsdirektor a. D. Lierse bis auf weiteres übernimmt, so daß sich der Vorstand am Ende des Geschäftsjahres folgendermaßen zusammensetzt:

- I. Vorsitzender: Patentanwalt Dipl.-Ing. Boetticher;
- II. Vorsitzender: Direktor Dr. Beyersdorfer;
- Schatzmeister: Rechnungsdirektor a. D. Lierse (i. V.);
- Schriftführer: Museumsdirektor Dr. Herr (i. V.).

Die Mitgliederbewegung war im abgelaufenen Jahre sehr stark. Die Gesellschaft verlor durch den Tod:

- Studienrat Dr. Karl Degen
- Frau verw. Geh. Sanitätsrat Katharina Freise
- Schriftsetzer Bruno Koschitzka
- Ehrenmitglied Sanitätsrat Dr. Bruno Steinert
- Ehrenmitglied Fabrikbesitzer Wilhelm Matcke
- Prof. Dr. Konrad Olbricht
- Schneidermeister Adolf Spanel
- Fabrikbesitzer Maue, Seidenberg
- Konrektor Rudolf Rakete
- Konzertmeister Trinks
- Frau verw. Zahnarzt Freiberg
- Sanitätsrat Dr. Rondke.

Die Naturforschende Gesellschaft wird das Andenken der Verstorbenen in Ehren halten.

Aus anderen Gründen: wie Wegzug, Heeresdienst, Austritt und Streichung schieden weitere 34 Mitglieder aus.

Zu Ehrenmitgliedern wurden die Herren:

- Prof. Oberstudienrat Albert Dettloff
- Chemiker Dr. Paul Drawe
- Dr. med. Richard Hartmann
- Baumeister August Kaempfer

Prof. Studienrat Kurt Liewald
Oberst a. D. Johannes Rehm und
Fabrikbesitzer Hermann Sydow

auf Grund ihrer langjährigen Mitgliedschaft ernannt.

Neuanmeldungen waren im Jahre 1938/39 41 eingegangen; alle wurden aufgenommen.

Am Ende des Geschäftsjahres 1938/39 war der Bestand an Mitgliedern 323; diese Zahl setzt sich zusammen aus

20 Ehrenmitgliedern
20 mitwirkenden und
283 wirklichen Mitgliedern

zusammen: 323 Mitglieder.

Die Vorträge des Wintervortragsplanes waren in diesem Jahre besonders gut besucht; es konnten im Durchschnitt 221 Besucher gezählt werden.

Abgehalten wurden nachstehende Vorträge:

1. 21. 10. 38: Museumsdirektor Dr. O. Herr, Görlitz: „Die Ostmark und ihre wirtschaftliche Bedeutung“, mit Lichtbildern.
2. 28. 10. 38: Oberingenieur Hans Goetschmann, Guhrau: „Der deutsche Walfang und sein Einfluß auf Deutschlands Öl- und Fettversorgung im Rahmen des Vierjahresplanes“, mit Lichtbildern.
3. 4. 11. 38: Tao Pung Fai, Attaché der chinesischen Botschaft Berlin: „Das gelbe Rätsel“, mit Lichtbildern, Film und Schallplatten.
4. 11. 11. 38: Regierungsrat Dr. Effenberger, Berlin: „Die schwedischen Nationalparke in Lappland“, mit Lichtbildern.
5. 18. 11. 38: Dr. habil. Köbe, Staatliche Forschungsanstalt auf der Insel Riems bei Greifswald: „Die Maul- und Klauenseuche und ihre Bekämpfung“, mit Lichtbildern.
6. 25. 11. 38: Ingenieur Eugen Eisenmann, Leiter der Ruwenzori-Expedition, Stuttgart: „Schwarze Menschen — Weiße Berge.“ Bericht über die Ruwenzori-Expedition, mit Lichtbildern.
7. 2. 12. 38: Universitätsprofessor Dr. Karl Hummel, Gießen: „Weltelehre und Geologie.“
8. 9. 12. 38: Universitätsprofessor Dr. Dr. Joachim Schultze, Jena: „Deutscher Lebensraum in Afrika“, mit Lichtbildern.
9. 20. 1. 39: Paul Eipper, Berlin: „Menschenaffen“, mit Lichtbildern.
10. 27. 1. 39: Anton Lübke, Bad Godesberg: „Das deutsche Rohstoffwunder“, mit Lichtbildern und Vorweisungen.
11. 3. 2. 39: Dr. Herbert Tychy, Berlin: „Die Tibet-Burma-Expedition“, mit Lichtbildern.
12. 10. 2. 39: Universitätsprofessor Dr. Ludwig Bergmann, Breslau: „Der Ultraschall und seine Bedeutung in Wissenschaft und Technik“, mit Lichtbildern.
13. 17. 2. 39: Dr. Voeller, Chefarzt der Königin-Elena-Klinik, Kassel: „Die Kopfgrippe (Encephalitis epidemica) und ihre Behandlung“, mit Film.
14. 24. 2. 39: Universitätsprofessor Dr. Goetsch, Breslau: „Zoologische Forschungen in Nord-Argentinien und Patagonien“, mit Lichtbildern und Film.
15. 3. 3. 39: Dr. Christoph von Fürer-Haimendorf, Wien: „Unter Kopfgängern im unerforschten Indien“, mit Lichtbildern.

Größere Ausflüge und Besichtigungen konnten leider nicht stattfinden, da im Frühling und im Vorsommer das schlechte Wetter alle Pläne vereitelte, im Herbst aber der Wagenmangel die Ausführung unmöglich machte.

Die Gesellschaft beteiligte sich an der Gaukulturwoche der NSDAP. vom 12. bis 19. Februar 1939. In ihrem Auftrage sprach Herr Direktor Dr. Müller (Reichenberg) mit gutem Erfolge über die „Natur des Sudetengaus“.

Die Gesellschaft begrüßte ein Preisausschreiben der „Görlitzer Nachrichten“ mit dem Thema: „Kennst du die Natur der Heimat?“, und stellte aus der Reihe ihrer Mitglieder Preisrichter zur Verfügung. Die preisgekrönten Arbeiten erscheinen in den „Niederschlesischen Heimatblättern“.

Im Museum schreitet die Umgestaltung der Sammlungen rüstig fort; z. Z. erfahren die ausländischen Vögel eine Neubearbeitung. Die reiche ornithologische Sammlung, die immer der Stolz unseres Museums war, wird in eine Schau- und wissenschaftliche Abteilung aufgespalten. Nach dem alten Grundsatz: „non multa, sed multum“ sollen nur diejenigen Vögel zur öffentlichen Ausstellung gelangen, die für den Besucher wirkliches Interesse haben: sei es, daß sie sich durch Farbenpracht, durch Eigenarten im Körperbau oder in der Lebensweise, durch ihre wirtschaftliche Bedeutung usw. auszeichnen. Alle andern Stücke kommen in die wissenschaftliche Abteilung. Dadurch wird mit der verwirrenden Fülle gebrochen und das Material Laien wie Wissenschaftlern in gleicher Weise zugänglich gemacht. Es ist deshalb z. Z. auch nicht beabsichtigt, die Zahl der ausländischen Objekte zu vermehren; die Leitung legt vielmehr größten Wert darauf, das Museum immer mehr zu einem Heimatmuseum umzugestalten und die heimatkundliche Abteilung in möglicher Vollständigkeit und bester Aufstellung darzubieten.

Der Besuch der Sammlungen ließ im verflossenen Geschäftsjahre sehr zu wünschen übrig.

Die Gebäude der Gesellschaft erforderten im abgelaufenen Jahre keine größeren Reparaturen; doch sind solche besonders im Lenard-Haus für das nächste Jahr in Aussicht genommen.

Die erfolgreiche friedliche Arbeit wurde leider durch den Ausbruch des Krieges am 1. September unterbrochen. Viele unserer Mitglieder zogen in den Kampf um Deutschlands Größe und Freiheit. Hoffen wir, daß sie alle nach erungenem Siege wohlbehalten in unsere Mitte zurückkehren, um mit uns weiterzuarbeiten an den Aufgaben der Gesellschaft.

Dr. O. Herr, Schriftführer i. V.

In den Abteilungen (Fachgruppen) wurden 1938/39 folgende Vorträge gehalten:

Abteilung Physik und Chemie. Leiter: Dr. Beyersdorfer.

- 15. 12. 38: Dr. Beyersdorfer: „Die Fluorverbindungen im Glase.“
- 25. 10. 38: Dr. O. Herr: „Die Eisenerze der Ostmark.“
- 8. 11. 38: Prof. Dr. Olbricht: „Die Stellung der Erde im Weltall.“
- 12. 1. 38: Photomeister Jäschke: „Die moderne Farbenphotographie.“
- 21. 2. 38: Bruno Saemann: „Photomechanischer Pressedruck.“
- 16. 3. 38: Dr. O. Herr: „Die alten Eisenhämmer der Oberlausitz.“

Abteilung Rassenhygiene. Abteilungsleiter: Dr. O. Herr.

- 18. 10. 38: Dr. Krumbiegel: „Neue Untersuchungen über Rassenkunde“, ausgeführt an Giraffen.
- 30. 3. 39: Dr. O. Herr: „Rassenbastarde beim Menschen.“

Abteilung Kerbtierkunde. Leiter: Telegr.-Obersekretär Günther.

- 22. 11. 38: Lehrer Ochmann: „Der deutsche Seidenbau in Schlesien, insbesondere im Kreise Görlitz“, mit Lichtbildern.

Abteilung Tier- und Pflanzenkunde. Leiter: Dr. O. Herr.

- 1. 11. 38: Rektor Seidel: „Die Geschichte der Pilze, vom Altertum bis zur Gegenwart.“

15. 11. 38: Dr. Herr: „Aus Natur und Museum.“
 6. 12. 38: Dr. Herr: „Bastardforschung bei Vögeln und Säugetieren“, mit Lichtbildern.
 17. 1. 39: Rektor Lepke: „Der Aberglaube in der Tierkunde.“
 24. 1. 39: Oskar Frömel: „Porlinge unserer Heimat.“
 7. 2. 39: Dr. Jordan: „Beebes Tiefseeforschung.“
 28. 2. 39: Lehrer E. Glotz: „Habichtskräuter.“

Außerdem fanden eine Wanderung nach Göhe im Sudetengau (Flußperlmuschel!) [22. 4. 39] und ein Tagesausflug nach Klitten—Jahmen statt [30. 4. 39].

Neuerwerbungen für die Bücherei.

- | | |
|--|---|
| P. Hertwig: Artbastarde. | Burkert: Grönland. |
| Escherich: Die Ameise. | Jurasky: Deutschlands Braunkohlen und ihre Entstehung. |
| Kluth: Handbuch der geographischen Wissenschaft (Fortsetzung). | Kirchheimer: Grundzüge einer Pflanzenkunde der Braunkohlenzeit. |
| Fischel: Tiere mit Gefühl und Verstand. | Frieling: Exkursionsbuch. |
| Grabitz: Mittelalterliche Eisenindustrie. | Eisentraut: Fledermäuse. |
| Vietinghoff-Pfeiffer: Falken über uns. | Hedinger: Schlangen Mitteleuropas. |
| Pax: Rohstoffe des Tierreichs (Forts.). | Weber: Recht des Landschaftsschutzes. |
| Migula: Kryptogamenflora. | Kirchner: Vogel im Fluge (Fortsetz.). |
| Jahrbuch der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft. | Heinroth: Aus dem Leben der Vögel. |
| Marzell: Pflanzennamen (Fortsetzung). | Kuckuck: Der Strandwanderer. |
| Weidner: Bestimmungstabellen für Vorratsschädlinge. | Seitz: Großschmetterlinge (Fortsetz.). |
| Klockmann: Lehrbuch der Mineralogie. | Hartert: Die Vögel der paläarktischen Fauna (Abschluß). |
| Hering: Blattminen. | Bartsch: Unser Österreich. |
| Schmook-Schulz: Deutsches Wild. | Sorauer: Handbuch der Pflanzenkrankheiten (Fortsetzung). |
| Halle: Otto Lilienthal. | Ascherson: Synopsis (Fortsetzung). |
| Makatsch: Brutparasitismus. | v. Zobeltitz: Der Wein. |
| Niedhammer: Vogelkunde I. | Schmidthenner: Weinbau und Weinbereitung. |
| Schnack-Leege: Wunder des Möwenfluges. | Waidwerk der Welt. Deutsche Jägerschaft. |
| Schumacher: Säbelschnäbler. | |
| Burkert: Island. | |

Verzeichnis der Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft in Görlitz.

Geschlossen am 1. Juli 1940

I. Ehrenmitglieder:

1. Dettloff	Albert	Prof., Ob.-St.-R.	Görlitz	seit 1938
2. Drawe	Dr. phil., Paul	Chemiker	"	" 1938
3. Eifler	Dr. med., Emil	Sanitätsrat	"	" 1938
4. Germershausen	Rudolf	Apotheker	"	" 1936
5. Hartmann	Dr. med., Richard	Arzt	"	" 1938
6. Heck	Dr. phil., Ludwig	Prof., Direktor	Berlin	" 1911
7. Herr	Dr. phil., Oskar	Museumsdirektor	Görlitz	" 1935
8. Kaempffer	August	Baumeister	"	" 1938
9. Keilhack	Dr., Konrad	Geh. Bergrat, Prof.	Berlin	" 1911
10. Klose	Dr. phil., Dir. d. Reichsstelle f. Naturschutz	"	"	" 1936
11. Lenard	Dr. phil., Philipp	Geh.-Rat, Prof.	Heidelberg	" 1933
12. Liewald	Kurt	Prof., Studienrat	Görlitz	" 1938
13. Lucanus, von		Oberstlt. a. D.	Berlin	" 1925
14. Rehm	Johannes	Oberst a. D.	Görlitz	" 1939
15. Reichenow	Dr. phil., Anton	Geh. Reg.-R., Prof.	Hamburg	" 1917
16. Sydow	Hermann	Fabrikbesitzer	Görlitz	" 1938
17. Schoenichen	Dr. phil., Walter	Professor	B.-Schöneberg	" 1936
18. Straßburg	Otto	Kaufmann	Görlitz	" 1936
19. Wiese u. Kaiserswaldau, von	Walter	Major a. D.	Potsdam	" 1911
20. Zimmermann	Dr. phil., Walter	Studienrat	Bad Sachsa	" 1932

II. Mitwirkende Mitglieder:

1. Coester	Oskar	Rittergutsbes.	Nappatsch
2. Friedrich	Paul	Privatsekretär	Görlitz
3. Gandert	Dr. phil., Otto-Friedr.	Museumsdirektor	Berlin
4. Groß	Werner	Pastor	Frankfurt a. d. O.
5. Herford	Dr. med., Max	Medizinalrat	Öls
6. Heynroth	Dr. phil., Oskar	Direktor	Berlin
7. Hosemann		Mittelschullehrer	Weißwasser
8. Klose	Dr. med. hab., Franz	Medizinalrat	Kiel
9. Kräusel	Dr. phil., R.	Professor	Frankfurt a. M.
10. Lorey	Dr. phil., Wilhelm	Prof., Direktor	Frankfurt a. M.
11. Ochmann	August	Lehrer	Tarnowitz
12. Pax	Dr. phil., Ferdinand	Professor	Breslau
13. Priemel	Dr. phil., Kurt	Direktor	Frankfurt a. M.
14. Schäfer	Dr. med., Hans	Arzt	Sumatra
15. Schröder		Lehrer	Kodersdorf
16. Steusloff	Dr. phil., Ulrich	Studienrat	Gelsenkirchen-Buer
17. Strand	Dr. phil., Embrik	Professor	Riga
18. Stresemann	Dr. phil., Erwin	Professor	Berlin
19. Wohlberedt	Dr. phil., Otto	Fabrikbesitzer	Triebes
20. Zimmermann	Rudolf	Privatgelehrter	Dresden-A.

III. Wirkliche Mitglieder:

1. Albedyll	Karl, Freiherr von	Görlitz	seit 1937
2. Alter	Ernst	Lokomotivführer Görlitz-West	" 1925

3. Ankele	Dr. med., Heinrich	Sanitätsrat	Görlitz-Moys	seit 1919
4. Bartenwerfer	Dr. med., Kurt	Arzt	Görlitz	„ 1930
5. Bayer	Dr. phil., Erich	Zahnarzt	„	„ 1920
6. Bentzin	Gertrud	Gew.-O.-Lehrerin	„	„ 1931
7. Bergauer	Paul	Gartenbaulehrer a. D.	„	„ 1923
8. Berndt	Dr. med., Walter	Arzt	„	„ 1911
9. Bernsdorf	Heinz	Drogist	Görlitz-Moys	„ 1937
10. Beyersdorfer	Dr. phil., Paul	Betriebsleiter	Reichen- bach OL.	„ 1925
11. Blosen	Dr. med., Wilhelm	Arzt	Görlitz	„ 1933
12. Blumensath	Dr. med., Fritz	Arzt	„	„ 1913
13. Bock	Gustav	Dipl.-Ing., Dir.	„	„ 1906
14. Boeters	Dr. med., Oskar	Arzt	„	„ 1923
15. Boethelt	Johannes	Geh. Kriegsrat	„	„ 1932
16. Boetticher	Friedr.-Carl	Dipl.-Ing., Patentanwalt	„	„ 1927
17. Böhmer	Anny	Direktorswitwe	„	„ 1939
18. Bokämper	Dr. phil., Fritz	Direktor	„	„ 1931
19. Brennecke	Dr. med., Ernst	Arzt	Waldau	„ 1932
20. Brettschneider	Rudolf	Obergärtner	Görlitz	„ 1923
21. Brux	E.	Lehrer	Heidersdorf	„ 1925
22. Büchner	Bruno	Malermeister	Görlitz	„ 1935
23. Bünger	Fritz	Landgerichtsrat	Liegnitz	„ 1920
24. Burkert	Bruno	Postsekretär	Halbau	„ 1920
25. Butting	Ernst	Kaufmann	Görlitz	„ 1910
26. Cramer	Else	vereh. Oberst	„	„ 1935
27. Degen	Käthe	Stud.-R.-Witwe	„	„ 1939
28. Dietrich	Bruno	Hauptlehrer a. D.	„	„ 1939
29. Doebelt	Dr. phil., Hugo	Studienrat	„	„ 1913
30. Donath	Hans	Spediteur	„	„ 1938
31. Dubbers	Steffen	Oberingenieur	„	„ 1913
32. Dudel	Fritz	Maurermeister	„	„ 1909
33. Ebermann	Ulrich	Kaufmann	„	„ 1937
34. Ebersbach	Margarete	Reichsb.-R.-Ww.	„	„ 1938
35. Eintracht	Braunkohlenwerke		Weizow NL.	„ 1928
36. Eisner	Erich	Innenarchitekt	Görlitz	„ 1937
37. Elsner	Dr. med., Arthur	Arzt	„	„ 1928
38. Fielitz	Wilhelm	Amtsger.-R. a. D.	„	„ 1939
39. Filipczyk	Dr. med. dent., Hans	Zahnarzt	„	„ 1925
40. Findeklee	Fritz	Lehrer a. D.	„	„ 1923
41. Fischer	Ida	Rentnerin	„	„ 1938
42. Fischer	Dr., Johannes	Prokurist	„	„ 1929
43. Flögel	Erich	Oberstudienrat	„	„ 1922
44. Förster	Artur	Fabrikbesitzer	„	„ 1923
45. Friebe	Max	Lehrer	„	„ 1921
46. Fritzsche	Walter	Oberlt. a. D., Kfm.	„	„ 1934
47. Fröhlich	Kurt	Kaufmann	„	„ 1934
48. Frömelt	Oskar	Fahrz.-Lackierer	„	„ 1935
49. Fünfstück	Walter	Landesältester	Kunnerwitz	„ 1921
50. Gatter	Paul	Studienrat a. D.	Görlitz	„ 1921
51. Gatzka	Kurt	Bankbeamter	„	„ 1937
52. Geschwinde	Walter	Steuersyndikus	„	„ 1927
53. Giersch	Max	Konrektor	„	„ 1922
54. Glotz	Erich	Lehrer	„	„ 1919
55. Goguel	Hans	Prokurist	„	„ 1938

56. Göldner	Paul	Dachdeckerstr. Görlitz	seit 1929
57. Gottschalk	Hans	Kaufmann	" 1936
58. Götz	Willy	Drogist	" 1935
59. Grisar	Dr. phil., E. M.	Direktor	Penzig " 1930
60. Grundt	Otto	Zivilingenieur	Görlitz " 1937
61. Gruner	Günter		" 1935
62. Guder	Willy	Kaufmann	" 1938
63. Günther	Emil	Telegr.-Ob.-Sekt.	" 1923
64. Günzel	Dr. phil., Eduard	Direktor	" 1919
65. Haag	Liddy	Tierarztwitwe	" 1936
66. Hagedorn	Obermedizinalrat, Dr. med., Oswald	Krankenhausltr.	" 1920
67. Hahn	Max	Kaufmann	" 1935
68. Hanke	Franz	Postinsp. a. D.	" 1937
69. Hanke	Georg	Lehrer	" 1923
70. Härtel	Ernst	Rechtsanwalt	" 1933
71. Hartmann	Alfred	Rektor	" 1909
72. Hasenfelder	Willy	Studienrat	" 1927
73. Haslinger	Dr. med., Erich	Augenarzt	" 1919
74. Haumann	Hellmuth	Oberlfr. a. D., Kfm.	" 1937
75. Heese	Dr. jur., Hellmuth	Rechtsanwalt	" 1939
76. Heinemann	Rudolf	Oberingenieur	" 1924
77. Heinrich	Dr. med., Ernst	Arzt	" 1912
78. Hempel	Katharina	Beamtin	" 1937
79. Hennig	Karl	Versich.-Beamter	" 1918
80. Hentschel	Alfred	Architekt	" 1936
81. Herde	Dr. jur., Max	Wirtschafts- Treuhandler u. Steuerberater	" 1930
82. Herrmann	Richard	Direktor	" 1934
83. Herzberg	Herbert	Kaufmann	" 1929
84. Heynen	Dr. med., Ulrich	Arzt	" 1936
85. Hiller	Martin	Baumeister	" 1936
86. Hoch	Walter	Landgerichtsrat	" 1923
87. Hoehne	Dr. med., Otto	Sanitätsrat	" 1903
88. Hoffmann	Dr. phil., Franz-Karl	Chemiker	" 1926
89. Hoffmann	Luise	Postsekretärin	" 1936
90. Hoinkis	Otto	Kaufmann	" 1937
91. Holdt	Walter	Lehrer	" 1938
92. Hübler	Oswald	Mittelschullehrer	" 1920
93. Hüttig	Dr. phil., Friedrich	Studienrat	" 1921
94. Jachmann	Hans	Tischlermeister	" 1934
95. Jahn	Elisabeth	Rentnerin	" 1929
96. Jank	Georg	Mittelschullehrer	" 1922
97. Jäschke	Alfred	Photogr.-Meister	" 1935
98. Jecht	Dr. phil. et jur., Rich.	Professor, Ratsarchivar	" 1922
99. Jeschke	Dr. phil., Kurt	Labor.-Assistent	" 1939
100. Joachim	Dr. med., Max	Arzt	" 1900
101. Jung	Arthur	Baumeister	" 1934
102. Junge	Hermann	Kaufmann	" 1929
103. Just	Arthur	Lehrer	Waldau OL. " 1936
104. Jüterbock	Dr. med. vet., Karl	Tierarzt	Schönberg OL. " 1934
105. Jüttner	Max	Kaufmann	Görlitz " 1934
106. Kahl	Georg	Versich.-Beamter	" 1937
107. Kahlbaum	Dr. med., Siegfried	Sanitätsrat	" 1900
108. Kahlden, von		Major a. D.	" 1930
109. Kalle	Paul	Kunstschlosser- meister	" 1934

110. Keiling	Gotthard	Kunstmaler	Görlitz	seit 1936
111. Kindler	Fritz	Markscheider	"	" 1934
112. Klinner	Paul	Mittelschullehrer	"	" 1901
113. Klose	Johanna	Studienrätin	"	" 1927
114. Knothe	Ernst	Buchbindermstr.	"	" 1910
115. Köbe	Paul	Tierparkbesitzer	"	" 1938
116. Kobligk	Dr. med., Eduard	Arzt	"	" 1923
117. Köhler	Else	Angestellte	"	" 1937
118. Konow	Dr. med., Wilhelm	Arzt	"	" 1911
119. Kraft	Henry	Städt. Gartendir.	"	" 1939
120. Kramer	Dr. med., Georg	Arzt	"	" 1919
121. Kramer	Herbert	Rektor	Niesky	" 1920
122. Krause	Rudolf	Fabrikbesitzer	Görlitz	" 1901
123. Kretschmer	Hans	Buchdruckerei- besitzer	"	" 1924
124. Kretschmer	Wilhelm	Lehrer	Weinhübel	" 1932
125. Kreyher	Elisabeth	Oberarztwitwe	Görlitz	" 1939
126. Krische	Alwin	Gutspächter	Berzdorf a.d.E.	" 1938
127. Kunth	Gerhard	Kunstmaler	Görlitz	" 1935
128. Kurys-Römer	Dr. phil.	Rittergutsbes.	Hermisdorf	" 1923
129. Kutter	Adolf	Gärtnereibesitzer	Görlitz-Moys	" 1923
130. Lakomy	Dr. med., Friedrich	Arzt	Görlitz	" 1933
131. Laubner		Ing., Tiefbau	Penzig	" 1931
132. Leder	Dr. phil., Friedrich	Studienrat	Görlitz	" 1934
133. Leder	Dr. med., Gerhard	Arzt	"	" 1931
134. Leeden, van der	Karl-Friedr.	Major a. D.	"	" 1931
135. Lehmann	Gustav	Fabrikbes., Kfm.	"	" 1934
136. Lepke	Franz	Rektor	"	" 1920
137. Letzas	Ulrich	Oberpostsekretär	"	" 1921
138. Liebscher	Ehrhard	Buchhalter	"	" 1940
139. Lierse	Karl	Rechn.-Dir. a. D.	"	" 1939
140. Lindemann	Oskar	Rektor a. D.	"	" 1940
141. Lingnau	Dr. med., Hellmuth	Arzt	Reichen- bach OL.	" 1938
142. Lissowsky	Johanna	Frl.	Görlitz	" 1920
143. Littmann	Oskar	Kaufmann	"	" 1914
144. Loewenhardt	Helene	Frau	"	" 1913
145. Lünig	Alfred	Dipl.-Optiker	"	" 1909
146. Maetzke	Dr. med., Georg	Arzt	"	" 1911
147. Mahlberg	Reinhold	Versich.-Angest.	"	" 1923
148. Maske	Asta	Kaufmannswitwe	"	" 1935
149. Maske	Helene	Postbeamtin	"	" 1935
150. Mattheus	Dr. med., Fritz	Arzt	"	" 1904
151. Maue	Fritz	Fabrikbesitzer	Seidenberg	" 1909
152. Mehlhose	Dr. med., Hans	Arzt	Görlitz	" 1912
153. Meißner	Alfred	Buchhändler	"	" 1912
154. Methner	Wilhelm	Geh. Reg.-R. a. D.	"	" 1939
155. Meyer-Bruchhans	Adolf	Wissensch.Lehrer i. R.	"	" 1931
156. Michaelsen	Dr. med., Elisabeth	Ärztin	"	" 1931
157. Michitsch	Ferdinand	Rentner	"	" 1934
158. Mitsching	Bruno	Major a. D.	Görlitz-Moys	" 1932
159. Momm	Emma	Rentnerin	Görlitz	" 1939
160. Morgenbesser	Henrich	Ob.-Magistratsrat i. R.	"	" 1937
161. Moritz	Dr. jur., Walther	Gerichtsassessor	"	" 1938
162. Mühlhaupt	Wilhelm	Fabrikbesitzer	Niesky	" 1934
163. Müller	Margarete	Oberschwester	Görlitz	" 1927

164. Müller	Willy	Landw.-Ass.	Kl.-Biesnitz	seit 1938
165. Mylius	Dr. med., Walter	Arzt	Görlitz	„ 1913
166. Nabe	Erich	Studienrat	Reichenbach OL.	„ 1938
167. Nagel	Dr.-Ing., Rudolf	Stadtrat	Görlitz	„ 1926
168. Neiens	Jakob	Bankdirektor	„	„ 1938
169. Neubauer	Helene	Witwe	„	„ 1935
170. Neuhaus	Dr., Eberhard	Fabrikbesitzer	Görlitz-Moys	„ 1933
171. Neumann	Hermann	Drogist	Görlitz	„ 1927
172. Nimbach	Marie	Witwe	„	„ 1931
173. Noethling	Paul	Baurat	„	„ 1912
174. Nordmann	Arthur	Kaufmann	„	„ 1936
175. Olbricht	Konrad	Geh. Just.-R. a. D.	„	„ 1922
176. Opitz	Max	Direktor	„	„ 1921
177. Pfeiffer	Richard	Fabrikbesitzer	„	„ 1900
178. Piesker	Karl	Tischler	„	„ 1923
179. Plüschke	Wilhelm	Lehrer i. R.	„	„ 1936
180. Pohl	Walter	Generaldirektor	Siegersdorf	„ 1932
181. Pokorny	Franz	Kaufmann	Görlitz	„ 1939
182. Priemer	Maximilian	Kaufmann	„	„ 1935
183. Prübenaу	Artur	Büroassistent	„	„ 1924
184. Raabe	Paula	Private	„	„ 1937
185. Radtke	Hilde	Postbeamtin	„	„ 1938
186. Raupp	Karl-Friedr.	Dipl.-Ing., Gaswerksdirektor	„	„ 1933
187. Reckziegel	Antonie	Frau	„	„ 1935
188. Reiber	Felix	Buchdruckereibesitzer	„	„ 1908
189. Reich	Dr. jur., Walter	Rechtsanwalt und Notar	„	„ 1937
190. Renger	Franz	Bauer	Ebersbach	„ 1938
191. Richter	Elly	Postassistent	Görlitz	„ 1939
192. Richter	Elsa	Dentistin	„	„ 1937
193. Richter	Erwin	Zahnarzt	„	„ 1901
194. Riesner	Alfons	Lehrer	„	„ 1922
195. Roelcke	Dr., Paul	Stabsvet. i. R.	„	„ 1921
196. Rösel	Horst	Drogist	„	„ 1937
197. Rößler	Maria	Professorswitwe	„	„ 1939
198. Rothe	Reinhold	Reichsb.-Sekretär	Kohlfurt	„ 1927
199. Rother	Elly	Buchhändlerin	Görlitz	„ 1929
200. Rouppert, von	Eberhard	Eisenb.-Ing. i. R.	„	„ 1928
201. Rudolph	Fritz	Studienrat	„	„ 1935
202. Rüter	Dr. phil., Paul		Breslau	„ 1921
203. Sachse	Georg	Staatsanw.-R. i. R.	Görlitz	„ 1936
204. Saemann	Bruno	Kunstphotograph	„	„ 1937
205. Salhoff	Dr. med. vet., Siegrfr.	Städttierarzt	„	„ 1936
206. Seener	Hans	Fabrikbesitzer	„	„ 1919
207. Seidel	Max	Rektor i. R.	„	„ 1938
208. Seifert	Paul	Gymn.-Zeichenlehrer i. R.	„	„ 1939
209. Sieler	Gustav	Werkmeister i. R.	„	„ 1939
210. Siewczynski	Gerhard	Ob.-Stud.-Dir.	„	„ 1936
211. Sommer	Bruno	Zollkomm. i. R.	„	„ 1935
212. Sommer	Otto	Oberrentmeister	„	„ 1936
213. Spinn	Hans	Rittergutsbes.	Holtendorf	„ 1904

214. Sprink	Eduard	Rechtsanwalt und Notar	Görlitz	seit 1908
215. Sprenger	Josef	Direktor	"	" 1937
216. Sydow, von	Friedrich	Hauptmann i. D.	Klein-Biesnitz	" 1938
217. Schäfer	Dr. med., Karl	Arzt	Görlitz	" 1920
218. Scharf	Doris	Frau	"	" 1928
219. Schauer	Max	Handelsvertreter	"	" 1938
220. Scheibe	Fritz	Versich.-Angest.	"	" 1937
221. Scheller	Walter	Brauereidirektor	"	" 1937
222. Schiedt	Konrad	Major a. D.	"	" 1927
223. Schmager	Reinhold	Oberlt. a. D.	"	" 1937
224. Schmidt	Arthur	Gew.-Oberlehrer	"	" 1934
225. Schmidt	Alfred	Lehrer	"	" 1940
226. Schneider	Dr. med., Erich	Arzt	"	" 1920
227. Scholz	Dr. med., Wilhelm	Arzt	"	" 1927
228. Schrader	Arthur	Tischler	"	" 1939
229. Schreiber	Ruth	Witwe	"	" 1926
230. Schoeder	Dr. med., Hermann	Medizinalrat	"	" 1936
231. Schroeder	Maria	Witwe	"	" 1936
232. Schuberth	Elly	Frl.	"	" 1911
233. Schülke	Dr. med., Erich	Arzt	Weinhübel	" 1921
234. Schultheiß	Margarete	Witwe	Görlitz	" 1937
235. Schultz	Dr. phil., Hans-Adolf	Arzt	"	" 1936
236. Schultz	Margarete	Witwe	Groß-Biesnitz	" 1938
237. Schulz	Dr. med., Johannes	Arzt	Görlitz	" 1903
238. Schulz	Max	Präparator	"	" 1930
239. Schulze	Dr. phil., Traugott	Oberschullehrer	Groß-Biesnitz	" 1938
240. Starke	Dr. med., Karl	Arzt	Görlitz	" 1898
241. Störck	Fritz	Hotelier	"	" 1935
242. Strangfeld	Moritz	Direktor	Kohlfurt	" 1925
243. Streit	Maria	Staatl. Angest.	Görlitz	" 1938
244. Strobach	Berta	Frau	"	" 1939
245. Tauber	Dr. phil., Ludwig	Chemiker	"	" 1934
246. Tehnsen	Dr. med., Werner	Arzt	"	" 1905
247. Thuns	Dr.-Ing., Wilhelm	Kaufmann	"	" 1937
248. Tobias	Erich	Kreisschulrat i. R.	"	" 1937
249. Trepera	Erich	Kaufmann	"	" 1936
250. Trillmich	Dr. med., Fritz	Arzt	"	" 1937
251. Tschirch	Max	Dipl.-Ing., Stud.-R.	"	" 1923
252. Tschuch	Kurt	Elektromeister	"	" 1939
253. Tzschaschel	Wilhelm	Buchhändler	"	" 1903
254. Velde, v. d.	Gertrud	techn. Lehrerin	"	" 1922
255. Viertel	Kurt	Vermessungs- techniker	"	" 1939
256. Voigt	Anna	Lehrerin	"	" 1939
257. Voigt	Wilhelm	Baumeister	"	" 1939
258. Wallisch	Frieda	Angestellte	"	" 1923
259. Webel	Erich	Rechtsanwalt	"	" 1910
260. Weiße	Karl	Professor	"	" 1921
261. Weise	Ewald	Studienrat	"	" 1931
262. Weist	Hildegard	Professorswitwe	"	" 1921
263. Werle	Gertrud	Frl.	"	" 1938
264. Werscheck	Dorothea	techn. Lehrerin	"	" 1939
265. Wilde	Georg	Dipl.-Handelslehr.	"	" 1938
266. Wilke	Julius	Landwirt	Weinhübel	" 1938
267. Woithe	Paul	Lehrer	Schwertburg	" 1933

268. Wolf	Fritz	Tischler	Görlitz	seit 1934
269. Wolf	Hanns	Dipl.-Ing.	„	„ 1929
270. Wollenhaupt	Ulrich	Apotheker	„	„ 1931
271. Worreschke	Gertrud	Verkäuferin	„	„ 1939
272. Wust	Kurt	Buchhändler	„	„ 1929
273. Zieschang	Richard	Buchbinderstr.	„	„ 1921
274. Zippel	Alfred	Feinmechaniker	„	„ 1936

Stand der Mitglieder am 1. Oktober 1939	323 Mitglieder
Zugang im Laufe des Geschäftsjahres	10 „
	<hr/>
	333 Mitglieder
Abgang durch Tod, Wegzug und aus anderen Gründen	18 „
	<hr/>
Stand am 1. Juli 1940	<u>315 Mitglieder</u>

Der Vorstand:

1. Vorsitzender: Patentanwalt Dipl.-Ing. F. C. Boetticher
 2. Vorsitzender: Betriebsleiter Dr. Paul Beyersdorfer
 Schriftführer: Museumsdirektor Dr. Oskar Herr
 Schatzmeister: Stadtkassendirektor a. D. Karl Lierse

Der Vorstandsrat:

Dipl.-Optiker Alfred Lünig
 Rechtsanwalt Ernst Härtel
 Dr. Franz-Karl Hoffmann
 Tel.-Obersekretär Emil Günther
 Dr. med. Erich Schülke
 Fabrikbesitzer Erich Sydow